This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 07079599 6

Geschichte der Lutherischen Kirche in Amerika

von

Georg J. Fritschel.

I

1. Evangelical Lutheran Church - Flint.

A.H.

Geſchichte

der

Lutheriſchen Kirche in Amerika

auf Grund von

Prof. Dr. H. E. Jacobs

„History of the Evang. Luth. Church in the United States“

bearbeitet von

Georg J. Fritſchel,
Paſtor der ev.-luth. Weſt End Miſſion zu Galveſton, Texas.

Erſter Teil:

Geſchichte der Entwicklung der lutheriſchen Kirche in Amerika bis zu Mühlenbergs Tode.

Mit 25 Abbildungen und Karten.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1896.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
555228 A
TILDEN FOUNDATIONS
R 1931 L

Herrn Pastor Wilhelm Funke

in Gehrden bei Hannover,

Herrn Professor D. Hashagen

in Rostock,

Herrn Professor D. Seeberg

in Erlangen

als Zeichen bleibender Hochachtung und Liebe

in

dankbarer Erinnerung des Interesses an der Arbeit der lutherischen Kirche in Amerika

gewidmet.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
555228 A
TILDEN FOUNDATIONS
R 1931 L

Herrn Pastor Wilhelm Funke

in Gehrden bei Hannover,

Herrn Professor D. Hashagen

in Rostock,

Herrn Professor D. Seeberg

in Erlangen

als Zeichen bleibender Hochachtung und Liebe

in

dankbarer Erinnerung des Interesses an der Arbeit der lutherischen Kirche in Amerika

gewidmet.

Vorwort.

In unſerer bücherreichen Zeit erwartet man wenigſtens bei Überſetzungen eine Rechtfertigung dafür, daß das betreffende Buch dem deutſchen Publikum angeboten werde. Wir wollen deshalb kurz darlegen, was uns veranlaßte, das Buch des Profeſſor Jacobs deutſch zu bearbeiten.

Durch Gottes Gnade hat die evangeliſch-lutheriſche Kirche in Amerika eine Heimſtätte gefunden und ſich frei von aller auswärtigen Einmiſchung entwickeln können. Das iſt ohne Zweifel nicht durch Zufall, ſondern vom Herrn geſchehen. Er hat auch dabei ſeine beſtimmte Abſicht gehabt. Und es muß gerade unſere Kirche, wenn anders ſie dem Herrn folgen will, die gemachten Erfahrungen wohl in acht nehmen und daraus für die Zukunft lernen.

Auch in Deutſchland geht die lutheriſche Kirche der Entſtaatlichung entgegen; — ſei es, daß der Staat ſie frei läßt, oder daß die bekenntnistreuen Lutheraner früher oder ſpäter hinausgedrängt oder hinausgetrieben werden. Ob es bis dahin noch lange dauert oder nicht, ob die Reaktion gegen den modernen Rationalismus, die eingetreten zu ſein ſcheint, Stich hält oder nicht, — das weiß, der auch noch heute die Geſchicke ſeiner Kirche regiert. Aber kommen wird die Zeit!

Die bis jetzt gemachten Verſuche, eine Freikirche ins Leben zu rufen, haben traurige und demütigende Erfolge gezeitigt. Sie ſind von entſchiedenen Lutheranern ausgegangen; denn der liberale Paſtor, Profeſſor oder Laie kann die Freikirche nicht gebrauchen, — das wäre kirchlicher Selbſtmord. Die lutheriſchen Freikirchen ſind zerſplittert und zerfahren. Und gerade dadurch haben ſie ſich geſchieden von den Geſinnungsgenoſſen in den Staatskirchen, die früher oder ſpäter ihnen gefolgt wären, hätten ſie den rechten Standpunkt gefunden. Sie haben ſich nicht zufrieden gegeben mit der Betonung des guten Bekenntniſſes unſerer Kirche, ſondern

haben (entgegen dem „satis est“ der Augustana) noch weitere Fragen über das Kirchenregiment, die Kirchenverfassung und andere Lehren, an denen nicht der Glaube und die Hoffnung eines Christen hängt, hereingezogen. Und weil sie den Bekenntniskreis zu enge gezogen, sind sie leider in verschiedene (sich oft bös befehdende) Parteien zerfallen. Der erste Versuch ist mißlungen!

Hier gilt es von der Entwicklung der lutherischen Kirche, die sie in Amerika gefunden hat, zu lernen, was zu thun und was zu vermeiden ist. Das gestehen diejenigen, welche einen tieferen Blick in die hiesigen Verhältnisse gethan haben, offen ein; und das ist auch die Veranlassung dieser Arbeit.

Als der Bearbeiter kurz vor seiner Rückkehr nach Amerika mit einem der jüngeren deutschen Professoren über die Lage unserer Kirche im alten und im neuen Vaterlande geredet hatte, pflichtete dieser den eben dargelegten Gedanken durchaus bei und knüpfte daran den Wunsch, daß die Geschichte der amerikanisch-lutherischen Kirche auch den deutschen Lesern zugänglich gemacht werde. Denn wie viele deutsche Professoren finden die Zeit, sich völlig ins Englische einzuarbeiten? Und wie viele Pastoren giebt es wohl, die eine englisch geschriebene Geschichte der lutherischen Kirche Amerikas lesen würden? — Als nun bald nach dem Erscheinen des Werkes von Gräbner die Geschichte der lutherischen Kirche in Amerika von Jacobs als Band IV in der „American Church History Series“ erschien, kam dem Bearbeiter jener Wunsch in lebhafte Erinnerung, und er benutzte eine Ferienzeit zur Übersetzung der ersten Hälfte immer in der Hoffnung, daß sich vielleicht ein in solcher Arbeit Geübterer an dieselbe machen möchte. Das scheint aber nicht zu geschehen.

Man möchte wohl fragen, ob eine solche Bearbeitung neben Gräbners, in so mancher Beziehung unübertrefflicher, Geschichte nötig oder nur erwünscht sei? — Gräbners Geschichte ist eine Fundgrube für die Geschichte der lutherischen Kirche Amerikas, die nicht schnell veralten wird. Aber gerade die Unmasse des Materials macht sie (wie auch die neue Ausgabe der Halleschen Nachrichten) für solche, die noch nicht mit der Geschichte vertraut sind, zu schwer. Weiter verschwindet über der Masse auch gerade das, was man in einer Geschichtsdarstellung sucht, nämlich: die Darlegung der inneren Zusammenhänge, die Klarlegung von Ursache und Wirkung. Und gerade nach dieser Seite hin ist das Werk von Jacobs mustergiltig.

Auszusetzen ist an der Arbeit Gräbners auch der Standpunkt des Verfassers. Wenn wir gegen denselben reden, so wünschen wir das rein objektiv, ohne irgend persönliche Beziehung zu thun. Er sagt selbst darüber in seiner Vorrede S. XI: „Nur eins, das mir vielleicht von manchen als ein Mangel wird angerechnet werden, will ich als solchen nicht gelten lassen und mit Gottes Hilfe auch in Zukunft nicht ändern: daß ich nämlich die geschichtlichen Erscheinungen vom Standpunkte eines in allen Stücken bekenntnistreuen Lutheraners geschaut und dargestellt, und demnach, während ich einerseits das Gute und Löbliche, wo immer ich es fand, mit Freuden anerkannt und mit Fleiß ins Licht gerückt habe, andrerseits auch das Mangelhafte, Verwerfliche und Schändliche, wo immer es mir begegnete, zwar nie mit Freuden, aber stets mit Nüchternheit und Offenheit als das erkannt und behandelt habe, was es gewesen ist."

Nun findet er aber gerade darin die Bekenntnistreue, daß man nicht nur die in unsern Bekenntnissen so herrlich und entschieden dargelegte Lehre des Evangeliums bekennt und bewahrt, sondern darin, daß man daneben und außerdem noch solche Lehren, die sich nicht in der heiligen Schrift finden und an denen nicht Glaube und Hoffnung eines Christen hängt, zu Glaubenslehren und also zu kirchentrennenden Lehren macht; daß er allen Lutheranern, die mit ihm auf gleichem Bekenntnis stehen und alle Bekenntnislehren mit ihm treu verteidigen, aber nicht in diese über das Bekenntnis hinausgehenden Lehren oder vielmehr theologischen Erklärungen einwilligen können, die Kirchengemeinschaft kündigt und sie auf eine Stufe mit den Methodisten, Baptisten und andern Sekten stellt. Durch diesen Standpunkt wird natürlich jegliche Verbindung mit der lutherischen Kirche anderer Länder gänzlich gelöst und das stereotype Urteil über die hervorragendsten Männer wie Münkel, Harleß, Löhe, Delitzsch, Kliefoth, Frank, Bard lautet wie über Gegner im eignen Lande (wie Krauth oder Prof. Gottfried Fritschel u. a.), „aber ein bekenntnistreuer Lutheraner war er nicht." Dieser Standpunkt tritt nun auch in diesem Geschichtswerk an den verschiedensten Stellen hervor. Und das ist die Schwäche des Werkes.

Diese Einengung des Bekenntnisses aber ist keineswegs lutherisch, und es sind auch die, welche aus Gewissensgründen zu den Gegnern gehören, ebenso bekenntnistreue Glieder der lutherischen Kirche als die Glieder Missouris. Ja, wollte Missouri heutzutage sein Princip

wirklich durchführen und würden alle die Glieder ausgeschieden, die nicht mehr auf dem missouriſchen Standpunkt von 1860 ſtehen, ſo würde Miſſouri ſelbſt zeigen, wie unhaltbar eine ſolche Überſpannung der Lehreinheit ſei. Unter Jung-Miſſouri zeigt ſich je länger je mehr die Folge eines ſolchen Standpunktes: Orthodoxismus und Niedergang des geiſtlichen Lebens, Lippenbekenntnis ſtatt Überzeugung aus eigener Prüfung.

Der Standpunkt von Jacobs findet ſich in der Einleitung dargelegt, und der Bearbeiter fühlt ſich da einig mit dem Verfaſſer. Dieſer Standpunkt ſtellt manche geſchichtliche Ereigniſſe und Verhältniſſe in das rechte Licht.

Um nun dies vorzügliche Werk den deutſchen Leſern (und dabei ſind beſonders die deutſchen Paſtoren, nicht nur die Profeſſoren, ins Auge gefaßt) zugänglich zu machen, hat der Bearbeiter die Überſetzung unternommen. — Dabei hat er ſich der Überſichtlichkeit wegen viele Änderungen der Anordnung erlaubt, ſo z. B. alles, was in verſchiedenen Kapiteln über die Schweden, die Holländer und die ſüdlichen Lutheraner gegeben war, zuſammengeſtellt. An manchen Stellen wurde ſolches Material, das hauptſächlich für die amerikaniſchen Leſer beſtimmt war, geſtrichen und dafür an anderen Stellen Material eingefügt, das für einen deutſchen Leſerkreis intereſſant ſchien. So iſt der vorliegende Teil nicht nur Überſetzung.

Freilich wird man dieſer Schrift durchweg anmerken, daß ſie eine Überſetzung und nicht ſelbſtändige Arbeit iſt. Man findet ja bei faſt jedem aus einer andern Sprache übertragenen Werke einen fremden Klang und ſchweren Stil, beſonders aber, wenn es, wie dieſes, das Produkt einer in ſolcher Arbeit noch unerfahrenen Perſon iſt. Darum bitten wir — im Bewußtſein, wie weit die Arbeit hinter dem, was ſie ſein ſollte und was wir aus ihr machen wollten, zurückſteht, — um Nachſicht.

Der Leſer wird dem Verleger gewiß dankbar ſein für die intereſſanten Bilder und Karten.

Trägt dieſe Arbeit mit dazu bei, die Aufmerkſamkeit der lutheriſchen Kirche Deutſchlands auf das große Werk Gottes in der neuen Welt — ſowohl in der Vergangenheit als in der Gegenwart — und auf die für ſie ſelbſt ſich daraus ergebenden Lehren zu richten, ſo hat ſie ihren Zweck vollkommen erreicht. Das ſchenke Gott zu ſeines Namens Preis!

Soli Deo Gloria!

Inhalt.

Erste Periode:

Die Gründung der lutherischen Kirche.

Von der Besiedelung bis zum Tode Mühlenbergs.

Seite

Einleitung 3

Erste Abteilung. Die holländischen Lutheraner.

Kap. I. Die lutherische Kirche in Holland.

1. Bedeutung für die amerikanische lutherische Kirche . . . 5
2. Die lutherischen Einflüsse in Holland 6
3. Das Übergewicht des Calvinismus 9
4. Der Kampf ums Dasein 12
5. Die kirchliche Gestaltung der lutherischen Kirche 15

Kap. II. Die Lutheraner in den Neu-Niederlanden.

1. Die Gründung und das Aufblühen Neu-Amsterdams . . . 21
2. Die Verfolgungen der Lutheraner 24
3. Der erste lutherische Pastor: Joh. Ernst Goetwater . . . 26
4. Die lutherischen Holländer unter englischem Regiment: Fabricius, Arensius 29
5. Hilfe von den Schweden: Rudmann 32
6. Die Holländer und Deutschen: Justus Falckner 34
7. Pastor Berkenmeyer und Knoll 42
8. Pastor Sommer 46

Zweite Abteilung. Die schwedischen Lutheraner.

Kap. I. Die Zeit bis 1696.

1. Die Gründung der Kolonie: Torkillus 48
2. Joh. Campanius 53
3. Lars Lock, Matthias Nertunius und Peter Hjort 54
4. Lars Lock und Jak. Fabritius 56
5. Verwahrlosung 58

Kap. II. Die Wiederaufnahme der Arbeit . . 59

1. Die Sendung der drei ersten Boten: Rudmann, Björck, Auren . 60
2. Die Arbeit Rudmanns und Björcks unter den Schweden . . 61
3. Rudmann unter den Holländern 66
4. Neue Arbeiter 67
5. Verhältnis zu andern Nationalitäten 67
6. Die Brüder Hesselius, Eneberg und Tranberg 69
7. Die innere Entwicklung 72

Kap. III. Der Kampf um die Sprache.

Seite
1. Sandin, Parlin, Acrelius u. a. 76
2. Karl Magnus Wrangel 78
3. Die Abberufung Wrangels 81
4. Nils Collin, der letzte der lutherischen Schweden 82
Tabelle 86

Dritte Abteilung. Die deutschen Lutheraner bis zur Zeit Mühlenbergs.

Kap. I. Die deutschen Bahnbrecher in Amerika . . 87

Kap. II. Die deutschen Lutheraner in New York.

Pastor Kocherthal 91

Kap. III. Die Salzburger und andere südliche Lutheraner.

1. Die Londoner Lutheraner als Bindeglied 95
2. Die Londoner Gesellschaften 98
3. Südliche Lutheraner-Kolonien 100
4. Die Salzburger 104
5. Die Überfahrt nach Georgia 106
6. Ebenezer 107
7. Die Salzburger und Wesley 112
8. Entwicklung Ebenezers 118
9. Umliegende Arbeitsfelder 120
10. Der Niedergang Ebenezers 122

Kap. IV. Die deutschen Lutheraner Pennsylvaniens vor Mühlenberg.

1. Die ersten Spuren 123
2. Abgesandte nach Deutschland 126
3. Schriftliche Verhandlungen 127
4. Zinzendorfs Auftreten 130
5. Die Trennung der Herrnhuter 133

Vierte Abteilung. Die lutherische Kirche unter Mühlenbergs Leitung.

Kap. I. Bis zur Gründung der Synode.

1. Der Charakter der Arbeit vor Mühlenberg 135
2. Heinrich Melchior Mühlenberg 136
3. Mühlenbergs Reise nach Pennsylvanien 138
4. Mühlenberg oder Zinzendorf? 140
5. Der Anfang der Arbeit 143
6. Mehr Arbeiter 146
7. Blicke in die Arbeit 148
8. Mühlenbergs Methode 152
9. Der Zustand der Gemeinden 154

Kap. II. Die Gründung der Synode.

Seite
1. Verſuche und Hinderniſſe 156
2. Die endliche Verwirklichung des Planes 158
3. Die erſte Verſammlung: 1748 160
4. Die Synodalverfaſſung 1748 162
5. Schwere Kämpfe 163

Kap. III. Ausdehnung der Arbeit nach Norden.

Mühlenberg in New York 166

Kap. IV. Die Reorganiſation der Synode 1760.

1. Die Einladung dazu 168
2. Die Synodalverfaſſung nach 1760 170
3. Die Gemeindekonſtitution 173
4. Die gemeinſame Liturgie 176
5. Der Text der Liturgie 178

Kap. V. Das Luthertum der Gründer und Beziehungen zu andern Kirchen.

1. Die Bekenntnistreue der Gründer 187
2. Verhältnis zu den Biſchöflichen 189
3. Vereinigungsgedanken 191
4. Über biſchöfliche Ordination 192
5. Verhältnis zu Whitefield und Peters 196
6. Verhältnis zu Tennents und Schlatter 198

Kap. VI. Überblick über die weitere Arbeit bis zu Mühlenbergs Ende.

1. Die Hauptmitarbeiter 201
2. Ausbildung von Paſtoren 204
3. Andere Arbeitsfelder 205
4. Mühlenbergs Ende 209

Litteratur.

Quellen.

I: Sammlungen handschriftlichen Materials.

1. Die Bibliothek der Luth. historischen Gesellschaft zu Gettysburg, Pa., besitzt neben anderem Material Manuskripte von Berkenmeyer, Mühlenberg, Brunnholtz und Göring.
2. Das Archiv des Pennsylvanischen Ministeriums im Seminar zu Mt. Airy, Philadelphia, besitzt die Tagebücher Mühlenbergs, sowie viele Briefe aus seiner Hand und anderes wertvolles Material.
3. Andere Fundorte sind: Amsterdam, Holland; Gloria Dei; Alte Schwedenkirche, Wilmington; St. Matthäuskirche, N. Y.

II. Geschichte der holländischen Lutheraner

in Nicum, Geschichte des New Yorker Ministeriums. 1888.

III. Neu-Schweden.

Campanius Holmiensis, Thomas, Kort Beskrifning om Provincien Nya Swerige uti America. 1702. Übers. 1834 von Peter S. Duponceau.

Björck, Eric T., Ett Ömt Fast än enfaldigt Fahr-Wal. 1715.

„ Tobias E., Dissertatio Gradualis de Plantatione Ecclesiae Svecanae in America. 1731.

Svedberg, Jasper, America Illuminata. 1732.

Hesselius, A., Kort Berettelse om then Svenska Kyrkios närwarande Tilständ in America. 1725.

Kalm, P., En resa til N. America. 1753—1761. Übers. von Forster 1770.

Acrelius, Israel, Beskrifning om De Swenska Församlingars Forna etc. 1759. Übers. 1874 von Reynolds.

Ferris, History of the original Settlements on the Delaware. 1846.

Clay, Annals of the Swedes on the Delaware. 1858.

Norberg, Svenska Kyrkens Mission vid Delaware. Stockholm 1893. Weitere Quellenangabe giebt Norberg.

IV. Die Salzburger Kolonien.

Urlsperger, Samuel, Ausführliche Nachricht von den Salzburgischen Emigranten, die sich in Amerika niedergelassen haben. 12 Teile. Halle. 1735—1746.

Derselbe, Amerikanisches Ackerwerk Gottes. Halle. 1754.

V. Pennsylvania.

Hallesche Nachrichten, Alte Ausgabe: („Nachrichten von den vereinigten Deutschen Ev.-Luth. Gemeinen in N. A. absonderlich in Pennsylvania".) 2 Bände. Halle. 1750—1787.

Neue Ausgabe von Mann, Schmucker und Germann. 2 Bände. 1886 bis 1895.

Mühlenberg, H. M., Selbstbiographie 1711—1743. Aus dem Missionsarchive der Franckeschen Stiftungen zu Halle. Mit Zusätzen und Erläuterungen von Dr. W. Germann. Allentown, Pa. 1881.

VI. Gesamtdarstellungen.

Hazelius, History of the American Lutheran Church, from its commencent in 1685 to the year 1842. Zunesville, O. 1846.

Andersen, Den Evang.-Lutherske Kirkes Historie. New York 1888 (bis 1890).

Wolf, The Lutherans in America 1889.
Deutsch: Nicum, Die Lutheraner in Amerika.

Gräbner, Geschichte der luth. Kirche in Amerika. Band I. (Bis 1820.) St. Louis. 1892.

Bilder und Karten.

Seite

Neu-Amsterdam 21

Peter Stuyvesant 23

Altes Rathaus in Neu-Amsterdam 25

Philadelphia und Umgegend zur Zeit der Schweden 51

Erste lutherische Kirche in Philadelphia. Das alte schwedische Blockhaus, erbaut zu Fort Wicaco 1669. Eingeweiht am Dreieinigkeitstag 1677 von Pastor Fabritius 57

Ericus Tob. Björck. Nach Porträt in Fahluner Sakristei (aus Norberg) 62

Heilige Dreifaltigkeitskirche in Wilmington. Aus Norberg, Svenska Kyrkans Mission vid Delaware 65

Israel Acrelius. Nach Montgomery, Reminiscences of Wilmington (aus Norberg) 77

Karl Magnus Wrangel. Nach einem Gemälde in der Sakristei in Sala Kirche (aus Norberg) 79

N. Collin. Nach einer Zeichnung in der Gloria Dei-Sakristei . . 83

„Gloria Dei"-Kirche 84

Penns Haus in Philadelphia 87

Die Deutschen in New York im XVIII. Jahrhundert . . . 89

James Oglethorpe 100

Jerusalem-(Salzburger) Kirche, Ebenezer, GA. 109

Dr. Heinrich Melchior Mühlenberg. Der Patriarch der luth. Kirche Amerikas 137

Philadelphia und Umgegend. Mühlenbergs Arbeitsgebiet . . . 141

Augustus-Kirche zu Trappe (Providence). Grundstein gelegt 2. Mai 1743. Geweiht 1745. (Mühlenbergs Grab) 145

St. Michaels-Kirche in Philadelphia. Eingeweiht am 14. Aug. 1748 (hatte früher Turm) 159

New York im Jahre 1746 167

Trinitatis-Kirche in Lancaster, Penn. Grundstein gelegt 1761; eingeweiht 1765; Turm (195 Fuß hoch kostete 12 800 Dollars) unter H. E. Mühlenberg vor 1780 171

Johann Peter Gabriel Mühlenberg. (Soldatenpastor) 195

Zionskirche in Philadelphia. Eingeweiht 25. Juli 1769. Nach dem Brand eingeweiht 26. November 1796 197

Pastor Dr. **Justus Heinrich Christian Helmuth.** Geb. 16. Mai 1745, ordiniert 1769. Gest. 5. Febr. 1825 198

Pastor **Johann Friedrich Schmidt.** Geb. 9. Jan. 1746, ordiniert 1768. Gest. 12. Mai 1812 199

Erſte Periode:

Die

Gründung der lutheriſchen Kirche.

Von der Beſiedelung bis zum Tode Mühlenbergs.

Einleitung.[1])

„Das Luthertum ist kein bloßes Lehrsystem, Kultusform oder kirchliche Organisation, es ist eine specifische Anschauungs- und Seinsform des Christentums, von dessen eigentlichem Wesen die örtlichen und zeitlichen Faktoren, die zu seiner geschichtlichen Erscheinung mitwirken, wohl unterschieden sein wollen. Es will keine radikale Neuerung sein, die mit der Vergangenheit bricht, sondern steht zur früheren geschichtlichen Entwicklung im Gegensatz nur so weit, als diese dem Worte Gottes zuwider ist.

Unter dem Gesichtspunkt der Lehre betrachtet ist sein Ausgangspunkt das Bewußtsein des persönlichen Kindschaftsverhältnisses zu dem in Christo versöhnten Vater, nicht ein logisch entwickeltes System, sondern die Entfaltung dieses Verhältnisses, wie es sich in der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein ausspricht, an der Hand der heiligen Schrift. So wollen seine, im heißen Streite festgehaltenen und ausgebildeten Lehren von der Erbsünde, der Person Christi, der Heilserwerbung und Aneignung, den Gnadenmitteln und der Kirche und ihrem Amte verstanden sein, die es in seinen Symbolen bekennt, welche Glaubensbekenntnisse, nicht Glaubens- oder Lehrgesetze sind, und deren getreues Festhalten und Geltendmachung auf allen Gebieten des christlichen Lebens erkennen läßt, wie thetisch und empirisch im tiefsten Grunde die Tendenz des Luthertums ist.

Auf seine Kultusgestalt hin angesehen, bewahrt das Luthertum seinen unterscheidenden Charakter zunächst wieder in der konser-

[1]) Wir geben hier eine kurze Zusammenfassung des Inhalts der Einleitung. Da das Buch auch in die Hände sehr vieler Leser gelangte, die gar nicht mit der lutherischen Kirche bekannt sind, so war eine weitläufigere Auseinanderlegung dieser Gedanken zweckmäßig. Wir entnehmen diese Zusammenfassung der Recension des Originals in der „Kirchlichen Zeitschrift“ aus der Feder Dr. S. Fritschels.

vativen Haltung, welche die geschichtlich überkommene, gottesdienstliche Ordnung festhält, soweit sie nicht wider die Schrift ist, dabei aber auch neuen und lokalen Bedürfnissen in entsprechender weiterer Entwicklung Rechnung trägt; sodann in der Auffassung des öffentlichen Gottesdienstes, als einer Übung des geistlichen Priestertums nach den Principien der Freiheit, Wahrheit oder Schriftmäßigkeit und Ordnung und endlich in der Fürsorge für die getauften Kinder durch christlichen Schulunterricht.

In Beziehung auf seine kirchliche Organisation hat das Luthertum sich in alle Formen zu schicken vermocht. Es würde seinem konservativen Charakter entsprechend am liebsten die alte Episkopalverfassung beibehalten haben, wie es besonders in Schweden noch der Fall ist, wenn nur die Bischöfe sich nicht meistens dem Evangelium widersetzt hätten; es hat sich die verschiedenen Formen des landeskirchlichen Regimentes gefallen lassen, darunter freilich auch viel zu leiden gehabt; und es hat sich die synodale Kirchenordnung zu adaptieren verstanden, welche ihre Verfassung hier in Amerika ist. Unter allen diesen Organisationen hat es ein christliches Glaubensleben hervorgebracht, das Bußernst und Glaubensfreudigkeit miteinander vereinigt, Weltflucht und Weltförmigkeit gleichermaßen vermeidet und in der schlichten Frömmigkeit und Innigkeit des lutherischen Familienlebens charakteristische Blüten trägt, aber auch in den kirchlichen Werken der äußeren und inneren Mission sich fruchtbar erweist. Eine Frucht der letzteren ist eben die Entwicklung der lutherischen Kirche in Amerika."

Diese Entwicklung nach ihren Hauptzügen zu betrachten, soll im Nachfolgenden unsere Aufgabe sein.

Erste Abteilung.

Die holländischen Lutheraner.

1624—1750.

Kapitel I.

Die lutherische Kirche in Holland.

1. Bedeutung für die amerikanische lutherische Kirche.

Die lutherische Kirche Amerikas wurde nicht als eine gleichartig und nach allen Seiten hin geordnete Gemeinschaft nach Amerika verpflanzt. Alle andern Kirchengemeinschaften, welche in der neuen Welt eine Heimat fanden, hatten eine verhältnismäßig viel leichtere Aufgabe.

Die lutherische Kirche stellte die Gleichförmigkeit sowohl der Gottesdienstordnung als auch des Kirchenregimentes immer in zweite Linie; aller Nachdruck wurde auf die wahre Einigkeit im Geiste gelegt. Aber selbst bei denen, die einen und denselben Glauben bekennen, ist eben doch die Zusammenfassung zu einer Körperschaft, zum Zwecke gemeinsamen Schutzes und gegenseitiger Erbauung, ein sehr wichtiges Stück (untergeordneterer Art wie es sein mag). Die Verfassung der römisch-katholischen Kirche, der Episkopalkirche und der Presbyterianerkirche war zum größten Teil ausgebildet, als sie nach Amerika verpflanzt wurde. Andere Gemeinschaften, welche daselbst eine freiere Entwicklung fanden, wurden darin wenigstens nicht durch europäische und voneinander abweichende Gebräuche und Ordnungen gehindert. Aber die lutherische Kirche Amerikas stammt aus den verschiedensten Ländern. Sogar bei derselben Nationalität konnte es so viel verschiedene Ordnungen geben als es Staaten gab. Die Arbeit des Ausbaues einer evangelisch-lutherischen Kirche nicht nur einig im Glauben, sondern auch ebenso einig im Kirchenregiment wie in

der Lehre, ist allmählich im Werden, ohne besondere Einmischung menschlicher Einflüsse, durch die Gegenwart des heiligen Geistes in und bei der Kirche unter dem Drang der Notwendigkeit. Um also die lutherische Kirche und ihre Entwicklung zu verstehen, müssen wir die Geschichte und Verfassung der wichtigsten Elemente, aus denen sie entstanden ist, genau und sorgfältig prüfen.

Die Pioniere der lutherischen Kirche kamen aus Holland. Die holländisch-lutherische Kirche an und für sich selbst ist nach außen hin niemals bedeutend oder einflußreich gewesen. Noch bis heute giebt es kein Werk, welches uns ihre Geschichte allein beschreibt. Sie hat keine kirchliche Zeitschrift oder theologische Blätter, — nur ein kleines Missionsblättchen repräsentiert sie. Mehr als zweihundert Jahre hatte sie kein theologisches Seminar, sondern begnügte sich damit, ihre Pastoren aus Deutschland zu beziehen. Auch die holländischen Glieder, welche sie der lutherischen Kirche in Amerika zusandte, waren verhältnismäßig wenige und breiteten sich nicht weit aus. Ihre Nachkommen bilden den Haupt-Bestandteil von nur sehr wenigen Gemeinden in New York und New Jersey. Wohl finden sich einige der hervorragenden Namen früherer Zeit unter den Gliedern dieser Gemeinden, aber sie sind so gut wie gar nicht unter den Pastoren vertreten. Und dennoch haben sie dem größten Teil der gegenwärtigen lutherischen Kirche nach seiten der Gemeinde- und Synodalverfassung ihr Gepräge aufgedrückt. Nicht nur insofern als die Londoner Gemeinden, die Mühlenberg genauer kennen lernte, durch ihre enge Verbindung mit Holland von daher sehr beeinflußt wurden, sondern wir wissen auch, daß Mühlenbergs **kurzes** Pastorat an der holländischen Gemeinde in New York die vollständige Reorganisation der deutschen Gemeinden in Pennsylvania zur Folge hatte. Und auf die Verfassung dieser Gemeinden geht ein großer Teil der lutherischen Gemeindekonstitutionen zurück. So müssen wir ein Auge richten auf die Geschichte, die Eigentümlichkeiten und die Organisation der holländisch-lutherischen Kirche.

2. Die lutherischen Einflüsse in Holland.

Luthers reformatorische Arbeit hatte in den Niederlanden sogleich Anklang gefunden. Philipp, Bischof von Utrecht, hatte vorgearbeitet durch seinen Tadel der Geistlichen, seine Verurteilung

der Mönche und den Ernst, mit dem er auf ein besseres Studium der Schrift drang. Erasmus von Rotterdam hatte in seiner Heimat eben so großen Einfluß als in England. Gansfort, Vesalius und Gröte waren auch Vorreformatoren. Wie Robert Barnes, der Prior der Augustiner in England, so war Jakob Spreng oder Sprenger, gewöhnlich bekannt als Probst, von demselben Orden (der in Wittenberg ein Schüler Luthers gewesen und dann sein intimer Freund geworden und endlich durch die Heirat mit einer nahen Verwandten Luthers in ein noch näheres Verhältnis zu ihm getreten war) ein hervorragender Verteidiger der Lehre Luthers. Heinrich Moller von Zütphen, ebenfalls Prior der Augustiner, hatte auch in Wittenberg studiert und verbreitete die Lehren, die er dort gelernt hatte, zuerst in Dortrecht, dann in Antwerpen und bewies seine Treue zuletzt mit seinem Tode. Man braucht nur die Briefe des Erasmus von 1518 und 1519 zu lesen, um zu sehen, wie sich die Wahrheit in den Niederlanden Bahn brach. Der Angriff der Doktoren von Louvain (7. Nov. 1519) bringt in der Einleitung die Entschuldigung, daß die große Zahl der Anhänger Luthers sie dazu zwinge. Sie sollen sich an Margareta, die Schwester Karls V., gewandt haben mit der Klage, Luther setze mit seinen Schriften die ganze Christenheit in Verwirrung. „Und wer ist Luther?" fragte sie naiv. „Ein ungelehrter Mensch." „Nun," erwiderte sie, „ich denke, ihr seid genug, um mit ihm fertig zu werden, da doch ein ungelehrter Mensch nicht gegen so viele gelehrte Doktoren wird aufkommen können."

Im Jahre 1521 brachen die Verfolgungen los, welcher in den Niederlanden mehr Opfer fielen, als die erste Kirche während ihrer Gründung stellte. Besondere Beamten wurden 1522 ernannt, deren Aufgabe es war, nach Schriften Luthers zu fahnden. In Brüssel erhielten die Augustiner Heinrich Voß und Johann Esch am 1. Juli die Märtyrerkrone; aber ihr Tod gab den Lutheranern neuen Mut, und Luthers Lehre verbreitete sich rasch weiter. Wiederholte Verordnungen des Kaisers und seine Drohung, er würde „ein Feind seines eigenen Vaters, Mutter, Bruders oder Schwester sein, wenn sie lutherisch würden", konnte die Sache nicht aufhalten. Die evangelische Sache wurde noch gestärkt durch die Anwesenheit Christians von Dänemark (1524 und 1525), dessen Gemahlin, eine Schwester des Kaisers, trotz seiner Drohung, eine eifrige An-

hängerin der lutherischen Wahrheit geworden war. Im Jahre 1525 wurde dann ein weiterer Zeuge auf den Scheiterhaufen gestellt, Johann Becker oder Pistorius aus Wörden, ein früherer Wittenberger Student. In demselben Jahre bezeugt Erasmus: „Der größte Teil der Bewohner von Holland, Seeland und Flandern kennen die Lehre Luthers und sind erfüllt mit Haß gegen die Mönche."

Wie es manchmal vorkommt, verleitete Verfolgung auf der einen Seite zu extremem Verhalten auf der andern Seite. Vielen war Luthers Stellung nicht scharf genug. So drang der Anabaptismus ein und hinderte die lutherische Lehre mehr als Feuer und Schwert es vermocht; denn man schob ihnen die Verbrechen jener zu. So verband sich der Rat von Dortrecht 1534 eidlich zur Ausrottung des Luthertums, „der Mutter des Anabaptismus". Während sich nach Valentin Löscher schon 1528 lutherische Gemeinden bildeten, war die lutherische Richtung schon lange vorher eine große Macht im Lande. In Antwerpen waren die Augustiner besonders einflußreich und lieferten tüchtige Prediger. Obschon die lutherische Lehre mit dem Bann belegt war, flohen gerade dahin, wo die Verfolgung am stärksten war, die Verfolgten aus anderen Ländern. Auf einer Antwerpener Presse war 1527 Tyndales englisches Neues Testament gedruckt worden; 1528 war Barnes daselbst. Tyndales Aufenthalt in Antwerpen, seine Gefangenschaft und Hinrichtung zu Vilvorde, zwanzig Meilen von Antwerpen, am 6. Oktober 1536, sind wohlbekannte Fakta. John Rogers, der sich als englischer Kaplan in Antwerpen aufhielt, wurde dort für die neue Lehre gewonnen und ging mit seiner holländischen Gattin nach Wittenberg. Der Name des Johannes von Amsterdam, der sich unter den schmalkaldischen Artikeln von 1535 findet, ist der des Johann Timann, der seine Gaben zu Bremen in den Dienst der Reformation stellte. Amsterdam stand als ein Handelsmittelpunkt in fortwährendem Verkehr mit anderen Teilen Europas, besonders mit dem nördlichen Europa und mit England und konnte nicht unberührt bleiben von den religiösen Bewegungen, die sich dort Bahn brachen. Im Jahre 1531 finden wir sowohl Reformierte wie Lutheraner unter seinen Bürgern.

3. Das Übergewicht des Calvinismus.

Allmählich gewann aber dann der Calvinismus in den Niederlanden die Oberhand über die lutherische Lehre. Die Organisation der Reformierten zu eigenen Gemeinden verzögerte sich bis zu der traurigen Zeit in der lutherischen Kirche, wo Deutschland geschwächt war durch den schmalkaldischen Krieg, und noch mehr durch den Zwiespalt der Fürsten untereinander. Aus ebendenselben Ursachen wie England ging auch Holland für die lutherische Kirche verloren. Die immer heftiger werdenden Verfolgungen trieben viele an Orte, wo der Calvinismus sich festgesetzt hatte; bei ihrer Rückkehr waren sie eifrige Vertreter desselben. Unter dem Eindruck der unerhörten Gewaltthaten und Mißhandlungen von seiten Roms fühlten sie sich hingezogen zu der stärkeren Feindschaft gegen Rom, welche sie in der reformierten Kirche fanden.

Auch die sprachlichen Einflüsse müssen ins Auge gefaßt werden. Sie waren mit den reformierten Gegenden näher verwandt als den lutherischen. Es mag auch nicht ohne Einfluß gewesen sein, daß Wilhelm von Oranien der Schwiegersohn des Admiral Coligny war. Nicht ohne Kampf siegte die reformierte Richtung. Aber seit der General-Synode zu Antwerpen 1565 und der vergeblichen Sendung der Kommission unter Flacius und Spangenberg 1567, zum Zweck der Vereinigung und Scheidung der beiderseitigen Interessen, war die Spaltung in zwei Teile unvermeidlich. Die belgische Konfession von 1561 war der formelle Protest nicht nur gegen Rom, sondern auch gegen die Augsburger Konfession. Der Heidelberger Katechismus sollte nach dem Beschluß von 1574 in allen Kirchen gelehrt werden. Seit 1583 herrschte der Calvinismus in allen vereinigten Provinzen.

Die erste lutherische Gemeinde, die sich auf Grund der Augsburger Konfession organisierte, war die zu Wörden vom Jahr 1566. Im Jahre 1567 war eine lutherische Kirche zu Antwerpen unter Dach, und Älteste waren ernannt. Gerade zu der Zeit, da Herzog Alba sich daran machte, den Willen Philipps II. auszuführen und alle Protestanten in den Niederlanden auszurotten, war das Verhältnis der Reformierten und Lutheraner ein keineswegs freundschaftliches. Die Lutheraner verlangten in den Beziehungen zu den weltlichen Behörden ein gemäßigtes Auftreten der Unterthanen. Sie fügten sich unter die mancherlei Vorschriften, solange ihnen

wenigstens die freie Religionsübung noch gestattet wurde. Dafür erhielten sie von der Regierung Vorrechte, die den Reformierten verweigert wurden, da diese in den Augen der Behörden aufrührerischer und gewaltthätiger waren. Es ist oft angedeutet worden, daß die Behörden die Lutheraner begünstigten mit der bestimmten Absicht, Eifersucht zwischen den beiden Parteien zu säen, um dadurch eine Vereinigung derselben zu vereiteln. Während die Calvinisten bewaffnet zu ihren Gottesdiensten gingen, kamen die Lutheraner ohne Waffen. Endlich wurde den Lutheranern die St. Georgskirche für ihre Gottesdienste eingeräumt; die Calvinisten erhielten keine. Die Reibung zwischen den beiden Parteien wurde nur durch die unausgesetzten Bemühungen des Prinzen von Oranien vermieden.

In der reformierten Partei selbst entstanden verschiedene Ansichten: die einen waren gemäßigter, die andern wollten nichts wissen von Duldung der Lutheraner. Johann Arents, ein reformierter Pastor in Amsterdam, verlas von der Kanzel den X. und XIII. Artikel der Augustana und sagte, er habe niemals etwas gegen diese Lehre gepredigt. Das schien seinen Amtsbrüdern ein zu großes Zugeständnis an die Lutheraner zu sein und sie drohten, ihn in Zucht zu nehmen; aber neue Verordnungen Herzog Albas ließen die Sache in den Hintergrund treten. Dies zeigt entweder ein besseres Verhältnis zwischen den beiden Teilen in Amsterdam, oder die Lutheraner hatten in Amsterdam das Übergewicht. Einerlei, die verschiedensten Versuche, die Reformierten zur Unterschrift der Augustana zu bewegen als Bedingung eines allgemeinen protestantischen Schutz- und Trutzbündnisses waren vergebens. Ihre Antwort war, daß sie bereit seien, in allen mit der heiligen Schrift übereinstimmenden Lehren die Augustana zu unterschreiben, aber da der unterscheidende Artikel vom Abendmahl sehr wichtig sei und weitere Betrachtung verlange, wollten sie sich mit ihren Predigern und verständigen Gliedern beraten, ehe sie zu einem Entschlusse kommen könnten.[1]) Umsonst drang Wilhelm von Oranien in sie: „Thut, was man euch so oft geraten. Vereinigt euch mit den Lutheranern. Der Unterschied ist zu gering, uns zu scheiden. In dem Falle hoffe ich, euch mit Hilfe der deutschen Fürsten verteidigen zu können.“[2])

[1]) Brandt, I, 223.

[2]) Ebenda, 253.

Der lutherische Theologe Flacius fand bei seiner Ankunft in Antwerpen im Oktober 1566, daß die Lutheraner und Calvinisten je sechs Pastoren hatten und zusammen eine Seelenzahl von etwa 30000 Seelen vertraten. Die Unterschiede waren aber nicht nur Lehrunterschiede. Die Lutheraner fürchteten Verwicklung mit der nach ihrer Ansicht aufrührerischen Stellung der Reformierten gegen die Regierung. Flacius' Ansicht war: „Es steht geschrieben, daß, wenn die Oberen euch in einer Stadt verfolgen, ihr in die andere fliehen sollt; aber es steht nicht geschrieben, daß, wenn die Oberen euch verfolgen, ihr das Schwert aufnehmen und sie angreifen sollt." Doch sagt er auch andrerseits: „Wenn die Stadt plötzlich belagert wird, so werden sich die Unseren mit den Übrigen verteidigen."[1]) Während er einerseits zwar die beiden Konfessionen nicht vereinigen konnte, so hatte sein Besuch andrerseits den Erfolg, daß die lutherischen Gemeinden vollständig organisiert wurden. Während seines Aufenthaltes schrieb er ein Bekenntnis im Namen der Prediger von Antwerpen, welches im November 1567 in holländischer und französischer Sprache erschien. Er gab ihnen auch eine Agende. Der liturgische Kenner Dr. B. M. Schmucker fand, daß im selben Jahr eine holländische Übersetzung der Brandenburg-Nürnberger Agende zu Wesel erschien.[2]) Daraus kann man wohl schließen, daß die Agende oder Gottesdienstordnung von Flacius nur eine Übersetzung der klassischen Ordnung von 1533 war.

Flacius hatte die Absicht, sich dauernd in Holland niederzulassen und kehrte nach Hause zurück, um mit seiner Familie überzusiedeln; aber ehe er zurückkehren konnte, hatten die Spanier den Lutheranern den Gottesdienst verboten. Die Gemeinde wurde zerstreut; aber durch Flacius' Anwesenheit hatte sie nun wenigstens eine feststehende Form und Ordnung.

Schon 1573 fingen die holländischen Lutheraner von Amsterdam an, nach Frankfurt am Main auszuwandern; und 1585, als der Herzog von Parma die ihrem Bekenntnis treuen Lutheraner zur Auswanderung zwang, kamen sie in immer größeren Scharen dahin. Ihr Pastor, Cassiodorus Reinius, der in diesem Jahre mit den Vertriebenen kam, erwarb sich seinen Lebensunterhalt durch Seidenweberei (gest. 1594). Sie brachten schriftliches Zeugnis der Obrigkeit

[1]) Preger, Flacius Illyricus, Band II.

[2]) Bleistift-Notiz in Königs Bibliotheca Agendorum S. 3 in der liturgischen Bibliothek zu Mt. Airy.

mit sich, daß sie seit 1578, wo ihnen freie Religionsübung gestattet worden war, bis zu jenem Tage, wo sie ihnen verboten war, in der Regierung und Verwaltung ihrer Kirche und in allen andern Dingen des öffentlichen Lebens sich den Behörden gegenüber bescheiden und gehorsam gezeigt nach ihrem Versprechen, das sie denselben gegeben. Einige Jahre vor ihrer Vertreibung war Konrad Schlüsselberg, bekannt durch seine gründliche Erklärung der Konkordienformel in 12 Bänden, ihr Seelsorger gewesen und Polykarp Leiser hatte anno 1582 in einem Schreiben energisch protestiert gegen seine scheinbar zu frühe Aufgabe des Predigtamtes in Antwerpen.

4. Der Kampf ums Dasein.

Als endlich die durch den Vertrag zu Utrecht verbündeten nördlichen Staaten religiöse Freiheit erkämpft und die Scheidung zwischen den römischen und protestantischen Teilen vollzogen war, wurde Amsterdam das Centrum sowohl der Lutheraner, wie auch der Calvinisten, zwischen denen es dann mannigfache Reibereien gab. Den Lutheranern wurde wegen ihrer Zurückhaltung im Kampfe mit Spanien Mangel an Patriotismus vorgeworfen. Die Lutheraner Hollands blieben auch nicht verschont von den Zerwürfnissen der Lutheraner Deutschlands. Gerade, um einen Vorwurf des arminianischen Staatsministers und Theologen Grotius, den er 1616 in einer Rede vor dem Rate gegen sie machte, zurückzuweisen, bekannten sie sich zum großen Ärger der Reformierten zu der Konkordienformel von 1580. Grotius warf ihnen vor, das Luthertum sei ein Schisma, welches im Jahre 1530 anfing und prophezeite, daß es den Lauf aller Schismen nehmen würde. Wie sowohl die Donatisten, als auch die Novatianer sich in zahllose Sekten zerspalten hätten, so hätten sich die Lutheraner, nachdem sie sich von den übrigen Protestanten getrennt hätten, in Flacianer, Osiandrianer u. s. w. zerspalten. Aber auf die holländischen Lutheraner fand dies keine Anwendung. Sogar in Antwerpen, wo er doch gewesen, gab es nur verhältnismäßig wenig Anhänger des Flacius. Nichts kann klarer sein als die Worte, in welchen sich die Einleitung der Konkordienformel auf die Lage in den Niederlanden bezieht:

„Derowegen wir dann auch hiermit vor Gottes des Allmächtigen Angesicht und der ganzen Christenheit bezeugen, daß unser Gemüt und Meinung

gar nicht ist, durch diese christliche Vergleichung zu einiger Beschwerung und Verfolgung der armen und bedrängten Christen Ursach zu geben. Denn wie wir mit denselben aus christlicher Liebe ein besonderes Mitleid tragen, also haben wir an der Verfolger Wüten ein Abscheu und herzliches Mißfallen, wollen uns auch dieses Blutes ganz und gar nicht teilhaftig machen, welches sonder Zweifel von der Verfolger Händen an jenem großen Tage des Herrn vor dem ernsten und gestrengen Richterstuhl Gottes wird gefordert, sie auch dafür eine schwere Rechenschaft geben werden müssen."

Aber die Reformierten Hollands faßten die Konkordienformel als eine direkte Kriegserklärung gegen sich selbst auf und verfaßten einen langen und entschiedenen, im Ton aber mäßig gehaltenen Protest, in dem sie sich über dieselbe als ein Unrecht und falsche Darlegung ihrer Lehre beklagten. Sie sandten dieses Schriftstück an Andreä, Chemnitz und die andern Autoren und unterzeichneten sich „die Prediger der reformierten Kirche Hollands". Sogar in dieser Schrift suchen sie den Unterschied als möglichst gering hinzustellen. „Sogar unsere größten Feinde sind überzeugt, daß der gegenwärtige Unterschied in nur zwei Punkten besteht." Die klaren Aussagen der Konkordia über Flacianismus, Antinomianismus und Synergismus scheinen ihnen keine Schwierigkeiten zu bereiten. Sie sagen, die vorgebliche Übereinstimmung mit der Augustana entscheide keineswegs, denn sie schauten nicht auf sie als auf ein Evangelium. Zwingli, Ökolampad, Bucer, Melanchthon und Martyr überträfen Luther weit an Gelehrsamkeit.

In den Streitigkeiten jener Zeit gab es zweifelsohne auch maßloße und unreife Vertreter der lutherischen Lehre, welche durch ihre Bitterkeit der Sache mehr schadeten als nützten. Aber wir verstehen nun doch leichter, wie in Wörden, mit seiner deutschen Garnison und dem großen deutschen Einfluß, nationale und sprachliche Unterschiede sich in die Lehrunterschiede mengten. Aus diesen verschiedenen Andeutungen ist ersichtlich, wie die Gefahr für die lutherische Kirche in Holland keinesfalls mit dem Abzug der Spanier vorübergegangen war. Das mögen noch einige Auszüge aus Brandt illustrieren.

Auf der Synode zu Amsterdam im Januar 1600 wurde beschlossen, daß die Geistlichen den Behörden eine Aufzählung der Orte vorlegen sollten, wo die Lutheraner zusammenkämen, nebst den Gründen, warum solche Konventikel unterdrückt werden sollten. Als die Behörden von Wörden sich danach richteten und 1602 eine Appellation an die General-Staaten eingereicht wurde, waren

die meisten der Abgeordneten für die appellierenden Lutheraner. Leiden war der Meinung, daß die Petenten die besten Patrioten des Staates seien, und daß sie die Früchte voriger Zugeständnisse genießen sollten. — Im nächsten Jahr folgte ein weiterer Versuch der reformierten Synode, indem sie klagten, was für ein Ärgernis den guten und einfältigen Gemütern gegeben würde durch die zu öffentliche Ausübung der Religion von seiten derjenigen, die sich Anhänger der Augsburger Konfession nennen, es aber doch nicht sind; denn unsere Religion, welche man die reformierte nennt, hat mehr Ähnlichkeit damit in der Lehre des heiligen Abendmahls. — Das endliche Resultat war, daß man den Lutheranern freie Religionsübung gestattete mit der Bedingung, daß ihre Gottesdienste zu einer Zeit abgehalten würden, wo sie den Reformierten möglichst wenig Anstoß gäben. So ordnete man die Zeit der Gottesdienste vom 1. April bis Ende Oktober auf 7 Uhr morgens und 5 Uhr abends; und während der übrigen Zeit auf 8 Uhr und 4 Uhr, „oder wie es das Tageslicht zuließe." Dem Pastor Glasius teilte man mit, wenn er diese Ordnung übertrete, so würde seine Stadt auf gleiche Stufe gestellt werden wie die Städte Hollands und Westfrieslands, wo neben der reformierten Religion keine andere geduldet wird. Im Jahre 1603 reichten die Geistlichen von Holland und Westfriesland eine Beschwerde ein über die Lutheraner, in welcher sie sagen, daß ihre Versammlungen und die Ausübung ihrer Überzeugung in einigen der wichtigsten Städte wie Amsterdam, Rotterdam, Wörden u. a. sehr gefährlich und schädlich seien, nicht nur für die Kirche, sondern auch für den Staat. 1604 wurde den Lutheranern in Amsterdam eine Zeit lang das Recht privater Zusammenkünfte genommen.

Noch ein Bild: die Klassis von Wörden petitioniert 1615, man möge den Lutheranern in Bodegrave nicht erlauben, separate Versammlungen abzuhalten und führt folgende Gründe an: erstlich, weil sie mit den Reformierten übereinstimmen in den Grundlehren der Religion. (So waren die Lutheraner vor das Dilemma gestellt; waren sie in den Grundlehren irrig, so waren sie Staat und Kirchen gefährlich; aber da sie in den Grundlehren recht waren, so mußten sie als überflüssig unterdrückt werden.) Zweitens, weil einer ihrer Hauptgründe der Trennung durch die Beschlüsse der Staaten zur Erhaltung der Religion grundlos geworden war. Drittens, weil sie, die reformierten Prediger, bereit waren, die

Lutheraner zum heiligen Abendmahl zuzulassen und dabei doch bei ihrer Überzeugung zu lassen, wenn sie nur ruhig sein wollten. Viertens, weil die Lutheraner in Hamburg und andern Orten sich geweigert hätten, die Reformierten unter denselben Bedingungen zuzulassen. Fünftens, weil es Anstoß errege und dergleichen in andern Städten Hollands nicht geduldet werde. Sechstens, weil ihr Vorgehen gegen die früheren Staatsbeschlüsse sei; außerdem seien viele, die vorher zufrieden gewesen waren, nun unzufrieden und versäumten den öffentlichen Gottesdienst, so daß die Almosen weniger werden, die Armen mit Vorurteil erfüllt und mancherlei Streitigkeiten aufgerührt werden.

Dieser Gegensatz erwies sich als hinderlicher und brachte mehr Unannehmlichkeiten als wirkliche Gefahr. Die „Staaten Hollands" waren tolerant gestimmt. Auch erhob sich in dem Arminianismus ein Feind innerhalb der calvinischen Kirche, der gefährlicher aussah als die Lutheraner außerhalb. Der Zwiespalt der Reformierten wurde sowohl ein politischer als theologischer. Moritz von Oranien wurde ein warmer Freund und Beförderer des Calvinismus, während der Arminianismus seine größte Stütze an einem der größten holländischen Gelehrten, Juristen und Theologen, dem Grotius, und seinem hervorragenden Märtyrer, Joh. von Barnevelt, fand. Der Arminianismus wurde dann durch die Dortrechter Synode 1619 verdammt und die arminianischen Prediger aus den meisten Staaten vertrieben. Die Lutheraner aber erkannten bald, daß die Dortrechter Beschlüsse weiter gingen als nur auf jene und daß auch ihnen von denselben große Gefahr drohen könnte. Die theologische Fakultät zu Wittenberg begutachtete die Beschlüsse in einem Buche[1]) und warnte die Lutheraner in den reformierten Gegenden, daß sie sich gefaßt machen müßten auf ähnliche Behandlung wie die Arminianer. Doch änderte sich die Sachlage mit dem Tode des Oraniers 1625; und 1630 durften die Arminianer in allen Landesteilen Kirchen und Schulen errichten.

5. Die kirchliche Gestaltung der lutherischen Kirche.

Während dieser ganzen Zeit arbeiteten die lutherischen Pastoren ruhig aber treu in der großen Gemeinde in Amsterdam.[2])

[1]) Eine getreue Warnung an alle lutherischen Christen in Böhmen u. s. w.

[2]) Ihre Namen sind: 1589 A. Nesscher bis 1601; 1590 J. van der Popelier bis 1593; 1594 A. Visscher † 1613; 1601 J. Willemsz † 1615.

Die kirchlichen Geſetze Hollands waren nach dem Muſter der 1577 von Wilhelm von Oranien und den Generalſtaaten veröffentlichten Verordnungen ausgearbeitet. Da ſie nicht nur in den reformierten, ſondern auch in den lutheriſchen Kirchen galten, ſo können wir die Eigentümlichkeiten unſeres amerikaniſchen Kirchenregiments durch die holländiſchen Lutheraner verfolgen. — Jene Verordnungen fangen an mit der Beſtimmung, daß im Kirchenregiment vier Klaſſen von Beamten ſich finden: Paſtoren, Doktoren und Profeſſoren der Theologie, Älteſte und Diakonen. Niemand ſoll ohne giltigen Beruf ins Predigtamt treten. Wenn er an eine Gemeinde berufen iſt, ſo ſoll er ſich einem Examen vor den Älteſten unterziehen. Niemand ſoll auf eine Kanzel gelaſſen werden, es ſei denn ſein Name an drei aufeinander folgenden Sonntagen öffentlich angekündigt. Die Paſtoren der verſchiedenen Städte halten alle zwei Wochen eine Paſtoralkonferenz, und jeder hat der Reihe nach die Verſammlung durch eine exegetiſche Arbeit, die nachher durchgeſprochen wird, zu eröffnen. Alle Zwiſtigkeiten unter den Paſtoren ſind womöglich in ihrem Kreiſe zu ſchlichten; iſt es unmöglich, ſo ſollen ſie vor die Älteſten gebracht werden, und endlich vor den Magiſtrat. Bringt jemand Anklagen gegen die Paſtoren, die er nicht beweiſen kann, ſo iſt er zu beſtrafen. Zwei Älteſte und einer oder zwei Paſtoren der Hauptſtadt viſitieren die Landkirchen jedes Jahr. Nur die Paſtoren haben das Recht zu taufen und ohne zwingenden Grund ſoll die Taufe nicht außerhalb der Kirche geſchehen. Kein Kind, das zur Taufe gebracht wird, ſoll zurückgewieſen werden. Taufpaten ſollen weder verlangt, noch zurückgewieſen werden. Das Abendmahl ſoll an Weihnachten, Oſtern und Pfingſten und im September gefeiert werden. Am Sonntag vorher ſoll angekündigt werden, daß Kinder, die zum erſtenmal kommen, zuerſt noch unterrichtet werden im Katechismus, und daß andere, die es wünſchen, ſich vorher mit dem Paſtor

---

1605 J. Cremerius bis 1608; 1609 C. Pfyffer † 1643; 1613 A. Glaſerus † 1624; 1615 J. van Batevelt † 1633; 1626 J. von Wullen † 1640; 1630 Adolphus Viſſcher Adolfz † 1652; 1641 Paulus Cordes † 1674; 1643 Elias Taddel † 1660; 1644 R. Ligarius † 1680; 1655 J. C. Bloom † 1683; 1660 C. Hoppe † 1670; 1662 H. van Born † 1701; 1670 V. Viſſcher † 1679; 1673 A. G. Belten † 1679; 1678 H. Vos † 1708; 1679 J. Colerus bis 1693; 1680 P. Weſelingh † 1732; 1683 T. Dominicus † 1713; 1692 B. Haan † 1702. — Acta Hist. Eccl. vii, 34 ff.

bereden können. Die Kommunikanten sollen ermahnt werden, sich selbst zu prüfen, damit sie das Sakrament nicht zum Unsegen genießen. Jeder Kommunikant erhält die Elemente unmittelbar von dem Pastor.

Das Ältestenamt ist durch folgende Bestimmung geordnet:

„Die Ratsleute jedes Platzes sollen aus sich mehr oder weniger Personen wählen je nach ihrer Zahl, Männer, die nicht unerfahren sind in Religionsdingen, damit sie den Pastoren in den kirchlichen Angelegenheiten beistehen und bei ihren Versammlungen anwesend seien, damit, wenn etwas vorkomme, das der weltlichen Obrigkeit zu berichten wäre, sie darüber Verantwortung geben können; auch sollen sie solche andere Dinge ausrichten als ihr Amt erfordern mag."

Die Diakonen seien „gottesfürchtige Diener, welche verstehen, wie man den Armen beisteht in ihrer Not, damit Betteln verhindert werde und die Armen innerhalb ihrer Grenzen gehalten werden."[1])

Elf Jahre, ehe diese Gesetze veröffentlicht wurden (also 1566), hatte Wilhelm, unter Zustimmung des Rates, die Ältesten der lutherischen Kirche ernannt.[2]) Flacius hatte das Presbyterium, dessen offizieller Beirat er geworden, bestätigt. Wir finden noch, ehe das siebzehnte Jahrhundert abläuft, in einem statistischen Werke (Benthem, Zustand der Kirchen und Schulen Hollands) die Verordnungen der lutherischen Kirche voll ausgebildet. Der Schreiber sagt, daß die beiden Kirchen durchaus eins seien, ausgenommen in der Lehre. Um sich Duldung zu verschaffen, hatte man sich in äußerlichen Dingen dieselbe Ordnung gefallen lassen; das konnte man, weil die lutherische Kirche Straßburgs ihre Kirchenordnung ebenfalls von den Reformierten herübergenommen hatte. Die lutherische Kirche war damals nicht nur groß, sondern stand auch in anderer Beziehung sehr hoch. Sie zählte damals vierunddreißig Kirchen und fünfundvierzig Pastoren, welche beinahe alle ihre Ausbildung in Jena erhalten hatten. Während sie seitdem allmählich gewachsen ist, so war dies Wachstum doch ein minimales, indem sie in den zwei Jahrhunderten nur um dreißig Pastoren zugenommen hat. In Amsterdam hatte die eine Kirchengemeinde zwei Kirchen mit sechs Pastoren (von denen einer deutsch predigte), und 30000 Seelen. Sehr lange Zeit war es die größte lutherische Gemeinde der Welt. Diese große und größte Kirche hatte auch

[1]) Brandt I, 318—322.

[2]) Preger, Flacius Illyricus II, 287.

den größten Teil des Unterhalts der lutherischen Kirche des ganzen Landes aufzubringen; und mit der Verantwortlichkeit wuchs auch ihr Einfluß. Spener beklagte später, daß dieser Einfluß mißbraucht werde, und daß das Konsistorium in Amsterdam alle andern Gemeinden beherrsche.[1]) Alle fünf Jahre wurde eine Synode aller Gemeinden in Amsterdam gehalten. Die Fraternität von 1614 war das Resultat einer allmählichen Vereinigung der sieben Pastoren, deren Parochien vorher getrennt und unabhängig gewesen waren. Wichtige Dinge wurden in der Zwischenzeit unter Beratung der drei benachbarten Gemeinden erledigt. — Die nächstgrößte Gemeinde war die zu Leiden mit 700 Gliedern und zwei Pastoren.

Der öffentliche Gottesdienst war ähnlich gestaltet wie bei ihren reformierten Nachbarn; und doch hatte er etliche bemerkenswerte Züge. Die Evangelien und Episteln des Kirchenjahres wurden verlesen und darüber gepredigt. Neben dem Katechismus Luthers wurden die Fragen des Joh. Ligarius gebraucht zum Unterricht der Jugend. Die Kirchengebete der damaligen Zeit waren nicht extemporiert, sondern die sonst in der lutherischen Kirche gebräuchlichen. Vor der Abendmahlsfeier fand nicht die Privatbeichte, sondern eine Art allgemeiner Beichte statt, welche am Freitag Abend gehalten wurde.

Die Kirchenordnung von 1597 mit ihren Revisionen von 1614, 1644 und 1681 *verpflichtet* alle Prediger, das Wort Gottes nach den apostolischen und prophetischen Büchern zu lehren, und *verbietet*, sowohl in Lehre als Lehrweise abzuweichen von den symbolischen Büchern. Alle Predigten sollen hinzielen auf die Erbauung der Gemeinde durch die reine Predigt des Wortes Gottes und klare Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Lehre und durch klare und deutliche Strafe der Sünde. Die Ordnung verfügt weiter, daß die Morgenpredigten über das Evangelium, die Nachmittagspredigten über die Epistel, Luthers Katechismus oder einen andern passenden Text gehalten werden sollen. Der Sonntagmorgen-Gottesdienst ist auf zwei Stunden festgesetzt, die andern auf eine Stunde. In späteren Jahren scheint unter dem Einfluß des Rationalismus die Zeit der Predigten weiter ausgedehnt worden zu sein, denn Augusti berichtet 1837,[2]) daß sie zwei bis drei Stunden dauerten.

[1]) Letzte Bedenken, 1693, III, 417.

[2]) Band II, 409.

Die Lutheraner der Periode, welche Auswanderer nach Amerika sandte, hörten in der Passionszeit die Leidensgeschichte erklären und fanden sich am Sonntagnachmittag zur Christenlehre ein. Ohne Einwilligung des Pastors fanden keine erbaulichen Zusammenkünfte statt. Das Abendmahl wurde zwei Wochen vor der Feier angekündigt, und alle jungen Leute wurden vorher sorgfältig geprüft. Damit ungenügend Unterwiesene oder solche, die nicht bei der Beichte gewesen waren, nicht doch ohne das Wissen der Pastoren kämen, nahm man eine Einrichtung der Reformierten herüber: die Kommunionberechtigten erhielten unter Aufsicht der Pastoren „Marken", welche die Ältesten bei dem Hinzutreten zum Altar abnahmen. Bei dem Abendmahl knieten sie, und die Gemeinde sang Psalmen und Lieder. Kirchenzucht wurde nach bestimmter Ordnung ausgeübt. Die Reichen wurden in der Kirchenordnung ermahnt, die Kirche und Armen in ihrem Testamente zu bedenken; und den Pastoren wurde es ans Herz gelegt, in allen Predigten auf Werke der Liebe zu dringen und niemals der Armen im Gebete zu vergessen.

Jeder Gemeinde stand ein Konsistorium vor, welches aus den Pastoren und Laien-Ältesten oder anderen dazu erwählten Personen bestand. Die oberste Entscheidung aller Lehrfragen lag bei den Pastoren. Alle Verhandlungen des Konsistoriums waren geheim. Ordinationen wurden entweder in der Gemeinde, an welche ein Kandidat erwählt war, oder in Amsterdam vorgenommen, wobei Abgeordnete der drei nächsten Gemeinden und einer aus Amsterdam zugegen waren. Streitigkeiten der Pastoren wurden nicht vor die Gemeinden gebracht, sondern in dem Konsistorium geschlichtet. Die Gemeinden waren für die Versorgung der Witwen und Waisen ihrer Pastoren verantwortlich.

Uns interessieren die Ordnungen in betreff der Laienältesten, da wir ihren Einfluß auf unsere eigenen Gemeinden kennen. Sie wurden am ersten Sonntag im Mai im Nachmittagsgottesdienst erwählt. Man nominierte zweimal so viel als zu erwählen waren: zehn als Älteste und zwölf als Diakonen; ihre Amtszeit betrug zwei Jahre, keiner wurde ohne triftige Gründe entschuldigt. Um allen Anstoß zu vermeiden, konnten zur selben Zeit nicht Vater und Sohn, zwei Brüder oder zwei Schwäger zu diesen Ämtern erwählt werden. Sie wurden durch Handauflegung eingesetzt und bei Ablauf ihrer Amtszeit nach einem bestimmten Formular ent-

lassen, wobei ihnen der Dank der Gemeinde ausgesprochen und der Segenswunsch des Pastors mitgegeben wurde. Sie waren verantwortlich für die reine Predigt des Wortes, die ordentliche Austeilung der Sakramente, das Leben und ordnungsmäßige Verhalten des Pastors; deswegen sollte wenigstens ein Ältester bei jedem Gottesdienste anwesend sein. Sie sammelten am Eingang der Kirche die Beiträge für die Armen und die Kirche. Sie hatten für den Unterhalt des Pastors zu sorgen und ihm bei der Ermahnung sündigender Glieder zur Seite zu stehen und, wo dies erfolglos war, mit ihm dieselben auszuschließen.

Die Diakonen hatten nur die Armengelder einzusammeln und zu verwalten; daneben sollten sie auch die im Besuch des Gottesdienstes Trägen bei ihren Hausbesuchen ermahnen. Mit besonderer Sorgfalt sollten sie sich der Kranken annehmen und dieselben aus Gottes Wort trösten. Es gab auch ein besonderes Amt für die Krankenverpflegung. Die „Zieken-trooster" (Krankentröster) sollten die Kranken oft aufsuchen, sie aus der Schrift trösten, ihre geistlichen Bedürfnisse dem Pastor, und ihre etwaigen leiblichen den Diakonen mitteilen. In der Kirche hatten sie Liedernummern anzustecken, Tauf- und Trauregister zu führen, die Anfragen um besondere Fürbitten einzusammeln. Dies Amt fand sich auch in der reformierten Kirche Hollands und wurde mit ihr nach Amerika verpflanzt.

Solcher Gestalt war die lutherische Kirche Hollands, als sie einen Teil ihrer Glieder in die neue Welt sandte, und als die Holländer in New York unter der Aufsicht des Amsterdamer Konsistoriums standen. Überwältigt auf der einen Seite von der reformierten Kirche, der sie sich im äußern möglichst gleichförmig machte, und auf der andern Seite gänzlich abhängig von Deutschland in Bezug auf Pastoren, konnte sie kein eigenes kirchliches Leben entfalten und wurde endlich eine leichte Beute des seichtesten Rationalismus, welcher sowohl die lutherische als auch reformierte Kirche Hollands durchsetzte. Eine Kirche, welche sich damit begnügte, ihre Theologen von außen zu beziehen und höchstens in die Sprache des Landes einzuführen, in dem sie ist, wird bedeutend weniger Einfluß auf die Nation haben, als diese mit ihrem nationalen Leben auf sie hat. Dies hat die lutherische Kirche Hollands zu ihrem großen Leidwesen erfahren. Die gegenwärtige Strömung ist die des modernen Kriticismus, der gerade in diesem

Lande so üppig wuchert. Der Kampf mit dem Rationalismus aber führte 1791 zu der Separation eines Teiles, der auf Grund der Augsburger Konfession ein reineres Luthertum und bessere gottesdienstliche Ordnung anstrebt. Beide Teile sorgen jetzt für Ausbildung ihrer eigenen Theologen in Holland: die Liberalen in dem theologischen Seminar, mit wenigen Studenten, zu Amsterdam, gegründet 1816; und die Konfessionellen durch Vorlesungen eines eigenen Professors in der Universität zu Amsterdam. — Die ersteren haben nach Zahn: 49 Gemeinden, 9 Filialgemeinden und 61 Pastoren; die letzteren 8 Gemeinden mit 11 Pastoren.

Neu-Amsterdam.

Kapitel II.

Die Lutheraner in den Neu-Niederlanden.

1. Die Gründung und das Aufblühen Neuamsterdams.

Die holländischen Lutheraner hatten zwar nicht zuerst organisierte Gemeinden auf dem neuen Kontinente — darin kamen ihnen die Schweden zuvor — aber wahrscheinlich gehörten die ersten Lutheraner, die sich in Amerika niederließen, zu ihnen. Im Jahre 1643 erwähnt sie der Jesuitenpater Joques und berichtet, daß sie religiöse Freiheit genössen, obschon ein Gesetz bestand, welches alle Religionen neben der reformierten verbot. Sogar die Reformierten, obschon bedeutend mehr an Zahl, hatten lange Jahre keine Gemeinde. Die ersten Ansiedler New Yorks kamen eben *nur* als Handelsleute. Sie waren *nicht* um ihres Glaubens willen ausgewandert wie die Pilgerväter in Neu-England, die Quäker in Pennsylvanien, die Salzburger in Georgia oder wie die Pfälzer des nächsten Jahrhunderts. Von Amsterdam ging die ganze holländische Kolonisations-

bewegung aus; und unter den 30000 Lutheranern daselbst, von denen gar manche wohlhabend und einflußreich waren, fanden sich gewiß etliche, welche sich auch finanziell an dem Unternehmen dieses goldenen Zeitalters Hollands beteiligten.

Henry Hudson, der Engländer, hatte 1609 im Dienste der holländisch-ostindischen Gesellschaft den Fluß, der seinen Namen trägt, entdeckt und erforscht. Drei Kaufleute sandten 1612 zwei Schiffe an den Hudson, um dort mit den Indianern Tauschhandel zu treiben; ihnen folgten zwei Jahre später noch zwei Schiffe. Damals baute man Fort Nassau in der Nähe des heutigen Albany, und auf Manhattan Island (dem heutigen New York) wurden einige Hütten errichtet. Der Versuch erwies sich erfolgreich, und die Amsterdamer Händler erwirkten sich einen Freibrief, der ihnen auf drei Jahre das Handelsmonopol gab. Sie schlossen mit dem Indianerhäuptling Tawasentha einen Vertrag und traten so von Anfang an in ein freundschaftliches Verhältnis zu den Indianern. Brachen auch später Kriege aus, so wußten die Holländer doch nur zu gut, wie ihr Tauschhandel ja nur dann Erfolg versprach, wenn sie mit den Rothäuten auf freundschaftlichem Fuße standen. Als schlaue Handelsleute thaten sie den Indianern mehr Unrecht durch Übervorteilung im Handel, als durch rohe Gewalt. Im Jahre 1621 erhielt die holländisch-westindische Gesellschaft ihren Freibrief, der 1623 von der Regierung bestätigt wurde; darauf nahmen sie die Regierung des ihnen zukommenden Gebietes in ihre eigene Hand. Sie brachten 1624 auf der „Neu-Niederlande" eine Kolonie Wallonen, und im folgenden Jahr stieg die Zahl der Bewohner auf 200.

Peter Minuit, ein Rheinpreuße, seit 1626 Generaldirektor, kaufte Manhattan-Insel für 24 Thaler von den Indianern. Er hatte zwei „Zieke-troosters", Namens Krol und Huyk, mitgebracht, welche Gottesdienste im oberen Zimmer einer Pferdemühle abhielten. Am 11. August 1628 kam dann Michaelius als erster Pastor an und ordnete die kirchlichen Angelegenheiten. Er setzte zwei Kirchenälteste ein, einer davon war Peter Minuit. Am ersten Abendmahl nahmen 50 Personen teil. Auf Peter Minuit folgte 1633 Wouter van Twiller und auf Michaelius Pastor Everardus Bogardus. Die erste Kirche wurde errichtet, und der erste Schulmeister trat sein Amt an. Zehn Jahre lang (1637—1647) war Wilhelm van Kiest Generaldirektor. Er war tyrannisch habgierig

und hatte fortwährend Streitigkeiten mit den Indianern. Ihm folgte der letzte, aber bedeutendste der Generaldirektoren, Peter Stuyvesant[1]) (1648—1664). Trotz seiner Fehler nimmt er eine ehrenvolle Stelle in der amerikanischen Geschichte ein. Er war eine heldenmütige Natur, gewissenhaft, streng, furchtlos, schnell entschlossen und ausdauernd. Er wollte die Gesetze ausführen, die, wie er sich auszudrücken pflegte, geschaffen waren „von Gott und der holländisch-westindischen Gesellschaft und nicht von einigen wenigen einfältigen Menschen." Die Bequemlichkeiten und Vorrechte Weniger waren ihm nichts im Vergleich mit der Wohlfahrt der Gesamtheit. Und als strenger Calvinist kannte er dieselbe nicht anders als nur in Verbindung mit dem religiösen Leben, wie es in den Dortrechter Beschlüssen geordnet ist. Bis 1650 scheinen die Lutheraner den Behörden keine Sorge gemacht zu haben. Aber unter Stuyvesants gesegneter Regierung nahm ihre Zahl wahrscheinlich ebenfalls zu und mit der Zeit fühlten sie sich stark genug, daß sie sich nicht mehr mit den reformierten Gottesdiensten zu begnügen brauchten, sondern eigene Gottesdienste zu haben verlangten. Wie ihre Väter ein Jahrhundert vorher in Holland, waren sie friedliebend, gehorsam und keineswegs herausfordernd. Sie hatten ruhig ihre Zeit abgewartet; aber nun meinten sie, sei dieselbe da. Sie hatten bisher ihre Kinder bald nach der Geburt den reformierten Pastoren zur Taufe gebracht — wie es auch in Holland geschah, wo keine lutherischen Pastoren zu haben waren. Die holländisch-reformierte Taufordnung von 1591 hatte nur gefordert, daß Eltern und Taufpaten versprachen, daß sie ihre Kinder in den Lehren des Alten und Neuen Testamentes und im Glauben unterrichten sollten. Die Dortrechter Synode hatte diese Beschlüsse geändert und noch die Beschlüsse dieser Synode als Bedingung hinzugefügt. Aber auch in Holland war diese Ordnung nur stellenweise befolgt worden. Man hielt es für klüger, die An-

Peter Stuyvesant.

[1]) Peter Stuyvesant wurde 1602 als der Sohn eines holländischen Geistlichen geboren, war Generalgouverneur von Curaçao in Westindien gewesen und hatte in einer Schlacht mit den Portugiesen ein Bein verloren. Er blieb Direktor bis 1664, wo er auf Bitten der holländischen Prediger seine in Verteidigungszustand gesetzte Festung an die belagernden Engländer übergab, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden.

gehörigen anderer Religionen hereinzuziehen, wenn sie ihre Kinder zur Taufe brächten, als sie zurückzustoßen. So scheint's auch in den Neu-Niederlanden gewesen zu sein. Aber nach Stuyvesants buchstäblicher Auslegung und Durchführung der Gesetze und auf das Anraten zweier streng calvinischer Prediger fanden sich die Lutheraner gezwungen, die Fragen der revidierten Taufordnung zu beantworten, wenn sie ihre Kinder überhaupt getauft haben wollten. Das verstärkte natürlich nur das Verlangen nach einem eigenen Seelsorger.

2. Die Verfolgungen der Lutheraner.

Schon um 1649 werden die Lutheraner in Neu-Amsterdam in den Protokollen des Amsterdamer Konsistoriums „eine Gemeinde" genannt, und am 8. Oktober ist ihre Bitte um einen Prediger eingetragen.[1]) Um 1653 reichen sie ordnungsgemäß ein Bittgesuch bei dem Direktor der Kolonie ein. Wieder waren die zwei reformierten Pastoren Megalopolensis (Van Mecklenburg) und Drisius seine Ratgeber; sie bestanden darauf, daß nach dem Gesetze nur die reformierten Gottesdienste und keine andern gehalten werden könnten. Die Lutheraner wandten sich nun an ihre Freunde, wahrscheinlich das Konsistorium in Holland mit der Bitte, bei den Direktoren der westindischen Gesellschaft Fürbitte für sie zu thun. Die Direktoren aber wollten einesteils die religiösen Grenzen nicht zu enge ziehen, weil sie wußten, daß sie dadurch sehr wenig für die Entwicklung der Kolonie thäten; andernteils wollten sie sich nicht einmischen. Doch gaben sie Stuyvesant die Anweisung, „alle freundschaftlichen Mittel zu benutzen, um sie in unsere Kirchen zu locken und der öffentlichen reformierten Kirche einzuverleiben."[2]) Doch gestattete man Privatgottesdienste. Dies gefiel aber Stuyvesant keineswegs und 1656 fand er Gelegenheit, die Privatgottesdienste in den Häusern der Lutheraner durch einen Anschlag zu untersagen. 100 Pfund Strafe setzte er auf das Vorlesen einer Predigt, 25 auf das Anhören einer solchen. Und wirklich wurden einige Glieder deswegen ins Gefängnis geworfen. Aber das schadete ihrer Sache keineswegs; 1656 soll auch in Albany eine Gemeinde bestanden haben. Die Direktoren gaben Stuyvesant unterm 14. Juni 1656 einen milden Verweis.

[1]) Nicum, Luth. Church Review XII, 182.

[2]) O'Callaghan, II, 320.

„Es würde uns besser gefallen haben, Sie hätten jenes Plakat, von dem Sie uns ein Exemplar sandten, nicht veröffentlicht und niemand deswegen gefangen gesetzt; denn wir wollen sie immer mild und gütig behandelt wissen. In Zukunft werden Sie also solche oder ähnliche öffentliche Anschläge nicht mehr ohne unser Wissen veröffentlichen, sondern dergleichen Dinge stillschweigend übersehen und ihnen freie Religionsübung in ihren Häusern gestatten." [1])

Und dennoch finden wir, daß die Lutheraner nach kaum drei Monaten wieder drangsaliert werden, obgleich sie sich ganz auf den

Altes Rathaus in Neu-Amsterdam.

Gottesdienst in ihren Häusern beschränkten. Am 24. Oktober appellieren sie, und Stuyvesant weist sie an den Rat Neu-Amsterdams. In der Appellation verlangen sie, daß ihre Gottesdienste nicht gestört würden und teilen ihm mit, daß sie im nächsten Sommer einen eigenen Seelsorger zu haben erwarteten. Das eingereichte Schriftstück lautet:

„Wir, die vereinigten Glieder der U. A. K. hier in den Neu-Niederlanden, zeigen mit aller Ehrerbietung an, daß wir Eurer Gnaden Verbot und An-

[1]) Documents Relating to the State of New York. XIV, 351.

schlägen gehorsam gewesen, uns nicht an irgend einem Platz versammelten, Gott zu ehren durch Singen von Psalmen und durch Schriftlektionen, obschon wir unsere Freunde im alten Vaterlande baten, diese Vergünstigung uns auszuwirken. Sie haben sich darauf bei den edlen Direktoren der Gesellschaft für uns verwandt. Als sie nach ihren Briefen durch ihre Verwendung das für uns erlangt hatten, beschlossen sie einstimmig, daß die Lehre der Ungeänderten Augsburger Konfession in den westindischen und neuniederländischen Besitzungen geduldet werden sollte, wie es im alten Vaterlande auch geschähe unter seiner vorzüglichen Regierung. Darum wenden wir uns an Eure Gnaden und entbieten uns als Eurer Gnaden gehorsame und pflichtgetreue Unterthanen mit der Bitte, daß sie nicht länger unsere Gottesdienste stören, welche wir mit Singen und Beten abhalten, bis, wie wir hoffen und erwarten, im kommenden Frühjahre unter Gottes Beistande eine geeignete Person aus dem alten Vaterlande eintreffen wird, um uns zu unterrichten und Seelsorge unter uns auszuüben." [1])

Der Rat beschloß, die Petition nach Holland zu befördern; unterdessen aber sollten die Gesetze gegen die Konventikel und die Gottesdienste aller Nichtreformierten durchgeführt werden.[2])

3. Der erste lutherische Pastor: Joh. Ernst Goetwater.

Am 6. Juni 1657 war dann der lutherische Pastor angekommen: Johannes Ernst Goetwater.[3]) Er wurde von seinen Amtsbrüdern recht stiefbrüderlich empfangen. Im New Yorker Archiv findet sich ein interessanter Brief von Megalopolensis und Drisius, datiert vom 5. August 1657. Sie berichten über die Gefahren, welche diesem Gemeinwesen „durch Eindringen falschgläubiger Geister drohen."[4]) — Sie hatten natürlich nach der Ankunft Goetwaters nichts Eiligeres zu thun, als ihn vor den Rat zu citieren, noch ehe er Gelegenheit gehabt, der Gemeinde sein Beglaubigungsschreiben vorzulegen. Auf die Frage: was er hier wolle? gab er den Bescheid, er komme als lutherischer Prediger für die lutherische Gemeinde dieses Orts; und weiter gefragt,

---

[1]) O'Callaghan, II, 320.

[2]) Katalog holl. MSS. zu Albany, N. Y. am 24. Okt. 1656.

[3]) Im Archiv des luth. Konsistoriums zu Amsterdam wird er geschrieben Goetwasser; die MSS. in Albany haben Gutwater und Gutwasser. Er war dem Konsistorium vom Senior Paul Schroeth am 3. April empfohlen und am 10. April 1657 ordiniert worden.

[4]) Doc. Hist. of N. Y. III, 103.

womit er sich ausweisen könne, welcherlei Vollmacht oder Beglaubigungsschreiben er bei sich führe, berief er sich auf den Brief des lutherischen Konsistoriums von Amsterdam an die Gemeinde, an welche er abgeordnet sei. Die reformierten Pastoren hätten nun gar gerne gesehen, daß die Behörden sich jenes Schreibens bemächtigt und dasselbe erbrochen hätten. Das wagte man allerdings nicht; wohl aber wurde dem Überbringer verboten, den Brief denjenigen, denen er doch zugehörte, abzuliefern, ehe ihm fernere Weisung zugegangen wäre. Zugleich wurde ihm eröffnet, daß den Lutheranern in der Kolonie die Abhaltung eigener öffentlicher Gottesdienste überhaupt nicht gestattet, sondern durch obrigkeitliche Plakate verboten sei, daß er sich also alles Amtierens zu enthalten und nach jenen Plakaten sich zu richten habe. Das war eine nicht eben tröstliche Eröffnung, nachdem noch nicht lange her, am 1. Februar desselben Jahres, ein Edikt ergangen war, daß niemand gottesdienstliche Versammlungen halten oder in denselben singen, lesen oder predigen solle, bei Strafe von 100 Pfund flämisch, noch dabei zuhören solle, bei Strafe von 25 Pfund flämisch.

Den reformierten Predigern aber war in der Sache damit noch nicht genug geschehen; sie verlangten, der lutherische Prediger solle mit demselben Schiffe, auf dem er gekommen, wieder heimgeschickt werden, da er ohne Genehmigung der Direktoren der Kompagnie herübergekommen sei. Sie sahen in der Sendung eines Predigers nur einen Versuch der Lutheraner, mit „lutherischer Hartköpfigkeit“ die Aufrichtung eines eigenen Kirchentums in Neu-Niederland, ungeachtet des Widerstandes, den man ihnen leistete, durchzusetzen; und daran sollten sie um jeden Preis verhindert werden. Goetwater hatte sicherlich auf solchen Empfang in Amerika nicht gerechnet und befand sich natürlich in nicht geringer Verlegenheit. Fürs erste aber war er nun hier, und während er sich vorläufig in die Umstände fügte, behielt er sich vor, weitere Anweisungen von drüben her einzuholen.

Auch die beiden reformierten Pastoren berichteten sofort an die Klassis in Holland, wie sie nun die Schlange im Busen trügen und nicht wüßten, wann oder wie sie dieselbe los würden. Am 4. Sept. 1657 erhielt Goetwater den Befehl, mit dem nächsten Schiffe nach Holland zurückzukehren. Aber er blieb. So wurde ihm der Befehl unter dem 16. Oktober wiederholt. Eine Krank-

heit Goetwaters verhinderte ihn, das zu thun, auch wenn er es gewollt hätte. Am 16. April wurde im Stadtrat beschlossen:

„Nachdem der Generaldirektor und Räte von Neu-Niederlande befinden, daß ihre Befehle vom 4. September und 16. Oktober des verwichenen Jahres, dem Johannes Ernst Goetwater, wie er sich qualificiert, und von einigen andern qualificiert wird, lutherischer Prediger zu Amsterdam in Neu-Niederlande, zu Handen gestellet, von besagtem Goetwater nicht befolgt und ausgeführt, sondern mit Vilipen der hohen Regierung dieser Provinz unbeachtet geblieben sind, wofür er einige Korrektion meritierte, so geschieht es, daß vorgemeldter Generaldirektor und Räte dem gemeldten Goetwater nochmals und zum letztenmal Befehl thun, daß er mit dem ersten abgehenden Schiff sich von hier nach dem Vaterland transportiere, bei Strafe, falls er nach Abgang des ersten Schiffes hier in dieser Stadt oder an einigem andern Ort innerhalb dieser Provinz, wo es auch sein möge, keinen ausgenommen, befunden würde, darob korrigiert zu werden, wie es sich gehört, und wie Generaldirektor und Räte zu Gottes Ehre und zur Förderung des reformierten Gottesdienstes und zur Ruhe, Friede und Einigkeit dieses Ortes solches notwendig erachten." [1])

Goetwater aber war nicht gegangen, sondern wohnte bei einem gewissen Hendrick Willem Baker. Der Winter verging und das Jahr 1658 nahte seinem Ende und die hohe Obrigkeit wußte nicht, was sie mit ihm anfangen sollte; darum erhielt er den Befehl, bis auf weiteres zu bleiben, wo er war.

Die Direktoren in Holland waren der Meinung, der so stark bedrohte Prädikant müßte doch schon längst gewichen sein und nahmen Kenntnis von dem Beschluß, indem sie schrieben:

„Daß E. E. den genannten lutherischen Prädikanten wiederum hieher geschickt haben, steht nicht in Widerspruch, sondern in genügender Übereinstimmung mit unserer guten Absicht."

Aber zugleich fügen sie hinzu: „Obgleich die Prozeduren mit etwas weniger Schärfe hätten ausgeführt werden können." Sie wiesen wiederum darauf hin, daß es nicht darauf ankäme zu entfremden, sondern im Gegenteil, anzuziehen. Den Pastoren ging der Befehl zu, die alte, weniger scharfe Taufform zu gebrauchen. — Und als dann doch immer wieder neue Klagen über Drangsalierungen bei den Direktoren einliefen, warnen die Direktoren (April 1660), es könnte bei solchen Maßregeln der Magistrat in Holland leicht den Lutheranern eigenen und freien Gottesdienst gewähren. Der hartköpfige Stuyvesant aber ging nicht zurück. Als er aber einen

[1]) Nach Gräbner.

Quäker, Namens Brown, der sich seinen Anordnungen und Strafen in dieser Sache nicht fügen wollte, nach Holland schaffte, kam von den Direktoren der strikte Befehl, seine Verfolgung friedlicher Kolonisten, die nur das Emporblühen der Kolonie aufhalte, sofort einzustellen.

4. Die lutherischen Holländer unter englischem Regiment: Fabricius, Arensius.

Wann Goetwater zurückkehrte, wird uns nicht berichtet. Seine Arbeit aber war nicht vergeblich. Mehrere Monate freuten sich die Lutheraner der Gegenwart und des Rates eines Pastors. Durfte er auch keine öffentlichen Gottesdienste abhalten, so konnten Handlungen in der Stille nicht kontrolliert und nicht verhindert werden. Es ist zweifelhaft, ob er taufen durfte, da das nur reformierten Predigern erlaubt war, aber er konnte trösten und stärken. Jeder Verstoß gegen das Konventikelgesetz wäre streng bestraft worden; so mußte er sehr vorsichtig sein. Bald kam dann auch der Tag der Erlösung für die bedrängten Lutheraner mit der Übergabe der Neu-Niederlande an die Engländer anno 1664. Die neue englische Provinz fiel an den Bruder des englischen Königs, den Herzog von York, und wurde ihm zu Ehren nun New York genannt. Colonel Richard Nicolls, der siegreiche Eroberer, wurde der erste Gouverneur (1664—1668).

Unter des Herzogs Verordnungen von 1665 war auch die Bestimmung enthalten, daß keine Person um ihres Glaubens willen belästigt, gestraft oder eingekerkert werden sollte; niemand aber sollte ohne Ordination Amtshandlungen verrichten. Bald baten dann auch die Lutheraner darum, einen Prediger aus Holland berufen zu dürfen. Es wurde ihnen gerne gestattet, denn Nicolls bestrebte sich, seine neuen Unterthanen möglichst mit der Lage der Dinge auszusöhnen. So fand er es für gut, bei den bisherigen Verfolgern ein gutes Wort einzulegen für die Lutheraner. Er that es in folgenden Worten:

„Ich habe Briefe von dem Herzog erhalten, worin seine königliche Hoheit sich besonders befriedigt ausspricht über die gewährte Duldung der lutherischen Kirche in dieser Gegend. Ich erwarte daher, daß ihr mit den Gliedern dieses Glaubens in Freundschaft und Frieden zusammenlebt und ihnen in der Aus-

übung ihres Glaubens kein Hindernis in den Weg legt, wie auch andrerseits sie für irgend eine Störung oder Hinderung eures Gottesdienstes bestraft würden. So sage ich euch Lebewohl.

Fort James in New York, diesen 13. Tag im Okt. 1666.

Euer liebevoller Freund
Richard Nicolls."

Als dann der Pastor eintraf, war Nicolls durch Gouverneur Lovelace abgelöst worden, welcher die Lutheraner aufs freundlichste behandelte und ermunterte und die Sache derselben ihren holländischen Widersachern gegenüber vertrat, deren Eifersucht doch nicht gänzlich geschwunden war.

Ein junger Mann in Holland hatte die Berufung nach New York angenommen, zog jedoch die Sache drei volle Jahre hinaus und trat endlich zurück. Eine zweite Berufung war abgelehnt worden. Endlich kam 1669 ein Pastor an; aber es war nur eine weitere Enttäuschung. Es war Magister Jakobus Fabricius.[1]) Sein öffentliches und privates Leben war derart,[2]) daß dadurch das Vorurteil gegen die Lutheraner nur verstärkt wurde und Schande auf seine Gemeinde kam. Er war Pastor in Großglogau, in Schlesien, gewesen und hatte sein Konsistorium um Mittel, seine Reisen fortzusetzen, gebeten. Darauf schlug man ihn dem Amsterdamer Konsistorium für die Neu-Niederlande vor. Das Konsistorium berief ihn, nachdem er am ersten Advent vor demselben gepredigt hatte. In New York wurde er wiederholt vom Gouverneur vom Amte suspendiert, bis die Gemeinde schließlich 1670 das Konsistorium bat, ihn wegzunehmen und einen andern zu senden.

Ehe das aber geschehen konnte, war man zum Kirchbau geschritten. Von den schwedischen Lutheranern am Delaware hatte man sich 1671 durch einen Abgesandten, Martin Hoofman, Hilfe erbeten. Sein Begleitschreiben beginnt:

„Da die Pastoren und Beamten der Kirche der Augsburger Konfession oder lutherischen Kirche dieser Stadt, unter Schutz seiner königlichen Hoheit des Herzogs von York, um eine Erlaubnis nachgesucht haben, eine Kirche für

---

[1]) Nach Acrelius war er ein Pole von Geburt; die Ähnlichkeit des Namens macht es möglich, daß er mit dem Hofprediger Gustav Adolfs Jakob Fabricius verwandt war; das würde auch seine Bereitwilligkeit, von New York zu den Schweden zu gehen, erklären.

[2]) Die Dokumente jener Zeit sind voll von Berichten über Streitereien mit Gemeindegliedern, seiner Frau und den Behörden. Er hatte auch den Fehler, daß er geistigen Getränken — wie viele damals in New York — zusprach. Unter den Prüfungen späterer Jahre scheint er sich gebessert zu haben.

ihre Versammlungen zu bauen, wozu sie alle oder doch die meisten ihres Bekenntnisses beitragen wollen, haben sie Martin Hoofman ausgewählt, ihre Sache vorzutragen."

Aber als die Kirche fertig war, mußte man einen Teil der Gelder gerichtlich eintreiben, da die Glieder nicht bezahlen wollten, solange Fabricius nicht weg wäre. Diese Kirche stand außerhalb der Wälle und wurde 1671 niedergerissen, als die Holländer eine kurze Zeit lang wieder New York in ihren Besitz bekamen; es wurden der Gemeinde dafür Entschädigung in Geld und Bauplätze in der Stadt gewährt.

Fabricius erhielt Erlaubnis, seine Abschiedspredigt zu halten und zugleich seinen Nachfolger einzuführen; das that er am 11. August 1671. Bernhard Arensius, dessen Amtsthätigkeit bis 1691 dauerte, wird uns als eine milde Persönlichkeit beschrieben, von einnehmendem Äußern, wahrscheinlich ruhig und fleißig; wir hören fast nichts von ihm, und er scheint ganz in seiner Arbeit aufgegangen zu sein. Im Sommer widmete er sich der Gemeinde in New York und im Winter der in Albany. An Arbeit wird es ihm dabei nicht gefehlt haben; denn wir finden noch 1686 nur vier Pastoren in New York: den bischöflichen, den holländisch-reformierten, den französisch-reformierten und den lutherischen.[1]) Die Zeit seines Amtes war für die Stadt New York eine sehr unruhevolle. Der Krieg zwischen England und Holland beunruhigte die Kolonien und verhinderte den Handel fast gänzlich. Die Kolonie ging 1673 wieder in die Hände Hollands über und dann im folgenden Jahre wieder an die Engländer. Der erste Gouverneur nach dieser Zeit, Andros, war äußerst unpopulär und gewaltthätig, so daß es fortwährend Auflehnungen gegen sein Regiment gab. Unter seinen Nachfolgern, dem Vizegouverneur Brockhols und Gouverneur Dongan hörten die Reibereien nicht auf. Als der Herzog von York dann als Jakob II. den englischen Thron bestieg, verursachte seine Bevorzugung der Katholiken viel Mißbehagen und Unruhe. Und als er versuchte, alle Kolonien zu vereinigen und kirchliche Gewalt auszuüben, so daß sogar die Schullehrer von ihm licensiert werden sollten, kam es zu einer offenen Rebellion. Bald ahmte man das Beispiel Englands nach und vertrieb die verhaßten englischen Beamten. Leisler, ein Deutscher aus Frank-

[1]) Doc. Hist. III, 415.

furt, wurde 1689 Diktator, wurde aber nach zwei Jahren, am 15. Mai 1691, ungerechterweiſe als Hochverräter gehängt.

In demſelben Jahre ſtarb auch Arenſius.[1]) Nun blieben die Gemeinden New Yorks und Albanys zehn Jahre lang verwaiſt, und die Lebensfähigkeit der lutheriſchen Kirche wurde dadurch auf eine ſehr harte Probe geſtellt. In den erſten fünf Jahren hören wir nichts von den Gemeinden; dann wenden ſie ſich nach Amſterdam, teilen aber mit, daß ſie nicht für den Unterhalt des Paſtors Sorge tragen könnten, ſondern Hilfe von drüben brauchten. Die Amſterdamer Behörden beſtehen aber gerade darauf und ſagen, ſie hätten ihnen nun ſchon zwei Prediger geſchickt und die Koſten dafür getragen, es wäre an der Zeit, daß ſie auch etwas thäten! Endlich rafft ſich die Gemeinde dazu auf; aber es kommt doch keiner. Sie finden keine Hilfe im alten Vaterlande; ſie kommt aus Amerika ſelbſt.

5. Hilfe von den Schweden: Rudman.

Es beſtand ja einiger Zuſammenhang zwiſchen den Lutheranern in New York und den Schweden am Delaware. Dorthin hatten ſie ſich um Hilfe zu ihrem Kirchbau gewandt und auch erhalten. Dorthin richteten ſie nun auch ihre Augen. Am 26. September 1701 fragten ſie bei Magiſter Rudman an, ob er wohl geneigt wäre, eine Berufung nach New York anzunehmen; und dieſelbe Anfrage wiederholten ſie am 7. März 1702. Da bald darauf Paſtor Sandel eintraf, um ihn abzulöſen, ſo trat er im Juli die Reiſe nach New York an.

Die Zuſtände, welche er hier vorfand, laſſen begreiflicherweiſe manches zu wünſchen übrig; Rudman aber war nicht der Mann, der es beim Wünſchen hätte bewenden laſſen. Die Parochie war, auch abgeſehen von Albany, über ein weites Gebiet hin zerſtreut; ein Teil der Leute wohnte in der Stadt New York, ein Teil auf Long Island, ein Teil in Hackenſack, ungefähr 15 Meilen nordweſtlich von New York, in New Jerſey. Wie viele und welche Perſonen unter der Seelſorge des New Yorker Paſtors ſtänden,

[1]) Gräbner I, 71.

wußte niemand, und wenn der Pastor, der ja in der Gegend fremd war, dieselben hätte zusammensuchen wollen, wäre viel Zeit verflossen, ehe man einen Überblick über den Personalstand der Gemeinde gewonnen hätte. Die Gemeinderechnungen waren in Unordnung. Die Kirche mußte restauriert werden. Es fehlte an Mitteln, die Ausgaben der Gemeinde zu bestreiten. Im Verein mit seinem Kirchenvorstande, der aus Ältesten, Kirchenmeistern und Diakonen bestand, ging nun Rudman, nachdem er sich in New York einigermaßen eingelebt hatte, ans Ordnen der Dinge. Zwei Diakonen wurden beauftragt, eine Liste der sämtlichen Lutheraner der Stadt und auf Long Island anzufertigen und zwar in der Weise, daß jeder seine Namen eigenhändig einzeichnete; einen gleichen Auftrag erhielt der Kirchmeister Laurenz van Boskerk für Hackensack. Zugleich sollte hierbei ermittelt werden, wie hoch sich die Beiträge belaufen würden, auf die zu rechnen wäre. In einer Kirchenratsversammlung vom 17. Mai 1703, über welche ein von Rudman verfaßtes und von ihm, wie von den Kirchenratsmitgliedern eigenhändig unterzeichnetes Protokoll vorliegt, wurde auch beschlossen, „daß der Chor gehörig nach unserer löblichen lutherischen Manier soll repariert werden;" daß die ausstehende Schuld, so weit als möglich, bezahlt werde; daß in Absicht auf etliche Vermächtnisse, die der Gemeinde zugefallen waren, die zur Sicherung nötigen Schritte gethan werden sollten; daß dem Kirchenrat eine ordentliche Kirchenrechnung unterbreitet werde, die dann in der „Kirchenkiste" niederzulegen sei.

So ging man rüstig ans Werk, mit vereinten Kräften dies Zion wieder zu bauen. Leider erwiesen sich die Kräfte Rudmans als unzureichend, und noch 1703 kam ihm die Überzeugung, daß er die Arbeit, an welche er seine emsige Hand gelegt hatte, kräftigeren Händen überlassen müsse, wenn das Werk nicht Schaden leiden sollte.

Er hatte nun unter den Deutschen, denen er bei Germantown gepredigt hatte, einen jungen Mann kennen gelernt, den er dafür zu gewinnen hoffte. Das war Justus Falckner aus Langen-Reinsdorf im Amt Zwickau. Diesen berief die Gemeinde auf seine Empfehlung.

---

6. Die Holländer und Deutschen: Justus Falckner.

Früher war über die Arbeit Justus Falckners fast gar nichts bekannt. Man wußte aus den schwedischen Berichten, daß er für die Holländer in New York ordiniert worden war. Das aber war fast alles. Es ist das Verdienst Prof. Gräbners, daß wir nun ein ziemlich deutliches Bild seiner Arbeit haben. Wie an andrer Stelle erwähnt, war er ursprünglich nach Pennsylvanien in die Nähe von Philadelphia gekommen. Als Rudman in New York sah, daß eine frische Kraft das Feld übernehmen mußte, frug er bei Justus Falckner an, ob er nicht bereit wäre, in New York eine Probepredigt zu halten und sich dann berufen zu lassen. Justus Falckner antwortete hierauf: wenn die Gemeinde ihn berufen wolle ohne Probepredigt, so sei er bereit, die Arbeit zu übernehmen. Er erhielt die Berufung auf Rudmans Empfehlung und wurde dann am 25. Nov. 1703 in der Gloria Dei-Kirche als der erste deutsche lutherische Pastor in der neuen Welt, von dem wir Nachricht haben, zum heiligen Amt geweiht. Acht Tage darauf (am 2. Dez.) finden wir ihn schon in New York, wo er am 3. Adventssonntage sein Amt antritt.

Justus Falckner, geb. 22. Nov. 1672, stammte aus einer alten lutherischen Pastorenfamilie; seine beiden Großväter, sowohl väterlicher, wie mütterlicher Seite, sowie sein Vater waren Pastoren gewesen. Er war der vierte Sohn von Pastor Daniel Falckner in Langen-Reinsdorf, Crimmitschau und Zwickau in Sachsen. Er hatte in Halle, auf Wunsch seines Vaters, unter August Hermann Francke 1693 Theologie studiert. Als Student hatte er das Lied: „Auf, ihr Christen, Christi Glieder" gedichtet, welches ins Englische übersetzt („Rise, ye children of salvation") in mehrere englische Gesangbücher aufgenommen worden ist. — Nach Vollendung seiner Studien wollte er aber nicht die Verantwortlichkeit des Predigtamtes auf sich nehmen. So folgte er seinem älteren Bruder Daniel, der 1694 als Landagent nach Pennsylvanien gegangen war, und ließ sich in der Stille des Waldes nieder. Über die erste Zeit giebt uns ein Brief nach Europa Auskunft.[1]) Wir

[1]) den der Übersetzer in der Universitätsbibliothek zu Rostock (gedruckt) in einem Sammelband verschiedenartiger Schriften auffand. Durch die Freundlichkeit Prof. D. Hashagens befindet sich eine genaue Abschrift dieses Briefes im Besitz der Historischen Gesellschaft zu Gettysburg. Leider kannte Gräbner ihn noch nicht bei Herausgabe seines Buches.

geben denselben ganz wieder, da er wohl der erste vorhandene deutsche Brief über die kirchliche Lage in Amerika ist:

Abdruck eines Schreibens

an

Tit. Herrn D. Henr. Muhlen,

Aus Germanton, in der Americanischen Provinces Pensylvania, sonst Nova Suecia, den ersten Augusti, im Jahr unsers Heyls eintausend siebenhundert und eins;

Den Zustand der Kirchen in America betreffend.

MDCCII.

Schalom.

Hoch-Ehrwürdiger, Hochgelahrter, besonders Hochgeehrter Herr General-Superintendens.

Daß ich von einem so weit entlegenen Theil der Welt gegenwärtiges Schreiben an Ew. Magnificentz lasse abgehen, dazu bewegt mich an einem Theil das Andenken der hohen Gunst und civilität, so sie gegen mich bezeugten, da ich bey meiner Abreise aus Holstein nach Amerikam, in Schleßwig bei Ihnen war, da Sie mich auch vielgeneigt mit dem großen Kirchen-Seegen, in Kraft Ihres Bischofflichen und Priesterlichen Ambts, zu einem gesegneten Zweck meiner vorhabenden Reise belegten und beseeligten; andern Theils verbindet mich dazu dero außdrücklicher Befehl welchen Sie mir zu unterschiedenen mahlen einbunden, daß ich so viel möglich, mit Ihnen de statu Ecclesiae in America correspondiren sollte; Diesem aus Liebe zu Gott herfließenden und zum Besten der Kirche angesehenen Befehl, so viel ich vermag, einige Satisfaktion zu thun, will also mit diesen einen Anfang machen.

Zwar muß ich gestehen, da ich, nun seit der Zeit als ich hier, Gott sey Dank, glücklich angelanget, welches vergangenes Jahr im Anfang vom August[1]) war, nachdem wir den 25. Maji von Engelland außgesegelt, in deserto als ein Eremita auß vielen erheblichen Ursachen, in einem kleinen Plock-Hause, welches ich mir bauen lassen, gantz allein gelebet, und wenig unter Leute kommen, vielweniger hier und dar gereiset und von diesem oder jenem Nachricht eingezogen, daß ich so umbständlich den statum hier in allem eben nicht weiß; doch beginne ich nun, nachdem ich mich in der Einsamkeit ein wenig geübt, und tanquam ex speculo ein und das andere abgemercket, mehr ins publicum zu gehen, gestalt ich entschlossen nun die bisherige Einsamkeit zu verlassen, und nach meinem geringen Vermögen, zum wenigsten der guten intention nach suchen, öffentlich in dieser geistlichen und leiblichen Wildnis was gutes Schaffen und würcken zu helfen.

So viel ich demnach von dem Zustand der Kirchen in diesen Theilen und zwar in specie in dieser Provinz abnehmen kan, so ist er noch ziemlich schlecht: Die aborigines oder Indianer bleiben, aus Mangel zulänglicher

[1]) Also August 1700.

guter Anſtalt in ihrer Blindheit und Barbarei und werden über das durch der Chriſten böſes Leben, und ſonderlich durch die Kauffmanſchaft, ſo man mit ihnen treibet, geärgert und lernen nur Laſter, die ſie ſonſt nicht einmahl gehabt, als Trunkenheit, Dieberei ꝛc.

Die hieſige wenige Chriſtenheit aber iſt in faſt unzählige Sekten zertheilet, welche κατ' ἐξοχήν mögen Sekten und Rotten heißen, als Quacker, Anabaptistae, Naturalistae, Libertini, Independentes, Sabbatharii, und viele andere, ſonderlich heimlich ſchleichende Sekten, da man ſelber nicht weiß, was man von ihnen machen ſolle, die doch alle in dieſen ſchönen principiis [si Dis placet] einig: hebe alle gute Ordnung auff, und leb vor dich, wie es dir gut dünkt! Die Quacker ſind die meiſten, weil der Gouverneur der Sekte zugethan, und möchte man dieſes Land eine Anatomie-Kammer der Quacker heißen, denn wie ſehr unſere Theologi gearbeitet, dieſes cadaver zu anatomiren und deren interiora zu entdecken, ſo haben ſie es doch nicht ſo thun können als es die Quacker hier in dieſem Lande nun ſelber thun, und wolte einen gantzen Tractat außmachen, wenn ich, wie leicht zu thun, nur darſtellen wolte, wie ſie durch Übertretung ihrer eigenen Principiorum was vor ein Geiſt ſie treibet, an Tag geben, da ſie doch aus dem Fundament ſolcher Principiorum Läſterer und Iſmaels alles wohlgeordneten Kirchen-Weſens ſeyn. Hic Rhodus, hic saltant. Wenn ich erfahre, daß meine Brieffe in Ew. Magnificentz ſichere Hände kommen, werde ein andermahl specialiora[1]) berichten.

Die proteſtantiſche Kirche aber, iſt hier in dreyerlei Confessiones und Nationes getheilet. Der Konfeſſion nach ſind die hieſigen Proteſtanten, wie ſie in dem Europäiſchen Römiſchen Reich unter dieſem Nahmen begriffen werden, entweder von der Evangeliſchen Lutheriſchen, oder Presbyterianiſchen und Calviniſchen Kirche. Und ſo iſt die Proteſtantiſche Kirche auch hier in drey Nationen getheilet, denn es iſt hier eine Engliſche proteſtantiſche Kirche, es iſt eine Schwediſche proteſtantiſche Lutheriſche Kirche, und ſind hier Leute Teutſcher Nation von der Evangeliſchen Lutheriſchen und auch reformirten Kirchen. Von denen andern melde mehr ein andermahl; anitzo will nur etwas von der Evangeliſchen Kirchen Schwediſcher Nation und denen Evangeliſchen Lutheriſchen Teutſchen gedencken: Die Schweden haben zwey Kirchen-Verſammlungen: eine bey der Haupt-Stadt in dieſem Lande, Philadelphia, und eine, einige Meilen davon, an einem Fluß Christina genannt, haben auch 2 fromme gelehrte und gewiſſenhafte Prediger, wovon ich den einen bey Philadelphia Hn. M. Rudman in specie kenne, welcher ſich mit ſeinen Collegen angelegen ſeyn läßt, ſeinen Zuhörern, welche vorher aus Mangel guter Lehre und Kirchenzucht ziemlich verwildert geweſen, die wahre Furcht und Erkäntniß Gottes beyzubringen, und wird der äußerliche Gottes-Dienſt in der Schwediſchen Sprache und zum Theil nach der Schwediſchen Liturgie was Kirchen-Ceremonien betrifft verrichtet. Die Teutſchen aber habe ich nicht ohne Urſach, nur einige Evangeliſche Lutheriſche Teutſche und nicht die Teutſche Evangeliſche Lutheriſche Kirche genennet; scilicet qui ará Sacerdotuque

[1]) Ob das wohl geſchehen? Solche Berichte wären wohl wert, daß man danach forſchte. Der Druck zeigt, daß man Intereſſe wecken wollte.

destituti, vagantur hôc in desertô, in der That ein elender Zustand. Es sind hier sonst eine große Anzahl Teutsche, welche aber theils unter die andern Sekten untergekrochen, welche die Englische Sprache haben, so von allen, die hierkommen, am ersten gelernt wird, und sind etliche Quäcker, Anabaptisten, theyls sind Freygeister und haltens mit niemandem, lassen auch ihre Kinder so Aufwachsen; In Summa, es sind Teutsche hier, und wohl die meisten, die Gottes Wort und alle gute Aeußerliche Ordnung verachten, die Sakramenten lästern und erschrecklich und öffentlich schänden (Spiritus enim errorum et Sectarum Asylum sibi hic constituit) und da ist große Schuld und Ursach der Mangel der Anstalt, zu einer äußerlichen sichtbaren Kirchen-Versammlung, denn weil in der Theologia naturali omnibus hominibus connata gleichsam die erste Thesis ist: religiosum quendam cultum observato so geschiehts, wann diese Leute hier kommen, und finden keinen bessern äußern Gottesdienst, so erwählen sie lieber einen als gar keinen denn ob sie auch schon Libertini sind so ist doch auch der Libertinismus nicht ohne seine äußerliche Form, dadurch er sich zu einer besondern Religion in keiner macht.

Nun ich rekommandire von Gottes und seiner Kirche wegen den hiesigen schlechten Zustand der Teutschen Evangelischen Kirchen Ew. Magnificentz als einen Gerdaten Teutschen Evangelischen Theologo zu reiffer Ueberlegung und Beherzigung, ob vielleicht durch Beyhülfe von hoher Hand, Anstalt zu einer Evangelischen Kirchen-Versammlung, in Amerika, vor die Teutschen, so sich ziemlich da vermehren, könte gemacht werden; denn weil die meisten von denen Teutschen adducendi et reducendi sind, so müssen die Mittel von andern erwartet werden, oder ich will sagen, die Lock-Pfeife damit die Vögel sollen herzugelocket werden, können und müssen nicht die Vögel, sondern die sie herzu locken wollen, machen, oder machen lassen.

Ich sampt meinem sich hier befindenden Bruder halten uns zur Schwedischen Kirche, wiewohl wir wenig biß dato von der Sprache verstehen, haben auch durch unser Exempel unterschiedliche Teutsche vermocht, daß sie dann und wann in deren Versammlungen kommen, ob sie schon der Sprache nicht kündig, nur daß sie aus der Barbarei nach und nach mochten gerissen, und zu einer äußerlichen Ordnung gewohnet werden, zumahl der eine Schwedische Pastor Hr. M. Rudman sich erbothen, wiewohl es ihm schwer fallen möchte den Teutschen dialectum anzunehmen, nichts desto weniger vor Liebe zu Gottes Ehre die Mühe zu thun und dann und wann eine Teutsche Rede zu halten, in der Schwedischen Kirchen, biß etwa die Teutschen selber eine Kirche haben könten, samt dazu nöthiger Anstalt. Und diesem nach lieget nun denen Teutschen, die noch die Evangelische Wahrheit sampt guter äußerlichen Kirchen-Ordnung, lieben das interesse der Schwedischen Kirchen anitzo, so viel mehr an, weil sie inzwischen, biß sie auch in ihrer Sprache als ein Volck ihren Gottesdienst haben können, das Mittel ist dadurch in seiner Maaß die Evangelische Wahrheit in dieser Wüsten außgebreitet, viele von Brüdern und Lands-Leuten aus der Irre zu rechte, aus der Finsternis zum Licht, aus dem Strudel der Sectirerey zu der Stille und Ruhe der wahren Kirchen möchten können gebracht werden. Weßhalben ich vor meinen geringen Theil, solcher Schwedischen Evangelischen Kirche Bestes von Hertzen wünsche und suche,

auch Eu. Magnificentz bitte, ſolche ſamt dero Miniſtern, bey Gelegenheit bei Ihro Hochfürſtl. Durchl. und Ihro Hoheit dero Gemahlin, als einer Königl. Schwediſchen Prinzeſſin, beſtens zu recommendiren, umb auch zu machen, daß dero intereſſe auch Sr. Majeſt. in Schweden beſtändig möge empfohlen ſeyn.

Dieſes will in übrigen noch gedenken, daß ich nebſt vielen, ſo die Art von dieſem Lande wiſſen, dafür halten, die Muſik in einem guten chriſtlichen Gebrauch ein großes beytragen ſolte, nicht nur die wilden Indianer zu civiliſiren und an ſich zu locken, ſondern viel gutes zu Außbreitung der Evangeliſchen Wahrheit bey den Sekten und andern außzuwürcken; und ſonderlich iſt hier dienlich die Inſtrumental-Muſik, als eine wohlklingende Orgel, welche vielleicht großen Nutzen ſchaffen möchte, den zu geſchweigen, daß die Indianer weit und breit würden zugelauffen kommen, ſo einen unerhörten Wohlklang zu hören, und ſolten umb deſſen Willen eher Sprach und Belehrung annehmen, umb bey ſolchen Leuten zu ſeyn, die ſolche anmuthige Dinge hätten, denn ſie ſollen wie weit nach einen gehen, den ſie nur hören auff einer ſchnarrenden Rohr-Pfeiffe peiffen, ſo ungemeine Liebhaber ſind ſie von einem klingenden und lautenden Thon, und weil der melancholiſche Saturniſche geitzige quacker Geiſt alle dergleichen Muſic bei ihnen relegiret, ſo ſolte es hier ſo was neues ſeyn, auch vieles junges Volk unter den Quackern und Sekten anreitzen, öfters in ſolche Verſamlung auch wieder Willen ihrer Eltern zu gehen, wo dergleichen Muſic zu finden, welches denn eine ſchöne Gelegenheit, ihnen die Wahrheit und den Irthum zu zeigen. Und wenn ſolches Orgel-Werk itzo in die Schwediſche Kirche geſetzt würde, weil die Teutſche noch keine Kirche haben, das Gebäude der Schwediſchen Kirchen auch von hoher und Wiederſchall gebender structur, ſolte es auch nur bey dieſer Kirche alleine ſehr großen Nutzen ſchaffen. Denn die meiſten von denen Schweden iſt ein junges Volck, wohnt Theils ſehr weit von der Kirchen in dem Wald hier und dar zerſtreuet, und wie wir von Natur alle zum Guten und zu dem, was hauptſächlich unſerer Seelen dienen kan, als daß Wort Gottes, tod und erſtorben, ſo iſt ſonderlich die Jugend, und kömet dazu bey gedachter Schwediſcher Jugend, wan ſie die gantze Woche die ſchwere Arbeit, ſo hier vorfällt, gethan, wollen ſie lieber den Sontag ruhen und eine Ergetzung haben, als offt etliche Meilen gehen, die Predigt zu hören, were aber dergleichen Muſic da, ſo hielten ſie zugleich das Kirchengehen mit vor eine Erfriſchung ihrer Sinnen, wie denn der ſelige Lutherus die Orgeln und Kirchen-Muſic deswegen an einem Ort ſehr recomendiret, daß es ſehr dienlich ſey, junges und einfältiges, auch dummes Volk, wie er redet, anzureitzen Gottes Wort zu hören, und anzunehmen, über dem auch ein vor Gott, Engel und Menſchen anmutiges Ding ſeyn würde, wenn der Herr der Heerſcharen, für dem allezeit Freude die Fülle und liebliches Weſen zu ſeiner Rechten iſt, in dieſer Einöde und Wildnis, die ſo viel Secula gleichſam getrauret, mit Cymbeln und Orgeln, nach ſeinem Befehl gepreiſet und gerühmet würde, und iſt zu glauben, daß auch ein klein ſolch Orgelwerckgen und Muſic Gott in dieſen Ort angenehmer, auch viel Nutzbarer ſeyn ſolte, als viel hundert in Europa, allwo wie überflüßiger ſolche Dinge ſind und je gemeiner ſie ſind, je mehr werden ſie gemißbrauchet. Wenn nun Eu. Magnificentz was ſolch Orgelwerck betrifft, bey

Sr. Hochfl. Durchl. und Ihro Hoheit dero Gemahlin, oder auch andern hohen Personen, wo sie in großem aestim sind, wolten intercediren und den daher zu hoffenden Nutzen vorstellen, so zweiffle ich nicht, es würde was zu effectuiren seyn; Man hat in Europa Meisters genug solche Wercke zu machen und kann man auch ein fein Werckgen vor drey oder vierhundert Thaler haben; könte man auch einen erfahrenen Organisten und Musicum finden, der curieux, und eine so weite Reise thun wolte, der würde hier sehr angenehm seyn, wäre es aber nicht, und man hätte nur eine Orgel, so möchte sich etwa noch ein oder der andre hier finden, der Wissenschafft davon hätte.

Schließlichen wenn Eu. Magnificentz vielgeneigt antworten wolten, so glaube wird die beste addresse der Brieffe an den Schwedischen Resident in London seyn, wohin auch dieser gegenwärtige Brieff adressiret worden, oder vielleicht wissen Sie selber schon bessere Gelegenheit. — — Nun ich schließe und empfehle Eu. Magnificenz dem Schutz und der Gnade Gottes zu allen Wohlergehen, und verharre

Euer Magnificence

Zu Gebet und Diensten verbundenster

Justus Falckner.

Germanton in der amerikanischen Province Pensylvania, sonst nova Suecia, den 1. Augusti im Jahr unsers Heyls Eintausend siebenhundert und eins.

Die Holländer New Yorks wandten sich bald nach Falckners Ankunft an die Schweden in Pennsylvanien und an die holländischen Lutheraner auf Sankt Thomas mit der Bitte um Geldunterstützung. Von letzterem Orte erhielten sie bald einen namhaften Beitrag zu dem geplanten Kirchbau.

Falckners Gebiet dehnte sich weit aus und gruppierte sich um New York (wo er den Sommer zubrachte) und Albany (wo er dann im Winter arbeitete). Mit dem Einzug der Pfälzer dehnte sich seine Arbeit noch weiter aus. Er stand im freundlichen Verkehr mit Kocherthal, dessen Tochter er taufte und dessen Nachfolger in der Arbeit er später wurde. Nach 14jähriger Arbeit trat er in den Ehestand und ließ sich von dem Episkopalen Vesey trauen. Gegen Ende seines Lebens wohnte er in Claverack, da es so ziemlich das Centrum seiner 175—200 Meilen langen Parochie war. Bis kurz vor seinem Tode, 1723, stand er in rüstiger Arbeit. Sein Bruder Daniel war Pastor der holländischen Gemeinden in New York geworden und bediente zeitweilig 1724 die deutschen und holländischen Gemeinden längs des Hudson.

Neben seiner vielen Arbeit als Pastor fand er noch Zeit, sich litterarisch zu beschäftigen; so schrieb er 1708 ein Handbuch der christlichen Lehre, welches in der Form von Frage und Antwort

erschien. Löscher, einer der größten Theologen Deutschlands zu jener Zeit, lobte es als ein „Anticalvinistisches Kompendium der Glaubenslehre".

Eine überaus liebliche, herzgewinnende Gestalt ist es, die uns in Pastor Justus Falckner während seiner zwanzigjährigen Wirksamkeit vor Augen steht: ein Mann von trefflichen Gaben, schönen Kenntnissen, feinem Gemüt, herzlich frommem Sinn, entschieden lutherischem Standpunkte, rührigem, ausdauerndem Amtsfleiß, — kurz ein ganzer Pastor. Er hatte das Amt übernommen in dem Bewußtsein, daß er ohne Gottes gnädigen Beistand nichts vermöge; daß Gott selbst ihn tüchtig machen wolle, war seines Herzens Seufzen. In das Kirchenbuch schrieb er in den ersten Tagen seiner Wirksamkeit nach einer kurzen Mitteilung über seine Herkunft und seinen Amtsantritt lateinisch folgendes Votum:

„Gott, der Vater aller Güte und Herr von großer Majestät, der mich in diese Ernte gestoßen hat, sei bei mir, seinem geringen und gar schwachen Arbeiter, mit seiner besonderen Gnade, ohne welche ich umkommen müßte unter der Last der Anfechtungen, welche oftmals über mich kommen mit Macht. In dich hab ich gehoffet; laß mich nicht zu schanden werden. Mache mich tüchtig zu meinem Berufe. Ich bin nicht gelaufen, sondern du hast mich gesandt, ja ins Amt gestoßen. Indes wolleſt du, was immer ohne mein Wissen meine verderbte Natur beimengen mag, erlassen; verzeihe mir auf mein demütig Flehen durch unsern, ja meinen Herrn Jesum Christum. Amen."

Er hatte die schöne Gewohnheit, bei all den Eintragungen ins Kirchenregister, bei den verschiedenen Amtshandlungen kurze Vota beizufügen. „Ihm wurden als jungem Pastor diese Einzeichnungen ins Kirchenbuch Veranlassung, der durch die Taufe nun in Gottes Gnadenbund aufgenommenen Kindlein mit seiner seelsorgerlichen Fürbitte zu gedenken, daß sie Gott bei der empfangenen Wohlthat gnädiglich wolle bewahren, und solche Fürbitte pflegte er in kurze schöne Worte gefaßt, den Personalangaben im Kirchenbuche beizufügen."

Zur Eintragung der ersten Taufe schrieb er:

„O Herr, Herr, laß dies Kind eingeschrieben sein und bleiben in das Buch des Lebens durch Jesum Christum. Amen."

Bei andern Taufen schreibt er:

„O Gott, laß dies Kind sein und bleiben ein Kind der ewigen Seligkeit durch Christum. Amen."

„Gott lasse auch dies Kind in seine Gnade und Huld eingeschlossen sein und bleiben durch Christum. Amen."

„O Herr, laß dir dies Kind zu zeitlicher und ewiger Wohlfahrt befohlen sein durch Christum. Amen."

„Laß, o mein Gott, auch dies Kind sein und bleiben eine Genossin deines Reiches der Gnade und der Herrlichkeit durch Christum. Amen."

Eine Eintragung einer Taufe zeigt, daß es schon damals Neger unter den Lutheranern gab und daß Falckner solche in seine Gemeinde aufgenommen hatte. Im Jahre 1704 taufte er „Maria", die junge Tochter des Are von Guinea, eines Mohren, und seiner Hausfrau Jora, beide Christen von unserer Gemeinde, und betete:

„Herr, barmherziger Gott, der du nicht ansiehst die Person, sondern aus allerlei Volk, wer dich fürchtet und recht thut, der ist dir angenehm, laß dies Kind mit dem weißen Kleide der Gerechtigkeit bekleidet sein und bleiben durch Jesum Christum, den Erlöser und Seligmacher aller Menschen. Amen."

Fünf Kinder armer Pfälzer, die auf dem Meer geboren waren, taufte er in New York. Was kann passender sein als die Bitte:

„Herr, allmächtiger Gott und Vater in Christo Jesu, der du durch deine Wundermacht diese deine Kinder auf der großen schrecklichen See hast lassen geboren werden und wunderbarlich am Leben behalten, leite sie doch durch deine Gnade durch das ungestüme Meer dieser Welt, daß sie zuletzt alle anlanden in dem neuen Hafen des neuen himmlischen Jerusalem, wo alle Tyrannei und alle tyrannische falsche Barmherzigkeit ein Ende haben soll, durch Jesum Christum. Amen."

Am 28. Febr. 1710 taufte Falckner eine Tochter von Pastor Josua Kocherthal und schrieb diese Taufe ein mit dem Zusatz:

„O Herr Jesu, gieb durch dein Verdienst, daß dein himmlischer Vater möge zeitlich und ewig ein gnädig Wohlgefallen an diesem Kinde haben, daß sie möge in Zeit und Ewigkeit mit allen Cherubim und Seraphim Loblied und Preisgesang erschallen lassen an dem lebendigen Quell und Strom; denn bei dir ist die Quelle. Amen."

In späteren Jahren schrieb er diese Gebete an das Ende der Jahreseintragungen; so schrieb er:

„Laß doch nicht einen der obenstehenden Namen aus deinem Buche ausgetilgt werden, sondern laß sie darin geschrieben sein und bleiben durch Jesum Christum deinen lieben Sohn. Amen. Amen."

Ähnliche Gebete schrieb er auch bei den Konfirmationen und Trauungen ein. Sie zeigen uns, wie der treue Pastor ein Auge hatte für die Bedürfnisse und Anliegen eines jeden Einzelnen seiner Anvertrauten und wie er sie vor Gottes Thron brachte. Sie zeigen uns das zarte und teilnehmende Gemüt eines Mannes, der nicht um irdischen Gewinnes willen, sondern aus Angst vor der zu großen Verantwortlichkeit des Amtes das alte Vaterland verließ, bis ihn hier ein Ruf erreichte, der so andringend war, daß er

sich demselben nicht entziehen konnte. Auch sehen wir in diesen Votis den edlen Stil des Liederdichters.

Über das Ende dieses thätigen Mannes haben wir nur die Notiz Pastor Knolls anno 1749: „Er ist gestorben 1723." Seine letzten Eintragungen finden sich unter dem 4. Sept. 1723 über eine Taufe auf der östlichen Seite des Hudson zu „Philippsburg bei der oberen Mühle."

Er hinterließ zwei Töchter, Anna Katharina und Sara Justa, sowie einen Sohn, Benedikt, die später treue Glieder der lutherischen Gemeinden wurden. Ihre Nachkommen finden sich zum Teil noch im Staate New York.

Die Gemeinden hinterließ er wohlgeordnet. Einige derselben waren in blühendem Zustande.

7. Pastor Berkenmeyer und Knoll.

Nach Falckners Tod sandte die New Yorker Gemeinde eines ihrer Glieder an das Amsterdamer Konsistorium mit der Bitte, es möge ihnen doch einen neuen Pastor senden und sie bei ihrem Kirchbau unterstützen. Man willfahrte ihrer Bitte und wählte dazu Wilhelm Christoph Berkenmeyer,[1]) der zuerst nicht recht Lust hatte, anzunehmen, aber dann in schwerer Krankheit gelobte, wenn er genese, so wolle er dem Rufe folgen. Er wurde am 24. Mai 1725 in Amsterdam ordiniert und machte sich bald auf die Reise. Auf dem Wege erreichte ihn ein Brief, er brauche nicht zu kommen, man sei mittlerweile schon versorgt. Ein Schneider Van Dieren hatte sich zum Pastor aufgeworfen und viele an sich gezogen und suchte nun, irgendwo ordiniert zu werden. Aber Berkenmeyer wurde es nicht schwer, seine Gemeinde zu gewinnen. Er brachte eine Bibliothek für die Gemeinde mit, die er für sie gesammelt hatte; sie bestand aus 20 Folio-, 50 Quart-, 23 Oktav- und 6 Duodez-Bänden.[2])

[1]) Pastor Berkenmeyer stand schon in reiferem Alter; denn er war 1686 in Bodenteich im Lüneburgischen geboren. Er hatte in der damaligen Universität Altdorf bei Nürnberg (vereinigt mit Erlangen 1809) studiert, als Professor Sontag einer der leitenden Theologen daselbst war. Es ist wohl kein Zufall, daß wir 1720 einen Pfarrangestellten zu St. Peter in Hamburg finden, der Student der Theologie war und auch aus Lüneburg stammte, dessen Anfangsbuchstaben C. L. statt W. C. sind und der sich auszeichnete als Schriftsteller über Gegenstände aus der älteren Litteratur.

[2]) Darunter befanden sich solche Werke wie Calovs Biblia illustrata, Baldwins Kommentare über die Briefe Pauli, Dedekenns, Consilia und

Berkenmeyers Thätigkeit zog auch die Aufmerksamkeit der Londoner Lutheraner auf sich, welche den Kirchbau reichlich unterstützten, so daß am 4. Sonntag nach Trinitatis 1729 die neue Dreieinigkeits-Kirche in New York eingeweiht werden konnte. Am Bau einer Kirche in Albany beteiligten sich dann auch wieder die New Yorker.

Berkenmeyer folgte Falckners Beispiel in der Einteilung der Arbeit und war einen Teil des Jahres in Albany, den andern in New York. In Albany benutzte er die Episkopalkirche. Außerdem bediente er Loonenburg, wo er sein nördliches Pfarrhaus hatte, Raritan (N. J.), Hackensack, Claverack, Newton, West Camp, Theerbusch, Camp, Rhinebeck, Schenectady, Coxsackie, Schoharie; sodann predigte er oft in Häusern und Ställen. Und damals gab's noch keine Eisenbahnen oder Dampfschiffe, mit denen man leicht und schnell von einem Ende zum andern dieser Riesenparochie kommen konnte!

Zwei Jahre nach seiner Ankunft heiratete er eine Tochter des verstorbenen Kocherthal und ließ sich von demselben Episkopalen Vesey trauen, der seinerzeit Falckner getraut hatte.[1])

Bei Berkenmeyer zeigte sich das organisatorische Talent des Norddeutschen. Er sah bald die Notwendigkeit einer Teilung seiner Parochie, besonders, als Schwindler sich seinen Gemeinden während seiner oft langen Abwesenheiten aufzudrängen suchten. Besonders jener Schneider Van Dieren ließ es nicht fehlen, bis Berkenmeyer ihn in einer Druckschrift durch Veröffentlichung seiner Bitte an die vier schwedischen Pastoren in Pennsylvanien um Ordination entlarvte. Nur mit Widerstreben gab ihm die New Yorker Gemeinde ihre Zustimmung zur Lösung ihres Verhältnisses. Das Protokoll der Versammlung ist noch erhalten. Punkt für Punkt wurde sein Resignationsschreiben durchgenommen; die Gemeinde erkannte, daß es zu ihrem Besten sei. Sie bekamen 1732 Michael

Brochmand. Der Rest dieser Bibliothek soll sich im Wittenberg College zu Springfield, Ohio befinden.

[1]) Berkenmeyer händigte ihm eine Übersetzung der holländischen Trauordnung ein; aber der Rektor erklärte, er habe kein Recht, eine andere Form zu brauchen als das Book of Common Prayer; so gab es keinen andern Ausweg. Er berichtet, daß ihn die englischen Pastoren besuchten, um ihm zu gratulieren und bemerkt, daß seine deutschen Amtsbrüder das nicht der Mühe wert hielten. Frau P. Berkenmeyer überlebte ihn viele Jahre; wir finden sie noch 1775 unter den Kommunikanten der Trinitatiskirche.

Christian Knoll, welcher von den Londoner Pastoren für sie ordiniert worden war.

Berkenmeyer hielt auch eine Vereinigung aller Gemeinden zu einem Körper für förderlich. In einem langen lateinischen Schreiben legt er Pastor Lidman zu Wicaco die schwierige Lage der Lutheraner in New York vor und bittet um Fürsprache bei dem schwedischen König. Sein Plan war, die Schweden, die Holländer und die Deutschen zu vereinigen und unter die Leitung des schwedischen Konsistoriums zu stellen. Schweden sollte für die Gewinnung der Pastoren Sorge tragen und die Regierung durch ein Pennsylvanisches Konsistorium oder einen Bischof ausüben und dann in Verbindung mit der englischen Regierung allen Schwindlern das Handwerk legen. Der Plan war natürlich unausführbar; die Schweden kamen selbst aus dem Pastorenmangel nicht heraus. Von Holland war nichts zu erwarten. Die holländischen wie auch die deutschen Reformierten wurden von Amsterdam aus regiert und die Episkopalen von England aus. Eine gemeinschaftliche Behörde, welche sich der Holländer hätte annehmen können, gab's aber nicht. Ebensowenig gab es eine gemeinschaftliche deutsch-lutherische Central-Behörde. Schweden aber in seiner Verfassung von 1686, die der holländischen sehr ähnlich war, sodann auch die Verwandtschaft der Sprache schien ihm die beste Lösung zu bieten. Darum sein Vorschlag.

Gegen Ende von Berkenmeyers Amtsthätigkeit tauchte auch die Sprachenfrage auf. Es scheint, als ob Berkenmeyer in Albany von Anfang an (1725) das Englische gebraucht habe. Später trat dann an Stelle desselben das Deutsche, dann 1808 nebenher wieder das Englische und von 1818 an wieder das Englische ausschließlich.[1]) Aber in New York war die deutsche Einwanderung so stark, daß die Deutschen, ehe die Holländer ganz anglisiert waren, die Holländer bald überwogen; daraus entstanden dann unter Pastor Knoll langjährige Reibereien über die Sprache des Gottesdienstes. Im Jahre 1742 beschloß der Kirchenrat, daß dem Abendmahl ein deutscher Beichtgottesdienst vorangehen solle. Knoll versuchte vergebens, die Deutschen zu überzeugen, daß dies ein hinreichendes Zugeständnis sei, und daß sie selbst sich bald an das

[1]) Die Erklärung dieser sonderbaren Erscheinung ist: zuerst kamen die Holländer, dann ihre Nachkommen, die ins Englische übergingen und zuletzt gar nicht mehr zu Berkenmeyers Predigten kamen; dann folgten die Deutschen und ihnen ihre anglisierten Nachkommen.

Holländische gewöhnen könnten, wenn sie die holländische Predigt fleißig besuchten. Im nächsten Jahre verlangten die Deutschen die Hälfte der Gottesdienste, und als man ihnen nur jeden sechsten Sonntag zugestand, ließen sie, damit unzufrieden, Knoll vor den Holländern deutsch predigen, während sie fast ohne Ausnahme fern blieben. Als dann Knoll in den Landgemeinden sich aufhielt, schlich sich ein Betrüger, Namens Hofguth, ein und predigte ohne Erlaubnis des Kirchenrates in der Kirche deutsch und dann in Privathäusern, bis Nachrichten aus Deutschland eintrafen, die den Gouverneur bewogen, ihm das Amtieren zu untersagen. Er zog sich aufs Land zurück, wo er Knoll noch viel Unannehmlichkeiten verursachte.

Die Deutschen aber forderten 1749 aufs neue die Hälfte der Gottesdienste und beschwerten sich, daß man ihnen das Wort Gottes in ihrer Sprache entzöge. Holländisch verstanden sie und besonders die Frauen und Kinder nicht; auf der Straße hörten sie nur Englisch. Wenn man ihnen nicht zu willen sei, würden sie sich eher einer englischen Gemeinde anschließen. Der Pastor versuchte, ihre Bitte zu gewähren, aber in allen Sitzungen des Vorstandes waren die Stimmen gleich geteilt. Die alten Holländer Beekman und Van Buskirk bestanden auf ihrem Gegensatz gegen das Deutsche. Es kommt einem befremdlich vor, daß man die Bitte nicht gewährte; denn das Kommunikantenregister zeigt, daß von 80 Abendmahlsgästen an Pfingsten 1739 nur 7 im holländischen Beichtgottesdienst waren; und 1749 waren von 81 nur 9 Holländer und die andern Deutsche. Aber man meinte, fange man an, Zugeständnisse zu machen, so würde das Holländische bald ganz aufhören. Wer aber konnte das verhindern? Das Ende konnte man ja voraussagen: Spaltung in der Gemeinde. Ein Pastor J. F. Ries, der in Deutschland Theologie und Medizin studiert hatte, wurde an eine neue deutsche Gemeinde berufen. Doch folgte ihm nur der kleinere Teil der Deutschen aus der Gemeinde; 1757 waren noch 63 deutsche und 18 holländische Kommunikanten in der Gemeinde. Knoll resignierte, enttäuscht durch die Wirrsale. Es wurde besser durch die kurze Arbeitszeit Mühlenbergs. Knoll bediente eine Gemeinde in Dutchess County und Newburg, auch versorgte er zeitweilig Berkenmeyers Gemeinden nach dessen Tod (1751).

Berkenmeyer war ein gelehrter, eifriger und hingebender Arbeiter. Er brachte Energie, Hingebung und wissenschaftliche Bildung mit ins Amt; aber sein schon vorgerücktes Alter bei

seinem Eintritt erklärt, warum er sich nicht so schnell in die Lage schicken und die Schwierigkeiten überwinden konnte. Er arbeitete mit Leichtigkeit theologische Urteile und Gutachten aus, versehen mit vielen Citaten aus den lutherischen Klassikern. Er predigte in drei Sprachen und war allgemein beliebt bei den Leuten. Hielt er, wie auch seine Gemeindeglieder und Nachbarn, Negersklaven, so sorgte er doch für deren Seelenheil. Er nahm eine wichtige Stellung ein in der Entwicklung der lutherischen Kirche Amerikas und füllte seinen Platz vollkommen aus. Ohne Mühlenberg direkt anzugreifen, hielt er sich von ihm fern, wie von allen in Halle ausgebildeten Pastoren, aus Abneigung gegen den Pietismus, der ihm in seiner Entartung in Deutschland entgegengetreten war. Ein Jahr vor seinem Tode besuchte ihn Mühlenberg und wurde freundlich aufgenommen. Von ihren Verhandlungen wissen wir nichts, außer daß Berkenmeyer den Gottesdienst Mühlenbergs nicht besuchte. Sie trafen sich später nicht mehr.

Pastoren anderer Kirchen gegenüber war er freundlich. Als Pastor Freylinghausen, reformierter Pastor in Albany, die Pocken hatte, besuchte ihn Berkenmeyer. Aber er scheute sich niemals gegen ihre falschen Lehren zu zeugen, auch wenn er dadurch manchen Leuten unhöflich vorkam.

8. Pastor Sommer.

Schon 1743 hatte er einen Teil seines nördlichen Gebiets an Pastor Peter N. Sommer abgegeben. Derselbige wohnte in Schoharie, bediente auch Stone Arabia, Palatine Bridge, Cobleskill und heiratete später Berkenmeyers Tochter.[1]) Auch er war von Hamburg und gleichen Geistes mit Berkenmeyer. Er bediente die Schoharie-Parochie, bis er durch Altersschwäche dienstunfähig wurde. Zwanzig Jahre lang war er blind, aber gegen Ende seines Lebens erwachte er eines Morgens sehend. Von ihm sagt ein ganz weltlicher Geschichtschreiber (Kapp) folgendes:[2])

Das Leben dieses anspruchslosen und tüchtigen Mannes ist ein beständiger Kampf mit den Elementen, eine freudige Hingabe an die geistigen und sittlichen Interessen seiner Gemeinde, ein bescheidenes Heldentum, das sich nicht an die Öffentlichkeit drängt, doch unerschrocken im engen Kreise seine volle Pflicht thut und in diesem schönen Bewußtsein seine ganze Befriedigung findet. Das, was uns einen Helden persönlich so lieb macht und uns zu ihm hinzieht, ist,

[1]) Nach Gräbner I, 202 hieß die Braut aber Marie Kaiser.

[2]) Dies ist eine Übersetzung aus dem Englischen.

man gestatte den Ausdruck, die Naivetät und die dadurch bedingte Sicherheit seines Handelns. Ihm selber unbewußt, thut er das Rechte im rechten Augenblick. Sommer war eine solche bevorzugte, in sich gefestete und sichere Natur. Er ritt durch die feindlichen Indianer, ohne auch nur an Gefahr zu denken und war in dieser immer klar und umsichtig. Als er einst auf einer Reise an den Mohawk von seinem scheuenden Pferde abgeworfen wurde, setzte er ruhig seinen Weg zu Fuß fort, heftete aber, ehe er weiter ging, ein Blatt Papier mit der Nachricht davon an einen Baum, damit seine Gemeindeglieder sofort beruhigt würden, wenn sie das herrenlose Pferd zurückkommen sähen und ein Unglück fürchtend, ihn suchen gingen. Was er vorausgesehen, kam auch. Kaum war das Pferd wieder in Schoharie eingetroffen, als sich verschiedene Bewohner aufmachten, ihren Pastor zu suchen, den sie von Indianern ermordet glaubten. Mitten im Wald fanden sie die Stelle, wo er abgeworfen war und gleich daneben die Aufklärung über sein Verbleiben.

„Am 25. September 1746" — so lautet der kurze Eintrag im Kirchenbuch — „den Freiwilligen, die in der Expedition nach Canada gehen, eine Predigt gehalten und ihnen das heilige Abendmahl ausgeteilt." In den einfachen Worten spiegelt sich ein Stück Geschichte. Und als Quebeck genommen, als mit dem Sturz dieser stolzen Feste zugleich die französische Herrschaft auf dem Kontinent gebrochen und Englands Suprematie begründet war, da feierte Sommer mit seiner Gemeinde am 22. November 1759 ein öffentliches Dankfest, und ebenso feierlich wurde von ihnen am 1. August 1763 die Wiederkehr des Friedens begrüßt. Manches deutsche Haus war in dem wilden Grenzkriege verbrannt, manche blühende deutsche Ortschaft in Asche gelegt, mancher tüchtige deutsche Mann auf dem Schlachtfelde erschossen, aus dem Hinterhalt getroffen oder skalpiert. — Und wohl hatten die Überlebenden recht, sich ob der Vernichtung des mächtigen, grausamen Feindes zu freuen und für ihre eigne Rettung zu danken.

Die drei Gemeinden zu Rheinbeck, West-Camp und Theerbusch auf der Ostseite des Hudson hatten sich 1734 ein Subjekt als Pastor berufen, das Berkenmeyer niemals anerkennen wollte. Seine Sprache ihm gegenüber war deutlich genug. „Ich anerkenne Sie nicht mehr als einen Pastor, als ich den Teufel als einen Apostel anerkenne." Das Resultat zeigte, daß er ganz recht hatte. Wo das Gebiet so weit und der Zusammenhang so gering war, konnten die Gemeinden sehr leicht solche Erfahrungen machen. Von 1737 war Pastor Berkenmeyer wieder ihr Pastor. Wenig Jahre später, während der ersten Zeit Mühlenbergs, wurde dann Johann Christoph Hartwig der Arbeiter in diesem Felde.

Pastor Sommer starb im Jahre 1795 in seinem 87. Jahre. — So hat eine Pastorenfamilie, bestehend aus Kocherthal, Berkenmeyer und Sommer, die lutherischen Gemeinden des mittleren New Yorks den größten Teil des achtzehnten Jahrhunderts hindurch bedient.

Zweite Abteilung.

Die schwedischen Lutheraner.[1])

Kapitel I.

Die Zeit bis 1696.

1. Die Gründung der Kolonie: Torkillus.

Die schwedischen Kolonisationsversuche hängen eng zusammen mit den holländischen. Wiederholt wurde versucht, unter schwedischem Schutze den holländischen Gesellschaften Konkurrenz zu machen. Auf die Gründung der holländisch-westindischen Gesellschaft (1621) folgte 1626 die Gründung einer ähnlichen schwedischen. Wilhelm Usselinx aus Amsterdam hatte König Gustav Adolf dafür interessiert, so daß der König selbst, sowie auch seine Familie und Bischöfe Anteilscheine zu nehmen versprachen. Ein Anfang wurde aber nicht gemacht, da der dreißigjährige Krieg sowohl Zeit, als auch Interesse des Königs vollauf in Anspruch nahmen. Da belebte Peter Minuit, der frühere General-Direktor der Neu-Niederlande 1636 das Interesse an der Sache von neuem. Die Engländer traten bereitwillig ihre Ansprüche gegenüber den Holländern ab auf das Gebiet, welches Minuit für die Ansiedlung ins Auge gefaßt hatte. Im August 1637 stachen zwei Kriegsschiffe, „Der Schlüssel Kalmars" (Kalmar Nykel) und „Der Greif" (Grypen), in die See mit den ersten Kolonisten an Bord. Nach sechsmonatlicher Fahrt landeten sie an der Küste Nordamerikas zwischen der englischen Kolonie Virginien und den holländischen Neu-Niederlanden; sie nannten den Landungsplatz „Kap Paradies". Auf der rechten

[1]) Jacobs schickt für seine amerikanischen Leser eine Übersicht über die Geschichte und Verfassung der luth. Kirche in Schweden voraus. S. 46—62. Wir lassen dieselbe aus.

Seite des Delaware-Flusses kauften sie sich das Land von Bombay Hook bis zum Schuylkill-Fluß (später bis Trenton Falls). Von den rechtmäßigen Eigentümern, dem Stamme der Irokesen, wurden rechtsgiltige Kaufbriefe aufgesetzt, unterzeichnet von den Schweden und fünf Häuptlingen, und nach Schweden gesandt, wo sie sich wahrscheinlich noch heute in den Archiven finden.

„Auf einem lieblichen Stücklein Erde, an einem auch von großen Seeschiffen befahrbaren Gewässer, das aus Bescheidenheit, vielleicht der Kürze seines Laufes wegen, sich die Bezeichnung Creek (Bach) gefallen lassen muß und von den Schweden nach Gustav Adolfs Tochter Christina genannt worden ist, an der Stelle, wo zwei Meilen vom Delaware ein anderes Wasser, heute Brandywine genannt, in die Christina mündet, ehe diese durch die grüne Niederung gar hinschleicht in den mächtigen Strom, in lauschiger Abgelegenheit, und doch in der Nähe des großen Verkehrsweges zum nahen Meere hin und von natürlichen Wasserstraßen umgeben, wies Minuit in einer Jahreszeit, da eben der Wald und das Ufergelände umher das Frühlingsgewand anlegte, der Kolonistengemeinde ihre Wohnstätte in der neuen Heimat an."[1]) Dort baute man das Fort Christina, damit es der Ansiedlung den nötigen Schutz gewähre. Heute heißt der Ort Wilmington, Delaware.

Mit einer zweiten[2]) Expedition, welche 1639 eintraf, kam auch ein eigener Seelsorger — der erste lutherische Pastor in der neuen Welt — an: Pastor Reorus Torkillus. Er war in Fäßberg geboren, hatte in Lidköping studiert und war, als er als Pastor für die Kolonie berufen wurde, Kaplan in Goeteborg und Lehrer in den dortigen Schulen.[3]) Die Gottesdienste wurden in Fort Christina gehalten, da man den Indianern nicht vollkommen traute. Wahrscheinlich wurde damals die erste Kirche gebaut. Pastor Rudmann beschreibt später diese ersten Kirchen: „Nach einem Aufbau, wie auch bei andern Häusern, wurde in einiger Höhe ein Vorsprung angebracht, aus welchem man schießen konnte, so daß, wenn die Heiden sie überfielen, die Schweden in einem fort auf sie herabschießen konnten und die Heiden, welche mit Pfeil und Bogen schossen, ihnen wenig Schaden thun konnten."[4]) — Offenbar

[1]) Gräbner, S. 12.
[2]) Norberg, S. 3.
[3]) Ebenda.
[4]) Acrelius, S. 176; Norberg, S. 3.

wurde ein Blockhaus in eine Kirche umgewandelt. Pastor Torkillus starb in Christina am 7. Sept. 1643 und liegt unter dem südlichen Ende der jetzigen „alten Schwedenkirche" zu Wilmington begraben.[1]) In dem Sommer dieses Jahres herrschten viele tödliche Krankheiten in der Kolonie; sechzehn Männer wurden begraben.

Doch wuchs die Kolonie wieder durch neuen Zuzug. Neues Leben kam infolge der Ernennung von Johann Printz zum Gouverneur und einer bedeutenden Schar aus Schweden und Finnland, die mit ihm kam. Die Befugnisse des Leiters der Ansiedlung waren durch eine Ordnung geregelt. Eine der Vorschriften bezieht sich auf die Indianer und war ohne Zweifel die Veranlassung der Indianermission, die bald darauf in Angriff genommen wurde. Diese Verordnung lautet:[2])

„Die wilden Nationen, welche nach allen Seiten hin wohnen, soll der Gouverneur mit aller Menschlichkeit und Achtung behandeln, damit ihnen von seiten der Königin und ihrer Unterthanen kein Unrecht geschieht. Er soll sich vielmehr bei jeder darbietenden Gelegenheit bemühen, daß diese wilden Leute allmählich in den Wahrheiten und dem Gottesdienst der christlichen Religion unterrichtet werden und auch in anderer guter Weise zur Civilisation und guter Regierung gebracht werden und so gehörig angeleitet werden. Besonders soll er versuchen, ihr Zutrauen zu gewinnen und bei ihnen den Eindruck erlangen, daß weder er, der Gouverneur, noch sein Volk und seine Untergebenen in jene Gegenden gekommen seien, um ihnen Unrecht oder Schaden zu thun, sondern vielmehr, um ihnen solche Dinge zu bieten, die sie brauchen für das tägliche Leben."

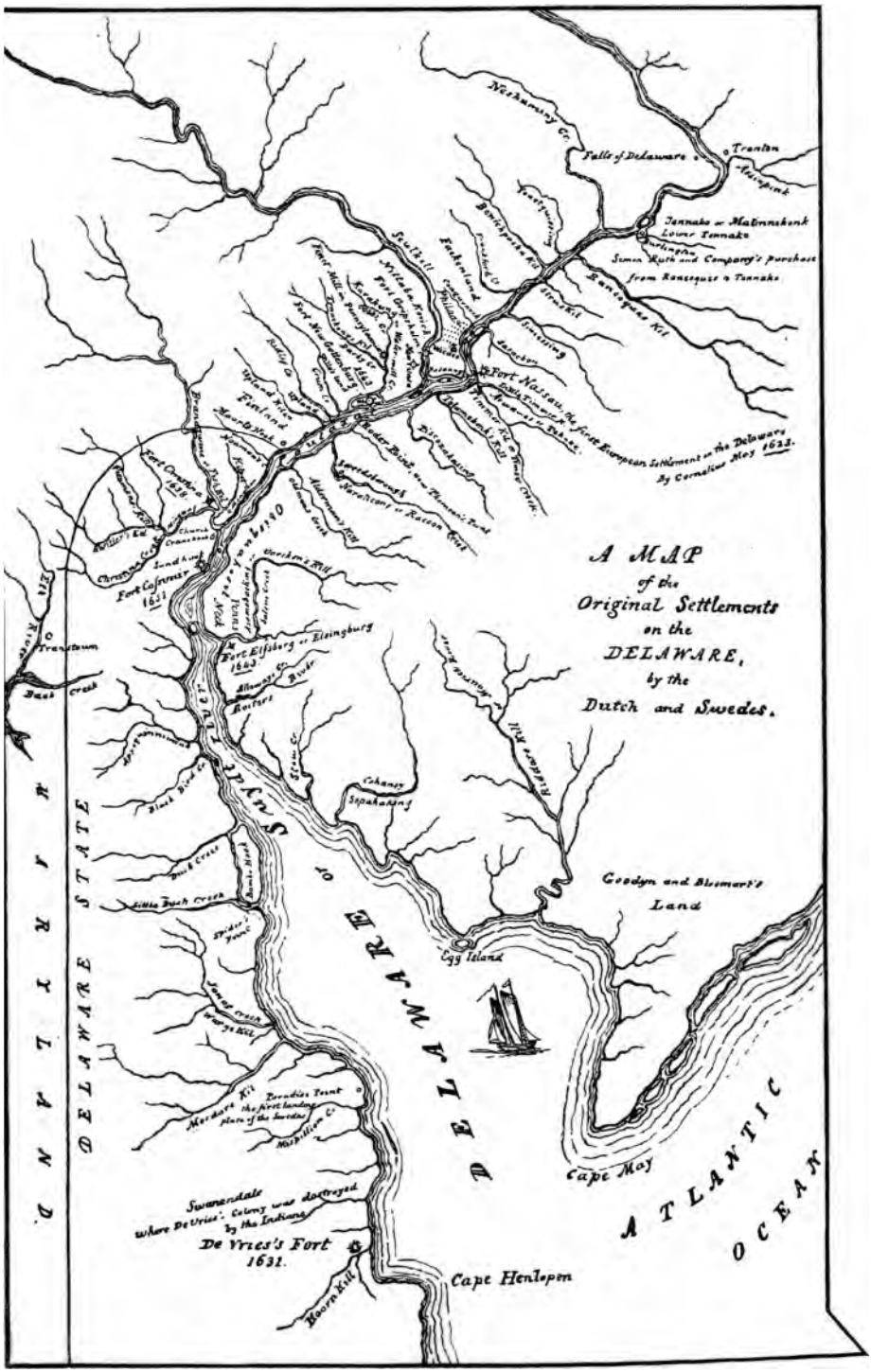
Die andere Instruktion bezieht sich auf die geistliche Fürsorge der Ansiedler:

„Vor allen Dingen soll der Gouverneur bedenken und danach sehen, daß wahrer und gebührender Gottesdienst, gehörige Ehre, Lob und Preis in allen Dingen dem höchsten Gott gegeben werde, und daß zu dem Ende alle nötige Sorge getroffen werde, daß kirchlicher Gottesdienst nach der Ungeänderten Augsburger Konfession, den Beschlüssen des Konzils und den schwedischen Kirchengebräuchen gehalten werde, und alle Personen, besonders aber die Jungen, sollen ordentlich unterrichtet werden in den Artikeln ihres christlichen Glaubens; und gleicherweise soll alle gute Kirchenzucht gehandhabt und aufgenommen werden. Was die holländischen Ansiedler betrifft, die sich auf dem Gebiet der Königin und der schwedischen Krone ansiedeln, so soll sie der Gouverneur nicht beunruhigen in der Ausübung der reformierten Religion gemäß dem obengenannten königlichen Freibrief."

---

[1]) Gräbner, S. 15.

[2]) Acrelius, S. 35—39.


A MAP
of the
Original Settlements
on the
DELAWARE,
by the
Dutch and Swedes.
Falls of Delaware
Trenton
Tennake or Matinnekonk
Lower Tennake
Simon Ruth and Company's purchase
from Rancequas & Tennake
Rancequas Kil
Fort Nassau, the first European Settlement on the Delaware
By Cornelius May 1623.
Finland
Fort Christina
1638
Fort Casimir
1651
Fort Elfsborg or Elsingburg
1643
Transtown
Back Creek
Sandhook
Cohansy
Sepahaking
Riddare Kill
Goodyn and Bloomart's
Land
Egg Island
Cape May
ATLANTIC
OCEAN
DELAWARE
of
Swanendale
where De Vries's Colony was destroyed
by the Indians
De Vries's Fort
1631.
Cape Henlopen
Hoorn Kill
Mordare Kil
Paradise Point
the first landing
place of the Swedes
Mispillion Cr
Wargo Kil
Little Duck Creek
Duck Creek
Black Bird Cr
Stow Cr
Allowaye Cr
Rivers
Sandy Hook
Christina Cr
Church
Crane Hook
Fort Nassau
Tinnemahonk Kill
Tinnemahonk Creek
Tinnemahonk Point
Rancequas Kil
Stress Kil
Fackenland
Seulkill
Nittaba Kreek
Fort Christina
Fort Mill
Fort New Gottenburg
Fort Nassau
Rocky Point
Swedesborough
Naraticons or Raccoon Creek
Alderman's Kill
Oldman's Creek
Ridley Cr
Upland Kiles
Marcus Hook
Brandywine Creek
Kiskiskin Cr
Ella River
Eta River
MARYLAND.
DELAWARE STATE

2. Joh. Campanius.

Mit Gouverneur Printz war am 15. Februar 1643 Pastor Johannes Campanius angekommen, den Bischof Svedberg als „einen Mann sehr zu loben wegen seines unermüdlichen Eifers, die Liebe Gottes immer weiter zu verkündigen" erwähnt. Er war aus Stockholm gebürtig und war damals fast 42 Jahre alt. Seine Hauptstation war Tinicum (Delaware County), der damaligen Residenz des Gouverneurs, etwa neun Meilen südwestlich von Philadelphia. Hier baute er eine Holzkirche, die am 4. Sept. 1646 eingeweiht wurde. Sie wurde ein halbes Jahrhundert für Gottesdienste gebraucht. Campanius kehrte im Mai 1648 nach Schweden zurück, wo er am 17. Sept. 1683 zu seiner Ruhe einging. — Er hielt natürlich alle Gottesdienste in schwedischer Sprache; dabei gebrauchte er den Chorrock. Neben den Sonn- und Festtagen wurden auch die Apostelтage gefeiert. An jedem Mittwoch- und Freitagabend hielt er Gottesdienst mit Predigt, und an allen Wochentagen morgens und abends Betstunde. War er abwesend, so hatten Vorleser, welche der Gouverneur ernannte, seine Stelle einzunehmen.[1])

Um unter den Indianern missionieren zu können, lernte er von den benachbarten Delawares die indianische Sprache und übersetzte den lutherischen Katechismus für sie. Derselbe wurde erst im Jahre 1696 auf Kosten König Karls des XI. gedruckt und viele Exemplare davon nach Amerika geschickt. Diese Übersetzung (wenn auch nicht die gedruckte Ausgabe) ist älter als die Übersetzung der Bibel durch Eliot. Eliots Neues Testament erschien 1661 und das Alte Testament 1664. — Das Buch des Campanius[2]) hat eine Einleitung von 14 Seiten. Die Übersetzung, welche oft mehr Paraphrase ist mit Fragen und Antworten, ist Paragraph für Paragraph ins Schwedische übersetzt. Als Anhang folgt ein Wörterbuch der Delaware-Sprache (Vocabularium Barbaro-virgineorum), welches 28 Seiten umfaßt.

---

[1]) Gräbner, S. 16.

[2]) Lutheri Catechismus, „Öfwersatt på American-Virginiske Språket". Stockholm, Trykt vthi thet af Kongl. May^t privileg. Burchardi Tryckeri, af J. J. Genath/f. Anno MDCXCVI., p. 160.

Der Enkel des Campanius[1]) erzählt 1701 folgendes über die Beziehungen seines Großvaters zu den Indianern:

Die Indianer besuchten meinen Großvater oft in seinem Hause. Als er zum erstenmal in der schwedischen Kirche Gottesdienst hielt, kamen sie, um ihn zu hören und wunderten sich sehr, daß er so viel zu sagen hätte und daß er alleine stand und so lange redete, während alle andern in Ruhe zuhörten. Das erregte in ihnen Argwohn; sie dachten, daß etwas nicht in Ordnung sei und daß irgend eine Verschwörung im Gange sein müsse. Infolgedessen war das Leben meines Großvaters und das anderer Prediger längere Zeit von seiten der Indianer, welche täglich einkehrten und nach den verschiedensten Dingen zu fragen hatten, gefährdet .... Sie hörten gerne die religiösen Erklärungen, die er ihnen gab, und waren voll Verwunderung. Nun fingen sie an, eine ganz andere Meinung von ihm zu haben, so daß er ihre Liebe gewann und sie ihn besuchten und ihn oft zu sich holen ließen. Sie veranlaßten ihn, ihre Sprache zu lernen, damit er imstande wäre, ihnen zu geben, wonach sie ein so großes Verlangen trugen, nämlich Unterricht in der christlichen Lehre. Und er hatte den Erfolg, daß jenen in der Dunkelheit wandernden Leuten das Licht aufzugehen anfing. Er übersetzte für sie den lutherischen Katechismus in ihre Sprache und erreichte so viel, daß viele dieser Barbaren sich zum christlichen Glauben bekehrten, oder wenigstens so viel davon faßten, daß sie, wie die Indianer in Virginien, wie Kapitän John Smith erzählt, ausriefen: „So viel besser die Kanonen und Gewehre der Bleichgesichter wären als die Bogen und Pfeile der Rothäute, so viel vorzüglicher sei auch der Gott der Weißen, als die Götter der Indianer."

3. Lars Lock, Matthias Nertunius und Peter Hjork: Eroberung durch die Holländer.

Pastor Israel Holgh,[2]) der mit der fünften schwedischen Expedition am 11. März 1644 gekommen war, war nur bis zum 20. Juni geblieben. Aber ehe Campanius abreiste, war sein Nachfolger Pastor Lars Carlson Lock eingetroffen, welcher nun 22 Jahre lang die schwedischen Kirchen zu Tinicum und Christina bediente. Er hielt aus bis zu seinem Tode; leider war er die letzten Jahre seines Lebens fast ganz arbeitsunfähig. Er starb 1688.

Pastor Matthias Nertunius machte einen vergeblichen Versuch, Neu-Schweden zu erreichen. Das erste Mal litt sein Schiff am 26. August 1649 bei Porto Rico Schiffbruch und fiel in die Hände der Spanier; das zweite Mal kam er mit 350 Seelen an,

[1]) Wir kennen es nur aus der englischen Übersetzung: Description of the province of New Sweden by Thomas Campanius. Translated from the Swedish by Peter S. Du Ponceau, L. L. D. Philad. 1839.

[2]) Gräbner, S. 17.

kehrte aber mit einem andern Pastor, Peter Hjort, ein Jahr nach der Übergabe des Landes an die Holländer nach der Heimat zurück. Dieser Pastor Peter Hjort hatte Fort Trinity (heute New Castle) und Nertunius Upland (Chester) bedient. Gouverneur Rising spricht sich unter dem 13. Juli 1654 nicht gerade sehr lobend über die Pastoren aus; unter den drei Pastoren, Nertunius, Lock und Hjort, sei ersterer noch der beste.[1])

Auch in der Verwaltung der Provinz hatte nämlich wieder ein Wechsel stattgefunden, Gouverneur Printz war 1653 nach Schweden zurückgegangen und hatte seinen Schwiegersohn, Papegoja, als Vice-Gouverneur mit der Verwaltung der Regierung betraut. Mit den Pastoren Nertunius und Hjort kam auch ein Kommissionär (später Gouverneur), Namens Johann Claeson Rising. Er fing seine Regierung damit an, daß er eine waffenfähige Mannschaft (die Schwedenkolonie zählte etwa 550 Seelen) von zwanzig Mann vor das Fort Casimir, das die Holländer unter Stuyvesant auf schwedischem Gebiet erbaut hatten, stellte, und die Besatzung zur Übergabe aufforderte. Und als diese nicht erfolgte, rückte sein Lieutenant in das Fort und zog die holländische Fahne nieder und die schwedische auf. Da diese Eroberung am Dreieinigkeitstag 1654 stattgefunden, nannten die Schweden es Fort Trinity, „Fort der heiligen Dreieinigkeit";[2]) heute heißt der Ort New Castle. Im nächsten Jahre rächten sich die Holländer und nahmen am 10. Sept. 1655 das Fort wieder zurück und am 25. Sept. noch das Fort Christina dazu. Sie behaupteten von früher her bessere Ansprüche auf das Land zu haben. — So hatte die schwedische Herrschaft in Nord-Amerika ein trauriges Ende genommen, und die Holländer traten ihr Erbe an und Gouverneur Stuyvesant war nun der Gouverneur über Neu-Niederland und Neu-Schweden, wie die Gegend noch lange genannt wurde. Der 7. Paragraph der Kapitulationsartikel, am 25. Sept. 1655 von Rising und Stuyvesant unterzeichnet, lautete: „Diejenigen Schweden und Finnen aber, welche vorziehen zu bleiben, um in diesem Lande ihren Lebensunterhalt zu erwerben, sollen das Recht haben, bei ihrer Augsburger Konfession zu bleiben und einen Pastor zu ihrer Unterweisung zu unterhalten." Der reformierte Prediger Megalopolensis

[1]) Norberg, S. 6. — [2]) Acrelius, S. 63. — Eine humoristische Beschreibung dieser Kriegsabenteuer giebt Washington Irving in seiner Knickerbockers History of New York.

von Neu-Amsterdam hatte den Gouverneur als Feldprediger begleitet und nach der Eroberung einen Danksagungsgottesdienst abgehalten; ihn verdroß es freilich sehr, daß durch diesen Paragraph die Fortdauer der lutherischen Ketzerei gestattet wurde. Aber sein Einspruch wurde nicht beachtet. Es war nun einmal geschehen.

4. Lars Lock und Jak. Fabritius.

Mit Rising kehrten auch die beiden Pastoren Nertunius und Hjort nach Schweden zurück und überließen die geistliche Arbeit an den Schweden ihrem Kollegen Lars Lock. Dieser predigte in Christina (das bald den Namen Altona erhielt) und auf Tinicum. Er zog nach Upland, damit er nach beiden Plätzen leichter gelangen könne. Hier lebte er mit seiner Familie in ärmlichen Umständen. „Das Verkehrsmittel war für einen armen Pastor, der flußaufwärts und flußabwärts seines Berufes zu warten hatte, wenn sich nicht ausnahmsweise bessere Fahrgelegenheit fand, ein zum Canoe zugehauener und ausgehöhlter Baumstamm. Zu den Gefahren, welche besonders in den rauhen Jahreszeiten die bewegten Wasser des Stromes dem einsamen Schiffer bereiteten, kamen noch andere, nicht minder bedrohliche; denn in den Wäldern und an den Flußufern strichen Indianer in Horden und vereinzelt umher, und waren diese Gesellen schon in ihrem natürlichen Zustande keineswegs harmlos, so war ihnen noch weniger zu trauen, wenn sie, wie es damals öfter geschah, sich der Civilisation befleißigt, dem Feuerwasser zugesprochen hatten. Tagelang mußte so unter mancherlei Gefahren und Mühsalen der Prediger von seinem Wohnort abwesend sein, und auch seine Angehörigen waren daheim in seiner Abwesenheit vor feindlichen Anschlägen nicht sicher.“[1])

Das Gebiet des Lock aber war so groß, daß er es nicht genügend bedienen konnte. Auch kamen Skandalgeschichten in seiner Familie vor (seine Frau verließ ihn und entfloh mit einem andern), so daß ihm eine Zeit lang das Amtieren verboten wurde. Die Schweden suchten nun Hilfe bei einem jungen holländischen Pastor, Abelius Zetskoorn, den man in New York nicht hatte amtieren lassen und, um ihn los zu werden, nach der holländischen Kolonie Neu-Amstel bei Fort Casimir zu den dortigen

[1]) Gräbner, S. 24.

Lutheranern geschickt hatte. Zuerst widersetzte sich Lock dem Plan, als er aber endlich doch nachgeben mußte, ließen die Holländer in Neu-Amstel ihren Pastor nicht ziehen. Mit Neu-Niederland kam dann auch Neu-Schweden unter die Herrschaft der Engländer.

Von Neu-Amsterdam, oder nun New York, aus kam im Jahre 1671 der Pastor Jakobus Fabritius an die Kirche in Tranhook (Wilmington). Im folgenden Jahre baten die Schweden um Teilung des Gebietes zwischen Lock und Fabritius. Nach einem Aufenthalt in New York während des Winters 1673—1674, und einer abermaligen Absetzung auf ein Jahr, durch den holländischen Gouverneur Colve, wurde Fabritius 1677 Pastor am Schuylkil in Wicaco, dort wo heute Philadelphia steht. Er wandelte ein, 1669 als Gewahrsam für die Indianer erbautes Haus in eine Kirche um und predigte seit dem 9. Juni, dem Trinitatissonntag 1677, hier alle 14 Tage in holländischer Sprache, die auch von den Schweden verstanden und gesprochen wurde. Diese Kirche stand, wo noch heute die Gloria Dei-Kirche sich befindet.

Erste lutherische Kirche in Philadelphia.
Das alte schwedische Block-Haus, erbaut zu Fort Wicaco 1669. Eingeweiht am Dreieinigkeitstag 1677 von Pastor Fabritius.

Fünf Jahre später erblindete er, aber doch hielt er bis an seinen Tod, 1696, aus, so gut er konnte. Je schwächer er durch sein Alter wurde, desto mehr häufte sich auf ihn die Arbeit, zuerst durch die Dienstunfähigkeit Locks und dann durch dessen Tod. Diese beiden alten Pastoren lebten, der eine in Kensington, der andere in Chester. Es ist in der That ein trauriges Bild, das uns aus einem Schreiben jener Zeit entgegentritt. Dieses schildert uns die Liebe und Achtung, in der Fabritius stand, aber läßt uns auch hineinblicken in den traurigen Zustand der Gemeinden, welche er eben nur ganz notdürftig und mit der größten Mühe bedienen konnte. Ein Vorleser, Andreas Bengston, war ein Nothelfer, indem er zu Tinicum aus Möllers Postille vorlas; in

Wilmington that ein Gleiches Karl Christoph Springer. Aber eben nur die Allertreuesten kamen noch; das junge Geschlecht entzog sich dem Einfluß der Kirche.

5. Verwahrlosung.

Es konnte kaum anders sein. Das Band mit dem Vaterlande war gänzlich abgeschnitten. Schwedische Einwanderung gabs seit langem nicht mehr. Man hatte nicht daran gedacht, aus eigenen Kreisen sich Geistliche zu ziehen. Das Schwedische herrschte noch vor, aber konnte nur von den Holländern Unterstützung erhoffen; diese aber hatten selbst kaum Bedienung und bekamen keine weitere Hilfe aus Holland mehr. Man schrieb, — aber wartete vergeblich auf Antwort. Man bat das Amsterdamer Konsistorium um einen Pastor aus Holland oder um Fürsprache in Schweden; — vergebens! Gott führt manchmal an den Rand der Verzweiflung, ehe er seine Hilfe erscheinen läßt; und so stellte er sich auch hier. Es war aber auch in dieser dunkelsten Zeit seine Hilfe nicht mehr fern. Und wie wunderbarlich sind oft seine Wege!

„Da Menschenhilfe aus war," sagt die Chronik, „war es Zeit, daß Gott mit seiner Hilfe nahte. Und wie Gott auch sonst durch geringe und verachtete Mittel große Dinge auszurichten pflegt, so gefiel es ihm auch hier."[1])

Ein Neffe jenes ersten Gouverneurs Printz, Namens Andreas Printz, reiste aufs Geratewohl, ohne Plan und Absicht, nach Amerika und kam 1690 auch nach den Ansiedlungen seiner Landsleute. Nach seiner Rückkehr nach Schweden erwähnte er in einem Gespräch mit dem Postmeister in Göteborg, Joh. Thelin, die traurige kirchliche Lage ihrer Landsleute in Amerika. Das rührte diesen so sehr, daß er sich bei König Karl XI. (1660—1697) für sie verwandte. Er fand bei demselben großes Interesse und schrieb am 16. Nov. 1692 in seinem Auftrag einen langen Brief mit der Bitte um genaue Auskunft. Er stellte Hilfe in Aussicht und erwähnte Penns früheres Anerbieten an die schwedische Gesandtschaft in London, Bücher und Pastoren frei hinüber zu transportieren.

Diesen Brief beantwortete ein sehr vernünftiger, umsichtsvoller Mann (jener Springer) am 31. Mai 1693: „Wir bitten, daß uns zwei schwedische Pastoren zugesandt werden, welche in der

[1]) Gräbner, S. 76.

Schriftlehre wohl bewandert sind und sich und uns verteidigen können gegen allerlei falsche Lehrer und fremde Sekten, von denen wir umgeben sind und die uns widerstehen wegen unseres unverfälschten Gottesdienstes und der lutherischen Religion, welche wir vor Gott und aller Welt bekennen wollen, so daß wir — was Gott verhüten wolle — auch bereit sind, dafür unser Blut zu vergießen. Wir bitten auch, daß diese Pastoren solche seien, die ein ruhiges, nüchternes Leben führen, so daß wir und unsere Kinder nach ihrem Beispiel ein gottwohlgefälliges Leben führen mögen. Auch ist es unsere unterthänige Bitte, daß man uns 12 Bibeln, 3 Predigtbücher und 42 Handbücher, 100 Erbauungsbücher, 200 Katechismen ꝛc. senden möge. Gott gebe, daß wir treue Pastoren bekommen als Wächter über unsere Seelen, die auch uns speisen mit geistlicher Nahrung, welche ist die Predigt des Wortes Gottes und die Verwaltung der Sakramente in ihrer rechten Form."[1])

Der Brief giebt auch sonst interessanten Aufschluß über die Zustände der Kolonie, die Fruchtbarkeit des Landes, den Wohlstand der Leute, das Wohlwollen der Holländer und Engländer, ihre Liebe zu Schweden u. s. w. und schließt mit Dank gegen Gott, daß er die Aufmerksamkeit des Königs darauf gelenkt, und mit der Bitte, daß das angefangene Werk auch ausgeführt werden möge, — „denn wir glauben nicht, daß Gott uns verlassen werde, obschon wir im fremden Lande weit von unserer Heimat sind." Als besondere Gunst wird um Zusendung von Postillen über die Evangelien und Episteln gebeten; sie sollen durch Kapitän Lasse Cock gehen, „der dafür zahlen wird." Eine beigelegte Liste zählt 188 schwedische Familien mit 942 Seelen auf.

Kapitel II.

Die Wiederaufnahme der Arbeit.

Verschiedene Umstände und der Tod der Königin, sowie der pfälzische Krieg verzögerten die sofortige Ausführung der Sache bis 1696. Aber vergessen wurde sie nicht. Der König machte

[1]) Acrelius, S. 186—189.

einen der größten Männer, den die schwedische Kirchengeschichte kennt, zu seinem Ratgeber: Dr. Jasper Svedberg, damals Probst an der Kathedrale und Professor der Theologie in Upsala, später Bischof in Skara (1702—1735). Dieser erinnerte sich eines Gesprächs mit Dr. Edziardi von Hamburg über ein großes Kapital, das der schwedischen Krone für Heidenmission übergeben, aber im Interesse des Adels angelegt worden war. Svedberg riet, daß man dies Geld zur Missionsarbeit an den Heiden durch die Schweden in Amerika verwenden und auch dafür sorgen solle, daß die Schwedenkinder nicht Heidenkinder würden.

1. Die Sendung der drei ersten Boten: Rudmann, Björck, Auren.

Die Sache wurde formell dem Erzbischof Swebelius überwiesen, der sie dem Konsistorium vorlegte. Aber Dr. Svedberg bemühte sich am meisten um die Auswahl und Vorbereitung der Kandidaten. Er wählte zwei seiner Schüler aus: Andreas Rudmann, der eben seine Studien für den Doktor der Philosophie beendete und Erik Björck, einen Mitbewohner seines Hauses und Hauslehrer seines Neffen. Der König wählte einen dritten, Johannes Auren, aus, der geographische Aufnahmen machen sollte, um bald damit zurückzukehren; aber zur Vorsicht wurde auch er ordiniert, damit er nötigenfalls Amtshandlungen vornehmen könnte. Die Übersetzung des Katechismus von Campanius wurde aus fünfzigjähriger Vergessenheit hervorgeholt und 500 Exemplare davon gedruckt und mit 30 großen Bibeln, 6 Postillen, 50 Manualen, 100 geistlichen Betrachtungen, 100 Gesangbüchern, 2 Agenden, 2 Kirchenordnungen, 100 Katechismen von Swebelius,[1]) 300 kleinern Katechismen, 400 A-B-C-Büchern in dauerhaftem Holzeinband, die alle mit des Königs Namenszug in Gold versehen waren, hinübergesandt. Der König gab den drei Pastoren mehrere Privataudienzen und beredete sich mit ihnen über ihre Sendung. Er gab ihnen 500 resp. 400 Thaler für die Reise und entließ sie mit den Worten: „So ziehet nun hin in Gottes Namen an den Ort, dahin ich euch sende; Gott sei mit euch und lasse euer Werk gelingen. Begegnet euch Widerstand und Ungemach, so kehret heim, und ich werde euer gedenken.“[2])

[1]) Gräbner, S. 78.

[2]) Gräbner, S. 79.

Rudmann und Björck segelten am 4. Aug. 1696 nach London, wo Auren zu ihnen stieß. Die Instruktion,[1]) welche sich noch in dem Archive der Gloria Dei-Kirche befindet, verpflichtete dieselben, „ohne Beimischung Gottes heiliges und seligmachendes Wort rein und klar zu lehren, wie es in den kanonischen Büchern der Propheten im Alten und der Apostel im Neuen Testament in der heiligen Schrift ausführlich verfaßt, aber kürzlich in den allgemeinen Symbolen der christlichen Kirche, dem Apostolischen, wie dem Nicänischen und Athanasianischen, sowie insonderheit in der von der evangelischen Kirche angenommenen Augsburgischen Konfession und den andern symbolischen Büchern erklärt ist, ohne irgend menschliche Superstition und Nebenlehre. Außerdem sollen sie auch recht nach Gottes eigner Einsetzung und Ordnung die hochwürdigen Sakramente administrieren und austeilen, dazu durch fleißiges Predigen, Verhör und Unterweisung den Katechismus und die Kinderlehre treiben nach deren rechtem Verstand und Grund."

2. Die Arbeit Rudmanns und Björcks unter den Schweden.

Nach einem Aufenthalt von vier Monaten in London und einigem Aufenthalt in Virginia und Maryland kamen sie am 24. Juni an ihren Bestimmungsort an dem Elk River an; am 30. Juni wurden sie förmlich in der Kirche zu Wicaco empfangen und am 8. Juli in Tranhook. Rudmann wurde Pastor an jenem, Björck an letzterem Orte. „Wirklich kümmerlich bestellt war es nur um die beiden Kirchengebäude, in welchen die nun mit tüchtigen Predigern versorgten Gemeinden ihre Gottesdienste hielten; denn in Wicaco war noch das alte Blockhaus mit den Schießscharten, zu Tranhook auch die alte Blockkirche im Gebrauch. Aber schon am 30. Juli wurde an letzterem Orte über den Kirchbau verhandelt und wählte die Gemeinde zunächst einen Ausschuß, der sich über den Ort einigen sollte, an welchem „in Jesu Namen" die Kirche zu errichten wäre. Nach einigem Beraten entschied man sich für Christina, obschon die von der Ostseite meinten, die Lage wäre für sie unbequem, und sich das Versprechen geben ließen, daß, wenn sie einmal stark genug wären, eine Gemeinde für sich

[1]) Gräbner, S. 79.

zu bilden, die Brüder auf der Weſtſeite ihnen wieder zum Kirchbau behilflich ſein wollten. Auch verſtanden ſich die von Chriſtina dazu, denen, welche über den Fluß kommen mußten, auf der Chriſtina ein Canoe zu halten. Ferner wurde nun beſchloſſen, die

Ericus Tob. Björck.
Nach Porträt in Fahluner Sakriſtei (aus Norberg).

neue Kirche aus Stein zu bauen; ſolche, welche Fuhrwerk hatten, ſollten das Baumaterial zur Stelle ſchaffen. Da das Grundſtück, welches ſeither als Gottesacker gebraucht worden war, nicht genügend Raum bot, ſchenkte der Vorſteher, Joh. Stalcop, ein Stück dazu, und zum Teil auf dem Kirchhof, zum Teil auf dem geſchenkten

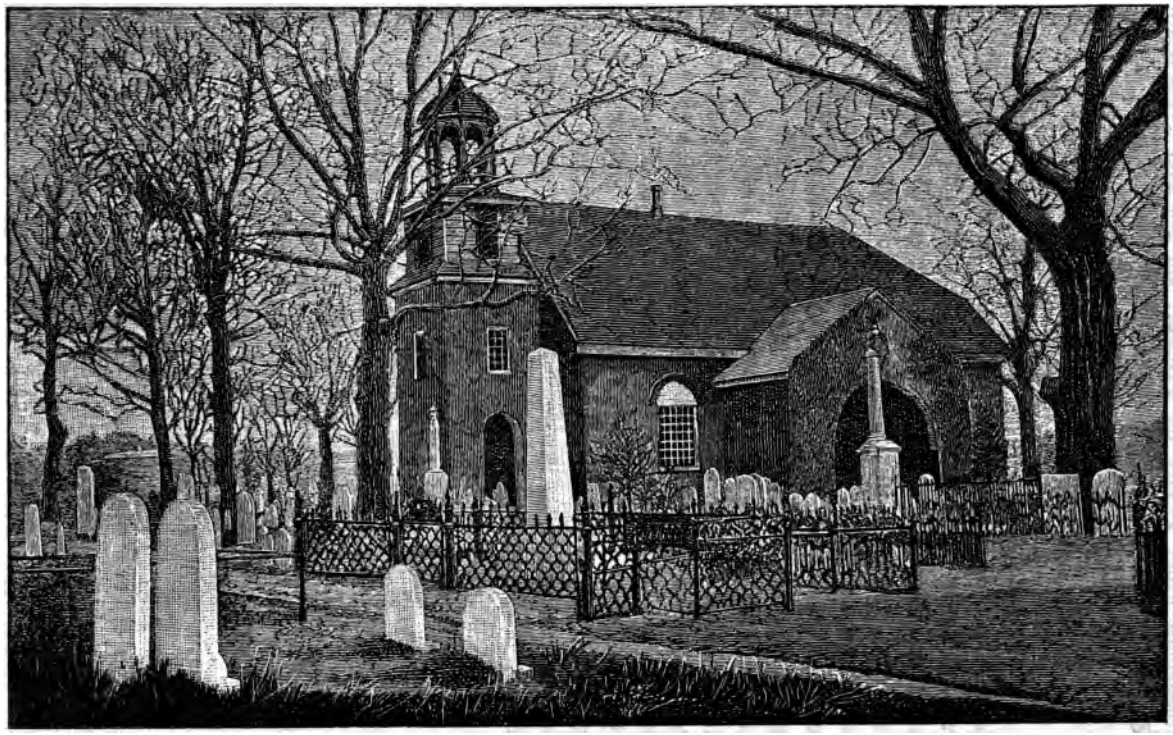
Lande wurde der Grund zur neuen Kirche gelegt. Das geschah am Samstag, den 28. Mai 1698, in Gegenwart der drei Prediger Björck, Rudmann und Auren. Den Maurerkontrakt hatte Jos. Yard von Philadelphia, und die Mauer sollte 66 Fuß lang, 36 Fuß breit, ohne die Giebel 20 Fuß hoch, bis an die Fenster 3, von da aufwärts 2 Fuß dick sein.“ [1]) Bald aber mußte man mehr Platz haben für die Gemeinden. Am 28. Mai 1698 legte man den Grundstein zu der noch stehenden „Hl. Dreieinigkeitskirche“ in Wilmington, besser bekannt unter dem Namen „alte Schwedenkirche“. Am 4. Juli 1699 weihte man sie ein. Auren verlas die Schriftlektionen, Rudmann predigte über Psalm 126, 3, Björck und Rudmann vollzogen den Weiheakt, worauf noch mehrere Taufen folgten und der regelmäßige Gottesdienst mit Abendmahlsfeier; in dem Gottesdienste predigte dann Auren. Die Kirche kostete 800 Pfund; davon zeichnete der Pastor 135. „Längst schon sind die Männer, Frauen und Kinder, die den schönen Kirchweihtag von 1699 an der Christina erleben durften, unter dem Rasen um die Kirche her zur Ruhe gebettet. Noch ragt die alte Schwedenkirche inmitten der alten Schwedengräber empor; noch zeigt man dem Fremdling einige von den alten, jetzt stark vom Wurm zernagten Kirchenstühlen; noch steht die alte Kanzel aus Wallnußholz an ihrer Stätte; noch wird auch allsonntäglich daselbst Gottesdienst gehalten; aber der schönste Schmuck der alten Schwedenkirche ist längst dahin, das reine Wort und Sakrament.“ [2])

Die Wicaco-Gemeinde unter Rudmann war aber so zerspalten über die Frage, an welchem Platze die Kirche gebaut werden sollte, daß Rudmann thatsächlich drohte, er würde sein Amt niederlegen, wenn sie sich nicht bald einigten. Man rief Björck als Friedensrichter. Eine Predigt über die Thränen Jesu hatte den Erfolg, daß alle schriftlich versprachen, daß sie die Sache ganz der Entscheidung der Pastoren überlassen wollten und mit deren Urteil sich gänzlich zufrieden geben würden. Alle waren zufrieden, als dann entschieden wurde, die alte Stelle zu wählen. Als einen Grund führte man an, daß man immer an die Schweden denken würde, weil sie da in Sicht aller den Delaware hinaufsegelnder Schiffe läge. Am ersten Sonntag nach Trinitatis 1700 (2. Juli)

[1]) Gräbner, S. 80.
[2]) Gräbner, S. 82.

weihte man sie als „Gloria Dei"-Kirche ein, wobei Björck die Weiherede über 2. Sam. 7, 29 hielt. Die Männer, welche die Kirche bauten, waren treue Lutheraner; die Namen auf den Grabsteinen rings umher sind die Namen von Lutheranern; die Pastoren, welche hier lehrten und in ihrem Schatten zur Ruhe gelegt wurden, lehrten keine andere Lehre als die der Augsburgischen Konfession. Während die Gemeinde jetzt in einer andern Sprache und nach einem andern Glauben Gottesdienst hält, fühlt der Lutheraner, der dorthin kommt, unwillkürlich die Glaubensgemeinschaft, in der er steht mit Rudmann, Björck, Sandel, Acrelius und von Wrangel, die so ernst in diesem Raume predigten, als auch mit Falckner, der dort die erste lutherische Ordination erhielt und mit Mühlenberg, der eine Generation später als seine erste Amtshandlung in diesem Lande diese Kanzel bestieg. Alle historischen Erinnerungen sind mit der lutherischen Kirche verbunden; und keine andere Glaubensgemeinschaft kann in diesen Erinnerungen auftauchen (neben dem gesetzmäßigen Rechte, das sie an das Gebäude und das Land haben) in andrer Weise als die Türken in Jerusalem; sie anerkennt ihren Besitz des Erbteils der reinen Lehre und des heiligen Lebens der Männer, deren Dienst feierlich gelobt war der Ausbreitung keiner andern Lehre als nur der Lehre der Augsburger Konfession und der symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche.

Die Pastoren waren voll Eifer und predigten, katechisierten, erklärten die Schrift fortlaufend, besuchten ihre Leute Haus für Haus und besorgten die meisten Angelegenheiten des Kirchbaus ohne Beihilfe von Architekten, Kontraktoren u. s. w., wie es heutzutage geschieht. Rudmanns Gesundheit gab mit der Zeit nach; er hatte ein Herzleiden. Auf seine Bitten hin und auf den Rat Svedbergs wurde ein Student in Upsala, Andreas Sandel, als sein Nachfolger berufen und am 18. Juli 1701 vom Erzbischof Benzelius ordiniert. Aber ehe er 1702 nach Amerika kommen konnte, hatte sich ein Schwindler, Namens Tolstadius, eingestellt, den arglosen Pastor getäuscht und thatsächlich die Wicaco-Gemeinde übernommen. Da kam zum Erstaunen des kränklichen Rudmann am 18. März 1702 Sandel. Der Betrüger hatte vorgegeben, Sandel habe abgelehnt und er sei gesandt worden, seinen Platz einzunehmen. Dies erwies sich also durch die That als ein Falsifikat. Der entlarvte Schwindler suchte dann entfernter wohnende Schweden am Raccoon Creek, N. J., abtrünnig zu machen, was ihm auch



Heilige Dreifaltigkeitskirche in Wilmington.

Aus Norberg, Svenska Kyrkans Mission vid Delaware.

teilweise gelang; er bereitete Björck viel Unruhe, bis er durch das Umschlagen seines Bootes im Delaware am 29. Mai 1706 seinen Tod fand.

3. Rudmann unter den Holländern.

Rudmanns Reise wurde hinausgeschoben, einesteils wegen seiner schwachen Gesundheit und anderenteils durch die Anhänglichkeit seiner Frau an ihre Heimat Pennsylvanien und ihre dortigen Verwandten. Als Wicaco besetzt war, nahm er sich dann der holländischen Lutheraner in Albany und in New York an (Juli 1702 bis November 1703), welche zwölf Jahre ohne Pastor gewesen waren. Dann kehrte er nach Philadelphia zurück und bediente, so gut er konnte, auch die deutschen Lutheraner und Episkopalen; die letzteren besonders in Frankfort, als ihr Rektor 1707 nach England gereist war. Er verschied am 17. Sept. 1708 und wurde vor dem Altar der Gloria Dei-Kirche beerdigt. Björck hielt die Leichenpredigt über den von ihm selbst gewählten Text Psalm 73, 24. Zu seiner Leiche kamen nicht nur die Schweden, sondern auch die umwohnenden Deutschen, Holländer und Englischen. Wie die deutschen Lutheraner zu ihm standen, zeigt folgendes Zeugnis derselben aus Germantown:

„Rudmann, der armen Sweden hirte
Kahm hier ins Land zu rechter Zeit,
Das Irthum auch noch das verwirrte,
Was allbereit unwissenheit
Von Luthers wahrer Lehr, bey nahe entfernet,
Das hat Rudmannus nun auch wieder neu gelernet.
Ein jedes Werk preist seinen Meister,
Und wie der Haus herr, so sein Lohn:
Rudmannus haßt die Flattergeister
Und preditt Christum Gottes Sohn;
Sein Leben, lehr und Ambt kan selbst vielmehr erweisen,
Als meine Feder ihn den Leser kann anpreisen."[1])

Ehe Auren (der eigentlich als Landmesser und Kundschafter gesandt war) seine Karten fertig hatte, starb Karl XI.; daher blieb er in Amerika. Ihm fehlte aber die Fähigkeit und der Takt seiner beiden Genossen, obschon er nach vielen Zeugnissen aufrichtig und hingebend war. In einem Traktat „Noahs Taube" verteidigt er

[1]) Norberg, S. 27. 28, nach einem Flugblatt.

die Feier des Samstags statt des Sonntags, und als Björck in recht christlicher Weise durch einen anderen Traktat „ein Ölblatt für die Taube Noahs“ ihn überführte, beugte er sich und predigte seinen Leuten am Sonntage, feierte aber für sich selbst die Samstage. Bis 1706 predigte er den Schweden und Englischen am Elk-Flusse in Maryland und übernahm dann nach Tolstads Tode Racoon in New Jersey, wozu Björck nur bedingungsweise seine Einwilligung gab, da er nichts ohne Wissen des Bischofs thun wollte.[1]) Dort arbeitete er bis an sein Ende (17. Febr. 1713) und wurde am 24. Febr. von Pastor Abraham Lidenius beerdigt.

4. Neue Arbeiter.

Schon vor Rudmanns Tod war Björcks Zurückberufung durch Karl XII. befohlen, aber da die Postverbindung damals sehr mangelhaft war, erhielt er das Dokument erst am 9. Jan. 1709; es war datiert am 23. April 1708. Er konnte sich aber nicht sogleich losmachen, sondern blieb mit seiner Familie (er hatte fünf Kinder) bei seinem Nachfolger Andreas Hesselius und seinem Gehilfen Abraham Lidenius, welche am 1. Mai 1712 angekommen waren. Im Jahr vor seiner Abreise war er zum Probst aller schwedischen Kirchen Amerikas gemacht worden. In Schweden wurde er Pastor in Fahlun; dort starb er am 21. August 1740. Er erbat von der Fahluner Minengesellschaft ein silbernes Kommuniongeräte für seine alte Gemeinde in Christina. Acrelius giebt ihm das denkbar höchste Lob, wenn er sagt: „Er liebte seine amerikanischen Pfarrkinder bis zum Tode und sie liebten ihn bis über den Tod hinaus, so daß es Gebrauch wurde und noch ist, das Alter von seiner Zeit an zu rechnen — die Alten von der Zeit seiner Ankunft an, die Jüngeren von seiner Abreise an.“[2])

5. Verhältnis zu andern Nationalitäten.

Eine der interessantesten Thatsachen in der Geschichte der ersten Zeit der lutherischen Kirche in Amerika ist die enge Beziehung zwischen den Gliedern der verschiedenen Nationalitäten und ihr Zusammenwirken. Die Schweden in ihrer Not waren von dem

[1]) Acrelius, S. 321.
[2]) Acrelius, S. 274.

Deutschen, Fabritius, bedient worden, der zu den Holländern gesandt worden war. Das nächste ist die Ordination eines Deutschen, Justus Falckner, für die Holländer durch die Schweden. Diese Ordination des Justus Falckner ist für uns das wichtigste Ereignis in der Amtsthätigkeit Rudmanns und Björcks. Sie fand am 24. Nov. 1703 in der Gloria Dei-Kirche statt. Als Rudmann seine Kraft schwinden fühlte und die Besetzung New Yorks not that, wandte er sich an Justus Falckner, den er schon 1701 unter den Deutschen, denen er ab und zu predigte, kennen gelernt hatte. Dieser antwortete, er würde annehmen, wenn man ihn ohne Probepredigt beriefe. Das geschah und er wurde von Rudmann, Björck und Sandel ordiniert und ihm seine Ordination[1]) durch Zeugnis dieser drei bescheinigt.

Andreas Sandel wirkte von 1702—1719 an der Gloria Dei-Kirche. Er und Björck standen in intimem Verkehr mit den umliegenden Episkopalen. Es scheint dazu der Rat Dr. Svedbergs mit beigetragen zu haben. Sie predigten bei der Abwesenheit der Episkopalpfarrer und hielten auch sonst Kanzelgemeinschaft[2]) mit ihnen und besuchten ihre Konferenzen regelmäßig. Die Schwedenpastoren wohnten den Grundsteinlegungen ihrer Kirchen regelmäßig bei. Als die Episkopalen ihre Christuskirche renovierten, benutzten sie die schwedische Kirche für ihre Gottesdienste. Als 1715 ein Episkopalpastor Phillips bei seiner Gemeinde verhaßt war, predigte Probst Sandel auf Bitten des Gouverneurs und der andern Episkopalgeistlichen zwei Monate lang nach seinem schwedischen Gottesdienste in englischer Sprache. Seine Erklärung ist interessant:

---

[1]) Vierundzwanzig Jahre später, als diese Ordination als Präcedenzfall angeführt wurde, behaupteten die vier schwedischen Pastoren, sie hätten kein Recht, einen Kandidaten zu ordinieren. Sie erklärten die Ordination Falckners damit, daß Rudmann von dem Erzbischof von Schweden zum „Suffragan- oder Vice-Bischof" (Hallesche Nachr. N. Aufl. S. 478) ernannt worden wäre. Es ist interessant zu sehen, wie später die beiden Pastoren Dylander und Tranberg durch das Konsistorium und den Erzbischof unter dem 7. Nov. 1739 beauftragt waren, den Wilhelm Malander, welcher vorher Lehrer gewesen, zu ordinieren, diese Ordination nicht stattfand, weil Dylander gestorben war und Tranberg sich nicht für berechtigt hielt, die Ordination allein auszuführen. — Diese Data, um damit zu zeigen, welche Stellung die Pastoren einnahmen. Sie konnten nur ordinieren, wenn sie von Schweden aus damit beauftragt wurden und nicht nur nach eigenem Ermessen.

[2]) So tauschten der Episkopale Roß und Björck Ostern 1712 ihre Kanzeln.

„Obschon zwischen ihnen und uns einiger Unterschied besteht hinsichtlich des heiligen Abendmahles, so wollte der Bischof doch nicht, daß der geringe Unterschied das Band des Friedens zerreißen sollte. Wir lassen uns auf keinen Diskurs darüber ein; weder rühren wir solche Dinge an, wenn wir bei ihnen predigen, noch auch suchen sie die Unseren zu ihrer Meinung in diesem Stück zu überreden, sondern wir leben mit einander traulich und brüderlich, wie sie uns auch Brüder nennen. Sie haben die Regierung in Händen; wir sind unter ihnen; es ist genug, daß sie so vertrauten Umgang beweisen, solange sie so liebevoll und zutraulich sind, und auch nicht im geringsten gesucht haben unsere Leute zu ihrer Kirche zu ziehen. Wie unsere Kirche auch von ihnen die „sister church of the church of England" genannt wird, so leben wir auch brüderlich zusammen. Das möge Gott lange erhalten!" [1])

6. Die Brüder Hesselius, Eneberg und Tranberg.

Andreas Hesselius, der Nachfolger des Björck, in Wilmington war ein Neffe Svedbergs und zeigte von Anfang an organisatorisches Talent. Er führte gute Ordnung ein, stellte mancherlei Übelstände ab und brachte es durch fleißige Besprechungen in den Gemeindeversammlungen den Leuten zum Bewußtsein, daß es ihre Pflicht sei, fleißig zum Gottesdienst zu kommen und ihre Kinder taufen zu lassen. Er unterwies sie, wen sie zu Taufpaten nehmen sollten; auch führte er christliche Sitte bei Verlobungen, Taufen und Trauungen ein. Beim Gebet ließ er alle knieen, beim Singen des Glaubens und beim Verlesen des Evangeliums aber stehen. Er klagte, einige sängen, als wollten sie ihre Kühe zur Kirche rufen; deswegen gab er sich viele Mühe, den Gemeindegesang zu heben: er ging zwischen ihnen auf und ab, um sie im Takt zu halten. Er vergaß auch die Indianer nicht, sondern suchte jede Gelegenheit, sie zu bekehren. So unterrichtete und taufte er einen Heidenknaben, den er in sein Haus aufgenommen, der aber leider später wieder ins Heidentum zurückfiel. Seine Arbeit geschah unter sehr entmutigenden Umständen bei nur mangelhaftem Unterhalt. Sein Onkel tröstete ihn mit den Worten des Apostels: „Haben wir Kleidung und Nahrung ꝛc.", aber erhielt die Antwort:

[1]) Gräbner, S. 118, aus dem Mss. Sandins.

„Haben wir keine Kleidung und Nahrung, was dann?“ Und seine Familie wuchs mit der Zeit auf sieben Personen an. Gegen Ende seiner Amtszeit gab ihm die „Society for the propagation of the Gospel“ zehn Pfund und versprach eine weitere Summe in derselben Höhe, wenn er zwanzigmal in vakanten englischen Gemeinden predigen würde.[1]) Er wurde am 11. Nov. 1717 abberufen, konnte aber erst 1719 aufbrechen. Wie konnten die schwedischen Gemeinden gedeihen, wenn sie immer wieder Männer wie Hesselius wegen mangelhaften Unterhalts verloren? Abraham Lidenius, sein Gefährte, folgte ihm 1724 nach Schweden, nachdem in Raccoon und Pennsneck durch seine Arbeit, als Nachfolger Aurens, eine Kirche nebst Pfarrhaus entstanden war.

Im Jahre 1719 hatte Wicaco von Schweden zwei Pastoren bekommen, trotzdem sie nur einen erhalten konnten. Jonas Lidmann blieb zehn Jahre dort, der andere, Samuel Hesselius, ein Bruder von Andreas Hesselius, ging nach Manathanim und Neshaming, in die Nähe von dem heutigen Pottstown, und wurde später seines Bruders Nachfolger in Wilmington (1723—1731), und kehrte später nach Schweden zurück, entmutigt und enttäuscht durch falsche Anklagen, deren hauptsächlichste war, er versäume seine Gemeinden über der Bedienung von englischen Gemeinden.[2]) — Mit der eintretenden Gebrechlichkeit Svedbergs hörte die goldene Zeit der amerikanisch-schwedischen Kirche auf.

Johann Eneberg[3]) wurde in London im Auftrag Svedbergs vom schwedischen Pastor Norberg ordiniert. Als er 1732 in Amerika ankam, war keine Stelle für ihn offen, so predigte er einige Zeit lang den zerstreuten Deutschen; dann arbeitete er zeitweilig in Wicaco und wurde endlich 1732 der Nachfolger von Samuel Hesselius in Christina. Mit der Arbeit unter den Englischen hatte er keinen Erfolg. Wie wenig geschäftsmäßig geordnet die Zustände der Gemeinden damaliger Zeit waren, geht daraus hervor, daß er in den letzten vier Jahren seiner dortigen Amtszeit keinen Heller Gehalt erhalten hatte, und als er 1741 ging, mußte

[1]) Acrelius, S. 282 f.

[2]) Acrelius, S. 285 ff.

[3]) Einige Zeit vor seiner Ordination war er nach Norwegen geflohen, weil ein Schüler, den er strafte, unglücklicherweise an den Folgen der Strafe gestorben war. Da er sehr gute Zeugnisse von London aus, wo er 1729 hinkam, vorlegen konnte, so hinderte das nicht seine Ordination.

ein Stück des Kirchenlandes verkauft werden, um die aufgelaufene Schuld zu bezahlen. Eneberg war Junggeselle und lebte von der Miete, die das Pfarrhaus einbrachte und dem Lohn einer schwarzen Sklavin, die der Gemeinde gehörte. Er suchte für sich hin und her Unterkommen bei den Gemeindegliedern. Es sah traurig aus in der Gemeinde, als er ankam. Die Gemeinde war der Auflösung nahe. Durch seines Vorgängers Falck Verhalten hatten nicht nur die Gottesdienste aufgehört, sondern viele waren zu den Episkopalen übergegangen, besonders, da Falck vorgab, sie könnten niemals mehr einen Pastor von Schweden bekommen.

Weit thätiger und einflußreicher war Johannes Dylander in Wicaco von 1737 bis zu seinem Tode am 2. Nov. 1741. Noch zehn Jahre nach seinem Tode war er weit und breit bekannt als „der allerorten beliebte schwedische Pastor". Zum Teil kam sein großer Einfluß wohl auch daher, daß er die Tochter eines der hervorragendsten schwedisch-amerikanischen Männer, des noch öfter zu erwähnenden Peter Kock heiratete, welcher später eine der Hauptstützen Mühlenbergs in Philadelphia wurde. Die Berichte jener Tage sind so ausführlich, daß wir sogar wissen, welche Bücher die Pastoren an der Hand hatten; die Liste des Dylander zählt unter anderm auf: Gerhards Loci Theologici und Seckendorffs Geschichte des Luthertums.[1]) Er hielt dreierlei Gottesdienste in seiner Kirche: Frühgottesdienst in deutscher, Hauptgottesdienst in schwedischer, nachmittags in englischer Sprache. Kranken und Altersschwachen predigte er in ihren Häusern. So populär wurde er bei der englischen Bevölkerung, daß der Episkopalistenpastor sich bei dem Gouverneur beklagte, er nähme ihm alle Amtshandlungen weg. Während der Woche besuchte er die zerstreuten Ansiedlungen und predigte manchmal sechzehnmal in der Woche. So bediente er auch die Deutschen von Germantown bis hinauf nach Lancaster. Auch die deutschen Reformierten besuchten seine Morgengottesdienste. Bei seiner Leiche predigte Tranberg englisch, weil sich so vielerlei Volks aus all den umliegenden Orten zusammengefunden hatte.

Petrus Tranberg war 15 Jahre lang Pastor in Raccoon und Pennsneck und heiratete eine Tochter des Pastor Rudmann. Als er 1740 auf seine Bitte nach Christina versetzt wurde, wurde seine Gemeinde so erbittert, daß sie beschloß, fortan von Schweden unabhängig zu sein. Doch was sollten sie anfangen? An die

[1]) Gräbner, S. 144.

Englischen konnten sie sich nicht wenden; die hatten selber keine Prediger. Die Deutschen und Holländer konnten ihnen auch nicht helfen. So fanden sie sich endlich bereit, Malander anzunehmen, dessen Ordination auf den 2. November festgesetzt wurde. Er führte die Predigten in englischer Sprache in Christina ein, predigte aber auch den Deutschen und teilte in Lancaster das Abendmahl unter ihnen aus. Er reiste viel. Die geschickte Verwaltung seines Vermögens machte ihn finanziell unabhängig; doch verwendete er alles im Dienst der Kirche. Bei der Leiche eines Ehepaares traf ihn der Schlag und er starb 1748. Bei seiner Leiche predigte neben Näsmann der Episkopale Roß. Tranberg war der erste Schwede, mit dem Mühlenberg zusammentraf und mit dem Mühlenberg zusammen arbeitete. Er hat sozusagen Mühlenberg eingeführt. Von Sandin und Näsmann, welche bei der Gründung der deutschen Synode anwesend waren, werden wir später hören.

7. Die innere Entwicklung.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die innere Entwicklung der schwedisch-lutherischen Kirchen.

Obschon die Schweden seit 1655 nicht mehr Unterthanen des Königs von Schweden waren, fuhr der König doch fort, seine Autorität als ihr kirchliches Haupt auszuüben. Hatten auch die Ereignisse von 1655 dies unterbrochen, so war es doch nur eine zeitweilige Unterbrechung; denn das Verhältnis wurde wiederhergestellt mit der Sendung der drei Pastoren im Jahre 1696. Der König war ihr kirchliches Oberhaupt und sorgte entweder durch den Erzbischof von Upsala oder den Bischof von Skara für sie. Was der Erzbischof von Canterbury den englischen Kolonisten war, das war der König von Schweden ihnen und ihren Nachkommen. So waren die Kolonien nur eine Außenstation einer fremden Kirche, nur zeitweiliger Aufenthalt für die Pastoren, die dahin gesandt wurden. Die ernstesten und hingebendsten der opferwilligen Pastoren scheinen nie daran gedacht zu haben, Maßregeln für die zukünftige unabhängige Entwicklung der schwedischen oder auch nur der lutherischen Kirche in Amerika zu treffen. Alle Schulen, die sie hatten (und im besten Fall waren sie sehr gering), waren bestimmt, neben notdürftigem Unterricht in den zum Leben notwendigen Zweigen nichts mehr als nur einen elementaren Reli-

gionsunterricht zur Vorbereitung für den Konfirmandenunterricht zu geben. Da dachte man gar nicht an Heranbildung eingeborner schwedisch-lutherischer Geistlicher. Man fand keine jungen Leute, die man nach Schweden zur Ausbildung gesandt hätte. Es scheint, als ob sich nicht einmal verständige Laien fanden, die man bei der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten hätte zuziehen können. Eneberg fand, daß von seinen Vorstehern in Christina kaum einer seinen Namen schreiben konnte.[1])

Die kirchlichen Behörden in Schweden sandten, versetzten und entfernten Pastoren nach eigenem Ermessen. Auf den Pastoren lag die ganze Arbeitslast, nicht nur der Sorge um das geistliche Wohl, sondern auch die für die äußere Verwaltung des Kirchenvermögens. Man forderte nicht das Interesse der Gemeinde für die äußere Entfaltung der Kirche, außer wenn eine Überschwemmung oder eine nachgebende Mauer oder faulende Balken sofortiges Eingreifen erheischten. Der Grund der geringen Beteiligung war keineswegs Armut; denn die Ansiedler waren meist wohlhabend. Sie verließen sich vielmehr ganz auf die Erledigung ihrer Angelegenheiten von drüben aus. Lieber verkauften sie ein Stück Land, um den rückständigen Gehalt zu entrichten, als daß sie in geordneter und systematischer Weise für den Unterhalt ihres Pastors sammelten. Das Resultat ist leicht zu sehen. Die Pastorate waren von kurzer Dauer; junge Leute ließen sich nach Amerika senden, um dadurch in der Heimat Anwartschaft auf höhere oder bessere Stellen zu erreichen; und die Aufopferndsten rieben sich auf in der Arbeit. Andere mußten sich um Stellen in Schweden bewerben, wenn ihre Familien mit der Zeit größer wurden. Pastoren, die sich nicht als bleibende Arbeiter ansahen, konnten nicht mit voller Kraft und Energie arbeiten; es war genug, wenn sie neben treuer Sorge für ihre Landsleute sich der sonst Verwahrlosten annahmen, besonders, wenn die Londoner Society for the Propagation of the Gospel solche Dienste durch verhältnismäßig hohen Zuschuß zu dem geringen Gehalte anerkannte.

Einer der Pastoren hatte als Probst oder Superintendent[2]) den Vorsitz unter den andern, hielt Visitationen, untersuchte die kirchliche Lage und berichtete an die zuständige Behörde in Schweden. Bis zu 1730 nahmen diese Stellung nacheinander ein: Rudmann,

[1]) Acrelius, S. 291.

[2]) Acrelius, S. 363.

Björck, Sandel, Andr. Hesselius und Lidmann, und nach einer Unterbrechung Sandin, dann Acrelius und Wrangel. Diese Pröbste handelten aber nur als Vertreter der schwedischen Vorgesetzten, und, obgleich man ungefähr ein Jahr auf Antwort warten mußte, hatten sie deren Instruktion abzuwarten. Dreimal ließen die Bischöfe durch die Pastoren ordinieren. Unter den Instruktionen für Acrelius 1749 ist eine, daß sie einen der deutschen Pastoren auswählen sollten, der ihn als Probst einführe, worauf er unter Assistenz dieses Pastors den Kirchenrat einzusetzen habe.[1]) Diese Instruktion steht neben der, keine andre als nur schrift- und symbolgemäße Lehre zu predigen, auf gleicher Stufe.

Wahrscheinlich war der „Kirchenrat" in diesen Gemeinden durch Fabritius eingerichtet worden nach dem Muster der holländischen Gemeinden.[2]) Denn damals gab es noch nichts dergleichen in Schweden, während die Holländer seit der Reformation diese Ordnung vollständig ausgebildet hatten. Wir finden den Kirchenrat unter Fabritius 1684, und so scheint es ein unumgänglicher Schluß, daß er seine schwedischen Gemeinden nach dem Muster seiner früheren holländischen organisierte. Am 10. August jenes Jahres appellieren nämlich „die Kirchenvorsteher" an die Glieder der Parochie, den Gehalt und Unterhalt ihres blinden und alten Pastors aufzubringen. Als Rudmann 1702 kommt, installiert er neue Kirchenräte und Vorsteher und erklärt ihnen ihre Pflichten.[3]) Die Kirchenräte hatten die Aufsicht über Gemeindeeigentum und das sittliche Leben der Glieder; brauchten irgend welche Glieder seelsorgerliche Ermahnung, so mußten sie dem Pastor davon Anzeige machen und mit des Pastors Zustimmung die Hartnäckigen vor den Kirchenrat bringen. Sie erhoben die Kollekten, zahlten den Pfarrgehalt, sorgten für die Armen u. s. w. Man darf auch nicht vergessen, daß Rudmann als Probst zu den schwedischen Gemeinden zurückkehrte, nachdem er Pastor der holländischen Kirche gewesen war und an den Kirchenratssitzungen jener Gemeinde teilgenommen hatte, wo dreierlei Laienbeamte diese vertraten.[4]) Später brachten die Kirchenvorsteher als gesetzliche Vertreter der Gemeinde denselben

[1]) Sektion II, Norberg, S. 214; Gräbner, S. 349.

[2]) Organisation of the Congregations in the Early Lutheran Churches in America by B. M. Schmucker D. D. Philadelphia 1887. p. 7.

[3]) Acrelius, S. 215.

[4]) Gräbner, S. 88.

öfters nicht geringe Unruhe.[1]) So beschloß z. B. einmal auf Anraten eines Agenten der Kirchenrat zu Christina in geschäftlichen Dingen vom Pastor unabhängig zu sein, „sie sollten dem Priester keinen Einblick in ihre Verwaltung gestatten." Und sie verwalteten ihre Geschäfte so, daß der Agent bald der Besitzer einiger der besten Bauplätze der Gemeinde wurde.[2]) Die Gemeinde hatte das Recht, ihre Glieder mit Geldstrafen zu belegen;[3]) auch bestimmte sie die Beiträge.[4])

Zu Sandels Zeiten (1702—1719) fanden in Wicaco jeden Sonntag zwei Gottesdienste statt (Matutin und „Hoch-Messe"). In der Matutin wurde über den Katechismus gepredigt, und in der Pause zwischen den Gottesdiensten gingen die Lehrer durch die Gänge und hielten Examen über die Predigt. Im zweiten Gottesdienst brauchte man die volle liturgische Ordnung der schwedischen Kirche.[5]) Dylanders Versuche, für die drei Sprachen Raum zu schaffen, machte eine Änderung nötig; aber Sandels Ordnung wurde 1743 von Näsmann wieder eingeführt.[6]) „Die echten Schweden," sagt Acrelius,[7]) „halten fest an ihren Kirchengebräuchen, und viele Amerikaner würden die schwedische Form des Gottesdienstes vorziehen, wenn sie die Sprache nur verständen." Der Pastor trug den Amtsrock, der Glaube wurde gesungen, das Crucifix aber wurde abgeschafft. Zur Zeit des Acrelius führte man Liedertafeln mit gutem Erfolge ein.[8]) Man beklagte sehr, daß die Kinder oft erst im Alter von sechs bis sieben Wochen getauft wurden, und daß die Taufpatenschaft abkam und Vorurteil gegen die Nottaufe von den Episkopalen und Presbyterianern her sich einschlich.[9]) Der massive Taufstein, den man noch in der Gloria Dei-Kirche findet, stand gerade vor der Kirche, um anzudeuten, daß wir durch die Taufe der Kirche einverleibt werden. Der alte Gebrauch des Kirchgangs der Frauen wurde mit größerer Zähigkeit festgehalten als mancher andre alte gute Gebrauch.

Die größten Schwierigkeiten aber bereitete die Sprachenfrage. Davon sagt der Probst:[10])

„Manchmal beschließt der Kirchenrat, daß in Zukunft nicht mehr englisch gepredigt werden, kein englischer Leichengottesdienst mehr auf dem Kirchhof stattfinden solle. Dann wird der Pastor und die Beamten verschrieen, als

[1]) Acrelius, S. 249. — [2]) Ebenda S. 391. — [3]) Ebenda S. 217. — [4]) Ebenda S. 229. — [5]) Ebenda S. 218. — [6]) Ebenda S. 243. — [7]) Ebenda S. 359. — [8]) Ebenda S. 302. — [9]) Ebenda S. 354. — [10]) Ebenda S. 361.

betrachteten sie die Englischen als Heiden. Sie denken, es ist eine Pflichtversäumnis, einen Teil des göttlichen Weinbergs bis zur Überschwemmung zu wässern und andere Teile verschmachten und sterben zu lassen. So wird es daraufhin geändert. — Da will dann der eine sein Kind englisch getauft haben und der andere schwedisch, und beide doch zur selben Stunde in der Kirche. Einige weigern sich Paten zu stehen, wenn nicht schwedisch getauft wird, und doch verstehen es dann die andern Taufpaten nicht. Eine Frau will schwedisch ausgesegnet werden, die andere englisch und das zur selben Zeit. Bei Leichen kommen englischredende Nachbarn aller Art zusammen, und da will dann dieser eine schwedische und der andere eine englische Rede und das noch, während der Pastor die Kirche betritt."

Ein klares Zeugnis des Charakters und der wissenschaftlichen Befähigung der Pastoren, die von Schweden nach Amerika geschickt wurden, sind die Schriften, welche sie über die Sache der schwedisch-lutherischen Kirche in Amerika geschrieben haben. Der Enkel des Campanius und der Sohn Björcks, der große Gönner der Mission, Svedberg, der Probst Acrelius und Professor Kalm, welcher die Witwe Sandins heiratete, haben alle Bücher geschrieben, welche entweder nur oder doch weitläufig über diesen Gegenstand berichten. Noch später schrieb der Probst von Wrangel nach einem Briefe an Mühlenberg eine „Geschichte der deutschen lutherischen Gemeinden in Amerika", welche er zu einem Drucker sandte, aber von welcher wir außer mehreren Notizen über ihre Abfassung leider nichts wissen.[1])

Kapitel III.

Der Kampf um die Sprache.

1. Sandin, Parlin, Acrelius u. a.

Das Interesse an den schwedischen Kirchen in Amerika, das seit dem Tode Svedbergs verschwunden war, war durch „den gottesfürchtigen Erzbischof Dr. Jakob Benzelius"[2]) aufs neue angeregt worden. Probst Johann Sandin, der an der Bildung des Pennsylvania Ministeriums teilnahm, war infolgedessen gesandt worden. Aber seine Teilnahme an jener Arbeit war eine seiner

[1]) Mann, S. 512.
[2]) Acrelius, S. 336.

letzten Handlungen. Noch ehe der August 1748 vergangen war, war er zu seiner Ruhe eingegangen. Olof Parlin, der auf Kocks Veranlassung zur Ablösung Näsmanns bestimmt wurde, erreichte Wicaco erst im Juli 1750, obschon er Mai 1749 ernannt worden war. Sechs Jahre später, nach der Abreise des Acrelius, wurde er Probst und starb 1757.

Israel Acrelius.
Nach Montgomery, Reminiscences of Wilmington (aus Norberg).

Israel Acrelius, Pastor zu Wilmington, Delaware, und Probst der schwedischen Kirchen, kam im November 1749 an. In den sieben Jahren, in welchen er in Amerika war, war er außerordentlich thätig. Er arbeitete im Frieden mit den deutschen

Pastoren und besuchte eine Anzahl Synoden derselben. Er versammelte dreimal im Jahre die schwedischen Pastoren, einmal in jeder Parochie zu Konferenzen. Man begann mit der Feier des heil. Abendmahls am Sonntag und verbrachte den folgenden Tag mit Beratung amtlicher Fragen. Einer der deutschen (manchmal mehr) Pastoren war mindestens einmal im Jahr anwesend. Bei der Synodalversammlung in Hannover 1754 schrieb er eine lateinische Dissertation über „Ursprung und Fortschritt der deutschen evangelischen Gemeinden in Pennsylvanien", welche nachher in Deutschland verbreitet wurde.

Acrelius' hauptsächlichstes Verdienst ist jedoch seine sehr vollständige „Geschichte Neu-Schwedens", aus der wir die genaueste Kenntnis der schwedischen Kirchen haben. Vom Fieber niedergebrochen, das er dem Klima zuschrieb, und entmutigt, weil er die Sprachenfrage in seinen Gemeinden nicht lösen konnte, kehrte er 1756 nach Schweden zurück, wo er im Jahre 1800 starb.

Mit Acrelius war Erik Enander gekommen. Er war 1749—1756 Pastor in Raccoon, 1756—1760 in Wilmington, Delaware. Johann Abraham Lidenius folgte ihm am ersteren Orte 1756—1763 und Andreas Borrel am letzteren 1760—1768. Freundschaftlich wie Mühlenbergs Verhältnis zu seinen Vorgängern gewesen, so kam doch in

2. Karl Magnus Wrangel,

dem schwedischen Probst (1759—1768), ein Mann nach seinem Herzen, mit dem er die engste Freundschaft seines Lebens geschlossen zu haben scheint. Dieser stammte von dem berühmten General[1]) gleichen Namens ab und war noch ein junger Mann, als er nach Amerika kam. Nachdem er Westeräs und Upsala absolviert hatte, hatte er in Göttingen studiert und dort 1757 den Grad eines Doktors der Theologie erworben. Während er als Privatkaplan des Königs fungierte, wurde er zum Probst der amerikanischen Schweden berufen. Am 24. Aug. 1760 suchte er Mühlenbergs Haus in Trappe auf (damals eine Tagereise von Philadelphia entfernt), um ihn zu einer Versammlung der schwedischen Prediger einzuladen. „Ich wurde tief gerührt (sagt Mühlenberg) durch sein

[1]) Dr. Reynolds Appendix to Acrelius History. S. 346.

mildes und demütiges Auftreten und erbaut durch seine inhaltsreichen Reden über die Dinge des Reiches Gottes."

Bei der schwedischen Konferenz, die Mühlenberg besuchte (14. Sept. 1760), wurde dieser Eindruck noch verstärkt durch die

Karl Magnus Wrangel.
Nach einem Gemälde in der Sakristei in Sala Kirche (aus Norberg).

Predigt und die Abendmahlsfeier. Die Anweisungen aus Schweden, welche vorgelesen wurden, beauftragten die schwedischen Pastoren ausdrücklich, in Einmütigkeit mit den deutschen lutherischen Pastoren zu leben und ihre Jahresversammlungen zu besuchen. Wir hören, daß Wrangel bis zu seiner Abreise keine einzige Versammlung der

Synode versäumt habe. Er nahm teil an den Beratungen, dem Examen und den Ordinationen der Kandidaten, war Schiedsrichter in schwierigen Fällen und arbeitete mit Mühlenberg die Gemeindekonstitution für die Philadelphia-Kirche aus, welche einen so ungemein großen Einfluß auf spätere Gemeindeorganisationen in der lutherischen Kirche Amerikas überhaupt ausübte. Als auf seinen Rat Mühlenberg 1761 nach Philadelphia zog, um die Gemeinde daselbst in besserer Weise zu ordnen, waren ihre gegenseitigen Zusammenkünfte sehr häufig und zogen sich manchmal so lange hin, daß der Besucher bei seinem Freunde über Nacht bleiben mußte. Als die „Barren Hill" Gemeinde in die größte Not kam wegen einer Schuld, übernahm Wrangel die Verantwortlichkeit für ein Drittel derselben. Kurz, er teilte alle Gefahren und Sorgen seines Freundes. Wrangel half der Germantown Gemeinde aus den Schwierigkeiten, in die sie während Handschuhs Amtszeit gekommen war.

Wie trefflich er die Angelegenheiten der schwedischen Gemeinden (damals 3000[1]) Glieder stark) verwaltete, mag Mühlenberg selbst sagen. Bei der schwedischen Konferenz 1761, bei einer Besprechung der Sprachenfrage, beschrieb Mühlenberg die dunklen Aussichten der schwedischen Gemeinden vor wenigen Jahren, als jedes Mittel von der Episkopalkirche angewandt wurde, um die Glieder an sich zu ziehen und so die schwedisch-lutherische Kirche zu enden. Dann sagte er, zum Probst gewandt:

Es sei ferne von mir, Ihnen schmeicheln zu wollen, wie die Welt gerne thut, oder Sie ohne Grund zu loben. Aber mit gutem Gewissen und vor Gott kann ich bezeugen, daß unter Ihrer Versorgung die schwedischen Kirchen erwachen und blühen und Aussicht auf eine gute Zukunft geben, wenn das gute Werk nur fortgeführt wird. Am 26. 29. u. 30. Juli war ich in Kingseß, Caliconhook, Tinacum, Amasland und am 2. Aug. in Wicaco. In allen diesen Gemeinden sah ich mit meinen Augen, was für eine große Veränderung Gott unter unsern schwedischen Brüdern und ihren englischen Verwandten bewirkt hat gerade durch Ihre treuen Dienste. In Kingseß sah ich mit Staunen, wie von allen Seiten nicht nur Schweden, sondern auch Englische und Deutsche in großen Scharen zusammenkamen, wie aufmerksam sie waren und wie begierig, das Wort Gottes zu hören. Zuverlässige und ehrbare Schweden sagen mir, infolge der unermüdlichen Arbeiten Seiner Hochwürden, womit er jede schwedische Familie besucht und seine herablassende Art, die Jugend englisch und schwedisch zu unterrichten, seien mehr als zwanzig Er-

[1]) Norberg, S. 149.

wachsene neuerdings getauft worden, die vorher ganz unwissend und geistlich tot gewesen seien; daß andere, die vorher jahrelang nicht zum Abendmahl gekommen seien, nun einen Hunger und Durst nach dem Leib und Blut des Herrn zeigten; daß eine Anzahl Erwachsener, die nicht konfirmiert waren, von dem Probst unterrichtet seien und nun eifrige Glieder der Kirche geworden wären; daß alle die Schweden, welche sich der Hochkirche in Chester angeschlossen gehabt hätten, nun zur Kirche ihrer Väter zurückgekehrt seien; und daß sogar eine Anzahl einflußreicher englischer Bewohner ihre Bereitwilligkeit erklärt hätten, der lutherischen Kirche beizutreten, wenn eine Kirche gebaut werden könnte und falls neben den schwedischen Gottesdiensten auch englische eingerichtet würden.[1])

3. Die Abberufung Wrangels.

Als Dr. Wrangel nach Schweden zurückberufen wurde, verursachte es eine große Aufregung unter den schwedischen Kirchen. Fast drei Jahre vergingen, ehe er abreiste. Seine enge Verbindung mit den deutschen Pastoren und die thätige Mitarbeit bei allen ihren Unternehmungen scheint seinen schwedischen Kollegen unsympathisch gewesen zu sein und sie zu Klagen veranlaßt zu haben, auf welche hin er unerwarteterweise im Mai 1765 die Anweisung, zurückzukehren, erhielt. Die Glieder der Gemeinden betrachteten es als eine nicht zu rechtfertigende Einmischung von seiten der schwedischen Behörden. Man redete viel davon, alle Verbindung mit einer ausländischen Kirche aufzuheben, welche es unternähme, ihn ohne Untersuchung von seinen ihm treu ergebenen Gemeindegliedern wegzunehmen, bei denen er am liebsten sein Leben beschlossen hätte. Man redete im Ernst von einer Bittschrift, die man an den Bischof von London richten wolle, er möge die Gemeinden zu Wicaco, Kingsessing und Upper Merion unter seinen Schutz nehmen und ihn zu bitten, Dr. Wrangel als ihren Pastor zu ernennen, „damit er nach der Liturgie der Kirche von England sein Amt ausrichte."

Die schwedischen Gemeinden am Delaware hatten durch die Rückberufung Wrangels einen schweren Schlag erlitten, von dem sie sich nie mehr erholten. Zwar brach es nicht gänzlich ihre Beziehung zu den deutschen Pastoren, aber es war keineswegs mehr die frühere Herzlichkeit da. Dadurch wurden besonders die jüngeren Glieder der Kirche unzufrieden mit der Leitung, die von Schweden

[1]) Dr. Nicum in „Lutheran Church Review", Bd. XII, S. 274.

ausgeübt wurde. Das Verlangen nach englischen Gottesdiensten nahm zu. Im Jahre 1773 wurde in der Kirche zu Wilmington an zwei Sonntagen englisch und an dreien schwedisch gepredigt. Nils Collin, der letzte der von Schweden gesandten Pastoren, der 1770 gesandt war, bat schon um Abberufung. Göranssson, der bei der Einweihung der deutschen Kirche zu Pikeland englisch gepredigt hatte, wurde Probst und machte seiner Stellung nicht viel Ehre.[1])

Der Geist der Unabhängigkeit fing an, das Land und auch die Gemeinden zu durchziehen. Daniel Kuhn aus Lancaster war nach Beendigung seiner Studien unter Wrangel und einer kurzen Amtsführung nach Schweden gegangen, um dort seine Studien fortzusetzen. So bat der Kirchenrat von der Gloria Dei-Kirche in Philadelphia den Erzbischof und das Konsistorium in Schweden, Kuhn zum zweiten Pastor zu ernennen. Sie sagten offen, sie wünschten, „daß sie in Zukunft Prediger ihrer eigenen Wahl und zwar einen gebornen Amerikaner erhielten."[2]) Ein paar Monate später baten sie um Ernennung von Kuhn an Stelle von Göranssson, der seine Resignation eingereicht hatte. Die Bitte wurde abgeschlagen. Die Korrespondenz ist höflich, aber sie zeigt, daß die Behörden darauf bestehen, die Ernennungen zu vollziehen, solange als sie zum Unterhalt der Pastoren beitragen sollten.

4. Nils Collin, der letzte der lutherischen Schweden.

Im Jahre 1786 wurde dann Nils Collin zum Pastor der Kirchen in der Nähe Philadelphias ernannt. Der Kirchenrat von Gloria Dei gab dazu seine Zustimmung, unter der Bedingung, daß die Gemeinde das Recht haben solle, künftighin sich einen Pastor „von diesseits des Wassers zu wählen, falls man es für zuträglicher halten würde." Drei Jahre später folgte dann von seiten des schwedischen Erzbischofs unter dem 25. Juni 1789 die endliche Lösung des Verhältnisses: „Da Seine Majestät die Gründe genügend findet, aus welchen die Gemeinden in Zukunft lieber ihre eigenen Prediger aus den Eingebornen ihres Landes wählen wollen, als sich auf Kosten der schwedischen Krone mit schwedischen Mis-

[1]) Beispiele — Gräbner, S. 397.
[2]) Gräbner, S. 402.

sionaren versorgen zu lassen, so hat mich kgl. Majestät beauftragt, Ihre Zustimmung zu dem Vorschlag der Gemeinden auszudrücken." Die Pastoren erhielten Erlaubnis, sobald es ihnen die Umstände thunlich erscheinen ließen, heimzukehren. Dr. Collin blieb, wie bekannt, bis zu seinem Tode 1831 (im Alter von 87 Jahren) in Amerika an der „Gloria Dei"-Kirche.

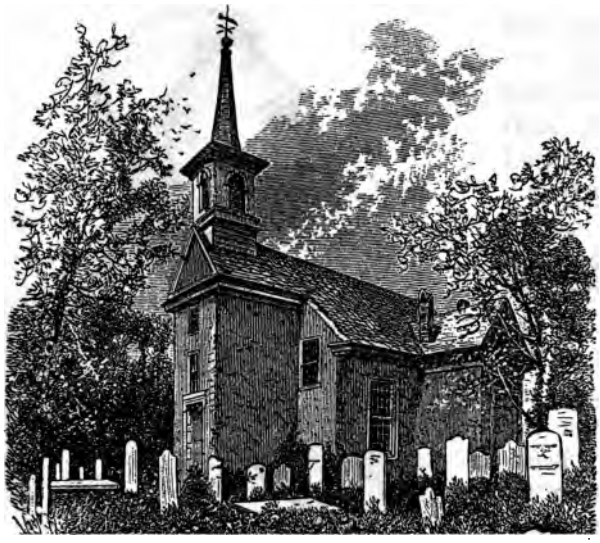
Wohin sollten die schwedischen Gemeinden schauen nach Pastoren, die in Amerika geboren waren und die hinlänglich im Englischen amtieren konnten? Ihr erster Gedanke richtete sich nicht dahin, wohin sie nachher gingen. Von Wrangels drei Schülern hatten sie 15 Jahre früher Daniel Kuhn erbeten.[1]) Jetzt machten sie ernstliche Versuche, Christian Streit zu veranlassen, in Winchester zu resignieren und zweiter Pastor im schwedisch-amerikanischen Gebiet zu werden. Aber die Versuche waren erfolglos. Da kein amerikanisch-lutherischer Pastor zu haben war, wandten sie sich an Pastor John Wade, einen Anglikaner, der früher unter Dr. Mühlenberg studiert hatte und 1781 vom Pennsylvania Ministerium examiniert worden war. So hatte das Ministerium zum Untergang der Schwedenkirche beigetragen. Wade wurde Gehilfe in Raccoon (oder Schwedesboro) 1782. Die Freibriefe in Pennsylvanien wurden so amendiert, daß der Pastor zur lutherischen oder anglikanischen Kirche gehören konnte. Die Wilmington-Kirche folgte diesem Beispiele nach; denn seit 1792 war ein Episkopale ihr Pastor. Im Jahre 1803 fand

U. Collin.
Nach einer Zeichnung in der Gloria Dei-Sakristei.

[1]) Derselbe starb auf der Heimreise in London am 7. Okt. 1776.

die erste anglikanische Konfirmation in Wilmington statt. Dr. Collin hatte während seiner Amtszeit acht Episkopale als Hilfsprediger. Eine lange Zeit blieben die Gemeinden unabhängig; aber nachdem eine oder zwei Generationen so aufgewachsen waren, ließ man das „lutherisch" ganz fallen. Seit 1846 erklärte der Freibrief der Gloria Dei-Kirche volle Gliedschaft mit der „Protestantisch-Bischöflichen" Kirche, und die andern Gemeinden folgten bald nach.

Die Ursache des Verlustes dieser Gemeinden war nicht ein dogmatischer, liturgischer oder gar sprachlicher Grund. Wenn man



„Gloria Dei"-Kirche.

von Schweden Pastoren gesandt hätte, die in der englischen Sprache hätten amtieren können, so hätte das die Trennung nur hinausgeschoben; aber gekommen wäre sie. Amerikanische kirchliche Interessen konnten nicht gebührend durch Konsistorien und Bischöfe jenseits des Wassers geleitet werden. Eine Kirche, die in Amerika gedeihen soll, muß mit Pastoren versorgt werden, die auf amerikanischem Gebiet gelebt haben und die von Jugend auf mit dem Felde, das sie bearbeiten sollen, bekannt sind. Und die Leitung muß bei ihr selbst liegen.[1]) Die Lage der anglikanischen Kirche,

[1]) Wohl hatte Dr. Walther später den Gedanken, die deutschen lutherischen Kirchen seines Kreises unter das Patronat des Großherzogs von Mecklenburg

ſolange ſie nach Seiten des Kirchenregiments, ſowie der Bildung der Paſtoren von England abhing, zeigt, daß auch, wo die Sprachenfrage nicht mit hereinſpielt, die Hinderniſſe, die ſich bei ſolcher Verbindung auftürmen, unüberwindlich ſind.

---

zu ſtellen. Doch iſt es ein Glück, daß nie ein ſolcher widernatürlicher Verſuch gemacht wurde. — Damit ſoll keineswegs geſagt werden, daß die Mithilfe der Mutterkirche überflüſſig oder unnötig ſei. Selbſt wenn ein eigenes Kirchenweſen beſteht, iſt es von unausſprechlichem Segen, wenn die Gemeinſamkeit und Zuſammengehörigkeit der Mutterkirche und ihrer Tochter durch Hilfe und Zuſendung von Arbeitskräften ſich bethätigt. Aber es muß die Mutterkirche ſelbſt darauf hinweiſen und ſtreben, daß alsbald der Anfang der Ausbildung von Leuten aus dem eigenen Gebiet gemacht werde. Neben ſolchen finden noch lange ausländiſche Arbeiter ſegensreiche Felder.

Dieſer Grundſatz iſt von den ſpäteren deutſchen Synoden durchgeführt worden und iſt die Erklärung des Wachstums ſolcher Synoden, wie die von Miſſouri und Jowa (wie auch des Zurückbleibens anderer Synoden wegen Nichtbeachtens).

Die ſchwediſch-lutheriſche Kirche iſt übrigens die einzige, die ſich offiziell ihrer ausgewanderten Kinder angenommen hat. Die deutſch-lutheriſchen Landeskirchen überließen das beſtenfalls freiwilligen Vereinen.

Tabelle.

Schwedische Pastoren.[1])

I. Bis 1696.

Reorus Torkillus . . 1640—†1643.
Joh. Campanius . . 1643—1648 († 1683).
Israel Holgh . 11. März—20. Juni 1647.
Lars Carlson Lockenius 1647—†1688.
Matthias Nertunius . 1654—1655.
Petrus Hjort . . . 1654—1655.
Jakob Fabritius . . 1677—†1696.

II. Nach 1696.

Wicaco.

Andreas Rudmann . . 1697—1702 († 1708).
Andreas Sandel . . . 1702—1719 († 1744).
Jonas Lidman . . . . 1719—1730.
— — — —
Gabriel Falck . . . . 1733.
— — — —
Johannes Dylander . . 1737—†1741.
Gabriel Näsmann . . . 1743—1750.
Olof Parlin . . . . . 1750—†1757.
(Erik Nordenlind . . . 1757—1759). (Vakanzprediger.)
Carl Magnus Wrangel . 1759—1768.
(Johann Häggblad . . 1763—1766). (Assistent.)
Anders Göransson . . . 1768—1779.
(Carl Johann Luut (Ward) 1773—1778). (Assistent.)
Matthias Hultgren . . 1779—1786.
Nils Collin . . . . . 1786—†1831.

Christina.

Erik Björck . . 1697—1713 († 1740).
Andreas Hesselius 1713—1723.
Samuel Hesselius 1723—1731.
Johan Eneberg 1732—1741.
Petrus Tranberg 1741—†1748.
Israel Acrelius 1749—1756.
Erik Unander . 1756—1760.
Anders Borell . 1760—1768.
Lars Girelius . 1768—1791.

Raccoon und Pennsneck.

Laur. Tollstadius 1702—†1706.
Jonas Auren . 1706—†1713.
Abr. Lidenius . 1713—1725.
(Andr. Windrufva 1726–1728). (Assist.)
Petrus Tranberg 1726—1741.
— — —
Johan Sandin . 1748.
Erik Unander . 1749—1756.
Joh Abr. Lidenius 1756—1763.
Johan Wicksell . 1763—1773.
Nils Collin . . 1773—1786.

[1]) Nach Norberg, Svenska Kyrkans Mission S. 225.

Dritte Abteilung.

Die deutſchen Lutheraner

bis zur Zeit Müßlenbergs.

Kapitel I.

Die deutſchen Bahnbrecher in Amerika.

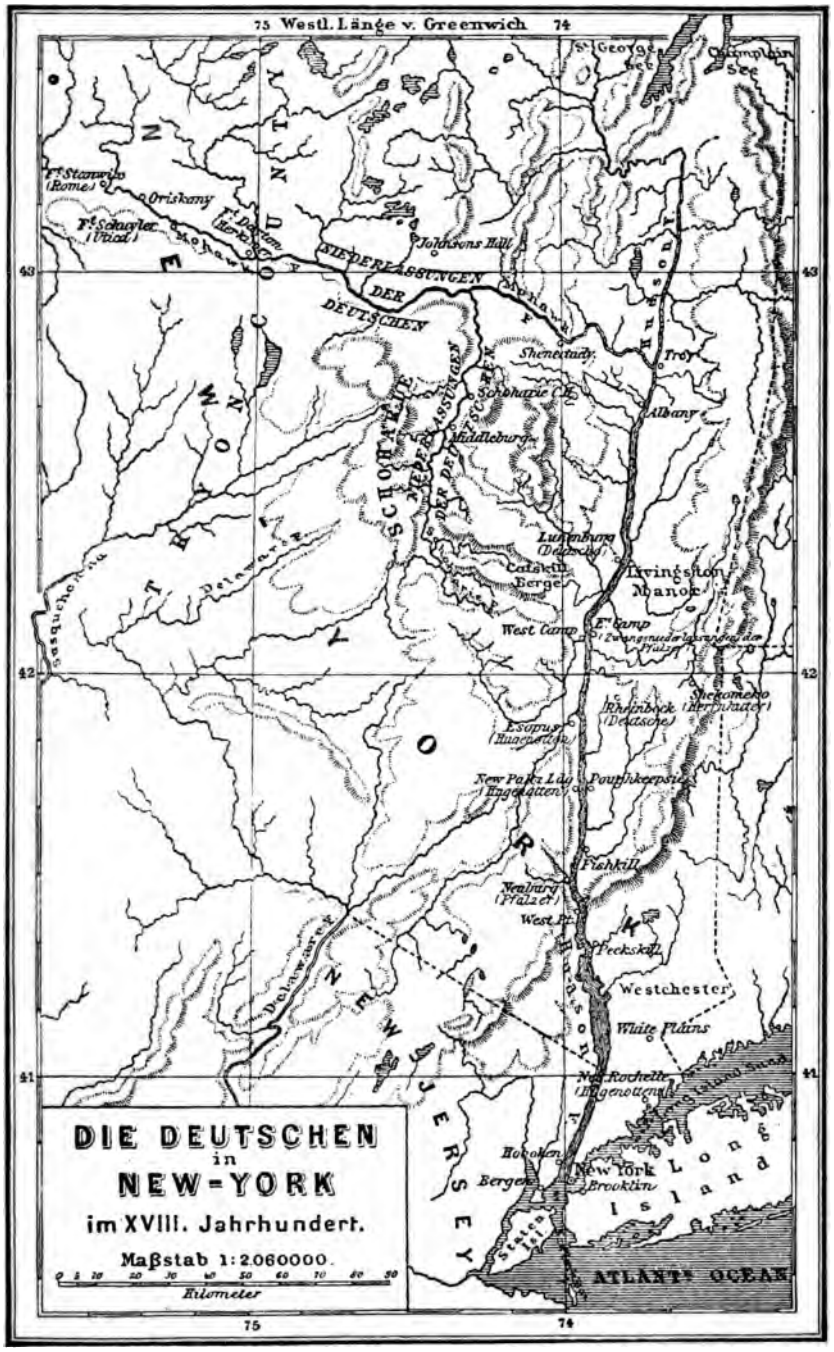
Amerika war faſt 200 Jahre entdeckt, ehe deutſche Einwanderung begann. Vor dem 18. Jahrhundert war die Zahl der Eingewanderten wohl kaum ſo groß, daß ſie nicht auf einem der heutigen Dampfer transportiert werden könnte. William Penn war die Urſache derſelben. Als eifriger Verbreiter des Quäkertums beſuchte er 1671 und 1677 Deutſchland und hielt ſich an den Stellen auf, wo ſich Anhänger ſeiner Gemeinſchaft fanden infolge der Arbeit vorhergehender Miſſionsarbeit. Er fand ſolche in Lübeck und Emden, Frankfurt und Kriegsheim bei Worms. Die Aufforderung von 1681 zur Beſiedelung von Penns Wäldern, mit den Bedingungen für die Anſiedlung, wurde ſogleich überſetzt und in Deutſchland verbreitet. Im folgenden Jahre kaufte eine Frankfurter Landkompagnie 25 000 Morgen Land von ihm, und 1684 kam als Vertreter derſelben ein junger Juriſt, Franz Paſtorius, nebſt Familie nach Pennſylvanien, „um ein ruhiges, chriſtliches Leben

Penns Haus in Philadelphia.

zu führen." Er, wie fast alle Glieder jener Landkompagnie, soll ein Anhänger Speners gewesen sein. Eine Stadt wurde 1685 als Germanopolis (Germantown) angelegt und erhielt 1689 ihren Freibrief und hatte 1691 eine deutsche Obrigkeit: Bürgermeister, Stadtschreiber u. s. w. Sie ist heute ein Teil von Philadelphia. Innerhalb fünf Jahren waren 50 Häuser errichtet. Bald wurde es das Centrum für deutsche Quäker, Mennoniten und andere religiöse Enthusiasten, wie z. B. der Schwärmer Köster. Um 1700 war dort eine Anzahl deutscher Einsiedler längs des Wissahickon, deren bedeutendster Kelpius war. Der erste Lutheraner in dieser Ansiedlung, von dem wir hören, war Daniel Falckner (der ältere Bruder von Justus Falckner), der 1694 mit den „Eremiten" kam, welcher, nachdem er Landagent der Frankfurter Kompagnie gewesen, gegen Ende seines Lebens dann der Pastor lutherischer Gemeinden in New Jersey wurde.[1]) Die Kirche von Falckners Swamp datiert, wie man meint, vom Jahre 1703. Mühlenberg erwähnt einige plattdeutsche Familien aus der Umgegend von Cleve, die zwischen 1680 und 1708 einwanderten.

Die Einwanderung der Lutheraner wurde um 1708 stärker. Die Veranlassung dazu war verschiedener Art. Wegen der unseligen Kleinstaatlerei war das Nationalgefühl sehr schwach, und so konnten viele Fürsten ihre Unterthanen ungestraft hart bedrücken. Der dreißigjährige Krieg hatte in manchen Gegenden 60 Prozent der Bewohner und des Eigentums zerstört. Der mittlere, nördliche und östliche Teil Deutschlands zwar war einigermaßen in der Lage, sich allmählich von den Schrecken des Krieges zu erholen; aber die westlichen Grenzen, das Rheinthal und die Thäler der Nebenflüsse blieben verwüstet, entweder infolge der Kriege oder wegen der Unsicherheit und infolge der Kriegsgerüchte, die fast ebenso unheilvoll waren, als der Krieg selbst. Diese Provinzen wurden das Schlachtfeld oder doch die Bezugsquellen der französischen Kriege und hatten fast unerschwingliche Geldsummen oder Konskriptionen aufzubringen. Besonders die Rheinpfalz, eine der schönsten Gegenden Deutschlands, war der Gegenstand der Raublust und Grausamkeit des zügellosen französischen Königs Ludwig XIV. und seines

[1]) Die genauen Data, die wir durch Gräbners Untersuchungen über Justus Falckner haben, zeigen, daß er nicht — wie noch Mann und Schmucker annahmen — Pastor daselbst war. Eine Thätigkeit als Kandidat scheint aber in seinem Briefe beabsichtigt gewesen zu sein.



75 Westl. Länge v. Greenwich 74
DIE DEUTSCHEN
in
NEW-YORK
im XVIII. Jahrhundert.
Maßstab 1:2.060000.
Kilometer
NIEDERLASSUNGEN DER DEUTSCHEN
SCHOHARIE
NEW YORK
NEW JERSEY
Long Island
ATLANTS OCEAN
Oriskany
Johnsons Hall
Shenectady
Troy
Albany
Schoharie
Middleburg
Lunenburg (Deutsche)
Catskill Berge
Livingston Manor
West Camp
Esopus (Hugenotten)
Rheinbeck (Deutsche)
New Paltz Ldg (Hugenotten)
Poughkeepsie
Fishkill
Neuburg (Pfälzer)
West Pt.
Peekskill
Westchester
White Plains
New Rochelle (Hugenotten)
Hoboken
Bergen
New York
Brooklyn
Staten Isl.
Delaware F.
Susquehanna
Hudson F.
Mohawk F.
Champlain See
St. George See

Feldherrn Turenne. Harte Winter und Fehlernten trugen auch ihr Teil bei. Pastorius säumte nicht, in Flugblättern die Vorzüge der Auswanderung und Ansiedlung auf seinem Lande darzulegen. Und andere Agenten suchten es ihm darin noch zuvorzuthun. Der Gedanke an zu gewinnende Vermögen, statt sich wiederholender Fehlschläge, spornte die Sanguinischen an, bei denen keinerlei religiöse Beweggründe sich fanden. Eine Schar aus Wolfenbüttel und Halberstadt, welche ursprünglich nach New York wollte, ließ sich in German Valley, New Jersey, 1707 nieder.

Kapitel II.

Die deutschen Lutheraner in New York.

Pastor Kocherthal.

Im Jahre 1708 verließ Josua Kocherthal, Pastor zu Landau, seine Heimat, um mit 61 Personen seiner Gemeinde auszuwandern — man wußte kaum wohin. Die englischen „Residents" von Frankfurt sorgten für die Überfahrt nach England, wo Königin Anna und andere sie freundlich aufnahmen. Zuerst gedachte man sie nach Jamaica oder Antigua zu senden, aber zuletzt entschied man sich für New York. Sie erhielten das englische Bürgerrecht, der Pastor erhielt ein schönes Geschenk, 500 Acker wurden für Kirchenzwecke reserviert,[1]) die Königin stiftete eine Glocke; auch er-

[1]) Diese 500 Acker waren „beiseite gesetzt und geschenkt zur Unterhaltung eines lutherischen Pastors und seiner Nachfolger auf alle Zeiten;" aber da die Verwalter von den Bewohnern des geschenkten Landes gewählt wurden, so wählten Nicht-Lutheraner später ihre Vertreter. Es wurde die Kirche 1749 den Lutheranern, die sie doch gebaut hatten, verschlossen, und die Einkünfte bezog der bischöfliche Pastor Hesekias Watkins. Im Jahre 1752 wurde der Besitztitel dann auf die Episkopalkirche übertragen. Aber sie sollten sich ihres Raubes nicht immer freuen; denn 1803 wurden sie von anderen ebenso an die Luft gesetzt. Der Fehler, der gemacht wurde, war, daß nicht gesagt wurde, die Verwalter (Trustees) müßten Lutheraner sein. Hätte man damals die Hilfe des Gerichts angerufen, so hätte dasselbe wohl entschieden, daß die Einkünfte wenigstens den Lutheranern auszuhändigen seien; das geschah aber nicht. Später war die Sache verjährt.

hielten die Kolonisten Werkzeuge. Am 31. Dezember 1708 empfing sie in New York der Gouverneur Lovelace sehr freundlich. 2100 Acker, nördlich von Westpoint gelegen, wurden ihnen zugewiesen: sie nannten es Neuburg. Wegen des Todes des Gouverneurs reiste Kocherthal 1709 nach England, um mit der Königin über die Versorgung der Leute zu beraten.

Unterdessen war die Wohlthätigkeit der Königin aufs äußerste in Anspruch genommen. Die Berichte über die Zahlen gehen auseinander; man schätzt die Zahl der Pfälzer, die in jenem Jahre nach England kamen, auf 10—20000. Man war sehr erstaunt, als sie erwarteten, daß die Regierung für ihre Beförderung Sorge tragen würde. In Greenwich schlug man ein großes Lager für sie auf. 3800 brachte man nach Munster bei Limerick in Irland; 700 übernahm die Carolina-Gesellschaft und gründete Neu Berne, N. C.; 3000 begleiteten Kocherthal in zehn Schiffen auf seiner Rückreise von England 1710; fast 800 starben auf der Reise oder bald hernach am Schiffsfieber. Man brachte die Schar einstweilen auf die Gouverneurs-Insel bei New York und teilte sie in zehn Sektionen mit je einem Führer. Im Herbst konnte ein Teil am Fuß der Catskills, hundert Meilen flußaufwärts, sich ansiedeln, in West und East Camp. Und noch ehe der Winter einbrach, stand eine Kirche und Schule.

Der Traum der Pfälzer war erfüllt; sie hatten statt ihrer weinbewachsenen Höhen eine andere Heimat gefunden. Aber ohne Kreuz und Not sollten sie auch hier nicht sein. Sie hatten viel auszuhalten, waren auch nicht zufrieden mit der Behandlung seitens der Gouverneure Hunter und Livingstone. Von Hause aus waren sie Wein- und Ackerbauer; diese wollten durch sie Teer und andere Erzeugnisse jener Wälder gewinnen. Sie baten, man möge sie nach Schoharie bringen, wohin die Königin sie hatte senden wollen und wo sie von den Indianern Land für sie gekauft hatte. Die Beamten aber waren unerbittlich. Die Pfälzer sandten Agenten nach Schoharie und diese vereinbarten alles mit den Indianern. Vergebens suchte der Gouverneur sie mit Gewalt zurückzuhalten; statt der erwarteten 30000 Faß Teer hatte er im ganzen nur 200 bekommen. Im Oktober 1712 zogen einige Hundert nach Schoharie ohne obrigkeitliche Erlaubnis; im März folgten andere trotz des tiefen Schnees. Durch die Freundlichkeit der Indianer gelang es, den kalten Winter auszuhalten. Um einen vollgiltigen

Besitztitel auf ihr Land zu bekommen, ging eine Delegation 1718 nach England, um sich die Sache von der Regierung bestätigen zu lassen. Ein Glied dieser Gesandtschaft war Johannes Konrad Weiser, Vater des später so berühmten Indianeragenten und Schwiegervaters von Mühlenberg. Er fiel in die Hände von Seeräubern, wurde in England ins Schuldgefängnis geworfen und kehrte erst 1723 mit erschütterter Gesundheit heim, ohne seinen Zweck erreicht zu haben.

Unterdessen waren weitere Ansiedler nachgerückt und hatten sich längs des Hudson (bei Rhinebeck, Esopus, Kingston, New Paltz ꝛc.) angesiedelt. Als sie in New York nicht mehr mit offenen Armen aufgenommen wurden, wandten sie sich in großer Anzahl 1712 nach Pennsylvanien. Auch ein Teil derer im Schoharie-Thal fuhr unter Führung freundlicher Indianer 300 Meilen weit den Susquehana hinunter und besiedelte Tulpehoken. Dorthin kam auch der jüngere Weiser 1729, während der Vater bis 1745 droben blieb, wo er herunter kam, um Mühlenbergs geistlichen Rat zu suchen.

Die Pfälzer waren nicht alle Lutheraner. Ihr unglückliches Land hatte fast so viele religiöse als politische Wechsel durchzumachen gehabt. Erst 1545 hat Friedrich II. „mehr aus äußeren Gründen als aus innerem Drang“ die Reformation eingeführt. Sein Neffe, Otto Heinrich (1556—1558), war ein entschiedener Lutheraner und er fand viel Widerspruch beim Volk. Friedrich III., ein fähiger, fester Charakter, war ebenso entschieden für den reformierten Glauben. Er ließ den Heidelberger Katechismus verfassen und suchte zwischen Luther und Calvin Mittelstellung einzunehmen. Die lutherischen Gottesdienstordnungen fielen, und nur Reformierte kamen ins Konsistorium. Aber sein ältester Sohn und Nachfolger Friedrich IV. (1576—1583) war wieder ein entschiedener Lutheraner. Er entfernte die reformierten Professoren und Pastoren und führte wieder lutherische Formen ein, und bestand auf der Annahme der Konkordienformel. Wieder änderte es sich, als der reformiert gesinnte Johann Casimir Regent wurde. Durch den Osnabrücker Frieden wurde endlich beiden Teilen Duldung versprochen.

Beide Kirchen kamen miteinander nach Amerika und bestehen bis heute nebeneinander in den Ansiedlungen Pennsylvaniens. So stand in Neuburg neben Kocherthal der reformierte Joh. Friedr. Häger, den er traute.

Kocherthal war nicht mit nach Schoharie gezogen, sondern blieb bei dem Teil, der in West Camp wohnen blieb, bediente aber Schoharie wie auch andere Plätze von dort aus. So ging er bis nach Rhinebeck und dem heutigen Germantown. Mit der Zeit entstanden längs des Hudson Gruppen schöner Bauerngüter. Zwar fehlte es auch da nicht an Verdrießlichkeiten, so daß sich Kocherthal entschloß, noch einmal nach England zu reisen. Es kam nicht dazu, denn der Tod überraschte ihn am 27. Dez. 1719. In West Camp liegt der alte Pfälzerpastor, der erste Pastor an einer deutsch-lutherischen Gemeinde in Amerika, begraben.

Eine verwitterte Steinplatte trägt die Inschrift:[1])

Wisse Wandersmann
Unter diesem Steine ruht
nebst seiner Sibylla Charlotte
Ein echter Wandersmann
Der Hoch-Teutschen in America
ihr Josua
Und derselbigen Der ost und west seite
Der Hudson Rivier
rein lutherischer Prediger
Seine erste ankunft war mit L'd Lovelace
1707/8 den 1. Januar
Seine zweite mit Col. Hunter
1710 d. 14. Juny
Seine Englandische Reise unterbrach
Seine Seelen Himmlische reise
an St. Johannis Tage 1719
Begherstu mehr zu wissen
So untersuche in Welanchthons vaterland
wer war de Kocherthal
Wer Harschias
Wer Winchenbach
B. Berkenmayer S. Heurtein L. Brevort
MDCCXLII.

Seine Gemeinden wurden von Falckner neben den holländischen bedient, später von Berkenmeyer und seinen Nachfolgern.

[1]) Gräbner, S. 111.

Kapitel III.

Die Salzburger und andere südliche Lutheraner.

1. Die Londoner Lutheraner als Bindeglied.[1])

Ein wichtiges Bindeglied zwischen Amerika und Deutschland bildeten die lutherischen Gemeinden in London. Im 18. Jahrhundert bestanden sechs lutherische Gemeinden daselbst; aber sie hatten einen ungeheuren Einfluß. Die Könige Englands waren zur selben Zeit Kurfürsten des lutherischen Hannovers und regierten die Kirche in England durch die Erzbischöfe und Bischöfe des Reiches, die in Hannover durch das Konsistorium. Die deutsche Kolonie in London wurde durch Zuzug bedeutender Persönlichkeiten bestärkt, als die beiden Länder in engere Berührung kamen. Der lutherische Einfluß war aber schon vor der Succession der hannoverschen Linie 1714 durch Prinz Georg von Dänemark (1702—1714), den Gemahl Annas, gestärkt worden.

Die Dreieinigkeitskirche in Trinity Lane war einst eine schwedische Kirche gewesen, aber seit 1618 den Hamburger Lutheranern in London zugefallen. Sie war die Mutter der andern. Gegen Ende des Jahrhunderts nahm sie ab wegen ihrer Vernachlässigung der Gemeindeschule.

Die St. Marienkirche in Savoyen war 1692 gegründet und stand in der größten Blüte. Dazu gehörten die besten deutschen Familien in London. Den Gottesacker hatte der Erzbischof von Canterbury 1721 geweiht. Sie erhielt reiche Geschenke aus der königlichen Familie und von anderen hochgestellten Personen.

Noch hervorragender (ihrer Exklusivität wegen) war die deutsche Hofkapelle zu St. James, welche Prinz Georg dotiert hatte. Hannöversche Beamte und Adlige besuchten sie. Sie stand unter Aufsicht des Bischofs von London. Eine Übersetzung des Book of Common Prayer wurde neben dem Hallenser Gesangbuch im Gottesdienst gebraucht.

Außerdem bestanden noch die St. Georgskirche in Goodmansfield, die Zionskirche in Good Brown Lane und seit 1788 eine deutsche Philadelphia-Kirche in Whitechapel.

---

[1]) Jacobs giebt für seine amerikanischen Leser zugleich eine Beschreibung der Halleschen Richtung (Jacobs, S. 133—142), die wir weglassen.

Zwei Pastoren der Hofkapelle, Böhme und Ziegenhagen, nahmen besonderes Interesse an der kirchlichen Lage der Lutheraner Amerikas. A. W. Böhme[1]) war ein Theologe aus Halle. Auf seine Bitte hin nahm Königin Anna so lebhaftes Interesse an den Pfälzern und verschaffte ihnen in Amerika eine neue Heimat. Als Johann Konrad Weiser England im Interesse der Ansiedler am Schoharie besuchte, traten sowohl Böhme als Pastor Ruperti für ihn ein. Er war ein fleißiger Schriftsteller und übersetzte Arnds Wahres Christentum und Paradiesgärtlein, nebst einigen Schriften Franckes, den Berichten des Waisenhauses zu Halle und den Missionsberichten ins Englische. Auch schrieb er eine Geschichte der Reformation in England. In guter Absicht sandte er Van Dieren als Kolporteur nach Amerika. Unter seinen Schriften wird angeführt: „Ermahnung an die zerstreuten Pfälzer und andere Deutsche in Pennsylvanien, New York und Carolina und anderen amerikanischen Provinzen.“[2])

Einen noch thätigeren Freund hatten die Deutschen an Friedrich Michael Ziegenhagen aus Pommern, dem Nachfolger Böhmes, der (nach einem Pastorat in Hannover) von 1722—1776 an der königlichen Hofkapelle stand. Er war ein eifriger Beförderer der Mission in Indien. Sein Hilferuf von 1734 für die kirchlich verwahrlosten Deutschen in Pennsylvanien fand weite Verbreitung in Deutschland. Er und Urlsperger erweckten das Interesse der „Society for the Propagation of the Gospel“ für die Salzburger und stand ihnen bei auf ihrer Reise nach Carolina. Durch seine Vermittlung wurde auch Mühlenberg berufen. Bis an sein Ende, 1773, nahm er das tiefste Interesse an dem Wachstum der lutherischen Kirche in Amerika und trug durch seine ausgedehnte Korrespondenz und großen Einfluß viel bei zum Gedeihen des Missionswerkes in Amerika.

Kurze Zeit stand auch Urlsperger an derselben Kapelle (denn sie hatte immer zwei Pastoren), ehe er nach Augsburg berufen wurde und dort seine Arbeit für die Salzburger that. Urlsperger hatte Böhme 1709 auf einer Reise getroffen und kam im folgenden

---

[1]) Er muß ein Studiengenosse von Justus Falckner gewesen sein (1693 bis 1698). Er war Tischaufseher im Waisenhaus, ging 1701 als Hauslehrer nach England, wurde dann 1705 von Prinz Georg zum Pastor gewählt (1705—1722).

[2]) Jöcher, Allgem. Gelehrten-Lex. I, 1170.

Jahr nach England im Alter von 25 Jahren. Dort wurde er ein Mitglied der Gesellschaft für die Förderung des Christentums, welche sich nachher der Salzburger annahm. Die Namen von Gerdes und Kräuter an der Trinity (Dreieinigkeits)-Kirche kommen auch in den Halleschen Nachrichten vor als Freunde der amerikanischen Gemeinden. Gegen Ende des Jahrhunderts (1770) war Dr. Velthusen einer der Hofprediger. Als Professor und Superintendent in Helmstädt wurde er später den Lutheranern in Nord Carolina, was Ziegenhagen den Pennsylvaniern und Urlsperger den Salzburgern war, indem er auch ihnen von der englischen Gesellschaft (Soc. P. Ch. K.) Unterstützung verschaffte.

Die Kirchen in London wurden aber nicht nur das Bindeglied zwischen den beiden Ländern, sondern sie waren auch das Muster für die innere Ordnung der lutherischen Gemeinden Amerikas. Der Grund liegt auf der Hand. Sie (die Londoner) waren von der Regierung offiziell anerkannte lutherische Gemeinden. Gemeinden ihrer Art konnten also leicht Anerkennung finden. Sogar die deutschen reformierten Gemeinden in Philadelphia wollen 1764 „die Liturgie und Ordnung der Kirche Englands, oder eine Übersetzung derselben, wie sie in des Königs deutscher Kapelle gebraucht wird, annehmen;“[1]) so lautet ihr Anerbieten an den Bischof von London und den Erzbischof von Canterbury. Ein ähnlicher Grund veranlaßte die Salzburger dazu, die unter der Aufsicht der englischen Gesellschaft „for the Propagation of the Gospel“ standen.[2]) Wenn man im Auge behält, daß das Book of Common Prayer auf Grund lutherischer Quellen verfaßt ist und daß in der sonntäglichen Gottesdienstordnung (mit Ausnahme des Abendmahles) gar keine Abweichung von lutherischen Grundsätzen sich findet, so sieht man, daß dadurch keinerlei Verwirrung entstand. Schwer zu verstehen ist, wie die Abendmahlsordnung von den lutherischen Gemeinden angenommen werden konnte.

Die erste Pennsylvanische Agende wurde, wie uns Mühlenberg berichtet,[3]) nach dem Muster der Kirchenordnung der Savoyenkirche in London ausgearbeitet. Diese war, laut ihrer Vorrede, in den meisten Stücken eine Übersetzung der Amsterdamer. So beeinflußte

[1]) Halleſche Nachr. N. Aufl. S. 23.
[2]) Boltzius, 19. u. 23. März, 1734 in Urlspergerische Nachrichten.
[3]) Mann, S. 184.

Amsterdam die lutherische Kirche Amerikas in zwiefacher Weise: erstlich durch die holländischen Gemeinden New Yorks, zweitens durch die deutschen Gemeinden Londons. Als ein Grundfehler wird von einem der Pastoren der Savoyenkirche getadelt, daß, abweichend von allen Grundregeln gesunder protestantischer Kirchenordnungen, der Tradition aller gut geordneten Kirchen und aller Weisheit, die Ältesten ihren Pastor von aller Teilnahme an den äußeren Angelegenheiten der Gemeinde ausschlossen.[1])

2. Die Londoner Gesellschaften.

Zwei Gesellschaften sind schon erwähnt und werden immer wieder zu erwähnen sein, welche die lutherische Kirche in dieser ihrer Anfangszeit wiederholt unterstützten. Beide waren von Pastor Nicholas Bray, einem Geistlichen der Kirche Englands, gegründet worden. Dieser hatte Amerika im Auftrag des Bischofs von London besucht, um ihm über die geistliche Lage der Kolonien zu berichten. Die „Society for the Promotion of Christian Knowledge“ (S. P. C. K.), deren Namen man noch auf so vielen Büchern findet, war 1698, zuerst hauptsächlich als Buch- und Traktatgesellschaft, gegründet worden. Sie wollte in Amerika Pfarrbibliotheken gründen, in England katechetische und überhaupt gute Bücher verbreiten. Sie sorgte für die Gründung und Erhaltung kirchlicher Schulen, den Unterricht der Gemeindearmen in den Arbeitshäusern und besonders für ihren Unterricht im Katechismus. Von da aus ging sie dann weiter zur Reform der Gefängnisse. Endlich beschäftigte man sich mit Bekehrungsarbeiten unter den Quäkern und Katholiken. Es gab zwei Klassen von Gliedern, aktive und korrespondierende; unter den letzteren waren nicht nur Glieder der Kirche Englands, sondern auch hervorragende Pastoren und Professoren der lutherischen und reformierten Kirche auf dem Festlande. Die Gesellschaft nahm regen Anteil an der lutherischen Mission in Indien, nachdem sie aus der Leitung der Dänen gekommen war, indem sie die Missionare mit Geld unterstützte, eine Druckpresse und Druckmaterial lieferte und endlich dadurch eine Erweiterung der Missionsarbeit ins Werk setzte. Sie stand in enger Verbindung und gutem Einvernehmen mit den Leitern in Halle, mit denen sie durch die lutherischen Pastoren in London ständigen Verkehr hatte.

[1]) Burkhardt, S. 94.

Die andere war die „Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts“, gegründet 1701, um die englischen Kolonien mit Pastoren zu versorgen. Diese Gesellschaft unterhielt die meisten englischen Rektoren der bischöflichen Kirche in Amerika, welche nachher sich zur protestantisch-bischöflichen Kirche der Vereinigten Staaten zusammenthaten. Sie war es, die den schwedischen Pastoren für englische Predigten Unterstützung zusagte. Die beiden Gesellschaften werden oft verwechselt, da ihre Grenzen und Gebiete sich oft deckten. Die lutherische Kirche sollte allezeit in dankbarem Andenken halten, was für Dienste sie ihr geleistet haben; wie sie auch verlangen kann, daß die englische Kirche nicht vergesse, was sie der lutherischen Kirche des 16. Jahrhunderts schuldet. Die Wohlthaten christlicher Wohlthätigkeit lassen sich nicht durch die Grenzen einer kirchlichen Gemeinschaft einspannen, sondern fließen auf andere nieder und kehren mit reichen Zinsen wieder zurück. Hätte sich eine gleiche Freundlichkeit gegen die lutherische Kirche gezeigt, als diese später die schwere Arbeit der Sammlung der Tausende von Einwanderern zu bewältigen suchte, so hätten mehr für Christum und sein Reich erhalten werden können als dadurch, daß man versuchte, sie in fremde Kirchen zu ziehen.

Erwähnt werden mögen hier noch einige Unionsversuche zwischen der Episkopalkirche und der Kirche Deutschlands. Auf Anregung des Philosophen Leibniz und des Hofpredigers Jablonski, der als Mährischer Bischof geweiht worden war, in Berlin, fanden solche zu Anfang des 18. Jahrhunderts statt. Friedrich I. von Preußen sowohl, als die Königin Anna und Erzbischof von Canterbury waren sehr dafür eingenommen. Es sollten zugleich damit Bischöfe in Preußen eingeführt werden, und der König hatte schon von Sanden und Ursinus dafür designiert. Das Book of Common Prayer wurde ins Deutsche übersetzt und 1704, zwecks Einführung in die Hofkapelle zu Berlin, gedruckt. Sogar die Zeit war schon bestimmt: der erste Adventssonntag. Die Sache wurde vereitelt durch das Gutachten der Helmstädter Fakultät, daß eine protestantische Prinzessin ohne Sünde römisch werden dürfe, um einen katholischen Fürsten zu heiraten; dadurch wurde der Erzbischof gerechtermaßen entrüstet und brach die Unterhandlungen ab. Man nahm 1710 die Verhandlungen wieder auf, aber ehe etwas erreicht werden konnte,

5552284

waren die drei Beteiligten gestorben.[1]) — Dies zeigt, wie damals eine Fühlung zwischen den beiden Kirchen bestand und erklärt, wie leicht die Lutheraner in Amerika dazu kamen, die Episkopalkirche als ihre eigene, nur in anderer Sprache, anzusehen.

3. Südliche Lutheraner-Kolonien.

Die Einwanderung Deutscher nach den Carolinas und Georgia wurde veranlaßt durch die Reisen eines Deutschen, Johannes Lederer, den Gouverneur Berkeley von Virginia ermächtigte, die Länder südlich vom James River zu erforschen (1669—1670). Die Kolonie Pfälzer und Schweizer, welche 1710 Newbern, N. C., anlegte, verlor im folgenden Jahre 60 ihrer Glieder durch einen Überfall der Indianer. Ihr Anführer, Baron de Graffenreid, ließ sie bald danach im Stich und in großer Not, da ihr Besitzrecht dadurch hinfiel. Wie es in kirchlicher Beziehung stand, wird uns nicht berichtet.

In Charleston fanden die Salzburger bei ihrer Ankunft deutsche Lutheraner; vielleicht hatten sie sich auf Land, welches Königin Anna[2]) für die Pfälzer bestimmt hatte, angesiedelt. Auch in der schweizerischen Kolonie bei Purrysburg, S. C., lebten 1732 Lutheraner, die sich nachher zu den Salzburgern hielten und von ihnen aus bedient wurden.[3])

Eine kleine Anzahl Lutheraner fand sich auf St. Simon Insel, etwa 150 Meilen südlich von Savannah. Im Oktober 1736 fand John Wesley dort Deutsche, die nicht Englisch verstehen konnten und hielt ihnen kurze Andachten. Sie sangen ein Lied und Wesley las ihnen ein Kapitel vor, das er dann, so gut es ging, erklärte. Sie wurden nicht weiter beachtet, bis ihnen Oglethorpe, nachdem der Einfall der Spanier 1742 erfolgreich zurückgeschlagen war, durch Urlsperger und Francke einen Pastor verschaffte in der Person des Johann Ulrich Driessler. Er sammelte eine Gemeinde von 63 Gliedern, starb aber schon 1746. Seine Witwe berichtete zwei Jahre später, daß weder englischer noch

James Oglethorpe.

[1]) Hassenkamp in Walch II, S. 191—214.
[2]) Bernheim, S. 82.
[3]) Bernheim, S. 88 ff.

deutscher Gottesdienst gehalten werde und daß die Deutschen wegzögen. Den Rest sammelte später ein Pastor Zübli zu einer reformierten Gemeinde.

Die ersten Lutheraner, welche nach Nord-Carolina kamen, waren Holländer, welche, unzufrieden mit der englischen Regierung New Yorks, 1674 nach James Island auf der westlichen Seite des Ashley-Flusses sich ansiedelten und ihren Ort Jamestown nannten. Als dann 1704 die bischöfliche Kirche zur Staatskirche gemacht wurde, und sie keine kirchliche Bedienung hatten, verschwanden sie mit der Zeit in derselben.

In Süd-Carolina hatte sich 1735 eine ziemliche Anzahl Leute aus der Schweiz und Deutschland niedergelassen. Mit einem dritten Zuge kam ein Johann Ulrich Gießedanner, der wegen Schwärmerei Europa hatte verlassen müssen. Er ließ sich zum Pastor wählen, starb aber schon 1738. Sein Neffe, der mit ihm gekommen war, ließ sich in Charleston in einer Presbyterianergemeinde als Pastor dieser Gegend ordinieren. Doch ging er 1749 nach England, um sich die bischöfliche Ordination zu holen. Er erhielt sie, und mit ihm ging die Gemeinde zu den Episkopalen über.

Von Congrees oder Sachsen-Gotha wandten sich Lutheraner, die unter Reformierten wohnten, an Boltzius mit der Bitte, ihnen zu helfen. Doch ging derselbe nicht hin, da sie einige Wegläufer von Ebenezer aufgenommen hatten, und weil sie auch nach der Schilderung des reformierten Pastors Zübli eine wüste Gesellschaft seien. Es waren nach den Berichten 280 Seelen.

Etwas weiter flußaufwärts hatten sich eine Anzahl Pfälzer niedergelassen. Diese bediente einer der Bewohner, Namens Martin, der sich dann im Jahre 1767 in Ebenezer ordinieren ließ. Später kam er auf Mühlenbergs Veranlassung nach Charleston; dort wurde er aber 1776, weil er nicht für den König von England beten wollte, vertrieben und sein Eigentum konfisciert.

In Rowan und Cabarras Co. hatten sich seit 1750 nicht wenige Ansiedler aus anderen Gegenden, besonders aus Pennsylvanien, niedergelassen. Sie thaten sich in drei Gemeinden zusammen, hatten aber noch keinen Pastor. So wandten sie sich 1771 mit einer warmen Empfehlung des Gouverneurs Tryon an die Society for the Propagation of the Gospel in England mit der Bitte, die Sache der dreitausend Familien zu unterstützen. Das geschah auch. Der König von England z. B. gab 400 Thaler. Auch in

Deutschland erhielten die beiden Abgesandten viele Geschenke an Bibeln, Gesangbüchern und Katechismen. An das Hannoversche Konsistorium wandten sie sich wegen eines Pastors; die Universität Göttingen sollte ihnen die Pastoren liefern. Ein vom Papismus übergetretener Mönch, Adolf Nüsmann, begleitete sie als Pastor zurück und der Lehrer Joh. Gottfried Arends als Schullehrer. Doch ließ sich dieser von der Gemeinde in Rowan County zum Pastor wählen und von einem Taugenichts, Prediger Bülow, ordinieren. Die Aufsicht über die Kirchen legte der König in die Hände des Hannoverschen Konsistoriums. Die Konstitution der St. Johanniskirche verpflichtet den Pastor, nach den Bekenntnissen zu lehren und alle sechs Wochen Berichte nach Hannover zu senden. „Nüsmann machte Missionsreisen in die Counties Davidson, Guilford, Orange, Stokes, Forsythe, wo er überall viel geistliche Not und Zerrüttung fand. Bald aber sollten beide (er und Arends) auch daheim in ihren Gemeinden Verwilderung und Zerrüttung genug zu sehen bekommen; denn in den Kriegsjahren wurden auch diese Gemeinden hart mitgenommen. Nüsmann kam selber in Lebensgefahr und mußte sich vor den Nachstellungen der Tories in ein Versteck flüchten, das sich ihm in der Nähe seines Wohnortes bot. Viele von denen, welche ausgerückt waren, kamen nicht wieder; andere kehrten wieder, brachten aber einen Geist mit heim, dem nichts auf Erden und im Himmel mehr heilig war. Manche von dem kleinen Häuflein, die angefangen hatten, sich zu Gemeinden zu gestalten, waren, als sich der Rauch verzogen hatte, auf immer verschwunden. Die größeren Gemeinden erholten sich allmählich wieder, einige langsamer, andere schneller. Zu ersteren gehörten die Gemeinden in Rowan County, deren Pastor, Arends, über den Catawba River nach Lincoln County zog, wo er ein weites, fruchtbares Arbeitsfeld fand, das er schon früher oft besucht hatte und auf dem er in weiterer zwanzigjähriger Thätigkeit acht oder neun, zum Teil große, Gemeinden gründete.“ [1])

Rascher ging es bei Nüsmann aufwärts. In seinem Gebiete hatte sich eine ziemliche Anzahl hessischer Deserteure, die dann dort heirateten, niedergelassen. Da auch das Hannoversche Konsistorium wegen des Abfalls der Provinzen nicht günstig gestimmt war, so wandte sich Nüsmann nach Helmstädt mit der Bitte um Bücher für Kirche und Schule.

[1]) Gräbner, S. 588.

Infolge dieses Aufrufes entstand die Helmstädter Missionsgesellschaft unter Leitung des Dr. Velthusen, der ja schon vor Sendung der beiden Sendlinge aus Hannover die Sache der Gemeinden in London (wo er damals Pastor war) vertreten hatte. Die Gesellschaft konnte die gewünschten Bücher schicken; auch kamen zwei Pastoren, einer, Christian Bernhardt, aus Württemberg und einer aus Helmstädt, Karl Gottlieb August Storch. Unter den Büchern war recht viel rationalistischer Schund. Velthusen schrieb einen eigenen Katechismus: „Nordkarolingischer Katechismus, oder christlicher Religionsunterricht nach Anleitung der heiligen Schrift, entworfen von Johann Kaspar Velthusen, Doktor und ordentlichem Lehrer der Theologie, erstem Prediger in Helmstädt und General-Superintendent u. s. w."

Als weiterer Sendling folgte 1788 Arnold Roschen aus Bremen. Der erste dieser fünf nun in Arbeit stehenden Pastoren, der starb, war Senior Nüsmann am 3. November 1794. Pastor Roschen kehrte 1800 nach Deutschland zurück. Arends erblindete und Storch wurde altersschwach. Mit Schmerzen sah letzterer die neue rationalistische Zeit anbrechen.

Eine ziemlich vereinsamt stehende Gemeinde befand sich in dem damaligen Spottsylvania County, das die jetzigen Counties Orange, Culpepper und Madison, im Staate Virginia, einschloß. Es waren zwölf Familien Pfälzer, welche dem Blutbad in Nord-Carolina entronnen waren und eine Schar Elsässer und Pfälzer, welche nach Pennsylvanien wollten, aber von Gouverneur Spottwood 1717 losgekauft worden und auf seinen Landsitz geschickt waren. Dies war am obern Rappahannock, „zwölf deutsche Meilen vom Meer." Hier soll sie Pastor G. Henkel, der Stammvater der später so hervorragenden Familie Henkel, kurze Zeit bedient haben. Dies war wahrscheinlich vor Ankunft einer zweiten Abteilung; denn sie waren 16 Jahre ohne Pastoren gewesen, als endlich Pastor Joh. Kaspar Stöver aus Frankenberg in Hessen, der 1727 mit einem jüngeren Verwandten gleichen Namens nach Amerika kam, sie auffand. Der jüngere Stöver predigte an verschiedenen Orten in Pennsylvanien, und man hat die beiden oft verwechselt. Sie waren verwandt mit den beiden lutherischen Theologen Johann Friedrich und Johann Philipp Fresenius. Stöver erhielt einen jährlichen Gehalt von 3000 Pfund Tabak. Er wünschte für die Zukunft seiner Gemeinden zu sorgen. So

machten er und zwei Abgeordnete seiner Gemeinde sich auf und reisten 1734 nach Europa, um einen Fonds zur Erhaltung der Gemeinden zu sammeln. In London wurden sie von Pastor Ziegenhagen auf das freundschaftlichste aufgenommen und mit warmen Empfehlungsbriefen weiter gesandt. Sie sammelten in Holland und Deutschland. Besonders gut fiel die Kollekte in Hamburg aus. Neben Geldmitteln erhielten sie noch eine wertvolle Pfarrbibliothek.

Ein Kandidat der Theologie, Georg Samuel Klug, bot sich an, er wolle Stöver hinüber begleiten; so wurde er am 30. August 1736 in der St. Marienkirche zu Danzig ordiniert. Er machte sich mit einem der beiden Laien auf die Reise, während Stöver noch längere Zeit bei Johann Philipp Fresenius blieb, um die Kollektensache noch zu beenden. Als er zurückkehrte, starb er 1738 auf dem Meere. — Das Resultat der Kollektenreise war 3000 Pfund. Davon ging ein Drittel für Reisekosten auf; für den Rest des Geldes wurde Land gekauft und Sklaven angeschafft, die das Land zu bebauen hatten. Pastor Klug berichtete 1749, daß „die Gemeinden in keiner Weise für seinen Unterhalt beizutragen hätten," daß er sich aber sehr einsam fühle. Er bediente die Gemeinden bis 1761. Gelegentlich machte er später Reisen nach Pennsylvanien, um die brüderliche Gemeinschaft Mühlenbergs zu genießen. Der Fonds scheint aber das Wachstum mehr gehindert, als gefördert zu haben. Auch verlor die Gemeinde viele ihrer Glieder an die Dunkards.

Später arbeitete ein früherer Schullehrer aus York County in Pennsylvania, Schwarbach, an der Gemeinde, und nach ihm Pastor Paul Henkel, der Enkel jenes Gerhard Henkel, der in Virginia und Pennsylvania gearbeitet hatte. Er hatte bei Pastor Krug in Frederick studiert und wohnte später in Newmarket, Virginia. Doch gehört er in die nächste Epoche.

4. Die Salzburger.

Hauptsächlich aber war die lutherische Kirche im Süden vertreten durch die Salzburger Emigranten, die wir oben erwähnten. Die Geschichte ihrer Verfolgungen, ihrer Vertreibung und Wanderung durch Deutschland hin und ihre Auswanderung nach Amerika bilden einen der spannendsten und rührendsten Teile der Märtyrergeschichte. Es war nur ein kleiner Teil, der herüberkam. Sie haben sich

nicht sehr ausgebreitet und vermehrt, aber ihr geistlicher Einfluß wurde fern und nah in der Christenheit gefühlt.

Vertrieben durch den fanatischen Erzbischof Leopold Anton von Salzburg hatten sie 1731 Heimat, Vermögen und Besitz zurückgelassen, waren durch Kempten, Memmingen, Weilheim, Kaufbeuren, Augsburg, Ulm, durch Schwaben, Franken, Thüringen, Sachsen, Brandenburg unter Gesang von Liedern gezogen. Der Zug ist in manchen Bildern von Künstlern dargestellt worden und von Goethe in Hermann und Dorothea geschildert. Zwanzigtausend ließen sich in Litauen nieder auf Kosten des Königs Friedrich I. Dr. Samuel Urlsperger, Pastor zu St. Annen in Augsburg, verwandte sich beim englischen Hofe für sie und die Society for the Promotion of Christian Knowledge sammelte Gelder, um sie nach Amerika zu befördern. So sandten sie dem Gouverneur Oglethorpe 50 Familien zu. Bancroft beschreibt ihre Reise nach Amerika in seiner Geschichte der Vereinigten Staaten:[1]) „Als der römisch-katholische Erzbischof von Salzburg die Lutheraner seines Ländchens, die er weder durch unerhörte Marter, noch durch die grausamste Verfolgung von ihrem Glauben abbringen konnte, mit herzlosem Fanatismus vertrieb, siedelte Friedrich Wilhelm I. von Preußen einen Teil in seinem Reiche an; andere folgten der Einladung der Society for the Propagation of the Gospel, an den Savannah auszuwandern. Freie Überfahrt, Verpflegung auf ein Jahr in Georgia; Land für sich und ihre Kinder; freie Benutzung desselbigen auf zehn Jahre, danach eine nur geringe Abgabe; Rechte englischer Bürger; Religionsfreiheit — das waren die Versprechungen, die man gab, annahm und treulich ausführte. Am letzten Oktober des Jahres 1733 begann „die evangelische Gemeinschaft", wohl versehen mit Bibeln und Gesangbüchern, Katechismen und Erbauungsbüchern, nach einer Predigt mit Gebet und Segen freudig in Gottes Namen ihre Wanderschaft. Auf einem Wagen führten sie ihre geringe Habe mit sich, in zwei andern Altersschwache, Kranke und Kinder. In Rotterdam stießen die in dem Waisenhaus zu Halle ausgebildeten Prediger Boltzius und Gronau zu ihnen. Eine Reise von sechs Tagen brachte sie von Rotterdam nach Dover."

[1]) Revised Edition (1883) II, 288 ff.

5. Die Überfahrt nach Georgia.

„Im Januar 1734 stießen sie in die See, der neuen Heimat zu. Die Majestät der See redete zu ihnen von Gottes Allmacht und Weisheit, und als sie das Land verschwinden sahen, sangen sie ihm Loblieder. Die sinkende Sonne, nach einer Windstille, gab der See und dem Himmel einen Schein, daß Worte ihr Entzücken nicht auszudrücken vermochten und sie in die Worte ausbrachen: „Wie lieblich ist die Schöpfung! Wie unendlich lieb der Schöpfer!" War der Wind ungünstig, so beteten sie; wechselte er, so redeten sie von der Macht des Gebets, ja, des Gebets „von Menschen, so sündhaft, wie wir sind." Ein aufmerksamer Zuhörer bekannte sich als noch unbekehrt, sie erinnerten ihn an die Verheißung für die armen und zerschlagenen Herzen. Segelten sie still mit günstigem Winde, so machten sie, wie einst Jakob, um die Stunde des Abendgebets einen Bund und gelobten sich gegenseitig, durch Christi Gnade alle fremden Götter in die Tiefe des Meeres zu versenken. Im Februar stieg der Sturm so sehr, daß man gar kein Segel aufspannen konnte; sie aber erhoben ihre Stimmen und beteten getrost im Sturm; denn die Liebe zu dem Herrn Jesu, als ihrem Bruder, gab ihnen Freudigkeit. In Charleston nahm sie Oglethorpe am 18. März 1734 in Empfang; und fünf Tage darauf schlugen die Wanderer, deren Heimat jenseits der Wolken war, ihre Zelte am Savannah auf. Sie durften sich selbst ihre Wohnplätze auswählen. Oglethorpe stellte ihnen Pferde und begleitete selbst die Kundschafter, um ihnen Mut zu machen. Nach abgebrannten Bäumen sich richtend und geführt von Indianern fand man den Weg durch die Sümpfe; ein gefallener Baum bildete die Brücke über Ströme, während die Pferde schwammen; nachts lagerte er sich mit ihnen am Feuer und teilte alle Mühe mit ihnen, bis sie einen Platz für ihr Dorf gefunden hatten. Sie nannten den Platz, wie auch den Grenzbach, Ebenezer. Da bauten sie ihre Häuser und beschlossen, ein Steindenkmal aufzurichten, zum Zeichen der Dankbarkeit gegen Gott, dessen Fürsorge sie sicher bis an das Ende der Erde geführt hatte."

König Georg II. ernannte einen besonderen Kommissionär, der darauf zu sehen hatte, daß ihnen alle Versprechen gehalten würden. Er wählte dazu einen hannoverschen Edelmann, Baron Philipp Georg Friedrich von Reck, einen ernsten, christlichen, jungen

Mann von 23 Jahren, da der König ihre Angelegenheit lieber in deutsche, als in englische Hände legte. Kurz vor seinem Ende gab derselbe (als Staatsrat) noch eine Ausgabe von „Luthers Predigten über Evangelien und Episteln" in Druck. Nachdem er die Salzburger in ihrer neuen Heimat wohl versorgt sah, machte er noch eine längere Reise längs der Küste, sammelte bei seinem Aufenthalt in Philadelphia die dortigen Lutheraner Sonntags und stärkte sie, so gut er konnte. Nach Europa zurückgekehrt, begleitete er dann den dritten Trupp, 1736, nach Amerika und kehrte im folgenden Jahre für immer nach Europa zurück.

Urlsperger und Francke hatten mit großer Umsicht die geistlichen Leiter der meist sehr unwissenden Leute ausgewählt. Johannes Martin Boltzius war Inspektor der Lateinschule in Halle und Israel Christian Gronau ein Lehrer daselbst gewesen. Ihren Gehalt und den ihrer Nachfolger brachte Urlsperger auf und legte genug an, daß derselbe rechtzeitig ausgezahlt werden konnte. Das Band der geistlichen Verwandtschaft wurde noch dadurch gestärkt, daß sie zwei Schwestern heirateten, die Töchter einer armen Salzburger Witwe. Boltzius wurde nicht nur der geistliche Leiter, sondern auch der Geschäftsführer der Kolonie.

Die Emigranten auf der „Purisburg" (1734) waren nur der Vortrab. Im Frühjahr 1735 brachte der „Prince of Wales" weitere 57, im Februar 1736 der „Simondes" die dritte Ladung von 150, zugleich mit den Gebrüdern Wesley und Bischof Nitzschmann mit 27 mährischen Brüdern. Ein vierter Trupp von 63 kam 1741. Dazu kamen noch vereinzelte Familien.

Als die Emigranten ihre Reise beendigt hatten und die Lektion des Reminiscere-Sonntags wie für sie gewählt erschien, beschlossen sie, diesen Tag als jährlichen Erinnerungstag zu feiern. „Es war uns ein großer Trost, daß wir an diesem Tage an das verheißene Land kamen und aus dem Evangelium hörten, wie Jesus ans Land kam, nachdem er Verfolgung und Ausweisung erfahren hatte."

6. Ebenezer.

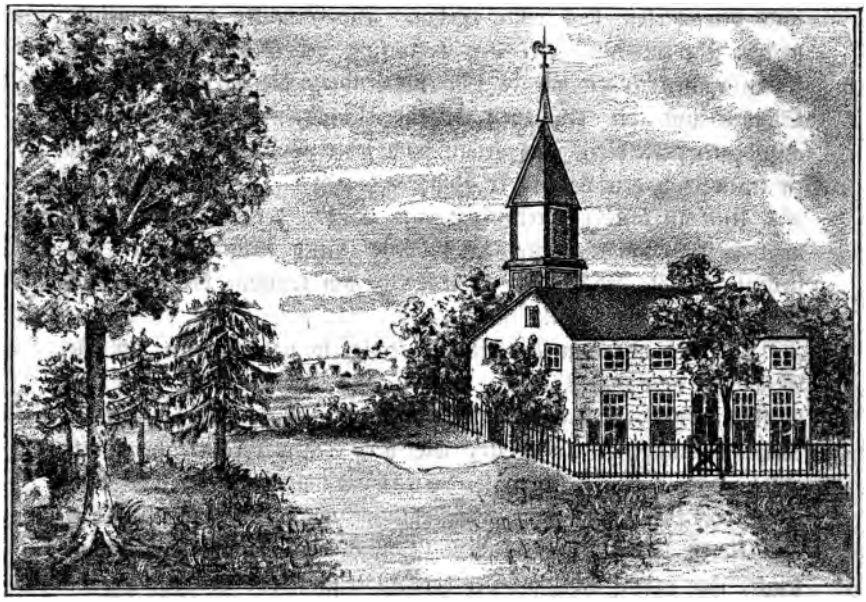
Ebenezer, ihre neue Heimat, war 25 Meilen stromaufwärts am Savannah-Flusse. Jede Familie erhielt drei Stücken Land: einen Bauplatz in der Stadt, einen Garten vor demselben und ein Stück Feld weiter draußen — 50 Acker im ganzen. Große

Schwierigkeit machte die fast völlige Abwesenheit von Handwerkern. So war z. B. kein Boot in der Kolonie und kein Schreiner, um eins zu bauen; da die Lebensmittel von Savannah gebracht werden mußten und das Regierungsboot nicht immer zu haben war, so mußten sie ihre Einkäufe oft auf dem Rücken die weite Strecke transportieren. Aber eine zweijährige Probe zeigte, daß der ausgewählte Ort nicht nur ungesund, sondern auch unpraktisch gelegen war; so verlegte man die Ansiedlung 6 Meilen weiter nach Osten. Fleiß, Sparsamkeit und die treffliche Leitung des Pastors, vor allem aber der Segen Gottes, brachten sie im Irdischen vorwärts. Sie erhielten, nach der Verheißung des Herrn, alles, was sie um seinetwillen verlassen hatten, hundertfältig wieder. Sie zogen mit großem Erfolge Seide, im Jahre 1754 die ungeheure Masse von 4000 Pfund. Außerdem produzierte man Indigo und Holzwaren. Auch Baumwolle zog man mit großem Erfolge; aber dies lohnte sich nicht, da man damals keine Maschinen (Gins) zum Trennen der Fasern von dem Samen hatte.

Die gedeihliche Entwicklung der Kirche aber ist für uns vom größten Interesse. „Wenn je Pastoren mit ganzem Herzen für das geistliche Wohl ihrer Leute arbeiteten, so scheint es in Ebenezer der Fall gewesen zu sein. Ihre ersten Berichte zeigen große Geduld und Zufriedenheit ihrer Hörer in all ihren Leiden, ihre besonders geartete Lust am Worte Gottes, ihren unersättlichen Durst, es täglich zu hören, ihr stetes Üben des Gebets und die besten Beweise der Bekehrung und des Wachstums im Glauben und der Heiligung.“ [1]) Mit dem Lauf der Jahre wurden sie nicht enttäuscht. Sie beklagen tiefe Fehler im Leben ihrer Pfarrkinder: sie müssen von Zeit zu Zeit strenge Zucht üben. Aber sie bezeugen, daß es Ausnahmen sind. Sie verschwinden fast unter den erfreulichen Früchten des Wortes Gottes an den Siech- und Siegesbetten, in den Anfechtungen sogar kleiner Kinder und im christlichen Sinn der Vergebung von Beleidigungen.[2]) Wir treten ein in die Krankenzimmer und sehen die Heimgesuchten sich freudig auf das bittere Stündlein während der Passionszeit rüsten durch Lesen der Leidensgeschichte.[3]) Oder wir teilen das Erstaunen des Pastors, als er

[1]) A. H. E. II, 938.
[2]) Ebenda XVI, 896.
[3]) Strobel, S. 68.

beim Eintritt einen Gatten seiner dahinsiechenden Gattin ein Lied Schaitbergers singen hört, das ihm selbst noch unbekannt geblieben war. So überraschten und lehrten diese einfachen treuen Leute die Pastoren. Während der Abwesenheit der Pastoren werden die Gottesdienste abgehalten, wie in seiner Gegenwart, nur, daß eine Predigt Speners vorgelesen wird. Ist er da, so lesen sie, die Schrift in der Hand, die Lektionen mit. In der Schule arbeiten die Pastoren, denen ja die Arbeit in Halle darin die beste Vorbereitung gewesen war. Die Lieder, welche Sonntags in der Kirche



Jerusalem-(Salzburger) Kirche, Ebenezer, GX.

gesungen werden sollen, werden vorher jeden Tag in der Schule geübt. Alles ist patriarchalisch geordnet mit den Pastoren an der Spitze.

In der Stadt waren außer den drei Sonntagsgottesdiensten jeden Abend „nach der Arbeit und dem Essen" eine Betstunde. Auf den Plantagen waren alle 14 Tage und zweimal in der Woche Predigtgottesdienste. Eine Zeitlang predigte einer der Pastoren auch alle zwei Monate in Savannah. Ebenso bedienten sie auch die Deutschen in Purrysburg, S. C. Die Predigt war möglichst

klar und einfach, so daß jeder Hörer sich die Haupt- und Nebenteile einprägen konnte.

Im Jahre 1736 beschreibt Boltzius seine Weise zu katechisieren. Er brauchte den Katechismus bei den Abendandachten. Er prägte ihn da den jüngeren Gliedern ein und frischte ihn bei den älteren auf. Er redet von den großen Vorzügen dieser Katechesen, und rühmt die Aufmerksamkeit der Leute, welche ebensosehr aufpaßten wie bei den Sonntagsgottesdiensten. Er beschränkte sich immer auf eine halbe Stunde.

„Gestern abend," schreibt er, „wiederholten wir das siebente und betrachteten das achte Gebot. Die Gemüter der Gemeinde waren sehr bewegt. Bei der Erklärung der Gebote vor so einfachen Leuten finden wir es sehr notwendig, die darin verbotenen Sünden und die gebotenen Tugenden nicht nur im allgemeinen anzudeuten, sondern ganz genau nach jeder Seite hin auseinander zu legen nach den Lagen der Zuhörer."

Und an andrer Stelle sagt er: „Einer, der seinem Gewissen neulich Luft machte durch Geständnis einer Sünde gegen das siebente Gebot, brachte mir heute Geld, um teilweise den unrechten Gewinn gut zu machen."

War er mit dem Katechismus fertig, so nahm er die biblische Geschichte oder die Psalmen vor. Dann berichtete er über die Missionsarbeit der Halleschen Missionare in Indien und zog daraus Nutzanwendungen. Er zeigte, wie der Segen Gottes ihr Werk, als von ihm gewollt, bezeugte. Er führte ihnen die herzliche Eintracht der Missionare vor, ihre ruhelose Emsigkeit, ihre Weisheit und klares Urteil, welches sich in so vielen schwierigen Fällen zeigte, ihre große Sorgfalt bei der Austeilung des heiligen Abendmahles, ihr unersättliches Verlangen, alle Menschen in ihrer Umgebung selig zu machen, ihre Herablassung zu den Niedrigsten, ihre wunderbar klare, vollständige und direkte Art, den Weg der Seligkeit durch Christum darzulegen, ihre erbauliche Art, den Inhalt ihrer Predigten zu wiederholen und die Bekehrten darüber zu befragen, ihre guten Schulen, ihre christliche Sparsamkeit bei dem Gebrauch der Missionsgelder, ihre Sorgfalt bei dem Besuch der Kranken und Sterbenden, ihr christlicher Verkehr nicht nur unter sich, sondern auch mit den entfernteren Brüdern, ihr Gebet und Studium des Wortes Gottes.[1])

[1]) Urlsp. Nachr. Aug. 6. 1750.

Als das erste Kind in der Kolonie getauft wurde, wurden die Kinder zum Taufstein gerufen und ihnen die Bedeutung der Taufe erklärt. Öffentliche Sünden wurden öffentlich gestraft, auch wenn der Pastor von der Reue des Sünders überzeugt war. Hintergingen ihn irgend welche durch heuchlerische Bekenntnisse, so wurden sie öffentlich als vom heil. Abendmahl und allen Amtshandlungen suspendiert angezeigt, bis sie durch Beweise eines heiligen Lebens ihre Umwandlung bewiesen. Gefallene Brautleute wurden erst nach öffentlicher Kirchenbuße getraut, wobei ihnen Gottes Zorn über ihre Sünde vorgehalten und von der Gemeinde für sie gebetet wurde.

Die geistlichen Schriften, welche gelesen wurden, waren besonders Ziegenhagens Passionspredigten und Lieder, Erklärung des Vater Unsers, Walchs Einleitung in die Religionsstreitigkeiten, wegen der sie umgebenden Sekten. Über 100 Exemplare des Wernigeroder Gesangbuchs mit 818 Liedern waren vorhanden. Jedes Haus hatte einen Abdruck des Liedes „Jesus nimmt die Sünder an," das oft in der täglichen Abendandacht gebraucht wurde.[1])

Von Anfang an war es das Verlangen Boltzius', wenn möglich, den benachbarten 8000 Cherokee-Indianern das Evangelium zu bringen. In seinen Briefen beklagt er immer wieder, daß er wegen seiner Arbeit keine Zeit fände zur Erlernung ihrer Sprache. Er erwähnt ihre freundliche Gesinnung und die guten Anlagen derer, mit denen er in Berührung gekommen. Gronau fand zu seinem Erstaunen einen englischen Missionar, der Indianerknaben unterrichtete aus einem Buch mit scheinbar griechischen Buchstaben.[2])

Die Salzburger waren entschiedene Gegner des Sklavenhandels und der Sklaverei selbst. Boltzius sah in ihrer Einführung nach Amerika die Einführung eines schlimmeren Heidentums als das der Indianer und ein Unrecht gegen weiße Arbeiter. Dennoch fand er sich gezwungen, Neger zu kaufen, da er keine weißen Arbeiter bekommen konnte; er tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß er sie zu Christo führen könne. Er hatte große Freude, als der erste, den er kaufte, ein „katholischer Christ" war. Die gekauften Sklaven waren Sonntags von aller Arbeit frei und keine

[1]) Acta Hist. Eccl. XX, 356.

[2]) Ebenda IV, 1088.

Arbeit wurde ihnen aufgelegt, dadurch sie die Abendgottesdienste versäumt hätten. Er kaufte am liebsten eine Anzahl schwarzer Kinder, die er dann zuverlässigen Familien anvertraute. Er taufte eine Anzahl nach hinlänglichem Unterricht. Einer der Pastoren taufte einmal ein gekauftes Negerkind in der Krankheit und wies die Pflegerin an, „zu werden wie dieses Kind.“[1]) Boltzius nahm großes Interesse an einer Abendschule für Neger in Savannah und war überzeugt, daß sie ebenso gute Anlagen hätten wie die Europäer.[2])

Im Herbst 1737 errichtete man ein Waisenhaus mit anfänglich drei Knaben und acht Mädchen. In dem Gebäude befand sich die Schule des Ortes und angrenzender Flecken. Bis eine passende Kirche errichtet war, diente es ebenfalls als Kirche.

7. Die Salzburger und Wesley.

Die Salzburger wohnten nicht völlig abgeschieden in einer Wildnis. Als am 5. Febr. 1736 ein Schiff vor Tybee-Insel im Savannah Flusse ankerte, brachte es neben neuem Zuzug zu der Kolonie auch den Herrnhuter Bischof Nitzschmann mit einer kleinen Schar Gesinnungsgenossen. Auch waren drei junge Engländer auf dem Schiffe, deren Namen niemals in der Geschichte der protestantischen Kirche vergessen werden können und deren Einfluß größer war als der großer Kriegshelden. Einer war John Wesley, damals ein junger Pastor in der Kirche Englands, eben aus der Oxford University mit Überzeugungen, die sich weit mehr berührten mit denen der Traktarianer, als welche ein Jahr später von eben dieser Universität ausgingen, als mit denen des Methodismus, den er nicht lange hernach gründete. Zu Anfang seiner Reise schrieb er in sein Tagebuch: „Unsere Absicht, in der wir dies Land verlassen, ist einzig und allein, unsere Seelen zu retten und ganz der Ehre Gottes zu leben.“ Seine Hauptabsicht war, als Missionar unter den Indianern zu arbeiten, obschon ihm weniger am ewigen Heil der Indianer gelegen zu sein scheint als an einem Leben der Selbstqual, und um sich auf Gottes Gnade vorzubereiten. Auf der Reise beschränkte er sich zur Übung auf Pflanzenkost. Die Lehre von der Seligkeit allein aus Gnaden um Christi willen

[1]) Acta Hist. Eccl. XX, 363 ff.

[2]) Ebenda S. 375.

war ihm noch eine unbekannte Erfahrung. Man kann seinen Ernst und seine Aufrichtigkeit nicht in Zweifel ziehen, wenn man die Kämpfe, welche er durchzumachen hatte, ansieht. Mit ihm kam auch sein jüngerer Bruder, Charles Wesley, der spätere große Liederdichter des Methodismus, welcher nach Vollendung seiner Studien, wie Justus Falckner, vor der Übernahme des Amtes zurückschreckte und eine Stellung als Sekretär des Gouverneurs Oglethorpe angenommen hatte.

Wesley schloß sich von Anfang der Reise an eng an die Herrnhuter und begann sogleich die deutsche Sprache von ihnen zu lernen. Daß er sich mehr zu ihnen hingezogen fühlte als zu den Salzburgern, kann man leicht verstehen. Die Salzburger waren ungebildete Leute und von Reck ein junger und enthusiastischer Mann, während die Herrnhuter unter sich Männer hatten, die, wenn auch sehr demütig, doch eine große Erfahrung und gute Kenntnisse besaßen. Der Bischof David Nitzschmann war Missionar auf der Insel St. Thomas gewesen. Da er etwa 60 Jahre alt war, so machte schon sein ganzes Auftreten auf den jungen Oxforder Studenten einen tiefen Eindruck, während sein glühender Eifer für die Ausbreitung des Reiches Christi einen ganz besonders anziehen mußte, der denselben Weg für sich suchte. Auf demselben Schiff war auch David Zeisberger, der sich später als der „Apostel der Indianer" auszeichnete. Mit diesen Männern konnte sich Wesley nicht nur besprechen über Themata aus der christlichen Arbeit und die Missionsarbeit, die er selbst anfangen wollte, sondern auch über tiefere Fragen der Theologie. Die Herrnhuter wollten die Kirche zu größerer Einfachheit der apostolischen Zeit zurückführen; auch darin war ihnen Wesley verwandt, wenn er auch etwas anderes darunter verstand. Bevor er das Schiff verließ, taufte er ein Kind durch Untertauchen, wie er schreibt, „nach dem Gebrauch der ersten Kirche und der Ordnung der englischen Kirche." Aber wenn er von den Deutschen redet, so bezieht er sich offenbar auf alle zusammen, einschließlich der Salzburger, welche den größten Teil derselben ausmachten.

Als sie in die Nähe der Küste kamen, hatten sie einen schweren Sturm durchzumachen. Wiederholt schien es, als sei alles verloren. Wesley selbst[1]) mag die Geschichte erzählen:

[1]) Tagebuch I, 129.

„Um sieben Uhr (23. Jan.) ging ich zu den Deutschen. Ich hatte schon lange vorher den großen Ernst in ihrem ganzen Auftreten beobachtet. Sie hatten wiederholt ihre Demut erwiesen damit, daß sie die niedrigsten Dienste für die Passagiere thaten, die keiner der englischen Passagiere thun wollte; und wenn man ihnen Lohn anbot, antworteten sie: „Es ist gut für unsere stolzen Herzen" oder „Unser lieber Heiland hat mehr für uns gethan." Jeden Tag hatten sie einem Gelegenheit gegeben, ihre Sanftmut zu beobachten, sie waren durch keine Beleidigung zu erregen. Wurden sie geschoben, geschlagen, oder niedergeworfen, so standen sie wieder auf und gingen weiter; aber keine Klage kam über ihre Lippen. Jetzt war eine Gelegenheit, wo es sich zeigen mußte, ob sie auch von der Macht der Furcht befreit waren, wie von Stolz, Zorn und Rache. Mitten während des Singens, mit dem sie ihre Andacht anfingen, brachen sich die Wellen über dem Schiff und zerrissen das Hauptsegel in Stücke, bedeckten das Schiff und gossen herein, als ob die große Tiefe uns schon verschlungen hätte. Ein schreckliches Schreien hörte man von den Englischen; die Deutschen sangen ruhig weiter. Ich frug einen derselben nachher: „Fürchtetet ihr euch nicht?" Er antwortete: „Gott sei Dank, nein." Ich frug: „Aber waren nicht eure Frauen und Kinder furchtsam?" Er erwiderte mild: „Nein; unsere Frauen und Kinder fürchten sich nicht zu sterben." Von dort ging ich zu den weinenden und heulenden Nachbarn und zeigte ihnen den Unterschied zwischen ihnen und jenen in der Stunde der Anfechtung, zwischen denen, die Gott fürchten und denen, die ihn nicht fürchten. Um 12 Uhr legte sich der Wind. Dies war der herrlichste Tag, den ich je gesehen habe."

Man hat gewöhnlich die Berichte des Baron von Reck über diese stürmische Überfahrt der Salzburger übersehen. Er erzählt viel vom 20. Dezember, von dem Wesleys Tagebuch nichts sagt. Er spricht von der großen Gefahr und der Wärme der Freude, mit welcher die Salzburger vor allen in der Kabine und zum großen Erstaunen der anwesenden Engländer Gott für ihre Rettung priesen. Er sagt:

„Die Furcht und das Verlangen, Menschen zu gefallen, schwand völlig in unserer Not und ich lernte, wie gut und notwendig es ist, in der steten Übung des Glaubens und Gebets zu stehen, ehe die Not hereinbricht, so daß wir, wenn sie hereinbricht, mit Wahrheit und Zuversicht sagen können: „O Gott, du bist mein Gott. Keine Not, keine Gefahr, auch nicht der Tod, können mir schaden; denn ich habe sichere und gewisse Zuflucht in den Wunden meines Heilandes; sein Name ist meine feste Burg, zu der ich eile und in welcher ich sicher geborgen bin." — Die Engländer erstaunten auch über die freien Gebete, denn wir sahen niemand um uns her, so lange als wir beteten. Die lieben Salzburger lobten den Herrn für die Errettung, indem sie das Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren" sangen und dann gingen wir hocherfreut zu Bette."[1])

[1]) Urlsp. Nachr. II, 828.

Wir können uns das Erstaunen des Gründers einer Kirche, welche so großes Gewicht auf das „freie Gebet" legt, wohl vorstellen über das unmittelbar hervorbrechende Dankgebet der Lutheraner, die die gedruckten Formen so hoch achten bei einer Gelegenheit, wo ein solches Gebet kaum passend gewesen wäre. Von dem späteren Sturm an der Küste schreibt der Baron:

„Wir dachten bei dieser Gefahr an die alten Exempel, wo der Herr die Gebete erhörte. Wir gedachten der großen Freundlichkeit, welche uns niemals in der Not verlassen hatte. Wir hielten täglich Andachten; aber heute wurden wir schon durch den Sturm zusammengetrieben. Wir betrachteten die Worte: „Rufe mich an in der Not." Wir kamen zum Gnadenthron mit Thränen und Gebet; und sie scheinen durch den Fürsprecher zu dem Vater gebracht worden zu sein, der um seines Sohnes willen kein Gebet verschmäht. Nach der Abendbetstunde ging ich in meine dunkle Kabine zu Bette, konnte aber keinen Schlaf finden wegen großen Schmerzes über meine Sünden und ein böses Gewissen und Unglauben. Jeder Wellenschlag gegen das Schiff traf mein Herz noch stärker; und ich konnte diesen Wellen und der Todesfurcht nichts entgegensetzen als schwache Seufzer und die Hoffnung auf Gnade um Christi willen."[1])

Der Baron war offenbar nicht ganz so gefaßt, wie die ihm anvertrauten einfachen Bauern. Es war das Echo der Gesänge, welche sie auf ihrem Marsch aus der Heimat ermuntert hatten und welche sie trösteten, wenn sie an ihre zurückgebliebenen Kinder und ihre Heimat dachten, welche man hier über das Wellengetöse hörte.

Man hat diesen Sturm oft erwähnt als einen wichtigen Punkt im Leben des John Wesley; aber es scheint, man hat ganz vergessen, daß ja auch Charles Wesley an Bord war. Er kann innerhalb drei Jahren nicht die Scene in dem kleinen Schiffsraum vergessen haben; auch nicht die Gebete, über welche die Engländer so erstaunten, deren Inhalt war: „Ich habe sichere und gewisse Zuflucht in den Wunden meines Heilandes;" oder jene andere Scene, wo die andächtigen Beter bei der Abendandacht nicht gestört wurden durch das Reißen der Segel und das Brechen des Mastes. Alle Gedanken dieser angstvollen Stunden finden sich in seinem Liede, das gesungen wird, so weit die englische Zunge klingt:

1. Jesus, Lover of my soul, Let me to Thy bosom fly;
While the nearer waters roll, While the tempest still is high!
Hide me, O, my Saviour hide, Till the storm of life is past;
Safe into the haven guide; O, receive my soul at last.

[1]) Urlsp. Nachr. II, 832.

2. Other refuge have J none; Hangs my helpless soul on Thee;
Leave, ah, leave me not alone, Still support and comfort me!
All my trust on Thee is stayed, All my help from Thee J bring:
Cover my defenceless head With the shadow of Thy wing.

Ein echtes Salzburger Lied in die Erfahrung des jungen englischen Sekretärs übersetzt, dessen Seele von einem Sturme bewegt war, gegen den das Tosen umher nur ein Lüftchen war! — Wir haben nur eine Erwähnung von einem Besuche Wesleys bei den Salzburgern während seines kurzen Aufenthaltes in Georgia. John Wesley schreibt im August 1737 kurz vor seiner Rückreise nach England:

„Am Abend kamen wir nach Ebenezer, wo die armen Salzburger sich niedergelassen haben. Der Fleiß dieser Leute ist geradezu bewunderungswürdig. Ihre sechzig Hütten sind nett und ordentlich gebaut, und alle haben zwischen sich ein Stückchen Garten, das sehr gut gepflegt ist. Auf einer Seite des Ortes ist ein Feld mit Mais; auf der andern sind Plantagen mehrerer Privatpersonen; man sollte es nicht für möglich halten, daß eine Handvoll Leute das in einem Jahre hätten thun können."

Im folgenden Dezember kehrte Wesley nach England zurück. Ein Brief von Boltzius an Wesley zeigt uns aber, daß die Beziehungen enger waren, als man nach Wesleys Tagebüchern meinen würde.[1])

Whitefield, der Mitarbeiter Wesleys, folgte ihm und landete am 17. Mai 1738. Die Aussichten waren sehr trübe. „Die Ansiedler sind meistens verkommene Handelsleute und Bankrotteurs von London und andern Städten." Er lobt die Salzburger als „die bei weitem fleißigsten Leute der ganzen Gegend." Er spricht von der Freundschaft, die er mit den Pastoren von Ebenezer geschlossen hatte,[2]) und war so eingenommen von dem Waisenhaus, daß er es zum Muster nahm für ein solches, das er bei Savannah gründen wollte und später gründete — Bethesda. Er kollektierte dafür längs der atlantischen Küste; und als er bei dem ruhigen Benjamin Franklin vorsprach, leerte dieser seine Tasche aus und gab ihm das Kupfer, Gold und Silber, das sich darinnen fand. Whitefield sagt von Ebenezer:[3])

---

[1]) Siehe Tagebuch Wesleys, 151.

[2]) Memoirs of Rev. Geo. Whitefield by John Gillies, 1836. S. 32.

[3]) Citiert in Southeys, Wesley I, 99.

„Sie sind mit zwei frommen Pastoren gesegnet, wie ich noch selten welche gesehen. Sie haben keine Gerichtshöfe, sondern alle kleinen Zwistigkeiten werden untereinander ausgemacht und von den Pastoren entschieden, auf die sie sehen, wie auf ihre Väter. Sie haben auch ein Waisenhaus, in welchem 17 Kinder sind und eine Witwe, und ich freute mich zu sehen, wie ordentlich alles gehalten war."

Als Whitefield nach 16 Wochen nach England zurückkehrte, predigte er in mehreren Kirchen Englands und kollektierte (obschon er genug zu thun hatte mit der Kollekte für sein Waisenhaus) „für eine Kirche in Ebenezer für die armen Salzburger."[1]) Als dann die Kirche gebaut war, 1741, schenkte er ihnen eine Glocke. Auch sandte er der Kolonie ein Spann Pferde, Drehbank und andere nützliche Dinge. Dem Waisenhaus wandte er mancherlei Gaben zu.

In seinen gedruckten Briefen finden sich mancherlei interessante Andeutungen. So schreibt er am 10. April 1740:

„Einige der Amerikaner und Deutschen in Amerika sind heilige Seelen und verdienen den Namen, den man ihnen giebt. Sie wandeln vorsichtiglich vor Gott und zeichnen sich aus durch Freundlichkeit und Einfachheit im Verkehr. Sie reden wenig; sie denken mehr. Die meisten sind, glaube ich, Lutheraner.[2]) Am Montag (den 25.) ging ich nach Ebenezer und kam heute Abend nach Savannah zurück. Es ist doch ein Unterschied schon in diesem Leben zwischen denen, die Gott lieben und denen, die ihn nicht lieben. Alle andern Plätze der Kolonie kommen einem vor wie Ägypten, aber Ebenezer kommt einem vor wie Gosen, in welchem ein helles Licht war. Ich ging beinahe vier Meilen in einem fortlaufenden Felde, in welchem eine reiche Ernte, Mais, Erbsen, Kartoffeln u. s. w. stand, alles der Erfolg weniger Monate Arbeit. Aber Gott legt seinen besonderen Segen auf ihre Arbeit. Sie sind einig und die Starken helfen den Armen. Ich hatte angenehmen Verkehr mit ihren Pastoren."[3])

Die ersten Lutheraner in Georgia hatten viel weniger Verkehr mit ihren Glaubensgenossen in Amerika als sonst irgend eine lutherische Kolonie. Boltzius soll gar keine Beziehungen zu Berkenmeyer gewünscht haben, so stark war die Entfremdung durch die pietistischen Streitigkeiten Deutschlands geworden. Aus der Ferne konnte er auch den Charakter Van Dierens nicht beurteilen, und da derselbe von Böhme empfohlen war, verurteilte er Berken-

[1]) Gillies, Memoirs of Whitefield. S. 37.

[2]) Whitefields Letters I, 166.

[3]) Tyerman, Life of Whitefield I, 392.

meyers Vorgehen gegen denselben. Die zerstreuten und verlassenen Lutheraner Pennsylvaniens wandten sich wiederholt an ihn um Hülfe und Rat, klagten aber, daß ihre Briefe unbeantwortet blieben. Die Hallenser Prediger drängten ihn, er solle doch ihren Bitten nachkommen; — umsonst. Endlich, als Mühlenberg ankam, ließ er sich bewegen, mit nach Pennsylvanien zu gehen, um dort als erfahrener Mann die Sache mit einrichten zu helfen; aber auftauchende Schwierigkeiten in Ebenezer veranlaßten ihn, in Charleston umzukehren. Savannah und Charleston sandten nachher Kollekten für Kirchbauten in Pennsylvania an Mühlenberg.[1])

8. Entwicklung Ebenezers.

Auf zweierlei scheint Gronau bedacht gewesen zu sein. Das eine war die Entwicklung Ebenezers; dabei kannte er Tag und Nacht keine Ruhe. Das andere war die Pflege seines geistlichen Lebens durch fortwährende Meditation und durch Aufzeichnung selbst der kleinsten Züge aus der Erfahrung seiner Leute und seiner selbst in seinen umfangreichen Tagebüchern. Fortwährend prüft er die Beweggründe und das Leben der ihm Anvertrauten. Er ist Lehrer und Prediger selbst in seinen Tagebüchern. Er deutet nichts an, sondern beschreibt alles genau. Er kann nichts zusammenziehen, sondern scheint manchmal mehr auseinanderzulegen. Es fehlt ihm gänzlich ein weiter Blick in die Zukunft.

Er bereitete zwei der tüchtigsten Jünglinge der Kolonie vor für höhere Ausbildung in Halle. Der ältere Bruder aber, der bereits erfreuliche Fortschritte im Lateinischen und Griechischen gemacht hatte, wurde kränklich und starb; der andere scheint das Studium aufgegeben zu haben. Seinen eigenen Sohn sandte Boltzius nach Halle.

Mit der Zeit dehnte sich sein Arbeitsgebiet immer weiter aus, da sich mehr Salzburger in der Umgegend niederließen und anbauten. Dadurch stieg die Zahl der Kirchen auf vier: Jerusalem, Zion, Bethanien und Gosen. Dies war mit Savannah hinreichend Arbeit für zwei Männer, die sich der Einzelnen annahmen, wie sie es thaten. 1744 erkältete sich Gronau auf einer Predigtreise nach Savannah und siechte ein Jahr lang dahin. Boltzius giebt uns

[1]) Acta H. E. IX, 832.

ein genaues Bild seines Leidens; als sein Ende herannahte, ließ er sich stützen und ging mit den Worten: „Ja, komm, Herr Jesu! Amen" zu seiner Ruhe ein.

Auf Vorschlag Dr. J. A. Franckes wurde Hermann Heinrich Lemke, ein Student aus Halle, zugleich ein Lehrer am Waisenhaus, berufen. 19 Jahre lang arbeitete er als Gehülfe des Boltzius, in dessen Arbeit er mit voller Kraft eintrat. Er heiratete Gronaus Witwe und wurde so der Schwager von Boltzius.

Boltzius aber war nicht ganz zufrieden, als Urlsperger 1752, in liebevoller Fürsorge, ihm in der Person von Christian Rabenhorst einen zweiten Gehülfen zusandte, um dem alten Manne die Last zu erleichtern. Nicht nur wählte er selbst den Mann für ihn aus, sondern er sammelte einen Fonds, aus dessen Zinsen der Gehalt desselben einkam. Am 28. Juli 1752 wurde Rabenhorst von Urlsperger zu St. Anna in Augsburg mit großer Feierlichkeit ordiniert.[1]) Die ihm vorgelegten Fragen waren ungewöhnlich lang. Die über das Bekenntnis lautete: „Wollt Ihr das Wort Gottes Alten und Neuen Testamentes mit seinen Siegeln, der Taufe und dem Abendmahl, höher achten als alle Schätze der alten und neuen Welt und mit Gottes Beistand und unter seinem Segen bis an Euer Ende darreichen in Eurem Amte, allein nach dem Exempel Jesu Christi und seiner Apostel und nach dem Vorbild der gesunden Lehre unserer evangelisch-lutherischen Kirche, welche sich darauf gründet und in unsern symbolischen Büchern ausgedrückt und erklärt ist?" Aber bald hatte sich der neue Arbeiter das Vertrauen des älteren Amtsbruders gewonnen, dadurch, daß er sich mit ganzer Seele in die Arbeit warf, so daß die beiden andern ihn bitten mußten, sich mehr zu schonen. Mit Rabenhorst war auch Zuzug aus Württemberg gekommen.

Am 1. November konnte Boltzius auf 20 Jahre Arbeit in Ebenezer zurückschauen, und seine Gemeinde feierte den Tag. In den letzten Jahren seines Lebens war er sehr gebrechlich. Im Bewußtsein des herannahenden Endes nahm er in seinen Briefen Abschied von Urlsperger. „Ich eile heim; wer seinen Hochzeitstag sieht, kümmert sich nicht um Kleinigkeiten." Und in einem Brief an Ziegenhagen schreibt er: „Ich weiß, an wen ich glaube und

[1]) Der ganze Ordinationsgottesdienst nebst einer Lebensbeschreibung des Kandidaten, sowie auch die Ordinationspredigt, wurden als Pamphlet gedruckt, sind auch enthalten in „Amerikanisches Ackerwerk Gottes", Augsburg 1760.

bin gewiß, daß mir beigelegt ist die Krone der Gerechtigkeit." Als das Ende herannahte und sein Kollege Lemke ihn mit den Worten des Heilandes, Joh. 17, 24, tröstete, wiederholte Boltzius die Worte: „daß sie meine Herrlichkeit sehen". Am nächsten Tag, den 15. Nov. 1765, war er bei seinem Herrn, dem er treu gedient hatte.

Überblicken wir die Anfangszeit der Salzburger, so müssen wir sagen: Die Salzburger waren mit Treue und Fleiß bedient worden. Boltzius war ein unübertrefflicher Leiter; er liebte eine vollständige Kirchenordnung. Diese erste deutsche amerikanische Kirchenordnung war von Urlsperger, Ziegenhagen und Francke ausgearbeitet und zeigt, welche Ordnung sie neun Jahre vor Mühlenbergs Ankunft für die tauglichste hielten.

9. Umliegende Arbeitsfelder.

In Charleston, S. C., hatte Boltzius 1734 das Abendmahl ausgeteilt und Mühlenberg hatte 1742 dort gepredigt, aber eine Gemeinde wurde erst 1755 gegründet. Der erste Pastor war J. G. Friederichs, der sechs Jahre dort stand, dann folgte ihm zwei Jahre lang Pastor H. S. B. Woodman, der in Pennsylvanien gearbeitet hatte. Pastor J. Nich. Martin war dreimal dorten Pastor von St. Jakobi, 1763—1767, 1774—1778, 1786—1787. Die Amtszeit von Pastor Hahnbaum und Daser war kurz. Die Berichte des ersteren verbieten, daß der Pastor den englischen Artikeln zustimme und die Kirche Englands angreife. Der Chorrock, die Hostien, Feiertage, Evangelium und Epistel und die Litanei an den Sonntagnachmittagen ist vorgeschrieben.[1]) Christian Streit war Pastor seit 1778, bis er durch die Kriegsnot vertrieben wurde; es geht die Sage, daß er 1780 durch die Engländer verhaftet wurde. Mühlenberg besuchte die Gemeinde 1774 auf seiner Reise nach Ebenezer und versuchte, schwebende Differenzen zu heben, die teilweise aus Unzufriedenheit mit der Organisation und dem Mangel synodaler Ordnung herflossen. Er riet ihnen, sich an die Soc. Prop. Christ. Knowl. um Hülfe zu wenden und sandte eine Abschrift der Petition nach Halle. Aber auf die Frage, ob man die Gemeinde verlassen dürfe wegen der unerquicklichen Lage, gab er einem Gliede folgenden scharfen Rat, in dem er die

[1]) Horn, Hist. Sketch 1885. S. 5.

Regel seines Handelns angab: „Während der 32 Jahre meines Aufenthalts in Amerika wurde mir immer und immer wieder Gelegenheit geboten, zur anglikanischen Kirche zu treten und vier- oder fünfmal höheren Gehalt zu bekommen, als mir meine Gemeinden gaben; ich aber zog Schmach in und mit meinem Volk den Schätzen Ägyptens vor.“ [1])

Zur Zeit dieses Besuchs Mühlenbergs im Süden (1774) arbeitete J. S. Friedrichs einsam und allein im Orangeburg-Distrikt und suchte eine persönliche Zusammenkunft mit ihm; als er verhindert wurde, wurde er brieflich ermuntert. Im Sachsen-Koburg-Distrikt des Lexington County waren zwei Pastoren, Martin und Hakheimer, die er beide in Charleston traf. Pastor Bernhard Haufihl hielt sich 1763 und 1765 bei Verwandten in S. C. auf, hatte aber keine Gemeinde.

Die lutherische Kirche in Georgia war durch einen Streit ihrer zwei Pastoren beunruhigt worden, nachdem Lemke gestorben und Pastor C. F. Triebner, der bald nachher eine Tochter seines Vorgängers heiratete, die vakante Stelle eingenommen. Nicht nur die Autoritäten in Halle, sondern auch die Soc. Prop. Christ. Knowledge beauftragte Mühlenberg, 1774 eine Visitation zu halten und die streitenden Parteien zur Ruhe zu bringen. Er kam im November mit seiner Frau und Tochter nach Ebenezer und blieb drei Monate. Der Erfolg seiner Untersuchung war Verwunderung über die Mißgriffe, die man von Halle aus in der Besetzungssache gemacht hatte. Einen Neuling hatte man über den alten erfahrenen Pastor Rabenhorst gesetzt, der nach Mühlenbergs Meinung gerade ein solcher Mann war, wie man ihn in Georgia brauchte. Keiner war nach seiner Überzeugung imstande die Gemeinde vom Untergang zu retten, als der so gänzlich unrecht behandelte Mann. Aber was konnten Leute in Deutschland wissen oder raten über Dinge in Amerika? Die Fehler waren unvermeidbar. Rabenhorst kannte das Feld; Triebners Vertrauen, daß er es vollkommen kenne, war, was man von einem jungen, unerfahrenen Mann erwarten konnte. Der offene Gegensatz wurde durch Mühlenberg gehoben; aber die Spannung, welche hervorgerufen worden war, machte der Gemeinde noch jahrelang zu schaffen.

---

[1]) Brief 14. Juni 1774, bei Mann 455.

Mühlenberg stellte eine gründliche Revision der Gemeindeordnung an und ließ sie von den Pastoren und Gemeindegliedern unterzeichnen. Er fand, daß die Freibriefe so gesetzt waren, daß nach dem Wortlaut das Eigentum der lutherischen Kirche entzogen und der episkopalen gegeben werden konnte. Ehe er Georgia verließ, sorgte er dafür, daß der Gerichtshof in Savannah es so abänderte, daß dadurch die Interessen der lutherischen Kirche geschützt wurden.[1])

10. Der Niedergang Ebenezers.

Während des Revolutionskrieges hatten die Salzburger viel auszuhalten, da die Ansiedler sich entschieden auf die Seite der Kolonien stellten und aktiv teilnahmen. Pastor Rabenhorst starb um 1777. Pastor Triebner sympathisierte mit den Engländern und ging am Schlusse des Krieges mit ihren Truppen nach England. Die Kirche von Ebenezer war zuerst als Hospital, dann als Stall benutzt worden. Der Verkehr mit den zügellosen Soldaten demoralisierte viele Glieder. Als die Kolonien sich unabhängig erklärten, entzog die Society Prop. Christ. Knowl. der Gemeinde ihre Unterstützung.

Mühlenbergs Gedanken waren oft bei dem unglücklichen Ebenezer in den letzten Jahren, die er, unfähig zu weiterer Arbeit und ruhig auf den Ruf seines Herrn wartend, seit 1776 in seinem Hause zu Trappe zubrachte. Seine Tagebücher und Korrespondenzen zeigen sein großes Interesse daran, daß sie einen passenden Pastor bekämen. Einmal war es nahe daran, daß sein Sohn Friedrich August dorthin ging; aber man drang zu stark in ihn, die politische Laufbahn zu ergreifen. Und er ging in den Kongreß statt nach Georgia. Endlich kam 1785 Hilfe: Pastor Joh. Bergmann, ein Sachse, der in Leipzig studiert hatte. Er war freilich in seinen Gewohnheiten mehr Student als Pastor, aber er gewann doch das Zutrauen und die Achtung der Leute und hinterließ bei seinem Tode, 1824, ein gutes Andenken. Er amtierte in Savannah sowohl als in Ebenezer.

Im Jahre 1808 erlaubte die Regierung des Staates ihnen, ihr glebe d. h. Kirchenland zu verkaufen; das dafür eingenommene Geld wurde zur Bestreitung der laufenden Kirchenausgaben ver-

[1]) Strobel, S. 162.

zinslich angelegt. — Später trat ein großer Teil der Leute zu den in der Umgegend entstandenen Sekten (Baptisten und Methodisten), teils, wegen Verfalls der Kirchenzucht, teils, weil man sich zu lange sträubte, die englische Sprache im Gottesdienst einzuführen. Dies geschah endlich im Jahre 1824.

Allmählich zogen die Bewohner Ebenezers weiter und weiter weg von dem ursprünglichen Orte, so daß jetzt die fast ganz allein stehende Kirche den Ort bezeichnet, wo einst das so gewerbsfleißige Ebenezer stand. Während ein Teil der Leute aus dem Staate zog, so blieben doch die meisten in der Umgegend. Die meisten Bewohner des Countys (Effingham) sind direkte Nachkommen der alten Salzburger Emigranten. — Heute sind die Felder der Gegend wieder wüster Wald.

Kapitel IV.

Die deutschen Lutheraner Pennsylvaniens vor Mühlenberg.

1. Die ersten Spuren.

Verschiedene Pastoren und Gemeinden.

Die Behandlung der Pfälzer in New York hatte die Wirkung, daß die Einwanderung sich von dort nach Pennsylvanien wandte. Vor dem zweiten Jahrzehnt war die Zahl der Deutschen daselbst nur eine kleine. Die Kirche zu Falckners Swamp, Montgomery Co., (jetzt Neu-Hannover) bestand und hatte von J. H. Sprogel, einem Gliede der Frankfurter Landkompagnie, 50 Acker Land geschenkt bekommen im Jahre 1719. Gerhard Henkel bediente sie als Pastor; ihm folgte 1720—1723 der Schwede Samuel Hasselius.

Die Einwanderung nach Pennsylvania kam zu verschiedenen Zeiten wogenartig. Zuerst finden wir verschiedene deutsche Sekten z. B. Quäker, Mennoniten, Dunkers und dergleichen, dann die Reformierten und endlich die Lutheraner. Diese letzteren kamen nicht nur aus der Pfalz, sondern in großen Massen aus Württemberg, Hessendarmstadt und dem Elsaß. Die zwischen 1720 und 1730 Eingewanderten verlangten nach geistlicher Versorgung, aber sie waren ohne Pastoren und Lehrer, und zu arm, sich selbst welche

kommen zu lassen. Einige Pastoren jedoch arbeiteten unter ihnen. Mühlenberg nennt Henkel, Falckner und Stöver. Dieser Falckner war wohl der Bruder, Namens Daniel, von Justus,[1]) dem Pastor in New York. Joh. Jakob Stöver zeichnete sich in der Passagierliste (am 11. Sept. 1728) als S. S. Theol. Stud.; er war ein Vetter von Fresenius und Enkel resp. Vetter zweier Pastoren Eberweins. Er predigte zuerst in Trappe, Montgomery County, später in Neu-Holland, Lancaster County; aber da er nicht ordiniert war, konnte er nicht die Sakramente verwalten. Er war ein unermüdlicher Arbeiter und trug alle Handlungen gewissenhaft in die Kirchenbücher ein.

Ein Pastor, Namens J. C. Schultze, bildete in Philadelphia eine lutherische Gemeinde. Bis dahin hatten ihnen die schwedischen Pastoren von Wicaco z. B. wahrscheinlich schon Fabritius, später Eneberg, gelegentlich gepredigt. Er beredete sie und die Gemeinden zu Providence und zu Neu-Hannover, ihn und zwei Abgeordnete nach Europa zu senden, um für den Kirchbau und die Gemeinden überhaupt zu kollektieren. Schultze war nur kurze Zeit in Amerika, denn er kam im September 1733 und ging im folgenden Frühjahr zurück. Vorher aber beredete er Stöver, sich von ihm ordinieren zu lassen und einstweilen die Gemeinden zu übernehmen. Stöver blieb bis zum Frühjahr 1735. Als Kirche diente von 1733—1735 ein Gebäude, bald „Schreinerwerkstätte", bald „Stall" genannt, welches man mit den Reformierten gemeinschaftlich von Wilhelm Allen gemietet hatte. Am 9. Juni 1734 hielt ihnen Baron von Reck hier einen Gottesdienst „und erbaute sie nach dem Vermögen, das Gott ihnen gab";[2]) 1735 bewogen sie einen Laien, J. A. Langerfeld, der in Halle studiert hatte, alle 14 Tage Gottesdienst abzuhalten. 1737—1741 hielt Dylander jeden Sonntag deutschen Gottesdienst in der Gloria Dei-Kirche.

Die ehrwürdige St. Michaelsgemeinde in Germantown ist vielleicht noch älter als die Gemeinden in Philadelphia, denn Gerhard Henkel predigte dort vor 1726. Der Grundstein wurde 1730[3]) gelegt und die Kirche am 6. Nov. 1737 vom schwedischen Pastor Dylander eingeweiht.

[1]) oder dieser muß noch vor seiner Ordination, wie er in seinem Briefe andeutet, sich der Deutschen angenommen haben.

[2]) Urlsp. Nachr. I, 157.

[3]) Acrelius, S. 237.

Die Stadt Lancaster wurde 1730 angelegt, während Stöver schon 1729 dort Amtshandlungen verrichtete und 1733 ein Kirchenbuch anlegte. Er blieb bis 1742. — In (Carltown) Neuholland fängt Stövers Register ebenfalls um 1733 an, doch verrichtete er Amtshandlungen seit 1743. Hier amtierte er bis 1746. — In York legte er ein Register im September 1733 an und amtierte bis 1743. — In Hannover, York County (Conewago) oder Falckners Swamp berichtet er die Taufe von J. J. Kitzmiller in 1731. — Neu-Hannover bediente er mit Philadelphia. — In Tulpehoken, Lebanon County waren die aus Schoharie New York ausgewanderten Pfälzer. Henkel hatte sie 1730 eine Zeit lang bedient. Hier herrschte bitterer Streit wegen eines Lehrers, der sich ihnen als Pastor aufdrängen wollte, und wegen der Wahl Stövers 1735. Die Herrnhuter mischten sich ein und Zinzendorf setzte Stöver ab, obschon sich nur die Herrnhuter an die Absetzung hielten.

In Indianfield finden wir 1730 eine Blockkirche und in Old Goschehopen 1732 eine Gemeinde, die 1736 eine neue Kirche in Gemeinschaft mit den Reformierten haben, ohne zu wissen, wer sie gegründet hat. Aus letzterer Gemeinde stammte später Charles Philipp Krauth, der Vater des berühmten C. P. Krauth in Philadelphia.

In Stövers Tagebuche finden sich auch 1737 Amtshandlungen aus Orange Co., Virginia.

Wenn man die Größe der Einwanderung bedenkt, so wären diese Kirchen auch dann unzureichend gewesen, wenn eine hinreichende Anzahl Pastoren da gewesen wäre. Im Oktober 1739 schreiben die Vertreter der lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien an Dr. Ziegenhagen: „Es giebt nicht einen deutschen lutherischen Pastor in Pennsylvanien außer Kaspar Stöver, der zur Zeit 60 Meilen von Philadelphia steht.“ Das geistliche Leben war, wie man es eben an der Grenze der Civilisation sich vorstellen kann. Baron von Reck beschreibt Philadelphia wie folgt: „Es ist ein Sammelplatz aller Religionsgemeinschaften und Sekten, Lutheraner, Reformierter, Episkopaler, Mennoniten, Sabbatharier, Siebentagsbaptisten, Separatisten, Böhmeianer, Schwenkfeldianer, Tuchfelder, Wohlwünscher, Juden, Heiden u. s. w.“ (6. Juni 1734.) Ein neues Heidentum drohte bei dem Mangel an Kirchen, Schulen und Pastoren hereinzubrechen. Man schätzte die Zahl der Deutschen 1748 auf $^3/_5$ der ganzen Bevölkerung.

Die deutschen Lutheraner fühlten ihre traurige Lage immer mehr und mehr. Sie wandten sich an die schwedischen Pastoren; aber diese konnten ihnen nur gelegentlich aushelfen. Sie schrieben an Dr. Ziegenhagen in London, Dr. Francke in Halle und Dr. Fresenius in Darmstadt. Der Vorschlag des Pastor Schultze, eine Gesandtschaft nach Deutschland zu schicken, damit sie persönlich die Pastoren in England und die Leiter in Deutschland aufsuchten, war ein weiser Rat, wenn es auch aussah, als sei es ein Fehlschlag gewesen, und wenn auch Jahre vergingen, ehe Hilfe kam. Dazu kamen mit den Jahren neue Gefahren. Schon die Kollektensache drohte in einem großen Skandal zu enden.

2. Abgesandte nach Deutschland.

Die Laienabgeordneten aus Philadelphia, Neu-Hannover und Providence (Trappe), welche mit Pastor Schultze reisten, waren Daniel Weißinger und Johann Daniel Schöner. Man fertigte ihnen von den Gemeindebeamten[1]) unterzeichnete Beglaubigungsschreiben aus, worin der Zweck ihrer Reise dargelegt wurde, und Gouverneur Gordon von Pennsylvanien beglaubigte dieselben.

Als dieses Schreiben dem Dr. Ziegenhagen vorgelegt wurde, schrieb er am 28. Jan. 1734 an einen hannoverschen Geistlichen einen offenen Brief und empfahl die Sache auf das wärmste und drückte seinen Schmerz darüber aus, daß er nicht aus der Not helfen könne. Darin citiert er einen Brief Weißingers an ihn vom vorhergehenden Oktober, auf den sich Mühlenberg später bezieht, als auf eine getreue Beschreibung der Sachlage:

„Wir leben in einem Lande voller Ketzerei und Sekten, stehen in äußerstem Mangel und Armut unserer Seelen, und sind nicht imstande, mit unseren eigenen Mitteln uns daraus zu erretten, wo uns nicht Gott anderwärtige Mittel und Hilfe zeiget, und ist jämmerlich zu beweinen der große Haufe der heranwachsenden Jugend, welche nicht weiß, was links und rechts ist und wegen Ermangelung von Schulen und Kirchen, wo nicht bald Hilfe geschieht, ist zu befürchten, daß die meisten auf schwere Irrwege verleitet werden möchten. Der liebe Gott, der Herzen und Nieren prüft, weiß, wie nötig wir anderer Mitchristen Hilfe haben. Bei Sammlung der gesuchten Kollekte haben wir gewißlich nichts anderes gesucht als die Ehre Gottes und so vieler armer in diesem Lande zerstreuter Christenmenschen Seelenheil und Wohlfahrt. Es ist

[1]) Johann Bakker, Hans George Herger, Adam Herrmann, George Hollebach, Joh. Nikol. Größmann, Jakob Schröck.

uns nicht zu thun, um stattliche Gebäude aufzubauen, wenn wir nur so viel hätten, daß wir an einigen Orten dieses Landes Häuser, worinnen wir ordentlich können zusammenkommen, unsern Gott ordentlich zu loben und zu preisen und die Jugend zu informieren, erbauen könnten." [1])

Diesen Brief veröffentlichte Weißinger im nächsten Jahre mit der Bemerkung, daß jede der drei Gemeinden aus rund 500 Familien bestände. Man versuchte vergebens, in Dänemark und Holland Geld zu kollektieren. Es war sehr wenig im Vergleich zu dem, was der ältere Stöver später für seine Gemeinden in Virginia zusammenbrachte. Pastor Schultze wurde mit Mißtrauen aufgenommen und wiederholt der Unterschlagung beschuldigt. Er blieb in Deutschland. Weißinger, auf den die Hauptverantwortlichkeit fiel, kehrte mit der ersten Salzburger Kolonie zurück.

Die Hallenser Leiter stellten eine Reihe von Bedingungen, betreffs eines Berufs an einen Pastor, auf. Er sollte in Deutschland ordiniert werden, nachdem er in einer vorgeschriebenen Form berufen worden wäre. Die Pflichten der Gemeinden dem Pastor gegenüber werden aufgezählt und ihnen streng anbefohlen. Sie mußten im voraus eine bestimmte Geldsumme versprechen; denn wenn der Gehalt in Tabak oder andern Produkten verabreicht würde, so würde der Pastor dadurch veranlaßt, sich in Geschäfte einzulassen. In dem vorgeschlagenen Formular mußten sie nicht nur den nötigen Unterhalt, sondern auch die Reisekosten nach Deutschland zurück versprechen, wenn der Pastor zurückkehren würde.

3. Schriftliche Verhandlungen.

Die Sache zog sich in die Länge. Francke und Ziegenhagen bestanden auf einem genaueren und bestimmteren Abkommen über den Unterhalt des Pastors, ehe sie einen Namen vorschlügen. Ein Brief von Halle an Ziegenhagen sagt:

„Was sonsten den Zustand der Gemeinde in Philadelphia betrifft, so wünschte ich zwar wohl auch an meinem Teil, daß denselben geraten werden möchte, es sind mir aber ihre Umstände so beschrieben worden, daß ich es fast keinem ehrlichen und rechtschaffenen Manne anraten und zumuten kann, dahin zu gehen, weil ich noch zur Zeit nicht abzusehen vermag, daß er daselbst bestehen könnte. Man ist auch tüchtiger Leute allenthalben benötigt und weiß selbige wohl zu employieren, daher es fast bedenklich ist, einen rechtschaffenen Mann auf etwas Ungewisses dahin zu schicken, wie sich denn auch dazu

[1]) Hallesche Nachr. N. Aufl. S. 10.

schwerlich jemand findet hinein zu senden, der sich die Sache etwas anders oder besser vorstellt, ist nicht zu verantworten; und also muß man nun wohl eine andere und bessere Gelegenheit erwarten, da entweder die Not die Leute mehr in Ordnung bringt oder man mehr Versicherung bekommt, daß ein ehrlicher Mann, der dahin geschickt wird, wohl werde aufgenommen und traktiert werden. Außerdem weiß ich kein Mittel noch Weg, wie ihnen könne geraten werden, es wollte sich denn jemand, der das Vermögen hätte, dahin disponieren lassen, daß er einen Mann, den man dahin schickte, auf einige Jahre unterhalten wollte. Dabei doch gleichwohl bedenklich ist, einen alleine dahin zu schicken, dem sonderlich die in solcher Unordnung sich befindlichen und teils mit allerlei wunderlichen Meinungen angesteckten Leute das Leben wohl sauer genug machen könnten. Es müßte auch in Betracht dessen ein gesetzter Mann sein, der dergleichen Geistern zu begegnen wüßte und wo findet man dergleichen?" [1])

Darauf antworteten die Vertreter der Gemeinden in Pennsylvanien:[2])

„Unsere Meinung ist nicht, einen Lehrer darben zu lassen, sondern vielmehr nach Möglichkeit zu versorgen. Wir verlangen dagegen auch einen solchen Lehrer, der nicht aus Geiz und anderen leiblichen Absichten, sondern aus aufrichtigem Herzen und Liebe zu Gott, solches Amt zu übernehmen, hieher getrieben wird. Denn wir wohnen in einem Land, da ein Lehrer weder auf prächtige Pfarrhäuser noch auf gut Leben und reiche Einkünfte vertröstet werden kann; für einen rechtschaffenen Lehrer aber, der als ein rechter Apostel Jesu Christi auch den Sinn Christi mit sich bringt, wird schon Rat werden sein hinlängliches Auskommen zu besorgen. Damit nun Eure Hochehrwürden unsere redliche Meinung wissen mögen, so müssen wir zwar rund aus bekennen, daß wir weder 50 Pfund Sterling jährlich Gehalt aufbringen, noch auch einen großen Überschuß zur Reise senden können, oder denjenigen, so zu uns kommt und nicht bleiben will, frei wieder herauszusenden, verbinden können ... weil die meisten nichts dazu beitragen wollen, befürchtend, wie bereits in New York schon geschehen, einen solchen Lehrer zu bekommen, der der Gemeinde mehr Schaden als Nutzen und Erbauung zuwege brächte, wie auch der Pfarrer Schultze gethan."

Drei Jahre später schrieben sie an Ziegenhagen in großer Entrüstung:

„Es scheint bei allem Ihrem Schreiben, daß Sie nicht eher könnten oder wollten, bis daß Sie zuvor gewisse und sattsame Versicherung von den Gemeinden hätten: dadurch aber das Vertrauen gegen Gott gänzlich aus den Augen gesetzt wird. Es scheint, daß Sie viel eher Geld dazu treibt, das Reich Gottes zu vermehren, als eine innerliche Bewegung: da doch ein Bischof nicht dem Geiz ergeben sein soll, auch Christus seinen Jüngern befohlen, keine Taschen zu füllen ... Wenn E. H. wie auch Herr Professor Francke

[1]) Hallesche Nachr. N. Aufl. S. 61.

[2]) Ebenda, S. 96 ff.

selbst mit ihren Augen sehen sollten den betrübten Zustand der vielen Armen, die jedes Jahr hier ankommen und unter andere Sekten verkauft werden, die doch gerne des Sonntags zu ihrer Religion in die Kirche gingen, damit sie nicht zu andern Sekten in ihre Versammlung möchten gehen, und damit dadurch zuletzt verführet würden, wie allbereit viele dadurch verführet worden sind, und zwar durch Ermangelung unserer Herren Geistlichen eines ordentlichen Gottesdienstes: so würden Sie es sehen, wenn Sie es länger aufhalten und aufschieben, daß Sie gewißlich vor Gott an jenem großen Gerichtstage eine große Verantwortung haben werden, daß Sie nicht einmal diejenigen Kollektengelder dahin lassen gelangen, wozu es mildthätige Herzen haben beigesteuert zu unserer Kirchen und Schulen Erbauung. Gott vergelte solchen Gutthätern es tausendfältig wieder anderwärts, wenn Sie es schon mit dem Vorwand zurück behalten, daß wir erstlich einen Prediger sollten berufen, den Sie kenneten und vertrauen dürften, aber auch ausdrücklich da versprochen und uns zu verbinden, was wir ihm jährlich wollten geben, welches doch gänzlich gegen die christliche Lehre ist, wenn Christus spricht Matth. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit." So glauben wir auch gewißlich, daß, wenn ein rechtschaffener Lehrer im Vertrauen zu Gott hierher käme, ihm auch alles wieder werde zufallen, dadurch er auch sein reichliches Auskommen werde haben. Aber so heißt es bis jetzt: zuvor den Bauch versorgt als so vieler Menschen Heil und Seelen."

So docierten diese Pennsylvanischen Deutschen: Hermann Nilber, Georg Beck, Thomas Meyer, Joh. Größmann, Matthias Ringer und Jakob Schröck vor den Doktoren in Halle und den Londoner Pastoren Theologie. Aber es scheint doch recht befremdlich, daß 1500 Familien in drei Gemeinden sich den Text nicht so anwenden konnten, daß sie die wenigen hundert Dollars, die verlangt wurden, nicht aufbrachten, statt jahrelang ohne regelmäßige Bedienung mit dem Worte zu sein.[1]) Der Fehler lag ohne Zweifel auf beiden Seiten. Ein junger Pastor hätte mit hingebendem Eifer sich nicht lange darüber aufgehalten mit solch einem Arbeitsfeld vor sich. Das hätte die Geschichte der Hallenser Anstalten doch gelehrt haben sollen. Hätte sich der rechte Mann gefunden, so wären dergleichen Bedenken wohl auch bald gefallen, wie es ja geschah, als 1741 Heinrich Melchior Mühlenberg sich bereit fand. In der Zwischenzeit wandten sich die Gemeinden sowohl als die

[1]) Einige der Lutheraner schrieben wiederholt nach Deutschland um einen Pastor; aber viele Jahre vergingen, ohne daß einer kam, weil sie nicht zu gleicher Zeit sagten, wie viel Gehalt er haben sollte; und so wurde ihnen mitgeteilt, daß sie überhaupt keinen haben könnten, es sei denn, daß sie seinen Gehalt von vornherein festsetzten. — Spangenberg, Zinzendorfs Leben, engl. Übers. S. 294.

Männer in Halle vergebens an Boltzius mit der Aufforderung, die Sache in Pennsylvanien zu prüfen und für einen Pastor zu ordnen.

4. Zinzendorfs Auftreten.

Ehe Mühlenberg an die Gemeinde kam, sollten sie aber noch einen tiefen religiösen Impuls durch das plötzliche Auftreten Zinzendorfs fühlen. Voller Eifer für den Herrn, allen Nachdruck auf die eine Lehre von der Erlösung durch das Sühnblut des Lammes legend, ordnete er alle gesellschaftlichen Vorzüge, Einflüsse und Reichtümer, die ihm seine Stellung gaben, der Predigt von Jesu Christo dem Gekreuzigten für Arme und Reiche, für Gelehrte und Unwissende unter. Er war in der lutherischen Kirche als ein Glied der Schule Speners, der sein Taufpate war, auferzogen und dann teilweise unter Franckes Aufsicht in Halle ausgebildet worden.

Er bekannte sich noch als Lutheraner, auch noch, als er schon Herrnhuter war und meinte, man solle alle die Punkte der lutherischen Lehre, über welche Streit ausbrechen könnte oder ausgebrochen war, den Laien verschweigen.[1]) Ihnen wollte er nichts anderes gepredigt wissen, als die einfachen Lehren, darüber unter frommen Menschen kein Streit sein könne, und diese fand er mit der größten Einfachheit und Entschiedenheit in der lutherischen Kirche gelehrt. Der Erstorbenheit und Gleichgültigkeit, welche in vielen Teilen der Kirche vorherrschte, dem traurigen Mangel an Durchführung der Kirchenzucht, der philosophischen Behandlung geistlicher Fragen im Unterricht und den bittern Streitigkeiten, die ihn aufs tiefste anekelten, wollte er zuerst eine neue Reformation entgegensetzen. Er überzeugte sich jedoch, daß dies nicht das rechte Mittel sei. Er entwarf einen weiteren Plan. Sein Ziel war, neues Leben in alle kirchlichen Gemeinschaften einzuführen. Er ging von dem wahren Satze des Bekenntnisses aus, daß die wahre Kirche nicht eigentlich eine sichtbare Organisation sei, sondern über die ganze Welt hin zerstreut. Auf Grund dieser Thatsache nun, daß in allen Kirchen wahre Kinder Gottes seien, war es sein Plan, sie in ein Bündnis zu bringen, in dem die verschiedenen Kirchen nebeneinander bestehen sollten. Dies würde aber nur eine neue Gemeinschaft ergeben haben, von der unmöglich Ungläubige fern

[1]) Leben Zinzendorfs, S. 42.

gehalten werden konnten und außer welcher zahllose Kinder Gottes sich befunden hätten.

Es gab keine entschiedeneren Gegner Zinzendorfs als die Theologen in Halle. Einesteils sahen sie die Gefahr, daß man sie für die Auslassungen ihres Schülers, dieses Taufpaten Speners und Schülers Franckes, verantwortlich machen würde; andernteils fühlten sie es als ihre Pflicht, nicht zu schweigen, wo nach ihrer Überzeugung wichtige Lehren des Wortes Gottes verheimlicht wurden und längst durchkämpfte Fragen von neuem aufgebracht werden sollten. Am Streite selbst hatten sie so wenig Lust als Zinzendorf; aber sie durften die Errungenschaften der Kirche nicht preisgeben. So sahen sie große Gefahren in dem Vorgehen ihres früheren Schülers und Mitschülers, indem dadurch in den Gemeinden Verwirrung angerichtet würde. Auf die Seite der Hallenser trat auch die Schule Bengels, sowie Dr. Fresenius.

Als man 1734 in Halle hörte, daß Spangenberg mit Daniel Weißinger konferiert hatte, mußte dieser darlegen, daß keinerlei Verabredung stattgefunden hatte. Auch Ziegenhagen gab sich nicht dazu her, einen Herrnhuter Bischof nach Amerika zu befördern, selbst als er ihm ein Empfehlungsschreiben von Dr. Buddens brachte.[1])

Ohne Zweifel hörte Zinzendorf von der geistlichen Verwahrlosung der Lutheraner in Pennsylvanien und er sehnte sich nach Arbeit daselbst. Was Spangenberg erfahren, bestätigte sich durch die Kolonie in Georgia (1735), die 1740 ins Lehigh-Thal in Pennsylvanien übersiedelte. Als er im November 1741 in Philadelphia ankam, mietete er in Germantown ein Haus und begann nun seine Reisen ins Land, um das Feld kennen zu lernen. Er schätzte die Zahl der Deutschen in Pennsylvanien auf 100 000. Ihre geistliche Lage fand er so, daß man von Gottesverächtern sagte, „er ist Pennsylvanischer Religion".[2]) Seine erste Predigt hielt er in der reformierten Kirche zu Germantown am 20. Dezember 1741 über 1. Tim. 3, 16. Am 1. Januar 1742 hielt er in seinem Hause in Germantown seine erste Konferenz ab, wobei vier Siebentagsbaptisten anwesend waren, einige andere Baptisten und Mennoniten mit ein paar Lutheranern und Reformierten.[3])

[1]) Stoughtons, Religion in England under Queen Anne I, 355.

[2]) Spangenberg, Leben Zinz. S. 294.

[3]) Fresenius, Herrnhutische Nachr. III, 147.

Dadurch zog er die Aufmerksamkeit der Lutheraner in Philadelphia auf sich und sie baten ihn, ihnen zu predigen. Nachdem ihm der reformierte Pastor versichert, er habe nichts dagegen, nahm er die Einladung an. Acht seiner dort gehaltenen Predigten sind veröffentlicht worden. Zuerst lehnte er es ab, das Abendmahl auszuteilen, that es aber dann doch am Ostermontag. In der Abendmahlsrede redet er zuerst, wie dankbar er sei als ein Lutheraner, der jahrelang gegen den Verfall seiner Religion in Europa gezeugt, nun hier zum erstenmal das Abendmahl in fremdem Lande austeilen zu dürfen, wo die Religion so niedrig steht. Er versichert, daß nach seiner Überzeugung die Grundlehren der lutherischen Kirche die wahren seien und daß es ihm der allerwerteste Glaube sei und derjenige, der sich in Amerika am allerbesten hülfe. Sodann erklärt er das Beichtgebet. Nach Absolution und Lied hält er noch eine Ansprache über die Versicherung des Abendmahls für die Gläubigen. Er giebt selbst die Ordnung des Abendmahls an, um den lutherischen Charakter des Gottesdienstes vor Augen zu stellen: 1. Vater unser; 2. Einsetzungsworte über dem Brot; 3. Chor: Wir glauben all ꝛc.; 4. Einsetzungsworte über dem Wein; 5. O Welt, sieh hier dein Leben — dabei: 6. Kommunion; 7. Kollekte; 8. Benediktion.

Der nächste Schritt war seine Wahl zum Pastor. Am 26. Mai 1742 veranlaßte er den Gouverneur von Pennsylvanien, ihm eine Audienz zu gewähren, wobei Benjamin Franklin, James Hamilton und andere hervorragende Männer anwesend waren. In einer lateinischen Rede führte er die Gründe an, warum er in Amerika seinen Grafentitel ablegen und sich einfach Herr von Thürnstein (nach einem seiner Güter) nennen wolle. Dafür nahm er den Titel „Evangelisch-lutherischer Inspektor und Pastor zu Philadelphia“[1]) an. In einer Konferenz in Germantown erklärte er, daß er in Philadelphia die wahre, ursprüngliche und richtige Religion wieder aufgerichtet habe und daß alle, welche dieselbe verlassen hätten, dahin zurückkehren müßten, d. h. zur lutherischen Kirche. Wie ernst er es meint, zeigt er durch die Herausgabe des lutherischen Katechismus.

Unterdessen fühlte man seinen Einfluß auch in der reformierten Kirche. Ein Drechsler Bechtel wurde als Pastor der reformierten Kirchen in Germantown angestellt und von Bischof Nitzschmann

[1]) Auf dem Titel seiner „Öffentlichen Reden“. Büdingen 1744.

und Zinzendorf zum Ältesten und Lehrer der andern reformierten Prediger geweiht.[1]) Der reformierte Pastor Böhme in Philadelphia war darüber entrüstet und schrieb ihm einen energischen Protest von 96 Seiten und warnte seine Amtsbrüder vor Zinzendorf.[2]) Auch für die Reformierten gab er an Stelle des Heidelberger Katechismus einen neuen Katechismus heraus und veröffentlichte ihn unter Bechtels Namen.

5. Die Trennung der Herrnhuter.

Als Zinzendorf aber einen früheren Leipziger Studenten, Pyrläus, in die lutherische Gemeinde als seinen Assistenten einführte, wurde derselbe auf die Straße getragen und insultiert „von einigen gottlosen Buben, die sich Reformierte nannten," sagt Spangenberg. Zinzendorf wirkte auch in Tulpehoken, Heidelberg, Oley, Falckners Swamp und an anderen Orten. Aber noch ehe Mühlenberg eintraf, war ihm die Notwendigkeit klar geworden, seine Anhänger als Mährische Brüdergemeinde zu organisieren. Man errichtete darum in Philadelphia eine Mährische Kirche und weihte sie am 25. Mai 1742 ein.[3])

Die erste seiner acht Konferenzen zur Vereinigung der Kirchen war am 1. Jan. 1742 in Germantown abgehalten worden. Die zweite fand statt am 14. und 15. Januar zu Falckners Swamp; die dritte zu Oley am 10.—12. Februar; die vierte in Germantown. Bei dieser letzteren waren anwesend Herrnhuter, Lutheraner, Reformierte und Baptisten; und die Quäker wären gekommen, hätten sie Deutsch verstanden. Unter den Grundsätzen der Vereinigung fanden sich folgende:

„Alle Kinder Gottes in allen Religionen Pennsylvaniens sind verpflichtet die Konferenzen zu besuchen."

„Wenn ein Kind Gottes zugleich ein Diener Christi ist, so ist er in erster Linie seiner Religion verpflichtet."

„Wenn in Zukunft ein Diener Christi seine Religion ohne unser Vorwissen aufgiebt, so anerkennen wir ihn nicht als einen Diener Christi."

„Daraus folgt: 1. daß kein Kind Gottes gegen unsere Konferenzen reden wird, denn dies wäre gegen seine Gesinnung; 2. daß, wenn ein Kind Gottes und Diener Christi nur aus Liebe zu seinen Leuten sich unsern Konferenzen fern hält, so können wir ihm daraus keinen Vorwurf machen."

[1]) Fresenius, Herrnhut. Nachr. III, 182.

[2]) Inhalt in Fresenius III, 562 ff.

[3]) Schmucker, Luth. Yearbook, S. 209.

Ein hervorragendes Glied bei diesen Versammlungen war der verdienstvolle Indianeragent Konrad Weiser, von dem wir als Glied der Schoharie-Kolonisten, die auf dem Susquehanna herabgefahren waren und sich zu Tulpehoken niedergelassen hatten, gehört haben. Er sollte später Mühlenbergs Schwiegervater werden.

Je länger Zinzendorf arbeitete, je größere Verwirrung richtete er an; und dies wird nicht aufgewogen durch die Vorzüge seines christlichen Charakters und durch seinen hingebenden Eifer für Christum. Aber hätte Zinzendorf sich nicht in so unordentlicher Weise eingedrängt, wäre Mühlenberg je gesandt worden? Zinzendorfs Gegenwart zeigte den Hallensern die Gefahr, in welcher die Gemeinden schwebten und brachte sie zu raschem Handeln.

Nachdem der Zwiespalt so groß geworden, daß Zinzendorf und seine Anhänger sich trennten, eine eigene Gemeinde bildeten und doch noch vorgaben, die lutherische Gemeinde zu sein, kam noch eine größere Gefahr, als ein abgesetzter lutherischer Pastor aus Deutschland, Joh. Val. Krafft, der Pastor eines Teiles der Philadelphia-Gemeinde wurde und ebenfalls vorgab, Superintendent der lutherischen Gemeinden Pennsylvaniens zu sein und ein Konsistorium unter seiner Leitung organisierte.[1]) In dieser dunkeln Stunde kam Mühlenberg.

Die ersten Gemeinden in Pennsylvanien:

1. Falckners Swamp (jetzt Neu-Hannover)	1719.	Falckner?, G. Henkel, Hasselius.
2. Providence (jetzt Trappe)	?	G. Henkel, Falckner, Stöver.
3. Philadelphia	1733.	J. C. Schultze, Zinzendorf, Joh. Val. Krafft.
4. Germantown	1726.	Henkel, Dylander.
5. Lancaster	1729.	Stöver.
6. Neu-Holland	?	
7. Heu-Hannover	?	
8. Tulpehoken	1730.	
9. Indianfield	1730.	
10. Old Goschehopen	1732.	

[1]) Schmucker, in Stall's Luth. Yearbook, S. 209.

Vierte Abteilung.

Die lutherische Kirche
unter Mühlenbergs Leitung.
1742—1787.

Kapitel I.

Bis zur Gründung der Synode.

1. Der Charakter der Arbeit Mühlenbergs.

Das Jahr 1742 ist höchst wichtig für die Geschichte der lutherischen Kirche Amerikas. Freilich wäre es irrig, es als das Gründungsjahr derselben bezeichnen zu wollen. Mehr als ein Jahrhundert des Kampfes ums Dasein lag dahinten. Obschon der Erfolg ein sehr geringer zu sein schien (— und für uns scheint er heutzutage so viel geringer zu sein, wenn wir die holländischen Kirchen in New York, die schwedischen in Pennsylvania und Delaware, die deutschen in Delaware *suchen* —), so können wir ihn doch leicht unterschätzen. Diese Periode zeigt uns nicht die Einführung eines gänzlich neuen Elementes aus Deutschland, welches mit allem Vorhandenen bricht. Was für Fortschritte man auch machte, man machte sie durch Beachtung der Lehren und durch Annahme der Erfolge der vorhergehenden Zeit. Wir werden im Verlauf der Geschichte die große Vorsicht Mühlenbergs beachten, daß er sich immer eng an die geschichtliche Entwicklung anschließt.

Aber trotzdem kam neue Kraft und frischer Geist in die Arbeit, und neue Einflüsse machten sich geltend, die aus einem weiteren Blick über die Lage und aus einer tieferen Erfassung der Sachlage herflossen. Das Zeitalter der Versuche sollte dem Versuche weichen, vollständige und bleibende Organisation zu schaffen.

Bisher hatte man nur wenig an die Gründung einer zukünftigen lutherischen Kirche, in der alle zerstreuten Teile wieder vereinigt würden, gedacht. Die lutherischen Pastoren hatten sich nur berufen gefühlt, für das Wohl der einzelnen Seelen zu sorgen und darum nur für das Gedeihen der einzelnen Gemeinden gesorgt. Ob die gegründeten Gemeinden lange aushalten würden, war eine ihnen ferne liegende Frage. Sie konnten nicht weit vorausschauen und kümmerten sich wenig oder gar nicht um die Zukunft. Einige mögen gehofft haben, daß die deutsche Sprache sich in einem jeden Kreise doch halten würde, aber andre wollten gar nicht daran denken, daß eine Änderung eintreten könne, da dies ihnen das Ende der lutherischen Kirche deutscher Zunge schien. Es konnte ihnen kaum möglich erscheinen, daß die lutherische Kirche in Amerika bestehen könne ohne Beihilfe von Deutschland aus. Die Möglichkeit „allein zu stehen", eigene Pastoren zu erziehen und zu erhalten, selbst Zucht zu halten, ist eine Aufgabe, die heutzutage in manchen Kreisen nicht völlig gelöst worden ist, trotzdem seit jenen Jahren 150 Jahre vergangen sind. Man hatte das Gefühl, daß, wenn die Verbindung mit Schweden und Deutschland abgebrochen würde, man in eine solche mit England treten müßte. Wir können sie deswegen nicht tadeln; ihre Augen waren geschlossen, da Gottes Stunde noch nicht gekommen war. Aber Mühlenberg kam mit seinem Lieblingsworte „Ecclesia plantanda". Er hatte nicht nur Kirchen und Gemeinden im Auge, sondern eine Kirche; Gemeinden waren organisiert worden, aber eine Kirche war noch zu stiften. So treten wir aus der Periode der amerikanischen Gemeindegründungen in die der Synodalorganisation.

2. Heinrich Melchior Mühlenberg.

Aus einer adligen Familie stammend, die ihre Besitzungen und Titel durch die Drangsale der Kriege im 16. und 17. Jahrhundert verloren hatte, wurde Mühlenberg am 6. September 1711 zu Eimbeck in Hannover geboren. Er erbte das organisatorische Talent der Norddeutschen und das würdige und höfliche Auftreten der höheren Stände und er verlor es niemals, weder durch bescheidenere Lebenslage, noch durch christliche Gemeinschaft mit den unteren Klassen. Sein Stolz und seine Jugend lernten sich beugen in der Schule der Armut. Er sah sich genötigt, eine

Zeit lang sein Studium zu unterbrechen, übte sich aber durch Privatunterricht in der Freizeit. Während manche seiner Altersgenossen schon im Amte standen, befaßte er sich noch mit den Vorbereitungsstudien. Aber er brach durch alle Schwierigkeiten hindurch und absolvierte den vollen Universitätskursus, und dachte nie daran, wegen seines Alters sich die Zeit abkürzen zu lassen. Im Alter von 24 Jahren bezog er 1735 die Universität Göttingen unter den allerersten, die sich immatrikulieren ließen, und machte den Anfang zum Göttinger Waisenhaus, indem er verwahrlosten Kindern freien Unterricht gab. Er war ein begeisterter Anhänger von Speners Schule geworden und hatte sich die Freundschaft und den Beistand mehrerer christlich gesinnter Adliger gewonnen, so des Grafen Reuß und Henkel. In der theologischen Fakultät lehrten damals Feuerlein, Crusius, Operin — in dessen Haus Mühlenberg wohnte — Heumann und Cotta.[1]) Nachdem er den dreijährigen Kursus absolviert hatte, ging er kurze Zeit nach Jena und war dann ein Jahr Lehrer am Waisenhaus in Halle, wo man ihn zum Missionar nach Indien bestimmte. Obschon sein Herz am ostindischen Werke hing, fand man nicht die Mittel, ihn auszusenden und so nahm er im August 1739 einen Ruf nach Großhennersdorf in der Lausitz, nur wenige Meilen von Herrnhut, an. Die Gemeinde stand unter dem Patronat der Gräfin von Gersdorf, der Tante Zinzendorfs, welche jedoch keine Hinneigung zu dem Treiben ihres Neffen hatte. Neben der Gemeinde war noch ein Waisenhaus seiner Pflege unterstellt. Für diesen Ort wurde er am 24. August 1739 zu Leipzig von Dr. Andreas Wagner, Gottfried Langner, S. Deyling und C. F. Börner geprüft. Während

Dr. Heinrich Melchior Mühlenberg.
Der Patriarch der luth. Kirche Amerikas.

[1]) Acta Hist. Eccl. II, 761.

der kurzen Zeit seines Amtes in Großhennersdorf trat er das einzige Mal in seinem Leben als Verfasser auf in einer Streitschrift gegen Balthasar Mentzer, den Generalsuperintendenten von Callenberg, der unter dem Titel „Worte der Warnung" gegen die Privatversammlungen der Pietisten geschrieben hatte. Mühlenberg verteidigte sie mit Ruhe und Mäßigung als erlaubt, weil die zur geistlichen Versorgung berufenen Pastoren ihre Pflichten vernachlässigten.[1])

Als er am 6. September 1741 bei Francke zu Besuch war, fragte derselbe ihn beim Abendessen, ob er nicht bereit wäre, einen Ruf nach Amerika anzunehmen und erhielt die Antwort, daß er es gewißlich thun wolle, wenn es Gottes Wille sei. Francke und Ziegenhagen hatten verabredet, daß der Beruf auf drei Jahre lauten solle und daß die Auslagen aus den für Amerika erhobenen Kollekten bestritten werden sollten.

3. Mühlenbergs Reise nach Pennsylvanien.

Auf seiner Reise nach Amerika besuchte er dann auch seine alte Heimat Eimbeck. Abends kam er daselbst mit einer Anzahl Leute zu religiöser Unterhaltung zusammen. Dafür wurde er vor den Superintendenten geladen. Er verteidigte sich vor ihm und dem Hannoverschen Konsistorium erfolgreich gegen die Anklagen des Konventikelwesens. Hannover hatte damals denselben Regenten wie England (Georg II.). Die Anerkennung Mühlenbergs seitens des Hannoverschen Konsistoriums war daher eine Billigung der kirchlichen Behörden des Königs, dessen Unterthanen er in Amerika bedienen sollte. So war es kein Eindringen in ein fremdes Gebiet. Er konnte sich auf ebendieselben Behörden und Gesetze berufen, wie die Episkopalkirche. Dies erklärt eine Äußerung Mühlenbergs in späterer Zeit: „die englischen Gesetze gestatten keiner Sekte oder Religionspartei Kirchen zu bauen, außer der episkopalen und daneben den Lutheranern."[2])

---

[1]) Neben längeren Citaten in Hall. Nachr. N. Aufl. vgl. Acta Hist. Eccl. V, 708—744.

[2]) Hallesche Nachr. N. Aufl. S. 20. Die Herausgeber erklären dies auf den Bau von Kirchen mit Türmen und Glocken. Bet- oder Versammlungshäuser wurden gestattet. Die lutherische Kirche in Philadelphia hatte ursprünglich einen Turm.

Er fühlte sich nicht fähig, sein Arbeitsfeld sogleich anzutreten, als sei die Reise über das Meer alles, was ein selbständiger ausländischer Pastor brauche, um den Unterschied der heimatlichen Kirche und das zukünftige Arbeitsgebiet zu verstehen. Er bereitete sich darauf vor, indem er zwei Monate in London täglich mit den dortigen Pastoren verkehrte und fleißig die englische Sprache lernte. Der Vorteil davon für sein späteres Leben läßt sich nicht überschätzen.

Fast ebensolange dauerte auch die Seereise (14 Wochen und drei Tage). Es gab dabei mancherlei Not auszuhalten. So ging z. B. das Trinkwasser aus und es drohte die Gefahr des Verdurstens.[1]) Auf der Reise predigte er auch den andern in seinem unvollkommenen Englisch und las die Gebete des Book of Common Prayer vor. Außerdem suchte er in Privatgesprächen mit den Mitreisenden über religiöse Dinge zu reden.

Am 24. September kam er in Charleston an, wurde von Savannah von Pastor Gronau abgeholt und kam endlich am 4. Oktober in Ebenezer an. Nur acht Tage brachte er dort zu, um das Werk Gronaus und Boltzius' kennen zu lernen. So trat er in Amerika ein durch die Vermittlung der deutsch-lutherischen Kirche, wie sie (wenn auch schwach) bereits bestand. Die Salzburger Pastoren wurden sehr erbaut durch seine Gegenwart und die Ansprachen in ihren Gottesdiensten. Er feierte mit ihnen das heil. Abendmahl und der Segen des Herrn wurde auf ihn herabgefleht. Pastor Boltzius, der sich bis dahin beharrlich geweigert hatte, nach Pennsylvania zu gehen, interessierte sich so für seinen Gast, daß er sich doch überreden ließ, ihn zu begleiten und ihn in sein Arbeitsfeld einzuführen. Als sich jedoch nicht bald ein Schiff fand, kehrte er nach vier Tagen zurück, während Mühlenberg fast sechs Wochen warten mußte, bis er (am 1. November 1742) wieder seine Reise fortsetzen konnte. Die 14tägige Reise von Charleston nach Philadelphia war ebenso anstrengend wie die übers Meer. Berichte von Zinzendorfs Konferenzen stärkten in ihm das Verlangen, bald an Ort und Stelle zu sein. Am 25. November kam er endlich in Philadelphia an.

[1]) Die Ratten sollen die Stöpsel der Essigflaschen abgenagt, ihre Schwänze hineingesteckt und sich dann durchs Maul gezogen haben. Nachts kamen sie und leckten den Schweiß von den Gesichtern der Schlafenden. Endlich trafen sie ein Kriegsschiff, das ihnen Wasser abgab. Hallesche Nachr. N. Aufl. S. 12.

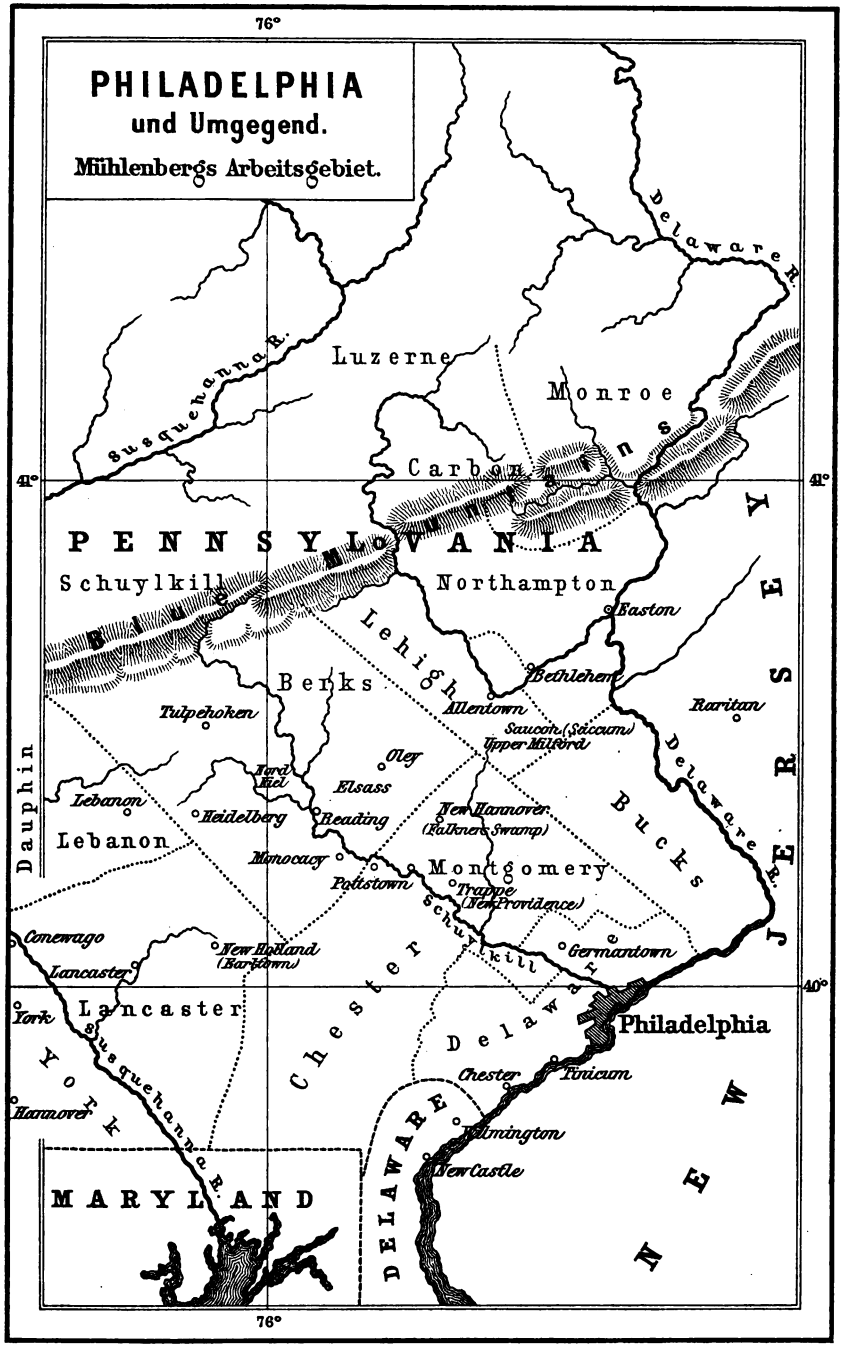
4. Mühlenberg oder Zinzendorf?

Niemand erwartete ihn und niemand bot dem berufenen Pastor ein Willkommen. Er war gänzlich fremd und mußte sich selbst den Platz suchen, den ein anderer eingenommen hatte. Es scheint, als ob der Brief von 1739 weder von Halle, noch von London aus beantwortet worden war. Kein Wort von seinem Auftrag war ihm vorausgeeilt. Durch ein früheres Glied der Salzburger Kolonie wurde seine Anwesenheit bekannt. Noch an demselben Abend trat er den Weg nach Neu-Hannover an über Wege, auf denen die Pferde oft bis zum Leib einsanken, so daß es gefährlich wurde. In allen drei Gemeinden hatten sich Betrüger eingeschlichen. Mit Entschiedenheit, aber zugleich mit Würde und Höflichkeit bestand er auf seinem Beruf und wies die Berufung durch Ziegenhagen vor, so daß er bald ohne ernstliche Kämpfe der Meister der Situation war.

Am ersten Sonntag in Philadelphia predigte er des Morgens in dem Stall (oder Schreinerwerkstätte) an Arch Street und in der Gloria Dei-Kirche, wo Dylander regelmäßig deutschen Nachmittagsgottesdienst gehalten hatte. Man nannte es zwar keine Einführung, aber es war doch thatsächlich eine solche, als an einem späteren Sonntag der schwedische Pastor von Wilmington, Peter Tranberg, von Mühlenberg sich seine Zeugnisse überreichen ließ und, nachdem er die Berufung durch Ziegenhagen, das Ordinationszeugnis, das Zeugnis von Göttingen und die Papiere von Germantown und Neu-Hannover verlesen hatte, sich von den Vorstehern der Gemeinde die Berufung bestätigen ließ.

Zinzendorf behauptete freilich, noch Pastor der Gemeinde in Philadelphia zu sein und behielt ihre Kirchenbücher, bis er gerichtlich gezwungen wurde, sie herauszugeben. Das Zusammentreffen Mühlenbergs[1]) und Zinzendorfs am 8. Dezember, worüber ersterer in seiner Biographie berichtet, zeigt deutlich die charakteristischen Züge seiner ganzen Arbeit. Höflich, gefaßt, würdig, entschieden, offen, erkennt er sogleich den Charakter des andern und hat ohne Mühe schnell die rechte Antwort bei der Hand. Kein Mensch, wie viel Titel er auch habe, oder wie ausgezeichnet er sei, oder wie viel er für den Herrn gearbeitet, kann ihn überrumpeln. In diesem

[1]) Genau berichtet in Mann, Mühlenberg. S. 117—124.


PHILADELPHIA
und Umgegend.
Mühlenbergs Arbeitsgebiet.
76°
41°
40°
Delaware R.
Susquehanna R.
Luzerne
Monroe
Carbon
Blue Mts
PENNSYLVANIA
Schuylkill
Northampton
Lehigh
Easton
Bethlehem
Berks
Allentown
Tulpehoken
Saucon (Saccum)
Upper Milford
Raritan
Oley
Hard Hel
Elsass
Dauphin
Lebanon
Heidelberg
Reading
New Hannover (Falkners Swamp)
Bucks
Delaware R.
NEW JERSEY
Manocacy
Pottstown
Montgomery
Trappe (New Providence)
Conewago
New Holland (Earltown)
Lancaster
Germantown
Chester
Schuylkill R.
Lancaster
York
Philadelphia
Delaware R.
Susquehanna R.
Chester
Tinicum
Hannover
YORK
Wilmington
New Castle
DELAWARE
MARYLAND
NEW

Fall waren die Umstände noch besonderer Art, wegen der engen Verbindung, in der Mühlenberg zu Zinzendorfs nahen Verwandten stand, wegen der gemeinsamen Beziehungen zu Halle und der Thatsache, daß er solch ein Zusammentreffen wohl seit Annahme des Berufes vorausgesehen hatte, jedenfalls wenigstens seit er in Charleston die Berichte seiner Konferenzen gelesen. Aber die Lage wurde um so peinlicher, als Mühlenberg ohne Begleitung zu der, wie er meinte, privaten Zusammenkunft, kam und sich dort allen Formalitäten einer Untersuchung gegenüber sah. Man hieß ihn am Ende einer langen Tafel Platz nehmen, um welchen eine Anzahl von Anhängern Zinzendorfs unter dessen Vorsitz saßen. Er nannte sie „die Beamten der lutherischen Kirche". Unter solcher Herausforderung sollte er sich vor dem Inspektor der lutherischen Kirchen in Pennsylvanien verantworten, als ob alle Zeugnisse seiner Berufung nichts wert seien. Der einzige Grund, darauf der Graf sich stützen konnte, war, daß man durch so langes Stillschweigen von London und Halle aus das Feld im Stich gelassen habe, und daß dadurch die Bevollmächtigung von 1733 hinfällig geworden sei. Was darauf folgte, beschreibt Bischof Spangenberg folgendermaßen: „Der neuangekommene Prediger, ein fähiger und begabter Mann, bildete bald eine Partei, während die, welche durch des Grafen Wirken Segen empfangen hatten, ihm anhingen. Der Erfolg war endlich der: der Graf hielt es für das beste, den obengenannten Prediger und seine späteren Gehilfen handeln zu lassen, wie sie wollten, wenn nur Christus gepredigt würde." [1]) Vor Ablauf eines Monats war der Graf auf seiner Reise nach England, nachdem alle Aussichten, seinen großen Unionsplan[2]) in Amerika auszuführen, vernichtet waren. Seine Arbeit war nicht umsonst gewesen, die zerstreuten Schafe hatten nun einen Hirten.

5. Der Anfang der Arbeit.

Ein Stall oder Schreinerwerkstätte in Philadelphia, ein Stall in Providence, eine teilweise vollendete Kirche in Neu-Hannover waren die Kirchenlokale von Mühlenbergs drei Gemeinden. Neu-

[1]) S. 299.

[2]) „Als Mühlenberg ins Land kam, war Zinzendorf auf dem besten Wege, die ganze deutsche Bevölkerung unter seinen Einfluß zu bekommen." — Acrelius, S. 248.

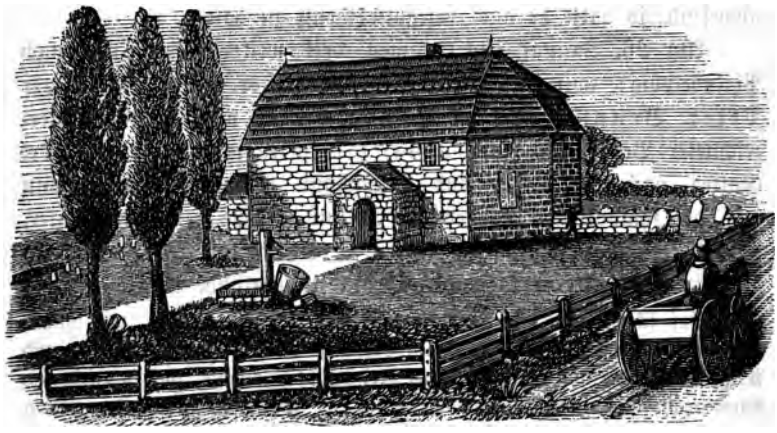
Hannover war 36 englische Meilen von Philadelphia und 10 von Providence, und die Wege zwischen beiden Orten waren in dem primitivsten Zustande.

Mühlenberg hatte noch einige Pfund Sterling übrig von dem, was man ihm in Europa für die Reise mitgegeben hatte. Die Neu-Hannover-Gemeinde stellte ihm ein Pferd, die Providenceleute gaben ihm gar nichts, während der Gehalt in Philadelphia nicht seine Hausmiete deckte. An beiden Orten entschuldigte man sich damit, daß das Recht der Unterhaltung „den teuren Vätern in Halle" überlassen werden solle. Angesichts dessen schaffte Mühlenberg die Gaben für Taufen und die Abendmahlsopfer ab, um so den Schwindlern, welche stets danach lüstern waren und denen es hauptsächlich darum zu thun war, die Einkünfte zu entziehen, und verdarb ihnen die Lust, sich seinen Gemeinden aufzudrängen. Er erlaubte keine Kollekten zur Unterhaltung des Pastors im Gottesdienst, da sie zu leicht falsch aufgefaßt und mißdeutet würden. Wohl versehen, wie er war in seiner pastoralen Arbeit, mit dem, was die Felder seiner Gemeinden trugen, hinderte das doch nicht, daß seine Kleider abgetragen, oder seine Pferde durch die Anstrengungen fortwährender Reisen unbrauchbar wurden. Die Schulden für die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens wuchsen mit entsetzlicher Schnelligkeit. Aber er wußte, daß seine Arbeit nicht mit Geld gemessen werden könne. Er hatte seinen Lohn in der Arbeit selbst und war ebenso gewiß, daß diese Verlegenheiten nur vorläufig waren, da der Herr ihn in diese Arbeit berufen hatte.

Die Unwissenheit der Jugend veranlaßte ihn, sogleich eine Schule anzufangen. In jeder Gemeinde unterrichtete er der Reihe nach eine Woche. Der Universitätsabiturient und Verfasser wurde zum Schulmeister, und unter seinen Schülern fanden sich junge Männer von 17, 18, 19, 20 Jahren mit dem ABC-Buche in der Hand. Er betrachtete solche Arbeit als Vorarbeit für den Konfirmandenunterricht.

In Neu-Hannover wurde die angefangene kleine Blockkirche zu klein für die vielen Zuhörer, die sich zu seinen Gottesdiensten einfanden, und im Januar predigte er eines Sonntags unter freiem Himmel. Wahrscheinlich versuchte er es zuerst, seine Gemeinden nach dem Muster Ebenezers einzurichten, aber bei der Ausdehnung des Feldes erwies sich das bald als unmöglich. Er

fand, daß eine größere Verantwortung auf ihm ruhte, als nur für die drei Gemeinden zu sorgen. Als sie einigermaßen geordnet waren, glaubte er, daß ihm die Sorge für die andern Lutheraner durch seine Instruktion auferlegt war und war bereit, auch andern Gemeinden auf ihre Bitten hin zu helfen. Die erste Gemeinde war die zu Germantown, welche er zum ersten Male 1743 aufsuchte und welcher er in der Woche Gottesdienst hielt, soviel es seine Arbeit erlaubte, bis Brunnholtz eintraf. Im folgenden Sommer wurde er nach Tulpehoken gerufen, um eine Streitsache zu schlichten, über welche sich die Gemeinde in drei Teile gespalten und wo Zinzendorf gearbeitet hatte. Auf seine Empfehlung



Augustus-Kirche zu Trappe (Providence).
Grundstein gelegt 2. Mai 1743. Geweiht 1745.
(Mühlenbergs Grab.)

wurde Tobias Wagner, Enkel eines Rektors von Tübingen, der nach einer Amtsverwaltung in Horkheim in Amerika angekommen war, Pastor dieser Gemeinde.

Der Bau der Kirchen nahm einen großen Teil seiner Zeit und Kraft während der ersten Amtsjahre in Anspruch. Im Frühjahr 1743 wurden die Eckſteine der Kirchen in Philadelphia und der Trappe gelegt. Letztere Kirche wurde am 6. Oktober 1745 eingeweiht und steht noch, wenn auch schon lange unbenutzt, als ehrwürdiges Denkmal für Lutheraner, welche in die Gegend kommen und als Vermächtnis für kommende Geschlechter. Die St. Michaelskirche in Philadelphia wurde erst 1748 vollendet, die in Neu-

Hannover 1747, die in Tulpehoken 1743 und die Germantowner wurde 1746 vergrößert. Mühlenbergs Gegenwart schien nach allen Seiten neues Leben einzuflößen.

6. Mehr Arbeiter.

Man konnte sogleich sehen, daß mehr Arbeiter ihm zu Hilfe geschickt werden müßten. Teilweise wurde ihm die Arbeit erleichtert, als J. C. Vigera, ein früherer Straßburger Kaufmann, der 1741 eine Anzahl Salzburger nach Ebenezer begleitet hatte, Ende 1743 nach Philadelphia kam und zuerst in Neu-Hannover, dann in Providence und später in Lancaster Schule hielt. War der Pastor abwesend, so hatte er auch Lesegottesdienst zu halten.

Am 26. Januar 1745 kamen drei weitere Sendlinge nach Philadelphia: zwei Katechisten und ein Pastor. Der Pastor war Peter Brunnholtz aus Holstein. Sein von Francke unterzeichneter Beruf (24. April 1744)[1]) beauftragte ihn, „das Wort Gottes nach der Regel und Richtschnur heiliger Schrift, dann auch der symbolischen Bücher der ev.-luth. Kirche rein und lauter, öffentlich und privatim zu lehren." Bei seiner Ordination in Wernigerode hatte er folgendes Ordinationsgelübde abgelegt:

„Daß ich bei dem reinen und unverfälschten Worte Gottes, wie solches nach dem Sinn des Geistes in denen Schriften derer heiligen Propheten und Apostel enthalten und dann in denen drei Haupt-Symbolis, auch vornehmlich denen recht lutherischen Kirchenbüchern als der ungeänderten Augspurgischen Konfession, deren Apologie, Schmalkaldischen Artikeln, den beiden Catechismis Lutheri und in der specialen Formula Concordiae mit großem Fleiß aus heiliger Schrift wider alle Irrgeister zusammengetragen, kürzlich wiederholet und deutlich vorgestellet, nicht nur vor mich durch die Kraft Gottes bis an mein Ende verharren, sondern auch die von Gott mir anvertraute Gemeinde nach dieser Richtschnur möglichsten Fleißes im wahren Glauben und christlicher Liebe zu erbauen suchen, allen Hindernissen hingegen und Seelen stürzenden Irrtümern mich durch die Gnade des heiligen Geistes ernstlich entgegensetzen und mich in Lehre und Leben gegen Gott, meine vorgesetzte Obrigkeit und meinen Nächsten also verhalten wolle, wie mir als einem Diener Christi gebühret, und ich es vor seinem Richterstuhle zu verantworten gedenke, so wahr mir Gott helfen solle und sein heiliges Wort."

Die beiden Katecheten waren Johann Nikolaus Kurtz und Johann Helfereich Schaum, beides Söhne von Schullehrern nahe bei Gießen, und wie ihre Väter, intime Freunde.

[1]) Hall. Nachr. S. 83 ff.

Der erste schreibt: „Ich bin von Jugend an von meinen lieben Eltern zur Furcht Gottes und Gebet fleißig angehalten worden.“ Er erwähnt dankbar die Förderung seines geistlichen Lebens durch den Unterricht des Fresenius,[1]) als dieser Pastor in Gießen war. Kurtz war Schaum auf die Universität zu Halle gefolgt und beide hatten vor Vollendung ihres Kursus den Ruf nach Amerika angenommen; beider Väter wollten gar nichts davon wissen, gaben aber endlich mit Schmerzen und Unwillen den Söhnen nach, welche es für ihre Pflicht hielten, auf den Hilferuf zu antworten.

Wie Mühlenberg, machten auch sie die Reise über England. Die Berichte Mühlenbergs hatten so viele Quellen geöffnet, daß nicht nur ihre Reisekosten vollständig gedeckt wurden, sondern noch ein netter Rest für den Bau neuer Kirchen gesandt werden konnte.

Brunnholtz wurde sogleich als der Gehülfe Mühlenbergs in allen vier Gemeinden eingeführt. Vor Teilung der Parochie hielt man es am geratensten für den neuen Arbeiter, daß er sich mit allen Einzelheiten der Arbeit vertraut mache. Diese Teilung geschah im Juni 1745, da Brunnholtz zusammenzubrechen drohte infolge der langen und fortwährenden Ritte durch das weite Gebiet. Mühlenberg, der soeben eine Tochter Konrad Weisers geheiratet hatte, zog gerne von Philadelphia und ließ die Gemeinde dort und in Germantown unter Brunnholtz' Pflege, während er Pastor in Neu-Hannover und Providence wurde. Seine Wohnung hatte er an letzterem Platze. Kurtz war als Katechet in Neu-Hannover und Schaum in Philadelphia angestellt. Zwölf Jahre arbeitete Brunnholtz trotz seiner geschwächten Konstitution mit der größten Sympathie und Liebe seines älteren Kollegen. Kurtz und Schaum thaten beide erfolgreiche Arbeit in New Jersey unter Mühlenbergs Leitung während der Leidenszeit der Raritangemeinde. Mit der Zeit wurden beide tüchtige Pastoren, und ihre Nachkommen treten unter den leitenden Persönlichkeiten späterer Zeiten auf.

Im Jahr 1748 folgte Johann Fr. Handschuh im Alter von 34 Jahren. Außerdem war eine Zeit lang ein Pastor anwesend, der nicht für Pennsylvania, auch nicht durch die hallischen Väter berufen war, Joh. Chr. Hartwig. Er war nach Rhinebeck, New York am Hudson bestimmt und war durch die Londoner Pastoren berufen. Er besuchte Mühlenberg 1747 und half während

[1]) Hallesche Nachr. N. Aufl. S. 137.

einer Krankheit Brunnholtz aus, nahm zugleich an einer Untersuchung in Raritan und der Bildung des Pennsylvanischen Ministeriums 1748 teil.

Mit dem Pionier deutsch-lutherischer Mission, Stöver, hatte Mühlenberg keinen engeren Verkehr, obgleich er ihm auf Bitten von Fresenius einen freundschaftlichen Brief schrieb und ihm den Weg zeigte, wie er in Eintracht und Friede, und erfolgreich mit den andern Pastoren, die im Begriff standen, das Pennsylvanische Ministerium zu bilden, arbeiten könnte. Fünfzehn Jahre später trat er ins Ministerium ein.

7. Blicke in die Arbeit.

Außer in Raritan und Tulpehoken mußte Mühlenberg auch unter den Lutheranern in Lancaster Zwistigkeiten beilegen. Vor Ankunft Mühlenbergs hatte sich die Gemeinde unter die schwedische Kirche gestellt, da sonst keine andere kirchliche Regierung vorhanden war. Nach dem Tode des schwedischen Pastors Dylander, der ihnen regelmäßig gepredigt hatte, hatten sie 1741 formell bei dem Könige von Schweden um einen Pastor aus Schweden gebeten und ein gewisser Hedstrand wurde dazu ernannt und ordiniert, konnte aber nicht kommen, da die versprochenen Reisekosten nicht nach Schweden gelangten.[1]) Da bot sich ihnen ein L. T. Nyberg an, der in Schweden von der Vakanz gehört hatte. Man wußte es damals nicht, entdeckte aber später, daß er ein Herrnhuter war. Der daraus entstehende Zwist war höchst bitter und die Gemeinde spaltete sich. Mühlenberg kam 1746 hin und vertrat die Seite der Lutheraner, und zwang Nyberg und seine Anhänger, sich zurückzuziehen und eine eigene Kirche zu bauen. Er ließ sich von der Gemeinde für die Hallenser Leiter eine ähnliche Vollmacht ausstellen, wie seine drei Gemeinden zu seiner Berufung ausgefertigt hatten. Daraufhin kam Handschuh dorthin.

Ein Beispiel von Missionsreisen mag hier eine Stelle finden. Im Juni 1747, vor Ankunft Handschuhs, besuchte Mühlenberg Lancaster auf seiner Reise nach Maryland. Auf der ganzen Reise bis Monocacy bei Fredericksburg stieß er auf Spuren von Nybergs Arbeit und mußte sie hart angreifen. An dem einen Sonntag predigte er in Tulpehoken, am nächsten in Lancaster. Am Montag

[1]) Acrelius, S. 241.

fand er in Hannover, York County, dieselbe kirchliche Zerrissenheit. Am folgenden Tage predigte er in einer großen Scheune einer aus nah und fern zusammengeströmten Menschenmenge und taufte Kinder; er lehnte es ab, das heil. Abendmahl auszuteilen. Er und seine Begleiter ritten dann, bis die Nacht sie überraschte. Ein Sturm brach herein. Der Regen strömte herab. Den Weg sah man nur gelegentlich bei dem Aufflammen des Blitzes. Nach einem Ritt von 36 Meilen durch Wasser und Kot erreichten sie gegen 2 Uhr morgens halbtot ihr Ziel. Was für ein Ziel? Eine kleine Bretterkirche und zwei Parteien in der Gemeinde.[1]) Trotz des heftigen Regens am nächsten Tage hatte er doch Zuhörer in seiner Kirche. Er sagt:

„Ehe wir den Gottesdienst anfingen, ließ ich mir das Kirchenbuch geben und schrieb in englischer Sprache einige Sätze und Artikel in dasselbe unter anderm folgenden Inhalts: daß unsere deutschen Lutheraner sich zu dem heiligen Worte Gottes in den prophetischen und apostolischen Schriften, ferner zu der Ungeänderten Augsburgischen Konfession und den übrigen symbolischen Büchern bekenneten, auch wo sie es haben könnten, sich nach denselben von ordentlich berufenen und ordinierten Predigern die Sakramente administrieren ließen und nach ihren Lehren nicht duldeten, daß offenbare grobe Sünder wider die heiligen zehn Gebote Gottes und der Obrigkeiten Gesetz unter ihnen allen als Gliedern geachtet würden und dergleichen mehr. Solches las ich der Gemeinde öffentlich vor und erklärte es ihnen in der deutschen Sprache, mit dem Beifügen, wer ein solcher Lutheraner sein und bleiben wolle, der solle seinen Namen unterschreiben."

Während die Lutheraner unterschrieben, zögerten die durch die Herrnhuter Beeinflußten. Erst nach dem Beichtgottesdienste, den Mühlenberg hielt, sprachen sie ihr Verlangen aus, sich zu unterschreiben, wenn er ihr Pastor sein wolle. Die Zeichen der Reue waren derartige, daß er sich nicht für berechtigt hielt, die, welche unterschreiben wollten, zurückzuweisen. Er begründet dies des längeren dadurch, daß endloser Trubel in Zukunft vermieden werden würde, wenn der Bekenntnisstand der Gemeinde so im Englischen dem Gerichte vorläge. Doch sagte er, es sei schwer zu sagen, auf welcher Seite das meiste Recht sei. Die meisten der auf der lutherischen Seite, fürchtete er, seien unbekehrte Leute, während der Glaube der Herrnhuter sich auf „trügerische Einbildungen und sinnliche Rührungen, und nicht auf die allein seligmachenden Worte der Propheten und Apostel sich gründe, deren Eckstein Jesus Christus

[1]) Hallesche Nachr. N. Aufl. S. 352 ff.

einer Krankheit Brunnholtz aus, nahm zugleich an einer Untersuchung in Raritan und der Bildung des Pennsylvanischen Ministeriums 1748 teil.

Mit dem Pionier deutsch-lutherischer Mission, Stöver, hatte Mühlenberg keinen engeren Verkehr, obgleich er ihm auf Bitten von Fresenius einen freundschaftlichen Brief schrieb und ihm den Weg zeigte, wie er in Eintracht und Friede, und erfolgreich mit den andern Pastoren, die im Begriff standen, das Pennsylvanische Ministerium zu bilden, arbeiten könnte. Fünfzehn Jahre später trat er ins Ministerium ein.

7. Blicke in die Arbeit.

Außer in Raritan und Tulpehoken mußte Mühlenberg auch unter den Lutheranern in Lancaster Zwistigkeiten beilegen. Vor Ankunft Mühlenbergs hatte sich die Gemeinde unter die schwedische Kirche gestellt, da sonst keine andere kirchliche Regierung vorhanden war. Nach dem Tode des schwedischen Pastors Dylander, der ihnen regelmäßig gepredigt hatte, hatten sie 1741 formell bei dem Könige von Schweden um einen Pastor aus Schweden gebeten und ein gewisser Hedstrand wurde dazu ernannt und ordiniert, konnte aber nicht kommen, da die versprochenen Reisekosten nicht nach Schweden gelangten.[1]) Da bot sich ihnen ein L. T. Nyberg an, der in Schweden von der Vakanz gehört hatte. Man wußte es damals nicht, entdeckte aber später, daß er ein Herrnhuter war. Der daraus entstehende Zwist war höchst bitter und die Gemeinde spaltete sich. Mühlenberg kam 1746 hin und vertrat die Seite der Lutheraner, und zwang Nyberg und seine Anhänger, sich zurückzuziehen und eine eigene Kirche zu bauen. Er ließ sich von der Gemeinde für die Hallenser Leiter eine ähnliche Vollmacht ausstellen, wie seine drei Gemeinden zu seiner Berufung ausgefertigt hatten. Daraufhin kam Handschuh dorthin.

Ein Beispiel von Missionsreisen mag hier eine Stelle finden. Im Juni 1747, vor Ankunft Handschuhs, besuchte Mühlenberg Lancaster auf seiner Reise nach Maryland. Auf der ganzen Reise bis Monocacy bei Fredericksburg stieß er auf Spuren von Nybergs Arbeit und mußte sie hart angreifen. An dem einen Sonntag predigte er in Tulpehoken, am nächsten in Lancaster. Am Montag

[1]) Acrelius, S. 241.

fand er in Hannover, York County, dieselbe kirchliche Zerrissenheit. Am folgenden Tage predigte er in einer großen Scheune einer aus nah und fern zusammengeströmten Menschenmenge und taufte Kinder; er lehnte es ab, das heil. Abendmahl auszuteilen. Er und seine Begleiter ritten dann, bis die Nacht sie überraschte. Ein Sturm brach herein. Der Regen strömte herab. Den Weg sah man nur gelegentlich bei dem Aufflammen des Blitzes. Nach einem Ritt von 36 Meilen durch Wasser und Kot erreichten sie gegen 2 Uhr morgens halbtot ihr Ziel. Was für ein Ziel? Eine kleine Bretterkirche und zwei Parteien in der Gemeinde.[1]) Trotz des heftigen Regens am nächsten Tage hatte er doch Zuhörer in seiner Kirche. Er sagt:

„Ehe wir den Gottesdienst anfingen, ließ ich mir das Kirchenbuch geben und schrieb in englischer Sprache einige Sätze und Artikel in dasselbe unter anderm folgenden Inhalts: daß unsere deutschen Lutheraner sich zu dem heiligen Worte Gottes in den prophetischen und apostolischen Schriften, ferner zu der Ungeänderten Augsburgischen Konfession und den übrigen symbolischen Büchern bekenneten, auch wo sie es haben könnten, sich nach denselben von ordentlich berufenen und ordinierten Predigern die Sakramente administrieren ließen und nach ihren Lehren nicht duldeten, daß offenbare grobe Sünder wider die heiligen zehn Gebote Gottes und der Obrigkeiten Gesetz unter ihnen allen als Gliedern geachtet würden und dergleichen mehr. Solches las ich der Gemeinde öffentlich vor und erklärte es ihnen in der deutschen Sprache, mit dem Beifügen, wer ein solcher Lutheraner sein und bleiben wolle, der solle seinen Namen unterschreiben."

Während die Lutheraner unterschrieben, zögerten die durch die Herrnhuter Beeinflußten. Erst nach dem Beichtgottesdienste, den Mühlenberg hielt, sprachen sie ihr Verlangen aus, sich zu unterschreiben, wenn er ihr Pastor sein wolle. Die Zeichen der Reue waren derartige, daß er sich nicht für berechtigt hielt, die, welche unterschreiben wollten, zurückzuweisen. Er begründet dies des längeren dadurch, daß endloser Trubel in Zukunft vermieden werden würde, wenn der Bekenntnisstand der Gemeinde so im Englischen dem Gerichte vorläge. Doch sagte er, es sei schwer zu sagen, auf welcher Seite das meiste Recht sei. Die meisten der auf der lutherischen Seite, fürchtete er, seien unbekehrte Leute, während der Glaube der Herrnhuter sich auf „trügerische Einbildungen und sinnliche Rührungen, und nicht auf die allein seligmachenden Worte der Propheten und Apostel sich gründe, deren Eckstein Jesus Christus

[1]) Hallesche Nachr. N. Aufl. S. 352 ff.

ist." Aber die Lutherischen haben „den Katechismus und die Bibel; wobei man Hoffnung hat, daß das Wort mit der Zeit zur seligen Kraft kommen möchte."

Am folgenden Tage war er in Fredricks und predigte einer großen Zuhörerschaft Deutscher und Englischer, taufte und teilte das Abendmahl aus. Auf der Rückreise hatte er ein langes Gespräch mit einem Amerikaner, der das offenbar heilige Leben und die ernste Hingabe der Herrnhuter mit dem schamlosen Leben eines vorgeblichen lutherischen Predigers, Karl Rudolph, verglich, welcher fast sämtliche deutschen eingewanderten Ansiedlungen von New York bis Georgia hinunter betrog. Mühlenberg erklärte ihm, er habe nichts gegen die Personen, aber er verabscheue die Methode seiner Gegner, und daß Zinzendorfs Grundsätze durchgeführt, ihn zwängen, in Rußland sich zur griechischen Kirche zu bekennen, in katholischen Ländern dem Papst sich zu unterwerfen, unter den Schweizern die Berner Beschlüsse anzunehmen, in England die 39 Artikel zu glauben und in Schweden die Augsburger Konfession zu verteidigen.

In York kam er ungefähr um Mittag des Samstags an und begann eine ernste Prüfung derer, die zum Sakrament gehen wollten, indem er mit dem Schullehrer und den Vorstehern anfing. Um 4 Uhr fand die Beichte statt. Er predigte über Matthäus 11, 8 ff. Dann kam er zu den von dem Lehrer vorbereiteten Konfirmanden, prüfte, belehrte und ermahnte sie. Danach hatte er Gespräche mit solchen, die durch seine Predigt angeregt waren und noch weiteren Zuspruch begehrten. Am Sonntag Morgen hielt er Privatbeichte für eine Anzahl, die weiter her waren, und dann noch einmal allgemeine Beichte vor dem Gottesdienste. Die Hälfte der Zuhörer konnte nicht in die Kirche. Eine Anzahl Kinder wurden getauft, 15 junge Leute konfirmiert und 200 Personen gingen zum Abendmahl. Am Montag Morgen hielt er mit den Gliedern der Gemeinde in der Stadt einen Gottesdienst und verabschiedete sich von ihnen und setzte seine Reise fort.

Es lohnt sich immer wieder, einen Blick in das Wirken und die Methode der pastoralen Arbeit Mühlenbergs zu thun. Da findet man so mancherlei belehrende Beispiele für die Pastoraltheologie, die wertvoller sind, als manche lange Abhandlungen. Das Interesse der Hallenser Kreise wurde rege erhalten durch fortgehende Berichte aus der Arbeit. Der Sieg der Gnade Gottes

an den Menschenherzen und die Erweise davon an den Menschen im Leben waren die Gegenstände, davon am meisten berichtet wird. Die eine Gefahr freilich drohte immer, daß man zu großen Nachdruck auf sichtbaren Erfolg legte und den Mut verlor, wenn sich solcher nicht zeigte. Aber so oft man sie liest, muß man sich ebenso darüber freuen, wie man es that, als man sie zum erstenmal in den Hallenser Kreisen las. Wir führen einige aus den Nachrichten als Beispiele an.

Eines ist das eines Mannes in Philadelphia, der drüben durch Trunksucht und Spielen verarmt war und auswandern mußte. Er war gut unterrichtet in religiösen Dingen und pflegte denen, die von der lutherischen Wahrheit abirrten, in gottloser Weise zu fluchen. Sogar auf Mühlenberg hatte er Verdacht, da seine Predigten nicht voller polemischer Ausfälle waren. Endlich kam er auf ein längeres Krankenlager. Er erkannte die Schuld seines sündhaften Lebens und seiner gänzlichen Verdorbenheit. Das Wort Gottes, wie der Pastor es ihm verkündigte, brachte ihm Frieden und er starb mit Lobliedern auf seinen Lippen. „Gott hat," so hoffen wir, „diesen armen Sünder wie einen Brand aus dem Feuer errettet; gelobt sei sein heiliger Name."[1])

Ein anderes ist das einer gottseligen Witwe eines Mannes, der sich nicht um das Seelenheil seiner Kinder gekümmert hatte. Die Söhne folgten dem Vater; die Töchter der Mutter. Die Söhne verlästerten das Wort Gottes, während Mutter und Schwestern regelmäßig und voll Andacht den Gottesdienst besuchten. Weinend suchte die Mutter oft Trost beim Pastor. Gott erlöste sie bald von der Sorge, nachdem sie das heil. Abendmahl empfangen und den Hallensern Vätern ihren Dank für ihre Sorge um die verwahrlosten Seelen in Amerika gesandt hatte.

Ein frommes Ehepaar in Philadelphia hatte vor Mühlenbergs Ankunft ihre kirchliche Verwahrlosung tief empfunden. Der Mann lernte Schwedisch, um sich an der Predigt in der schwedischen Kirche erbauen zu können; aber die Frau konnte das nicht, so sehr sie es versuchte. Da waren die Gebete und Lieder, die sie in ihrer Jugend gelernt, ihr größter Trost.

Ein zehnjähriger Knabe in Neu-Hannover erkrankte plötzlich. Er ließ sich ein Neues Testament bringen und schlug Joh. 3, 16

[1]) Hall. Nachr. Alte Ausg. S. 149—151.

auf, las es mehrmals durch und sprach: „Liebe Mutter, mit diesem Text will ich in den Himmel gehen."

Ein sechsjähriges Kind war krank. Vor seinem Tode sagte es zu seinem Vater wie ein gereifter Christ: „ich gehe von dieser gottlosen Welt in den Himmel, wo mein Heiland Jesus Christus und alle heiligen Engel wohnen; da will ich ewig Gott preisen, der mich erschaffen, erlöst und geheiligt hat" — und es schlief ein, während sein Vater sein Lieblingslied sang.

Es giebt kein interessanteres Beispiel als das des alten Vater Konrad Weiser, des Großvaters von Mühlenbergs Frau, einem Gliede aus Kocherthals Gemeinde. Im hohen Alter reiste er, um seine Verwandten zu besuchen und über geistliche Dinge zu reden. Er war so schwach, daß er nach seiner Ankunft 24 Stunden gänzlich ruhen mußte. Seine Kenntnis der Schrift und Lieder überraschte seinen Seelsorger, so daß er die Bemerkung machte:

„Ach, wie gut ist's, wenn man in der Jugend einen Schatz aus dem lebendigen Worte Gottes einsammelt. Kommt es gleich nicht augenblicklich zur Kraft und Frucht in der Ausübung wegen mancherlei Hindernissen, so bleibet doch Gott getreu und thut alles fein zu seiner Zeit. Mich deucht, ich habe ein schönes Exempel an dieser Seele gehabt und gesehen, wie der Geist Gottes mit dem Worte wahrhaftig verbunden ist. Es ist eine wahre Freude, wenn man sieht, daß die evangelisch-lutherischen Wahrheiten in einer Seele lebendig werden. Wie traurig ist's hingegen, wenn Menschen aus Neuerungssucht gleich mit den Füßen über ihre alten Schätze hinweglaufen und neue Setten machen, die zwar der äußeren Schale nach etwas polierter scheinen, als die alte Weise, aber dem Kern nach nicht mit ihnen zu vergleichen sind?" [1])

8. Mühlenbergs Methode.

Mühlenberg und seine Mitarbeiter beschränkten sich in ihrer Arbeit nicht nur auf die, welche von deutschen Eltern abstammten. Nicht selten berichteten sie Taufen von solchen, die von Quäkern[2]) abstammten und erzogen worden waren. Sogar für Neger sorgten sie, wann und wo immer sich ihnen eine Gelegenheit bot, sie zu unterrichten.[3]) An allen Orten erweckte ihre Predigt Interesse und zog große Zuhörerschaften. „Sie kommen," schreibt Mühlen-

[1]) Hall. Nachr. S. 244.
[2]) Hall. Nachr. A. Ausg. S. 33.
[3]) Ebenda S. 47.

berg, „von nah und fern; im Sommer scheuen sie keine Hitze, im Winter keine rauhen Wege und Wetter.[1]) Davon bietet Chester ein ergreifendes Beispiel, wo Deutsche, meistens „Dienende", in ihrer Freude, wieder einmal eine Predigt zu hören und einen Gottesdienst feiern zu können, sich um ihn drängten wie Kinder, oder wie verschmachtende Schafe, die keinen Hirten haben."

In Deutschland achtet man eine Predigt gering, wenn man ein, zwei oder drei Predigten jeden Sonntag hören kann; hier sind sie erfreut, wenn sie einmal im Jahr eine solche hören. Diese Leute in Chester hatten sechs Jahre lang keine Gelegenheit, irgend eine deutsche evangelische Predigt zu hören.[2])

In den ersten Amtsjahren feierte er in jeder Gemeinde jährlich zweimal das heil. Abendmahl. In der vorhergehenden Woche mußte jeder Kommunikant ins Pfarrhaus oder Schulhaus zum Pastor kommen, um mit ihm zu reden. War irgend ein Anlaß vorhanden, so belehrte und beriet oder strafte der Pastor den Kommunikanten je nach Umständen. Am Samstagabend war die Beichte und die Predigt berührte besonders die Punkte, die dem Pastor durch die Privatgespräche aufgefallen waren. Die Kommunikanten kamen hintereinander am Altare vorbei. Kam einer, der sich öffentlich vergangen hatte, so ließ der Pastor alle stille stehen, während das Unrecht bekannt und Ermahnung zur Buße und Versprechen der Besserung gegeben wurde und im Namen der Gemeinde für sie gebetet war. Dann folgte Aussöhnung der Gemeinde. Hierauf kam das Beichtgebet mit nachfolgender Absolution.[3]) Nach der Beichte mußten, die im Streit miteinander lagen, ins Pfarrhaus und sich versöhnen.[4])

Während der Austeilung des heil. Abendmahles wurde entweder ein Lied gesungen oder die Passionsgeschichte verlesen oder Abendmahlsgebete aus Johann Arnds Paradiesgärtlein gelesen.[5])

Bei Leichen hielt man gerne Predigten, da man Gelegenheit hatte, viele sonst unerreichbare Leute zu erreichen. Der Trauung ging ebenfalls eine Traurede voran, aber die Feierlichkeiten endigten zu leicht in Schwelgerei. Die Lieder der Pastoren waren manchmal der lustigen Gesellschaft gar nicht willkommen; und die Tänzer konnten sich auf Kirchenzucht gefaßt machen, wenn sie nachher zum Abendmahl gehen wollten.[6])

[1]) Hall. Nachr. A. Ausg. S. 185. — [2]) Ebenda S. 58. — [3]) Ebenda S. 183 ff. — [4]) Ebenda. — [5]) Ebenda. — [6]) Ebenda S. 182.

9. Der Zustand der Gemeinden.

Es gab damals noch keine Sonntagsschulen, aber wo der Pastor war, da blieb der Nachmittag nicht unbenützt. Die Kinderlehre wurde von Brunnholtz, dessen schwächliche Gesundheit ihn mehr an seine Parochie band als Mühlenberg, fleißig gehalten. Die Kleineren wurden im kleinen Katechismus unterrichtet und die Älteren und Dienstboten in der Heilsordnung und biblischen Geschichte.[1]) Solcher Unterricht erreichte die Leute viel besser und machte einen tieferen Eindruck auf sie als seine Predigten.[2])

Das Verlangen der Pastoren, Beweise für die Wirksamkeit des Wortes im Leben der Hörer zu finden, färbt ohne Zweifel manche ihrer Berichte über das tote Wesen in den Gemeinden. Besonders ist dies der Fall bei Brunnholtz, der sein Amt unter schwerer leiblicher Schwachheit verwaltete; man darf solche Urteile wie „die Leute sind meistens blind und tot, und ohne Herzenserfahrung" nicht ohne weiteres als feststehende Thatsachen hinnehmen. Sogar ein großer Prophet irrte, als er unter dem Wacholder und in der Höhle verzagte (1. Kön. 19, 15). Die Gemeinden waren weder Muster des größten christlichen Ernstes noch außerordentliche Beispiele der Gleichgültigkeit gegen Religion. Der Same keimte verborgen in manchen Herzen und Gott verbarg seine Früchte vor den Augen der allzu forschenden Diener.

Durch Wanderung wechselten fortwährend die Leute, welche die Pastoren bedienten. Der Strom von Deutschland floß für jene Tage, wo die Verkehrsmittel so selten waren, mit erstaunlicher Schnelligkeit. Anno 1749 landeten 12000 deutsche Emigranten in Philadelphia. Die unternehmenderen älteren Ansiedler verließen beständig die alten Kolonien, zogen hinaus an das aussichtsvollere Grenzgebiet und ihre Plätze nahmen frische Ankömmlinge ein.

Es gab viel Unwissenheit und Dummheit unter ihnen; aber das war keineswegs der allgemeine Charakter der Bevölkerung. Die 50 Arten Gesangbücher, welche Mühlenberg erwähnt, zeigen, wie fest sie an ihren religiösen Schriften hielten. In manchen Häusern gehörte die mächtige Bibel zu den Hauptbestandteilen des Hausrats und sie wurde viel fleißiger gebraucht als ihre vergoldeten Nachfolger in modernen Wohnungen. Ihre langen Ein-

[1]) Hall. Nachr. A. Ausg. S. 125.
[2]) Ebenda S. 624.

leitungen, Anmerkungen und Parallelstellen gaben mehr Apparat als eine „Lehrerbibel" in unserer Zeit. Daneben war sie oft voll frommer Gebete, dogmatischer Anmerkungen, praktischer Anwendung der Texte, Vota, vielleicht auch mit der Augsburger Konfession und anderem theologischem Material versehen. Die Lektüre solches Lesestoffes am Sonntag bildete wenigstens manche lutherische Christen zu einer Erkenntnis der Schrift, die wohl einen Vergleich ausgehalten hätte mit der Erkenntnis von Predigern späterer Zeit.

Solche Leute ließen selbst auf dem Lande, das sie bebauten, ihre Spuren. „Wo immer ein deutscher Farmer lebte," sagt Mc. Master, „war Fleiß, Ordnung, Zufriedenheit und Wohlstand. Die Größe der Ställe, die Höhe der Zäune, die wohlgepflegten Weizenländer und Obstgärten kennzeichneten sein Land im Unterschiede von den ruhelosen irländischen Nachbarn."[1]) „Sie waren," sagt ein anderer amerikanischer Schreiber, „ein fleißiges, sparsames, mäßiges Volk, welches das Land bebaute, an die Kämpfe mit den Indianern an den Grenzen gewohnt war und sich durch einen kühnen und unabhängigen Geist auszeichnete."[2])

Nicht alle kamen unter gleich günstigen Verhältnissen ins Land. Die ärmeren Klassen, welche nicht imstande waren, ihre Reise selbst zu bezahlen und doch dem Druck und der Not entfliehen wollten, verkauften sich auf einige Jahre in die Sklaverei. Dies war nicht nur der Fall bei den Deutschen, sondern bei allen Nationalitäten. Nicht immer war die Lage eines solchen „Redemptioners" eine traurige. In Maryland wurden sie schon frühzeitig durch Gesetze in Schutz genommen und die Arbeitszeit im Sommer auf $5\frac{1}{2}$ Stunden festgesetzt und im Sommer eine Pause von 3 Stunden verordnet.

Aber in Pennsylvanien fing diese Sache um 1740 an und dauerte fast 20 Jahre lang und war mit der größten Not verbunden. Man lockte Deutsche durch gewissenlose Agenten aus ihrer Heimat. Diese Agenten oder „Neuländer" wußten fabelhafte Geschichten von zu erlangenden Reichtümern zu erzählen und von leichten Bedingungen der Überfahrt. So verlockten sie die ahnungslosen Emigranten dazu, daß sie Papiere in einer Sprache unterschrieben, die sie nicht verstanden und wodurch sie nicht nur sich und ihre Kinder in Sklaverei gaben, sondern auch oft Mann und

[1]) Mc. Master, Hist. III, 556.

[2]) Scharf, Hist. of Maryland II, 423.

Weib, Eltern und Kinder schieden. Als 1793 das gelbe Fieber in Chester wütete, sandte man eine Ladung solcher Redemptioners dahin und eröffnete einen Markt für Pflegerinnen.[1]) Eine lebhafte Beschreibung der Schrecken einer solchen Sklaverei der Weißen durch einen Organisten der Kirche in Providence findet sich in Seidensticker, Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Philadelphia.[2]) Mühlenberg widerstand mit aller Macht. Seine Briefe nach Halle enthüllten ausführlich den Betrug, warnen alle, die in Gefahr sind, verleitet zu werden und erregen Entrüstung über die Grausamkeiten, welche er in seiner Amtsthätigkeit in Fülle kennen lernte.[3])

Kapitel II.

Die Gründung der Synode.

1. Versuche und Hindernisse.

Als die Zahl der Gemeinden und Pastoren größer wurde, wurde es klar, daß irgend eine Form der Organisation nötig sei, um sie enger zu verbinden als durch die gemeinsame Abhängigkeit von Halle der Fall war. Der gemeinsame Glaube, gemeinsame Gefahren, gemeinsamer Mangel der schwedischen und deutschen Gemeinden erhob die ersten Versuche über alle Sprachenfragen. Die schwedische Gemeinde in Philadelphia war zwei Jahre lang vakant gewesen, bis 1743 Gabriel Näsmann dem tiefbetrauerten Dylander folgte. Bei seiner Ankunft fand er, daß sowohl die Gemeinde in Philadelphia, wie die in Kingsessing großen Schaden gelitten hatte. Viele waren von Whitefield, dem Gründer der Methodisten, angezogen worden, noch andere waren durch die fortgesetzten Versuche Zinzendorfs verwirrt worden. Die schwedischen Glieder waren seinen Eingriffen ebenso ausgesetzt gewesen, als die Deutschen, besonders durch Paul Brycelius,[4]) der mit Zinzendorf

[1]) Mc. Master II.

[2]) S. 22—24.

[3]) Hall. Nachr. A. Ausg. S. 997—1000; 1047 ff.

[4]) Brycelius machte später mehrere kirchliche Schwenkungen. Er wurde 1760 ins Ministerium von Pennsylvania aufgenommen, nachdem er sich

von Europa gekommen war und sich von David Nitzmann hatte ordinieren lassen und der die Vakanz benutzte, um möglichst viele Schweden an sich zu ziehen. Außerdem waren viele, der Verwirrung müde, zu den Episkopalen übergegangen. Näsmann war der Lage nicht gewachsen; er vermochte sich nicht in die verschiedenen Lagen zu schicken; seine Versuche waren gut gemeint, zeigten aber mehr den Gelehrten als den Pastor. Seine langen und bis ins kleinste gehenden Vorschriften, die er wiederholt den Leuten vorlas, fanden kein Interesse und nur wenig Aufmerksamkeit. Als seine in unvollkommenem Englisch gehaltenen Nachmittagsgottesdienste nicht mehr genügend Zuhörer fanden, versuchte er es ohne besseren Erfolg mit dem Französischen.

Zwei hervorragende Laien und intime Freunde, Peter Kock[1]) von der schwedischen und Heinrich Schleydorn von der deutschen Kirche, entwarfen den Plan, die Gemeinden, welche diese Sprachen brauchten, zu einer Körperschaft zu verbinden. Sie meinten, wenn man die beiden Elemente zu einer deutsch-schwedischen Synode vereinigen könnte, so könnten sie sich leichter von den Folgen des Zinzendorfschen Einflusses erholen und sich gegen das Eindringen und die Angriffe unwürdiger Menschen verteidigen. Sie brachten eine Konferenz von Vertretern beider Teile im Mai 1744 in der Gloria Dei-Kirche zusammen. Nyberg bestand darauf, die Herrnhuter mit hereinzunehmen, da sie auch die Augsburger Konfession annähmen; Mühlenberg aber war dem sehr entgegen. Näsmann erklärte, daß beide nicht kompetent wären, die Frage zu entscheiden, denn als die Frage von Kirchenceremonien aufkam, bestand Näsmann darauf, daß die Ordnung der schwedischen Kirche für die Deutschen verbindlich sein müßte, weil die Schweden zuerst ins Land gekommen wären. Das war natürlich undurchführbar. Die schwedische Liturgie war zu ausführlich für die Süddeutschen und das Singen der Kollekten schien ihnen romanisierend. Weder die Deutschen noch die Schweden waren gesonnen, ihre Verbindung mit der Heimat aufzugeben. Die deutschen Gemeinden konnten nicht in schwedische verwandelt werden; die Schweden fürchteten auch, von den Deutschen überstimmt zu werden.

öffentlich von Herrnhut losgesagt hatte; 1767 ließ er sich in England als Episkopalprediger ordinieren und als Missionar nach Neu-Schottland schicken.

[1]) Peter Kock war unter Karl XII. Sergeant gewesen, hatte nach dem Krieg Handel angefangen und war so nach Philadelphia gekommen.

Kocks Plan war von seinem Pastor vereitelt worden, aber er war nicht überwunden; ihm lag der Vereinigungsplan so sehr am Herzen, daß er keine Mühe scheute, ihn auszuführen; deswegen hielt er es für nötig, daß Näsmann abtreten müsse. Verschiedene Versuche, ihn gütlich zu überreden, schlugen fehl, bis die Behörden Kocks Anerbieten, die Kosten für Näsmanns Rückreise zu tragen, annahmen. Näsmann war sehr überrascht, als im November 1749 Acrelius als Probst der schwedischen Gemeinden ankam und ihm vom Erzbischof den Auftrag brachte, sich für die Rückkehr im nächsten Frühjahre zu rüsten.[1])

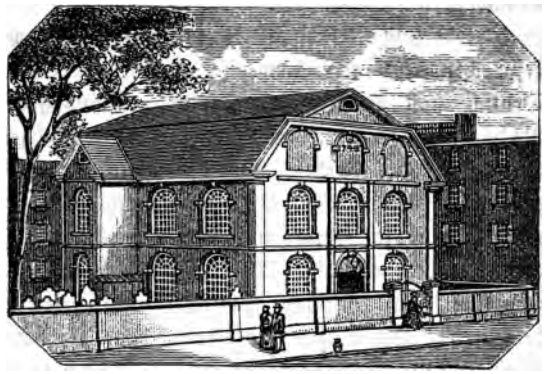
2. Die endliche Verwirklichung des Planes.

Unterdessen hatte sich aber so mancherlei geändert. Nyberg war abgesetzt worden. Peter Kock war gestorben. Eine Synode war thatsächlich gehalten worden und das Merkwürdigste — Näsmann hatte sich am Eröffnungsgottesdienst beteiligt. Die gemeinsamen Arbeiten Mühlenbergs, Brunnholtz' und Handschuhs im Frühjahr 1748 an einer Liturgie hatten wohl mit der Gründung zu thun. Von Anfang an hatten die drei Gemeinden, welche Mühlenberg berufen hatte, den Namen geführt „die vereinigten Gemeinden". Germantown, Lancaster, Tulpehoken und York waren nach und nach dazu gekommen. Diese mit ihren Filialen und Predigtplätzen machten die „Vereinigten Gemeinden" aus.[2]) Pastor Hartwig war in Raritan gewesen und hatte geholfen, die dortigen Wirren beizulegen und war nach Philadelphia gekommen. Die Einweihung der St. Michaels-Kirche sollte als wichtiges Ereignis Vertreter aus den verschiedenen Gemeinden der lutherischen Kirche Amerikas zusammenführen. Die dringende Bitte der Tulpehokener Gemeinden um die Anstellung von Nikolaus Kurtz als Pastor machte seine Ordination notwendig. Keine bessere Gelegenheit zur Gründung einer Synode hätte sich je bieten können. Das Verhältnis der Schweden zu derselben war noch fraglich. Dennoch lehnten sie nicht ab, teilzunehmen, ohne Zweifel angetrieben durch die Gegenwart des Vorstehers aus der Gloria Dei-Kirche, Herrn Peter Kock, der weitergehende Pläne hatte als in den Verhandlungen zu Tage trat. Vor dem öffentlichen Gottesdienste

[1]) Acrelius, S. 242—254.

[2]) Hall. Nachr. Alte Ausg. S. 122.

am 23. August traten Brunnholtz, Handschuh und Hartwig als Examinationskomitee zusammen. Die Fragen und Antworten des Examens wurden später nach Halle gesandt; dort hielt man sie zu schwer für so beschränkte Zeit; die Antworten seien derart, daß sie einem Kandidaten in Deutschland Ehre gemacht hätten. Unter den unterzeichneten Verpflichtungen ist auch die, nichts öffentlich oder privatim zu lehren, was nicht mit dem Worte Gottes und den Bekenntnissen der ev.-luth. Kirche übereinstimmt. Ein anderes Versprechen ist, daß er keine Ceremonien in dem öffentlichen Gottesdienst und der Verwaltung der Sakramente einführen wolle als die, welche bereits von dem Kollegium der Pastoren der vereinigten Gemeinden eingeführt seien und keine anderen Formen zu gebrauchen als die darin vorgeschriebenen.



St. Michaels-Kirche in Philadelphia.
Eingeweiht am 14. August 1748 (hatte früher Turm).

Am nächsten Tag (Sonntag) wurde die St. Michaels-Kirche eingeweiht. An der Spitze der Prozession von Brunnholtz' Haus aus ging der schwedische Probst Sandin, hinter ihm die andern Pastoren und die Vertreter der Gemeinden. Man sang: „Komm, heil'ger Geist, Herre Gott". Ein Brief des alten schwedischen Pastors Tranberg in Wilmington wurde verlesen, worin derselbe bedauerte, nicht anwesend sein zu können und der Gemeinde Glück wünschte. Die Predigt scheint besonderen Nachdruck auf den Bekenntnisstandpunkt der Gemeinde gelegt zu haben. Der Redner sagte: Der Grundstein dieser Kirche wurde in der Absicht gelegt, daß darinnen die ev.-luth. Lehre, nach dem Grund der Apostel und Propheten und nach der ungeänderten Augsburgischen Konfession und allen übrigen Symbolischen Büchern gelehrt werden solle . . . . Ferner wurde die ganze Kirche und deren Teile, als die Kanzel, der Taufstein und Altar, nochmals zum Gebrauche

des alleinseligmachenden Wortes und der heiligen Sakramente nach unseren Symbolischen Büchern geweiht, und das Kirchenkollegium in Philadelphia mußte öffentlich und mündlich versprechen, daß sie die Kirche unter Gottes Beistand, solange sie Gott vor Feuer, Wasser und anderen Zufällen bewahren würde, nach dem genannten Zweck auf Kind und Kindeskinder zu erhalten bemüht sein wollten.

Nach dem Gesang eines weiteren Liedes wurden sechs Gebete gesprochen, zwei auf Schwedisch von Sandin und Näsmann, auf Deutsch von Brunnholtz, Hartwig, Handschuh und Herrn Kock. Nach einem weiteren Lied wurde ein Kind getauft. Dann hielt Handschuh eine Predigt und die Pastoren mit einigen Gemeindegliedern genossen das heil. Abendmahl. Am Nachmittag ging's noch einmal im Zuge zur Kirche zurück. Pastor Hartwig hielt die Ordinationspredigt über Hes. 33, 8. Der schwedische Probst und die vier deutschen Pastoren ordinierten Kurtz, die Laiendelegaten standen im Halbkreis um den Altar während der Handauflegung und der Gebete. Mühlenberg las das liturgische Formular.[1])

3. Die erste Versammlung: 1748.

Das Ministerium von Pennsylvania begann seine Arbeit ohne eigentliche förmliche Konstituierung. Die anwesenden Pastoren kannten sich als im gemeinsamen Glauben stehend und als solche, die gleiche Bedingungen an andere stellten. Die Konstitution sollte sich im Laufe des Synodallebens entwickeln, ehe sie niedergeschrieben wurde. Das von den vier Pastoren und einigen Delegaten unterzeichnete erste Protokoll ist uns aufbewahrt.[2]) Der schwedische Probst und Pastor Hartwig, Mühlenberg, Brunnholtz, Handschuh und Kurtz waren die geistlichen Glieder; die schwedische Laienschaft war durch Peter Kock vertreten. Der ganze Kirchenrat von Philadelphia, 4 Delegaten von Germantown, 3 von Providence, 3 von Neu-Hannover, 2 von Upper Milford, 1 von Saccum, 3 von Tulpehoken, 1 von Nordkiel, 6 von Lancaster, 1 von Earlingtown waren anwesend, also 6 Pastoren und 24 Laien. Die Gemeinde von York hatte sich schriftlich entschuldigt wegen der weiten Entfernung und der Kürze der Zeit.

[1]) Hall. Nachr. N. Ausg. S. 393.

[2]) Ebenda S. 208—211.

Nach Eröffnung der Versammlung durch Gesang eines Liedes wurde der Zweck der Versammlung von Mühlenberg vorgelegt. Er bezog sich auf die fünf Jahre vorher gemachten Versuche, ihre Unmöglichkeit, die Ursache des Herrnhuter Einflusses durch Nyberg. Er betonte die Wichtigkeit engerer Verbindung zwischen den Gemeinden. Jedes Glied habe solche Angehörige, für deren Zukunft er verantwortlich sei. Die Eltern hätten nicht nur für sich, sondern auch für ihre Kinder zu sorgen. „Wir sind beisammen, um, wenn möglich, jährliche Zusammenkünfte dieser Art anzuordnen. Die anwesenden Pastoren sind nicht selbst gelaufen gekommen, sondern ordnungsmäßig berufen. Wir alle stehen in Verbindung mit den Vätern in Europa."

Darauf sollten die Laiendelegaten einen Bericht über die Tüchtigkeit ihrer Pastoren geben. Ferner erkundigte man sich nach dem Stand der Gemeindeschulen und ein kurzer Bericht über diese Punkte wurde zu Protokoll genommen. Die Laiendelegaten wurden dann aufgefordert, ihre Stimmung betreffs der Liturgie abzugeben. Sie waren einstimmig für den Gebrauch desselben Formulars durch die Pastoren. Die einzige Ausstellung war die, daß der Gottesdienst, besonders bei kaltem Wetter, zu lange dauere und zu einer Last würde. Die Pastoren versprachen, bevor sie auseinander gingen, die Sache zu bereden und die darin liegende Bitte zu berücksichtigen.

Man hielt es für wichtig, zu Protokoll zu geben, warum man die andern angeblich lutherischen Pastoren nicht zur Teilnahme an der Synode eingeladen hätte. Man sagte, sie hätten fälschlich die Pastoren der Synode als Pietisten verschrieen, seien nicht ordnungsmäßig berufen, wollten nicht die gemeinsame Gottesdienstordnung annehmen, wären unter keinem Konsistorium und hätten keiner Behörde Rechenschaft zu geben über die Verwaltung ihres Amtes. — Mühlenberg erinnerte alle Vorsteher an die Wichtigkeit ihrer eigenen Bekehrung zu Gott, um ihr Amt recht führen zu können.

Die Synoden sollten jährlich abwechselnd in Philadelphia und Lancaster abgehalten werden. Zwei Delegaten sollten auf Kosten der Gemeinde zur nächsten Versammlung nach Lancaster kommen. Der schwedische Probst erklärte, er wolle ein Glied des Körpers sein.

4. Die Synodalverfassung von 1748.

Mit Recht nennt Gräbner diesen Tag — den 26. Aug. 1748 — den wichtigsten Tag in der Geschichte der amerikanisch-lutherischen Kirche des 18. Jahrhunderts. Obschon keine förmliche Konstituierung stattfand, können wir leicht die Hauptzüge der Organisation erkennen. — Es war ein Körper, bestehend: erstlich aus den offiziell durch die Autoritäten in Halle berufenen und durch die Hannöverschen Kirchenbehörden bestätigten Geistlichen und zweitens aus den andern Pastoren, über deren Übereinstimmung in Glauben und Rechtmäßigkeit des Berufs die heimatlichen Behörden keinen Zweifel haben konnten. Die Pastoren waren den Behörden in Europa, die sie gesandt hatten, verantwortlich. Sie fuhren fort, ihnen regelmäßige Berichte zuzustellen und waren ihren Anordnungen und Weisungen unterworfen und wenigstens zum Teil auch nach seiten des Gehalts von ihnen abhängig. Die Entscheidung über die Ordination eines Kandidaten wurde unter drei Bedingungen von den Pastoren getroffen: 1. daß der betreffende Kandidat ein solcher sei, den die Behörden anerkennen würden; 2. daß die Examinationspapiere nach Halle gesandt und geprüft würden; 3. daß eine formelle Berufung einer Gemeinde vorliege. Die endgiltige Entscheidung in dogmatischen und liturgischen Fragen lag bei den Pastoren, natürlich unter Rat und Zustimmung von Halle aus.

Die Laiendelegaten waren die Kirchenräte oder die Vorsteher als deren Vertreter. Sie berichteten, wenn verlangt wurde, über die Arbeit ihrer Pastoren. Sie fertigten mit den Pastoren die Berichte über die Gemeindeschulen aus; sie brachten Bitten vor die Synode; man beriet mit ihnen in liturgischen und andern Fragen. Bei den gemeinsamen Sitzungen wurde nicht abgestimmt.

Bis dahin gab es noch keinen Präsidenten; aber Mühlenberg, als der zuerst berufene und ausgesandte Pastor, hatte das meiste Ansehen, als der auch für alle verantwortliche Leiter. Man kam Samstags zusammen, brachte den Sonntag mit Gottesdienst zu, hielt am Montag die Konferenz mit den Laien und vertagte sich am Nachmittag; darauf vollendeten die Pastoren ihre Angelegenheiten. So blieb's viele Jahre.

Sieben Versammlungen fanden im ganzen statt.[1]) Bei der zweiten brachte Mühlenberg als ersten Gegenstand den Antrag ein, einen jährlichen Aufseher für alle Vereinigten Gemeinden zu erwählen. Brunnholtz wurde trotz des Protestes der Philadelphier Gemeinde, welche ihres Pastors schwache Gesundheit und die schon zu große Arbeitslast als Entschuldigung einbrachte, gewählt. Nicht nur anerkannten die Behörden in Halle, die dies in ihrem Schreiben mit keiner Silbe erwähnen, dieses Amt nicht, da man darin einen Eingriff in das Amt der europäischen Superintendentur über die pennsylvanischen Gemeinden ansah,[2]) sondern aus dem genauen Berichte über die Synode von 1760 haben die Hallenser Editoren sogar den Abschnitt über dies Amt, worin gesagt war, daß die Synode einstimmig die Notwendigkeit des Amtes anerkenne,[3]) weggelassen. Brunnholtzens Gesundheit erlaubte es ihm nicht, es lange zu verwalten und es wurde Mühlenberg übertragen, der es lange Jahre verwaltete. Einer oder mehr schwedische Pastoren waren gewöhnlich (außer in Lancaster 1749 und Providence 1751) anwesend.

5. Schwere Kämpfe.

Die neue Synode hatte einen schweren Kampf ums Dasein durchzumachen. Was für Fortschritte sie auch machte, es verschwand vollständig hinter den Ansprüchen, welche die immer zunehmende Einwanderung an sie stellte. Sie fanden allmählich aus, daß sie nicht mehr so viel Strapazen ertragen konnten als in den ersten Jahren ihrer Wirksamkeit. Ihre Gegner waren rührig. Die Fehler, welche sie begangen hatten in zu scharfer Beurteilung solcher, die sie nicht bei der Gründung haben wollten, wurden außerordentlich gegen sie ausgenützt. Nicht nur wurden sie weit und breit als „Pietisten" verschrieen, sondern sie wurden als geheime Agenten Zinzendorfs hingestellt, die durch ihre Synode seine Konferenz aufrecht halten wollten.[4]) Solche Verdächtigungen erfüllten wenigstens viele Gemüter mit Argwohn. Ferner kamen

[1]) 1748 Philadelphia, 1749 Lancaster, 1750 Providence, 1751 Philadelphia, 1752 Germantown, 1753 Tulpehoken, 1754 Neu-Hannover.

[2]) Hall. Nachr. N. Ausg. S. 271.

[3]) Mss. im Archiv zu Mt. Airy.

[4]) Mss. Mühlenbergs 22. Sept. 1760 im Archiv.

andere Pastoren guten Charakters und von gründlicher Ausbildung in die Gebiete, welche Halle nicht besetzen konnte oder wollte. So riet Mühlenberg der Gemeinde in Reading, sich wegen eines Pastors nach Württemberg zu wenden.

Ein dringendes Bittgesuch mit Mühlenbergs, Brunnholtz's und Handschuhs Unterschrift wurde nach London und Halle gesandt, nachdem es von der Synode 1754 angenommen war. Es ist einer der ausführlichsten Berichte aus ihrer Arbeit. Das ganze Feld wird dargestellt, die Geschichte der deutschen Einwanderung gegeben und die religiöse Lage der Emigranten beschrieben. Die Art und Weise, wie andere Kirchen und die Schweden unterstützt werden, wird dargelegt und ein sehr entmutigender Vergleich gezogen. Die Lage jeder einzelnen Parochie wird dann klar und lang auseinandergesetzt. Drei große Gefahren drohen dem innern Leben der Gemeinden: die Lust einzelner Leute alles zu diktieren, wenn sie mehr zum Pfarrgehalt geben als andere; die Ungebundenheit der Einwanderer, welche die Freiheit des Landes mißbrauchen und alle Regeln durchbrechen, alle heilsame Ordnung und die rechtmäßigen Pastoren, sowie deren Gottesdienst als Papismus schmähen; die Einführung untauglicher Menschen als angebliche Pastoren durch die Neuländer, welche deren Dienste vom Schiff aus verkaufen an lutherische Gemeinden, die so betrogen sein wollen. Die „Vereinigten Pastoren", so sagen sie, sind dem gegenüber fast machtlos. Die Leute sind meist arm. In einer Gemeinde von 300 Gliedern sind kaum 15, welche etwas zum Kirchbau beitragen können; so fällt die Schuldenlast auf die Pastoren.

Viele Tausende von Lutheranern sind durch Nord Carolina, Virginia, Maryland, New Jersey und New York ꝛc. hin zerstreut. Für Reiseauslagen der Pastoren ist keine Vorsorge getroffen noch für Versorgung ihrer Plätze, wenn sie andern nachgehen. Die Leute kommen oft 100, ja 200 Meilen, um eine Predigt zu hören und das Sakrament zu empfangen, und weinen bitterlich über ihre Verlassenheit, die niemand hebt. Sie vergleichen die Lage eines Pastors in der alten und neuen Welt. Der erstere hat die Garantie des Unterhalts, des Schutzes in seinem Amt, der nötigen Gebäulichkeiten, der Versorgung mit Unterricht für seine Kinder, der letztere habe nichts davon. Unter zehn Familien ist kaum eine oder zwei, welche aufbringt, was sie verspricht. Die Sekten verbreiten die Ansicht (und nur zu schnell setzt sie sich fest), daß die

Pastoren, wie ihre Hörer, ein Handwerk haben sollten, Holz sägen, säen und ernten während der Woche und dann umsonst predigen. Sie hören solche Dinge, wo immer sie gehen, in Zeitungen, in Gesellschaften, auf Reisen und in Gasthöfen. Die Pastoren fühlen, daß sie am Fuße eines großen Berges stehen und sehen nicht, wie sie an seinen steilen Wänden hinauf klettern können. Und doch ist Rückschritt, ja selbst Stillstand, verhängnisvoll.[1])

Solche Darstellungen hatten wahrscheinlich etwas damit zu thun, daß man in Halle eine Zeit lang dachte, Mühlenberg sei excentrisch und schwarzseherisch. So fremdklingend sind seine Beschreibungen denen, die aus Mangel an persönlicher Beobachtung die Not der Lage in Pennsylvanien nicht recht beurteilen konnten. Wenn je eine Zeit war, wo Mühlenberg daran dachte, die Fürsorge für die Lutheraner in Pennsylvanien der Kirche Englands zu übertragen, so war es nur zu solch einer Zeit, da man ihn und seine Mitarbeiter fast ohne Hilfe unter der Last sich hinschleppen ließ, während eine Vereinigung mit der Kirche Englands alle Missionare fast ganz erhalten und ihnen besseren Schutz in der vorherrschenden Unordnung gewährt hätte. Wenn die Lutheraner in Europa die Forderung nicht befriedigen konnten, so verzeihen wir den Gedanken, lieber einen andern Ausweg zu finden, als die Tausende, für die er sich verantwortlich fühlte, Not leiden zu lassen.

Unter solchen Umständen — nebst dem Tod Heinzelmanns und Brunnholtz's — und Fehlgriffen Handschuhs in Lancaster, Germantown und Philadelphia — fand keine Synodalsitzung statt vom Jahre 1754 bis zum Jahre 1760, wo das erstorbene Interesse durch die Ankunft des schwedischen Probstes von Wrangel und seine Versuche, eine deutsch-schwedische Synode zu gründen, wiederbelebt wurde. Die Pastoren waren, jeder in seiner Parochie, fleißig und arbeiteten als einzelne Hand in Hand. Aber wir können fast sagen, die Synode starb in ihrer ersten Entwicklung und eine vollständige Neuorganisation fand statt im Jahre 1760.

---

[1]) Hall. Nachr. Alte Ausg. S. 662—689.

Kapitel III.

Ausdehnung der Arbeit nach Norden.

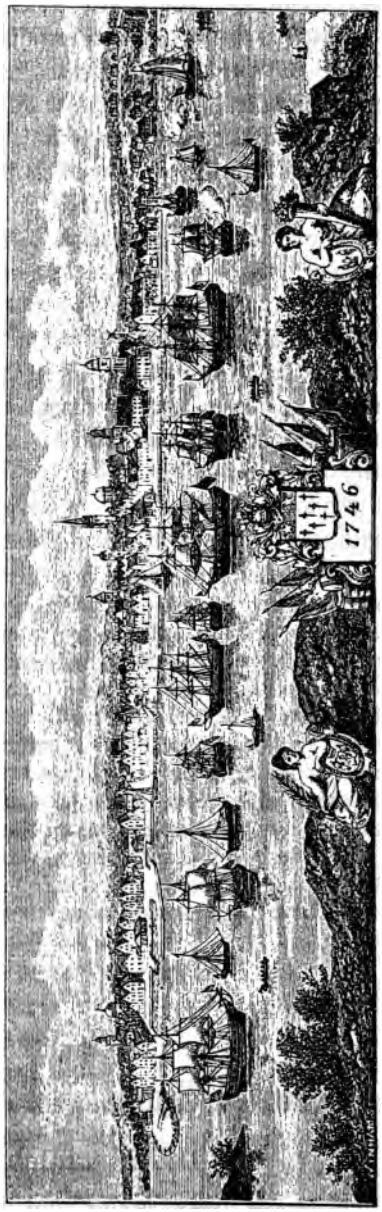
Mühlenberg in New York.

Eine wichtige Unterbrechung der Arbeit Mühlenbergs war veranlaßt worden durch seine Verbindung mit den alten holländischen Gemeinden in New York. Im August 1750 war er mit seinem Schwiegervater, Weiser, den Hudson hinaufgekommen, um Unruhen in Pastor Hartwigs Gemeinden beizulegen, der beschuldigt wurde, er sei ein Herrnhuter. Als er sich auf dem Rückweg in New York aufhielt, wurde er gebeten, die dortige Gemeinde, welche infolge der Streitigkeiten zwischen den deutschen und holländischen Elementen sich gespalten hatte und durch den Austritt einer Anzahl Deutscher schwächer geworden war, ordnen zu helfen. Aus dem ausgetretenen Teil hatte sich eine neue, damals von J. F. Ries bediente, Gemeinde gebildet. Das war die Gelegenheit, bei welcher er, wie oben erwähnt, von Berkenmeyer besucht wurde.

Das Resultat war, daß die Gemeinde ihn dringend bat, er möge ihr Pastor werden, mit der Absicht, die zunehmende aber entmutigte lutherische Kirche im Staate New York gründlich zu organisieren. Nach einer Besprechung mit den pennsylvanischen Pastoren wurde für zeitweilige Versorgung seiner Gemeinde Sorge getragen und beschlossen, daß er mehrere Monate in New York bleiben solle. Dort arbeitete er dann zwei Jahre, vom 19. Mai bis Ende August 1751 und vom 9. Mai bis 3. August 1752. Seine Anwesenheit brachte Einigkeit und neues Leben in die zerrissene Gemeinde. Er löste die Sprachenfrage, indem er morgens holländisch, nachmittags deutsch und abends englisch predigte. Ein gut Teil seiner Zeit verwendete er darauf, die holländische Sprache zu bemeistern und mit der englischen Bibel bekannt zu werden. Eine Zeit lang hatte er drei Tage an seiner holländischen Predigt zu lernen. Auch bediente er die holländische Gemeinde in Hackensack. Er verkehrte häufig mit angesehenen Personen der Stadt und besuchte auch die Pastoren anderer Kirchengemeinschaften. Er beschäftigte sich auch mit der Ausarbeitung liturgischer Formulare

für die neuen Verhältnisse und scheute sich nicht, wo es gut ging, Teile aus dem Book of Common Prayer zu nehmen. Seine Tagebücher berichten manche erfreuliche Zeichen des göttlichen Segens. So berichtet er z. B.:

„Nachmittags war die Kirche zu klein und eine Menge stand vor der Thür. Ich predigte englisch über Luk. 15 und wir sangen aus dem lutherischen Gesangbuch das ins Englische übersetzte Lied: „Jesu, deine tiefen Wunden". Niemals im Leben hatte ich so aufmerksame Zuhörer gesehen. Gott gebe, daß es nicht vergebens sei, sondern daß ein Teil ins Herz sinke und Frucht schaffe. Die Vorsteher baten mich, am Donnerstag zu predigen, da die Reformierten am Sonntag auch Gottesdienst haben und viele hören möchten, was ein lutherischer Pastor predige."



New York im Jahre 1746.

Obschon es ihm nicht glückte, die beiden New Yorker Gemeinden zu vereinigen, so hatte er doch seine beiden Ferien nicht umsonst angewandt. Er verschaffte der Gemeinde in der Person des J. A. Weygand aus der Raritan Gemeinde einen Pastor, der fortfuhr in drei Sprachen zu predigen. Er selbst aber erhielt einen

weiteren Blick über das Arbeitsgebiet und eine viel bessere Kenntnis der Einzelheiten einer Kirchenverfassung, die er durch Beobachtung der fast 100jährigen lutherischen Gemeinde, welche auf Grund der Amsterdamer Kirchenordnung gebildet war, erlangt hatte. Mühlenberg war ein Mann, der bis an sein Ende lernte, wo immer ihm Wertvolles entgegentrat, und der alles in den Dienst seiner Arbeit stellte. Auch sah sich die Arbeit in Pennsylvanien aus der Ferne anders an als in der täglichen Berührung mit den peinlichen Sorgen.

Wie er im Sommer 1751 und 1752 in New York zubrachte, so hielt er sich 1758 und 1759 in Raritan auf, wo er seine Anwesenheit für nötig hielt. Seine Ansicht über den Beruf nach Amerika und seine Verantwortung als Präses der Synode banden ihn nicht so fest an eine Parochie, daß er sich gescheut hätte, zeitweilig in vernachlässigte Gebiete zu gehen, wenn die Not es forderte. Er spricht dies offen aus in einem Briefe an die New Yorker Gemeinden nach seinem ersten Besuche:

„Mein erster und ordnungsgemäßer Beruf ist nach Pennsylvanien. Ich kann nicht laufen wie andere Wanderprediger von einem Ort zum andern, auch kann ich nicht an einen andern Platz ziehen ohne Einwilligung meiner Vorgesetzten und meiner ordentlichen Gemeinde . . . Mein Beruf und meine Beschäftigung war in diesen neun Jahren, unsere armen und zerstreuten Lutheraner in Gemeinden zu sammeln und rechtmäßig ordinierte und fromme Pastoren einzusetzen. Wenn ich das mit Gottes Hilfe thun kann in New York, so will ich keine Unruhe, Verfolgung, übles oder gutes Gerücht fürchten oder achten. Aber dann dürfen sich gute Leute nicht auf mein Dort- oder Hierbleiben verlassen, sondern Gott danken, wenn sie mit gesunden und treuen Predigern versorgt sind und mir die Freiheit geben, von einem Platze zum andern zu gehen und sehen, wie weit ich unter Gottes Beistand mein Scherflein beitragen kann zur Erbauung unserer lutherischen Kirche in Amerika."

Kapitel IV.

Die Reorganisation der Synode 1760.

1. Die Einladung dazu.

Wrangels erster Besuch bei Mühlenberg hatte noch einen andern Zweck, als ihn zur schwedischen Konferenz einzuladen. Er wollte, wenn möglich, die Synode wiederbeleben, die seit fünf

Jahren in Wirklichkeit tot war. Es möchte sein, daß er bei dieser Gelegenheit nur mit den deutschen Brüdern zusammenzukommen wünschte. Dann war der Erfolg ein viel größerer, als er beabsichtigt hatte. Sogleich nach Vertagung der schwedischen Konferenz schickte Mühlenberg ein Cirkular an die verschiedenen Pastoren aus. So schrieb er an Pastor Gerock in Lancaster:

Ehrwürdiger und geliebter Bruder!

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen mitzuteilen, daß (D. V.) am 19. und 20. Oktober, nämlich dem 20. Sonntag nach Trinitatis, das heilige Abendmahl gefeiert werden wird und am folgenden Montag eine brüderliche Pastoralkonferenz hier in New Providence gehalten werden wird. Es ist unnötig, einem ordentlich berufenen Pastor, der ein Herz hat für das Wohlergehen unserer armen ecclesia plantanda in der amerikanischen Wildnis, die Gründe des längeren darzulegen, noch weniger ist es notwendig, die Absicht zu dieser Zeit darzulegen, da die Briefe, welche ich vor Jahresfrist von Ihnen erhielt, die dringendste Aufforderung zu einer solchen brüderlichen Zusammenkunft enthalten und ich habe sie nicht vergessen. Die Art und Weise, wie die Konferenz geführt werden soll, wird durch die Anwesenden entschieden werden nach der Milde und Demut, welche sie in der Nachfolge Jesu gelernt haben und nach den Gaben, die der eine Geist ihnen gegeben, soweit als ein jeder sie zum gemeinen Nutzen anzuwenden bereit ist. Alle ehrgeizige Rivalität wird weit entfernt sein, und wer sich erniedrigen will, wie ein Kindlein (Matth. 8, 4), wird der größte sein. Die Vorteile sind mannigfaltig und sind am besten denen bekannt, die sowohl in Deutschland als in Amerika ein Amt verwaltet haben. Obgleich wir in diesem Lande meistens abhängig sind von der vox populi und weit entfernt sind von unserer europäischen Mutterkirche, und gegen mancherlei Sorgen und Versuchungen ankämpfen und viele pia desideria haben, so hoffen wir armen Prediger doch, daß wir so viel Freiheit in unsern Gemeinden haben, daß wir hie und da zusammenkommen können, um uns einander unsere Nöte zu erzählen, zusammen das heil. Abendmahl zu feiern, Gewissensfragen zu entscheiden, uns einander aufzurichten durch Berichte über die Ausbreitung und den Fortschritt des Reiches Gottes und um unter unserer schweren Amtslast uns gegenseitig Mut zuzusprechen. Die Gemeinden können um so viel weniger etwas dagegen einzuwenden haben, da ihnen nicht zugemutet wird, Abgesandte zu senden, sondern wir sollen nur eine Pastoralkonferenz halten, zu welcher jedoch jedes wohlgesonnene Glied die Freiheit hat, zu kommen und Zuschauer und Zuhörer zu sein während unserer Verhandlungen, und zu unserer einfachen Gastfreundschaft eingeladen ist. Die Glieder, welche wir erwarten und von denen einige zu dieser Versammlung geraten haben, sind die folgenden: Wrangel, Borell, Gerock, Weygand, Handschuh und Hausile. Diese Pastoren haben ihre Zustimmung zu der Versammlung ausgesprochen und hoffen, wenn nichts dazwischen kommt, anwesend zu sein. Satan und seine Verbündeten haben versucht und werden auch in Zukunft versuchen, solch eine brüderliche Zusammenkunft zu verhindern, weil vereinigte Kraft stärker ist

als ihr König und ihm schadet. Aber wenn ein Stärkerer mit uns ist, so hat es keine Gefahr. Im Falle Sie sich entschließen, zu kommen, ist es meine demütige Bitte, daß Sie sich einen Text für die Hauptpredigt am 20. Sonntag nach Trinitatis auswählen, passend, uns Pastoren in unserer seelsorgerlichen Arbeit zu ermahnen, aber so, daß die Leute auch davon eine Lehre haben. Weil Sie unsere gegenwärtige Kirchenordnung nicht verstehen, habe ich einige Zeilen an Ihren Kirchenrat beigelegt. Aber ich überlasse es Ihrem reiferen Urteil, ob Sie ihnen den Brief geben oder vorenthalten wollen.

Ich bleibe ꝛc.

New Providence, 24. Sept. 1760. H. Mühlenberg.[1])

2. Die Synodalverfassung nach 1760.

Die ausführlichen Synodalprotokolle[2]) zeigen keine Spur von einer Synodalorganisation. Es war eine Zusammenkunft, um über die Fortführung der Arbeit zu beraten. Die acht Beratungsgegenstände waren:

1. Ob es nötig und nützlich, daß eine jährliche Generalversammlung in den deutschen Vereinigten Gemeinden von Lehrern, Deputierten und Ältesten kontinuiert werden sollen?
2. Was sind die Hindernisse solcher brüderlicher Zusammenkunft und Vereinigung?
3. Wo sollen die jährlichen Versammlungen gehalten werden?
4. Welches ist die beste Art Kinderlehre zu halten?
5. Welches ist die wirksamste Predigtweise?
6. Welche Gebräuche sollen beim heil. Abendmahl gehalten werden?
7. Ob Pastoren bei Hochzeitsfeiern anwesend sein sollen?
8. Ob ein Präsident jährlich erwählt werden solle, um alle Gemeinden jährlich und als Delegat die schwedischen Gemeinden zu besuchen?

Der letzte Punkt, welcher in Halle aus den Berichten weggelassen war, wurde von allen mit „Ja" beantwortet. Zwölf Pastoren und Katecheten waren anwesend; die Namen wurden nicht veröffentlicht, da mindestens einer ungeladen gekommen war. Laien waren da von Philadelphia, New York und Lancaster. Bryzelius wurde als lutherischer Prediger anerkannt, nachdem er einen Revers unterschrieben, in dem er sich von den Herrnhutern lossagte, unter

[1]) Mss. im Archiv zu Mt. Airy.

[2]) Im Archiv des Min. von Pa., abgedruckt bei Gräbner S. 371 ff.

denen er bis dahin gearbeitet hatte. Man bemerkt einen weiteren Grund, als den von Halle, denn kaum die Hälfte der Pastoren war dort ausgebildet, und Gerock, dessen Gegensatz zu jener Richtung am ausgesprochensten gewesen war, war einer der tonangebenden Glieder bei dieser Versammlung. Das Unternehmen von 1760 ist in jeder Hinsicht umfassender und der amerikanischen Lage besser angepaßt als das von 1748. Die von 1760 mag als die permanente, die von 1748 als die vorläufige Gründung des gegenwärtigen Ministeriums von Pennsylvania angesehen werden.

Trinitatis-Kirche in Lancaster, Penn. Grundstein gelegt 1761; eingeweiht 1765; Turm (195 Fuß hoch kostete 12 800 Dollars) unter H. E. Mühlenberg vor 1780.

Im nächsten Jahr, 1761, wird die Synode bezeichnet als „die jährliche Predigerversammlung des vereinigten schwedischen und deutschen Ministeriums".[1]) Von 1762 an zeigt die Anwesenheit der Laien wachsendes Interesse der Gemeinden. 1763 adoptiert die Synode den Vorschlag des Präses, von den Pastoren jährliche Berichte über Taufen, Konfirmation und Leichen zu fordern.[2]) So entstand nach und nach die Synodalkonstitution. Es ist nicht bekannt, wann sie aufgezeichnet wurde, sie wurde erst in das 1781 angelegte Protokollbuch eingetragen, nachdem sie jedoch schon einige Jahre in Kraft gewesen war.

Die Hauptzüge der ersten lutherischen Synodalkonstitution sind

[1]) Hall. Nachr. Alte Aufl. S. 865.
[2]) Ebenda S. 1125.

sehr wichtig, weil sie die Grundlage so vieler späterer Synodalorganisationen bildet.

Der Name ist: Das evangelisch-lutherische Ministerium in Nordamerika.[1]) — Der Bekenntnisparagraph lautet:

„Jeder Prediger bekennt, daß er Gottes Wort und unsere symbolischen Bücher in Lehre und Leben hält (V, 1. 2). — Bei Klagen gegen Pastoren soll sich die Untersuchung beziehen auf: 1. wirkliche Irrlehren gegen die klaren Lehren der heiligen Schrift und unsere symbolischen Bücher" (V, 22).

Betreffs wichtiger Fälle in Gewissens- und Lehrfragen haben nur die ordinierten Prediger Stimmrecht (IV, 2). — Licensierte und nicht ordinierte Prediger durften Amtshandlungen vollziehen, aber nur in den in der Licenz genannten Gemeinden (V, 28). Der Präsident soll geehrt und geachtet werden als der, der die Aufsicht führt, sowohl bei den Synoden als auch sonst (II, 1). Nur die Tüchtigsten und die Gelehrtesten dürfen zu dem Amt des Sekretärs gewählt werden (III, 2). Die Pastoren verpflichten sich, sich nicht von der Synode unabhängig zu erklären, solange sie an Gemeinden in Amerika stehen (IV, 6. 2). Die Laiendelegaten werden bei Anfang der Synodalversammlung gehört (V, 14 ff.). Nachdem sie verabschiedet sind, beraten die Pastoren Gemeindeangelegenheiten und Gewissensfragen; Komitees älterer Pastoren werden ernannt, um Beschlüsse vorzuschlagen (V, 2). Auf Erledigung dieser Angelegenheiten folgen Beratungen über Segen und Schwierigkeiten bei ihren Arbeiten, Berichte über Taufen, Konfirmationen, Leichen und Kommunikanten, und Verlesung der Tagebücher der licensierten Kandidaten (V, 25). Ordinationen bei besonderen Konferenzen waren nicht erlaubt, es sei denn, daß sie durch Synodalbeschluß stattfanden (V, 31). Jeder Pastor verpflichtet sich, in seiner Gemeinde Konstitutionen einzuführen, möglichst in Übereinstimmung mit den gebrauchten und im Einklang mit denen des Ministeriums (VI, 1). Jeder Pastor soll die eingeführte Liturgie gebrauchen (VI, 3) und verpflichtet sich dazu durch Unterschrift (IV, 6. 2). Wer drei Jahre hintereinander ohne Entschuldigung abwesend ist, wird ausgeschlossen (V, 4). Die andern Punkte beziehen sich hauptsächlich auf die Durchführung dieser Regeln.[2])

[1]) Dies wurde später umgeändert in: „Das deutsche Evangelische Lutherische Ministerium von Pennsylvania und angrenzenden Staaten". In 1882 ließ man das „deutsche" fallen.

[2]) Übersetzt Luth. Church Review IX, 255—269.

3. Die Gemeindekonstitution.[1])

Die Ausarbeitung einer Gemeindekonstitution für die St. Michaels-Kirche 1762 durch Mühlenberg mit Hilfe Dr. Wrangels war eine der wichtigsten Arbeiten seines Lebens. Im Bewußtsein, daß sie das Muster ähnlicher Ordnungen im Lande sein würde, verwandten diese großen Männer Monate der reifsten und sorgfältigsten Beratung darauf. „Wenn Mühlenberg in seinem ganzen Leben nichts anderes Außerordentliches gethan hätte, so wäre die Einführung und Ausarbeitung der Konstitution in Philadelphia genug, um sein Haupt mit immerwährender Ehre zu krönen," urteilt Dr. Mann.[2])

Sie wurde den Gemeinden nach brünstigem Gebet und nach einer eindringlichen Ermahnung vorgeschlagen, als ob es eine der wichtigsten Handlungen im Leben der Anwesenden sei. Und das war der Fall. Denn sie belebt und beeinflußt weit und breit die lutherische Kirche in allen Teilen Amerikas.

„Sie wurde von den Pastoren durch die weiten Gebiete Pennsylvaniens und der angrenzenden Staaten getragen. Sie wurde von den aus dem Pennsylvania-Ministerium gebildeten Synoden als ein Erbstück mitgenommen. Sie wurde sorgfältig studiert und ihre Hauptzüge angenommen von den Verfassern der Form der Regierung und Disciplin in den Synoden von West-Pennsylvania, Maryland und Virginia, und wurde darauf die Gemeindeordnung der Generalsynode. Die größte Anzahl der Gemeinden in diesem Lande (mit Ausnahme der jüngeren deutschen Synoden des Westens) sind nach diesem Plane organisiert."[3])

Gerade wie die Synodalkonstitution, so wuchs auch sie einige Jahre lang, ehe sie schriftlich fixiert wurde und die zuletzt angenommene Form erhielt. Die Ämter der Ältesten und Vorsteher bestanden in der Philadelphia-Gemeinde von Anfang an. Wir konnten sie mindestens bis 1734 hin verfolgen und bis zu Weißingers Sendung nach Europa.[4]) Dr. Mann meint, Zinzendorfs kurzes Pastorat hatte einen Einfluß auf die spätere Organisation.[5]) Mühlenbergs Papiere wurden „den Ältesten und Vorstehern" der

---

[1]) Gräbner giebt sie S. 484—493.

[2]) Leben Mühlenbergs, S. 370.

[3]) Schmucker, Organisation of the early Lutheran Churches in America, p. 39.

[4]) Hall. Nachr. N. Aufl. S. 52. 54.

[5]) Leben Mühlenbergs, S. 353.

Gemeinde in der Gloria Dei-Kirche vorgelegt, wie wir sahen. Brunnholtz erweiterte die Organisation, indem er von der Kanzel 12 Männer als Älteste ernannte und dann in Verbindung mit ihnen 4 Diakonen erwählte. Nach seinem Tode verursachte dies einige Unruhe, indem die Gemeinde mit Recht klagte, sie sei ohne Vertretung, außer durch Ernennung des Pastors. Mühlenberg jedoch bestimmte in der Konstitution zu Trappe (1750) die Erwählung des Kirchenrates durch die ganze Gemeinde. Um die Unruhe in der Philadelphia Gemeinde zu heben, wurde die neue Konstitution ausgearbeitet. Sie hat nicht nur den Vorzug, daß Wrangel vollständig bekannt war mit der schwedischen Kirchenorganisation, sondern auch, daß Mühlenberg durch sein kurzes Pastorat in der alten, wohlorganisierten holländischen Kirche in New York wertvolle Beobachtungen und Erfahrungen nach dieser Seite hin gemacht hatte. Eine Betrachtung dieser Gemeindeordnung ist erforderlich für alle die, welche die Kirchenleitung von drei oder vier größeren Kirchenkörpern in den Vereinigten Staaten verstehen wollen.

Die Pastoren sollen gemäß der Ungeänderten Augsburgischen Konfession predigen, nicht nur öffentlich, sondern auch an den Feiertagen, sowie an den Sonntagen. Die Wochengottesdienste zur Erbauung, welche Wrangel eingerichtet hatte, werden gebilligt durch die Verordnung, daß dem Pastor erlaubt sei, während der Woche Versammlungen zur Erbauung und Ermahnung zu halten. Das weist auf eine andre Ordnung als die des Boltzius in seinen täglichen Abendgottesdiensten in Georgia. Die Sakramente sollen denen gereicht werden, die wenigstens, soviel man erkennen kann, dazu geschickt sind; denen, die in groben Sünden leben, dürfen die Pastoren nach Gottes Wort das Sakrament verweigern. Sie sollen sich nicht weigern, die Kranken zu besuchen, sobald sie davon hören oder gerufen werden. Der Unterricht der Kinder, sowohl öffentlich als privatim, wird ihnen zur Pflicht gemacht; sie sollen auch die Aufsicht über die Schulen haben und über die Kirchenbibliothek. In den Gemeindeversammlungen haben sie den Vorsitz, oder sollen mindestens anwesend sein. Die Synodalversammlung, genannt „Jährliche Generalversammlung der Kirche" oder „Zusammenkunft der ordentlichen Prediger" sollen sie besuchen, wenn sie nicht durch dringende Gründe verhindert sind; auch sollen sie verpflichtet sein, vakante Gemeinden bedienen zu helfen. Kein

Prediger oder Student, der nicht examiniert oder ordnungsgemäß ordiniert und berufen ist nach unserm evangelischen Kirchenregiment, darf zum Predigen zugelassen werden; die Pastoren dürfen jedoch solche der ordentlich berufenen Vereinigten Pastoren, welche auf Besuch sind, einladen, für sie zu predigen zur Erbauung der Gemeinde. Die Pastoren werden auf Nomination des Kirchenrats berufen nach einer Probepredigt und durch Zweidrittel Mehrheit des Kirchenrats und Zweidrittel der Gemeinde. Eine Ausnahme wird gemacht, wenn kein Pastor in Amerika zu bekommen ist, wo dann das Recht der Gemeinde unter bestimmten Einschränkungen an ein Konsistorium oder Ministerium Europas übertragen werden darf. Die Pastoren sollen ihre Amtshandlungen nach der bereits eingeführten Liturgie vollziehen „bis das Vereinigte Ministerium und die Gemeinde es nötig und nützlich halten, eine bessere einzuführen."

Das beständige Recht der Gemeinde, ihre eigenen Beamten zu erwählen, wird ausdrücklich festgesetzt. Der Kirchenrat soll aus 14 Trustees, 6 Ältesten und 6 Vorstehern bestehen; die 2 Pastoren sollten zu den Trustees gehören. Die Trustees wurden auf Lebenszeit erwählt, oder bis sie sich als unfähig erweisen würden oder resignierten. Im Jahre 1791 wurde diese Ordnung dahin umgeändert, daß der Kirchenrat nur aus Pastor, Ältesten und Vorstehern bestand. Die erste Konstitution ordnete an, daß alle damals im Amt befindlichen Trustees u. s. w. im Amt bleiben sollten, jene auf Lebenszeit, letztere, bis ihre Nachfolger auf drei Jahre erwählt sind. Am Tag vor der Wahl nominierte der Kirchenrat dreimal soviel Kandidaten, als Stellen zu besetzen waren und daraus erwählte dann die Gemeinde die betreffenden Beamten. Im Falle einer erwählt war oder aber ablehnte, wurde erwartet, daß er einen beträchtlichen Beitrag in die Kasse zahlte. Die Entscheidung aller wichtigen Dinge mußte durch zwei Drittel des Kirchenrats geschehen und durch zwei Drittel der Gemeinde bestätigt werden.

Die Pflichten der vorstehenden Ältesten sind unter andern: ein gutes Beispiel; in Gemeinschaft mit den Pastoren Erhaltung der reinen Lehre und der guten Disciplin; Zahlung der Gemeindeschulden, sowohl der Schuld als der Zinsen; Vorsorge für den Unterhalt des Pastors; Aufsicht über die Rechnungsführung und Vorlage der Rechnung vor die Trustees zur Prüfung; Besuch der Schulexamina und Wahl der Delegaten zur Synode.

Die Pflichten der Vorsteher sind unter anderm, mit gutem Beispiel voranzugehen, bei den öffentlichen und besonderen Gottesdiensten zu assistieren, sowie bei der Feier des Abendmahls und Krankenkommunion die Kollekten einzusammeln und sie den Ältesten auszuzahlen; Ordnung im Gottesdienst aufrecht zu erhalten; die Stuhlmiete einzusammeln u. s. w.

Keine Beschwerden gegen Pastor oder Beamten dürfen eingereicht werden, wenn sie nicht durch zwei oder drei glaubwürdige Zeugen begründet werden.

Gemeindegliedschaft soll nur Getauften gewährt werden, die zum heil. Abendmahl kommen und ein christliches Leben führen, und nicht eine unehrliche Hantierung treiben, und die nach Kräften zum Unterhalt der Kirche beitragen, sei es viel oder wenig und wenn nur einen Trunk kalten Wassers; die sich in brüderlicher Liebe strafen lassen, wenn sie unrecht gethan haben. —

Diese Konstitution stammt ab von der in der lutherischen Kirche Amsterdams gebrauchten und wahrscheinlich durch Vermittlung folgender vier Quellen: 1. durch die Konstitution der Savoyen-Kirche in London, welche eine Überarbeitung der Amsterdamer ist; 2. durch die Konstitution der Georgia-Gemeinde, welche auf Grund der Savoyer ausgearbeitet wurde; 3. durch die der schwedischen Gemeinden in Pennsylvania und Delaware, welche im 17. Jahrhundert von Fabritius nach dem Muster der holländischen Gemeinde in New York verfaßt wurde; 4. durch Mühlenbergs Pastorat in der holländischen Kirche in New York im Jahre 1751 und 1752.

4. Die gemeinsame Liturgie.

Großer Nachdruck wird sowohl in der Synodal-, wie auch in der Gemeindeordnung auf den einheitlichen Gebrauch der Liturgie gelegt. Dies war einer der Hauptgegenstände der Beratung auf der Synode von 1748 gewesen. Die damals angenommene Liturgie, welche alle Pastoren in ihren Gemeinden zu brauchen versprachen, wurde erst in der neuen Auflage der Halleschen Nachrichten[1]) gedruckt; damals schrieben die Pastoren sie für sich ab. Die Geschichte dieser Liturgie wurde von dem gelehrten lutherischen Liturgiologen Amerikas, dem verstorbenen B. M. Schmucker, aufgehellt.[2]) In

[1]) S. 211.

[2]) Luth. Church Review I, 16—27; 161—172.

einer Arbeit, die der Synode 1754 vorgelegt und dann nach Halle geschickt wurde, sagen Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh über sie, daß sie dieselbe auf Grund der Liturgie in der Savoyen-Kirche in London machten, „weil wir keine andere vor uns hatten.“[1] Dr. Schmucker war aber erstaunt, als er fand, daß die Pennsylvanische Liturgie wenig Abhängigkeit von der Savoyen-Liturgie zeigt und sehr genau einer Familie sächsischer und norddeutscher Liturgien folgt. Mit diesen Liturgien, die nur wenig voneinander abweichen, war Mühlenberg in Deutschland gut bekannt geworden. Sie sind die Lüneburger Ordnung von 1643, welche in seiner Heimat in Eimbeck gebraucht wurde; die Callenberger, von 1569, welche während seiner Studentenzeit in Göttingen gebraucht wurde; die Brandenburg-Magdeburger von 1739, in Halle in Gebrauch während seines dortigen Aufenthalts und die Sächsische von 1712, welche er als Pastor in Großhennersdorf brauchte und welche auch Zinzendorf während seiner Laufbahn als lutherischer Pastor und Superintendent in Philadelphia in seiner Hand hatte. Da die Verfasser der Pennsylvanischen Agende nur die Savoysche zur Hand hatten, so wurden die verschiedenen angenommenen Stücke aus dem Gedächtnis reproduziert. Von fünf Änderungen, welche Dr. Schmucker aufgefunden hat, ist nur eine von irgend welcher Bedeutung. Ein Lied der Anbetung tritt an Stelle des Introitus, und das Sündenbekenntnis steht vor dem Kyrie. Ein ähnliches Sündenbekenntnis wie in der Agende kommt in der Callenberger und Sächsischen Ordnung nach der Predigt vor. Vielleicht gab die Ordnung der kgl. Kapelle in London, an der Ziegenhagen stand und die auch in Georgia gebraucht wurde (dort war es eine Übersetzung des Book of common Prayer) die Änderung an die Hand. Das Beichtgebet ist das der Callenberger Liturgie.

Diese Ordnung entstand ohne Zweifel allmählich während der vorhergehenden Jahre, ehe sie in Providence am 27.—29. April 1748 ausgearbeitet und der Synode nachher vorgelegt wurde. Im Jahre vorher war nämlich fast dieselbe Form dem Katecheten Schaum in York gegeben worden.[2] „Wir hatten bisher zwar ein kleines Formular unter uns gebraucht, aber noch nichts Gewisses und in allen Punkten Übereinstimmendes gehabt, weil wir damit

[1] Hall. Nachr. N. Ausg. S. 449.

[2] Ev. Review VII, 544; Lutheran Diet 1877, p. 133.

gewartet bis auf die Ankunft mehrerer Arbeiter und weil wir erst der Landesumstände mehr kundig werden wollten."

Über diese Ordnung giebt der oben genannte Kenner der Liturgien folgendes Urteil ab:

„Die in Pennsylvanien reproduzierte Gottesdienstordnung ist die alte, wohlgeordnete konservative Form der sächsischen und norddeutschen Liturgien. Es ist in der That der reine biblische Gehalt des Gottesdienstes der westlichen Kirche seit tausend Jahren vor der Reformation mit den Modifikationen durch die sächsischen Reformatoren. Es ist die am weitesten angenommene Form in der lutherischen Kirche Mittel- und Norddeutschlands, Dänemarks, Norwegens und Schwedens .... Es ist ein Glück für die lutherische Kirche in Amerika, daß die Väter ihr von Anfang an solch eine schöne Gottesdienstordnung gaben." [1])

Von der Revision dieser Ordnung, wie sie endlich im Jahre 1786 gedruckt wurde, sagt er:

„Diese Änderungen im Morgengottesdienst sind alle einer Art. Jede einzelne ist eine Schädigung des lutherischen Charakters (Typus) der älteren Ordnung. Der keusche lutherisch-liturgische Takt der Väter ist verderbt, die Übereinstimmung mit der lutherischen Kirche der Reformation stirbt allmählich aus. Der Gottesdienst der Kirche sinkt allmählich tiefer und tiefer . . . Die Gottesdienstordnung von 1748 ist ohne Zweifel die edelste und reinste lutherische Gottesdienstordnung, welche die lutherische Kirche in Amerika hatte bis zur Veröffentlichung des Kirchenbuchs." [2])

5. Der Text der Liturgie.

Kirchen-Agende von 1748.[3])

Kapitel 1.

Wie es bei dem öffentlichen Gottesdienst in allen unseren Gemeinen soll gehalten werden.

§ 1.

Wenn der Prediger in die Kirche komt, soll zum Anfang das Lied gesungen werden: Nun bitten wir den Heiligen Geist, entweder gantz, oder nur einige Verse daraus; oder auch ein Vers aus dem Liede: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott.

---

[1]) Luth. Church Review I, 171.

[2]) Ebenda I, S. 22.

[3]) Die Agende von 1748 ist nie gedruckt erschienen, sondern wurde von den einzelnen Pastoren für ihren Gebrauch abgeschrieben. Zwei dieser Abschriften kamen in die Hand des verewigten Dr. J. W. Richards zu Reading, der selbst ein Nachkomme des Patriarchen Mühlenberg war. Die ältere und

§ 2.

Nach dem Liede, oder Verse, tritt der Prediger vor den Altar, wendet sein Gesicht zur Gemeine und redet sie also an:

Geliebte in dem Herrn!

Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist, der Ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind; auf daß Ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen: Ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen: Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast.

So wir nun unsere Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt und reiniget uns von aller Untugend.

Bekennet demnach mit mir eure Sünde und sprecht also:

Ich armer Sünder und Sünderin, bekenne Gott meinem himmlischen Vater, daß ich leider schwerlich und mannigfaltig gesündiget habe, nicht allein mit äußerlichen groben Sünden, sondern vielmehr mit innerlicher angeborner Blindheit, Unglauben, Zweifel, Kleinmüthigkeit, Ungedult, Hoffart, bösen Lüsten, Geitz, heimlichen Neid, Haß und Mißgunst, auch andere bösen Tücken, wie das mein Herr und Gott an mir erkennet, und ich es leider so vollkömmlich nicht erkennen kann. Also reuen sie mich und sind mir leid, und begehre von Hertzen, Gnade von Gott, durch Seinen lieben Sohn Jesum Christum, mit dem Vorhaben, mein sündliches Leben, durch Kraft des Heiligen Geistes zu bessern. Amen.

Herr Gott Vater im Himmel, erbarme Dich über uns.

---

vollständigere Kopie rührt her von Pastor Jakob van Buskerk und ist vom Jahr 1763. In ihr sind die Kapitel und Paragraphen numeriert und die rituellen Anordnungen und das Agendarische vollständig gegeben. Das andere Exemplar ist von der Hand Pastor Peter Mühlenbergs, damals in Dunmore Co., Va., aus dem Jahr 1769. Hier sind Kapitel und Paragraphen nicht angegeben, auch sind die Anweisungen bei den einzelnen Abteilungen nicht vollständig, wohl aber das agendarische Material.

Der hier folgende Abdruck hält sich an das Exemplar Pastor van Buskerks und weicht davon nur insofern ab, als geringe Teile desselben zerstört sind, die aus dem Peter Mühlenbergschen Exemplar ergänzt sind, was im Abdruck immer angedeutet ist.

Der ganze Inhalt der Agende ist in gehöriger Folge angegeben, jedoch sind nur die wichtigsten Teile vollständig abgedruckt.

Herr Gott Sohn, der Welt Heiland, erbarme Dich über uns. Herr Gott Heiliger Geist, erbarme Dich über uns und gib uns Deinen Frieden. Amen.

§ 3.

Nach der Beichte soll das Lied gesungen [werden]: Allein Gott in der Höh sei Ehr.

§ 4.

Beim letzten Vers geht der Prediger vor den Altar, wendet sein Gesicht zur Gemeine und saget:

Der Herr sei mit Euch.

Die Gemeine antwortet:

Und mit deinem Geiste.

Hierauf spricht der Prediger:

Lasset uns beten.

Und [betet] die Collecte, welche im Marburger Gesangbuch auf die Sonn- und Fest-Tage bestimmt sind. Nach der Collecte die [Epistel] mit folgender Vorrede:

Lasset uns hierauf mit Andacht verlesen hören die heutige Lection, aus der —

§ 5.

Folgt ein vom Prediger selbst angegebenes und der ganzen Gemeine bekantes Hauptlied aus dem Marburger Gesangbuch, nach Zeit und Umstände entweder ganz oder zum Theil.

§ 6.

Nach dem Hauptlied wird das Evangelium mit obiger Vorrede verlesen. Nach dem Evangelio betet der Prediger das Glaubenslied: Wir glauben all. Sind aber Kinder zu taufen, so bleiben das Evangelium und Glaubenslied weg.

§ 7.

Vor der Predigt wird gesungen: Liebster Jesu, wir, oder Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend, entweder ganz oder zum Theil.

§ 8.

Die ordentliche Predigt soll nur dreiviertel oder höchstens eine Stunde währen. Vor dem Vater Unser soll ein Gebet oder Exordium genommen werden, wie es der Prediger vor gut befindet. Nach dem Vater Unser wird wie gewöhnlich [das Evangelium verlesen?] welches die Gemeine stehend anzuhören hat. Wenn die Predigt geschlossen, soll wieder nichts als das verordnete und hier folgende Kirchen-Gebet, oder an dessen Statt wechselsweise die Litanei gelesen und ohne Noth nicht unterlassen werden.

Allgemeines Kirchen-Gebet.

Allmächtiger ewiger Gott, barmhertziger Vater in Jesu Christo, wir danken Dir von Hertzen, daß Du uns in diesem Zeit-Leben

bisher gnädiglich erhalten und durch Dein Evangelium von Deinem Sohne auch zu dem ewigen Leben berufen und zubereiten lassest; Wie wir denn jetzo Dein heiliges Wort in Friede und Ruhe zu dem Ende anhören können. Wir bitten Dich demüthiglich, siehe uns ferner in Gnaden an; vergib uns unsere Sünden und Übertretungen und erneure uns im Geist unseres Gemüths, daß wir Dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Dir gefällig ist. Erhalte unter uns die Predigt Deines Worts sammt dem reinen Gebrauch Deiner heiligen Sacramenten, und gib treue Hirten und Lehrer uns und unseren Nachkommen. Steure und wehre mächtiglich allen Verführungen und Verleitungen von der Kraft der Gottseeligkeit, damit also Dein Name einmüthiglich, wie in der gantzen Christenheit, also auch in diesen Landen geheiliget, Dein Reich vermehret, und des Satans Reich mehr und mehr gestöhret werde. Nimm Dich allenthalben gnädiglich Deiner Kirchen an, sonderlich der Verfolgten und schaffe Ihr Pfleger, und — an allen Herrschaften und Regenten. [Laß[1]) Dir, o Gott, in Deinen Schutz und Gnade befohlen sein alle christlichen Könige und Fürsten, fürnehmlich aber laß Deine Gnade und Barmhertzigkeit groß werden über Deinen Gesalbten, unsern König Georg dem dritten, über den Printzen und Printzessin von Wales, über das sämmtliche königliche Haus und allen Anverwandten. Setze sie bei gesundem und langem Leben zum beständigen Segen und christlichen Fürbilde Deinem Volke für und für. Sonderlich wollest, o Herr, bei diesen verworrenen Zeiten, unserm Könige zu seiner Regierung geben und verleihen ein weises Hertz, königliche Gedanken, heilsame Rathschläge, gerechte Werke, einen tapfern Muth, starken Arm, verständige und getreue Räthe zu Kriegs und Friedens Zeiten, getreue Diener und gehorsame Unterthanen, damit wir noch lange Zeit unter seinem Schutz und Schirm ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit. Regiere, o Du liebreicher Gott und Herr, unsern Gouverneur und das gantze Gouvernement mit Deinem Geist der Weisheit und des Verstandes, und segne sie mit allem Deinem göttlichen Segen. Segne uns und alle königliche Länder, die christliche Kinder Zucht, alle ehrliche Handthierung und Nahrung zu Wasser und zu Lande.] Gedenke in Gnaden unserer geistlichen Väter, Freunde und Wohlthäter in [England und][1])

[1]) Dieser Teil bis] ist in einem Ms. Görings eingeklammert, wurde also nach 1776 nicht mehr gebraucht oder verändert.

Teutschland. Nimm in Deinen gnädigen und mächtigen Schutz alle Schwangere und Säugende, hilf einem jeden in seiner Noth, und erbarme Dich aller, die irgendwo zu Dir schreien. Behalte uns in Deiner Liebe und laß uns alles in der Welt zum Besten dienen. Wende von uns in Gnaden ab, alle wohlverdiente Landplagen, Krieg, Hunger und theure Zeiten, Feuer und Wassers Noth, Pestilentz und andere Seuchen an Menschen oder Vieh, und was wir sonst mit unseren Sünden verdient haben. Gieb gedeihliches Gewitter und laß wohl gerathen die Früchte der Erde. Sei ein Heiland aller Menschen, sonderlich Deiner Gläubigen. Du heiliger Gott, bewahre uns von Sünden und Schanden, und stehe uns bei mit Deinem guten Geiste, damit wir nicht mit Übertretungen Deinen Segen verschertzen und Deine gerechte Strafe uns zuziehen. Wir erkennen, o Herr, wenn Du uns nach Deiner Langmuth verschonet, daß es nicht ist unsere Gerechtigkeit, die Dich hierzu beweget, denn wir sind unnütze Knechte und Mägde vor Dir, sondern allein Deine grundlose Barmhertzigkeit. Nach derselben sei uns ferner gnädig, und lenke unsere Hertzen auch zur Liebe gegen den Nächsten und Mitleiden gegen alle Nothleidende, daß wir nie vergessen jedermann, auch unsern Feinden, Gutes zu thun, damit wir erweisen, daß wir Deine Kinder sind. Bewahre uns für einen bösen schnellen Tod, und bereite uns mehr und mehr durch Deinen Geist und Gnade zu einem seeligen Ende. Fürnehmlich aber in der letzten Todesstunde, treib von uns den Satan mit allen seinen Anfechtung, und vermehre uns den Glauben an Deinen Sohn Jesum, daß wir überwinden alle Schrecken des Todes. Wenn denn unsere Ohren nicht mehr hören können, so laß Deinen heiligen Geist Zeugniß geben unserem Geiste, daß wir als Deine Kinder und Christi Miterben bald sollen mit Jesu bei Dir im Paradiese sein. Wenn auch unsere Augen nicht mehr sehen können, so thue unsere Glaubens Augen auf, daß wir alsdenn vor uns Deinen Himmel offen sehen und den Herrn Jesum zu Seines Vaters Rechten, auch wir seyn sollen, wo Er ist. Wenn auch unsere Zunge nicht mehr wird sprechen können, dann laß sonderlich Deinen Geist uns vor Dir vertreten mit unaussprechlichen Seufzen, und einen jeden lehren in seinem Hertzen rufen: Abba, lieber Vater. Gib also, getreuer Gott, daß wir leben in Deiner Furcht, sterben in Deiner Gnade, dahinfahren in Deinem Friede, ruhen im Grabe unter Deinem Schutz, auferstehen durch Deine Kraft, und darauf

ererben die seelige Hoffnung, das ewige Leben um Deines lieben Sohnes willen Jesu Christi unseres Herrn, Welchem sammt Dir und dem Heiligen Geiste, sei Lob und Preiß, Ehre und Herrlichkeit, jetzt und immerdar. Amen. Amen.

Nach dem Kirchen-Gebet geschehe die verlangte Fürbitte für Kranke, darauf das Vater Unser, denn die Ausrufung und andere nöthige Anzeigung. Wenn alles gethan, beschließet der Prediger mit dem Wunsch:

Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Hertzen und Sinnen in Christo Jesu, zum ewigen Leben. Amen.

§ 9.

[Dieser Paragraph ist aus dem Exemplar Peter Mühlenbergs genommen.]

Hierauf wird gesungen. Nach der Predigt und nach dem geendigten Gesange, tritt der Prediger vor den Altar und saget:

P. Der Herr sei mit euch.

G. Und mit deinem Geiste.

P. Lasset uns beten.

Erhalte uns O Herr! Herr! unser Gott, daß wir leben, und laß uns nicht zu Schanden werden über unsere Hoffnung; stärke uns, daß wir genesen, so wollen wir stets unsere Lust haben an Deinen Rechten, durch Jesum Christum, Deinen lieben Sohn, unseren Herren. Amen.

Nachmittags nach der Predigt. Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ. Hierauf folget alsdenn

Der Segen.

Der Herr segne dich und behüte dich .... gebe dir Frieden. In Nahmen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Hierauf zum Beschluß wird noch ein Vers gesungen.

Kapitel 2.

Von der Taufe und dem, was dabei zu beobachten.

(Beinahe wörtlich übereinstimmend mit der gedruckten Agende von 1786.)

Kapitel 3.

Vom Ausrufen und Trauen.

Kapitel 4.

Von der Beichte und Heiligen Abendmahl.

§ 1.

Wann es die Umstände erlauben, so soll das Abendmahl ordentlicher Weise auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten gehalten werden, und wenn es die Nothwendigkeit der Gemeine erfordert, kann es auch mehrmals geschehen.

§ 2.

Soll es der Prediger 8 oder 14 Tage zuvor von der Kantzel verkündigen, mit beigefügter kurtzer Ermahnung, und zugleich anzeigen, wann sich die Leute bei Ihm melden und aufschreiben lassen sollen.

§ 3.

Soll der Prediger ein Communikanten-Register halten und bei der Gemeine aufheben.

§ 4.

Im Fall der Prediger beim Anmelden einen oder andern findet, die im Streit oder öffentlichem Aergerniß leben, und Er die Sachen nicht allein remediren kann: so mag Er den Kirchen-Rath zusammen rufen, und solche dahin bescheiden, um Rede und Antwort zu geben.

§ 5.

Den Tag zuvor sollen alle angemeldete Communikanten in die Kirche kommen, um die vom Prediger bestimmte Zeit, da denn folgende Ordnung zu beobachten:

1.) Wird ein Buß- oder ein anderes zu dem Vorhaben sich schickendes Lied gesungen.

2.) Nach dem Liede hält der Prediger eine Buß-Vermahnung von der Kantzel, und richtet sich in der Applikation nach den Umständen, die Er bei dem Aufschreiben bemerket.

3.) Nach dem Vater Unser lieset der Prediger die Namen der Confitenten ab.

4.) Wenn die Namen abgelesen sind, wird ein Vers gesungen, und der Prediger gehet vor dem Altar und schreibt die Namen derjenigen auf, welche aus erheblichen Ursachen sich zuvor nicht haben melden können.

5.) Darauf lässet der Prediger zuerst die Manns-Personen vortreten und hält ihnen folgende Fragen vor:

Ich frage euch demnach vor dem Angesichte des Allwissenden Gottes, auf das Zeugniß eures Gewissens:

1.) 2.) [Die ersten zwei Fragen sind in allen späteren Ausgaben der Pennsylvanischen Agende unverändert geblieben.]

3.) Frage ich euch: Ob ihr denn auch durch die Gnade Gottes den festen Vorsatz gefasset, euch den Wirkungen des Heiligen Geistes in seinem Worte gäntzlich zu überlassen, damit durch Dessen Kraft, Trieb und Gnade, die Sünde in euch geschwächet, der alte Mensch sammt seinen Sünden und bösen Lüsten, durch tägliche Reue und Buße entkräftet und ersäufet und die Welt mit ihren Reitzungen nachdrücklich überwunden werde. Daß ihr also in keine Sünde willigen, sondern dem Herrn zu Ehren und Wohlgefallen wandeln möget euer Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Ist das euer rechter Vorsatz, so bekennets und saget: Ja.

4.) Endlich frage ich euch: Ob einer wider den andern noch etwas in seinem Hertzen habe?

6.) Nach den Fragen kniet der Prediger nieder mit ihnen und lasset einen von den Confitenten die Beichte beten, setzet aber auch selber einen kurtzen Seufzer hinzu.

[In dem M. S. von Van Buskerk ist keine Beichtformel angegeben, in dem Mühlenbergischen aber findet sich die folgende:]

Ich armer Sünder und Sünderin bekenne Gott meinem himmlischen Vater, daß ich leider schwerlich und mannigfaltig gesündiget habe, nicht allein mit äußerlichen groben Sünden, sondern vielmehr mit innerlicher angeborner Blindheit, Unglauben, Zweifel, Kleinmüthigkeit, Ungedult, Hoffart, bösen Lüsten, Geitz, heimlichen Neid, Haß und Mißgunst, auch anderen bösen Tücken, wie das mein Herr und Gott erkennet, und ich es leider so vollkömmlich nicht erkennen kann. Also reuen sie mich und sind mir leid, und begehre von Hertzen Gnade von Gott, durch Seinen lieben Sohn Jesum Christum, mit dem Vorhaben, mein sündliches Leben durch Kraft des Heiligen Geistes zu bessern. Amen.

7.) Theilet er ihnen die Absolution in diesen Worten mit:

Nun auf diese eure gethane Bekenntniß der Sünden verkündige ich, ein Diener meines Herrn Jesu Christi, hiemit also allen denen, die in wahrer Buße stehen, an Christum von Hertzen glauben, und des aufrichtigen Vorsatzes sind ihr Leben von Hertzen zu bessern und täglich frömmer zu werden, denen verkündige ich die Vergebung aller ihrer Sünden; im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Amen.

Dahingegen sage ich allen Unbußfertigen, denen Heuchlern sowohl als den offenbaren Gottlosen, und bezeuge ihnen aus Gottes Wort und im Namen Jesu, daß so lange sie noch in ihrem unbußfertigen Zustande bleiben, die Sünde lieben und die Gerechtigkeit hassen, ihnen Gott ihre Sünde nicht vergeben, sondern sie ihnen vorbehalten habe, und sie um derentwillen gewißlich endlich strafen und verdammen werde, wo sie nicht in der Gnadenzeit umkehren, von ihrem bösen Wesen ernstlich sich abwenden und durch aufrichtige Buße und Glauben zu Christo wahrhaftig kommen, welches wir ihnen von Hertzen wünschen. Amen.

Zum Beschluß wird ein Vers gesungen und der Segen gesprochen.

[Es fehlt hier ein Blatt in dem Buskerk'schen Ms. worauf die Retentio, nach den Worten „offenbaren Gottlosen" und der Anfang der eigentlichen

Abendmahlsformel gestanden. Die fehlenden Stücke sind aus dem Mühlenbergischen Exemplar genommen. § § 6. 7. fehlen, mit § 8. fängt das Buskerk'sche wieder an.]

Abendmahl.

Der Minister tritt vor den Altar, setzet Brod und Wein in Ordnung, kehrt sich zur Gemeine, sprechend:

1. Min. Der Herr sei mit euch.
   Resp. Gem. Und mit deinem Geiste.
2. Min. Unsere Hertzen in die Höhe.
   Resp. Gem. Heben wir zum Herrn.
3. Min. Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Zebaoth.
   Resp. Gem. Alle Lande sind seiner Ehre voll.

§ 8.

Vor der Communion thut der Prediger nachfolgende Vermahnung:

Lieben Freunde in Christo:

[Nun folgt Luther's Paraphrasis des Vater Unsers und Vermahnung zum Sakrament, genau wie in seiner „Deutsche Messe" von 1526.]

§ 9.

Kehrt der Prediger sein Gesichte zum Brod und Wein und betet das Vater Unser und die Einsetzungsworte.

Lasset uns beten: Vater Unser, der Du bist u. s. w.

Unser Herr Jesus Christus . . . . . zu meinem Gedächtniß.

§ 10.

Nachher kehrt sich der Prediger zur Gemeine und redet sie also an:

Diejenigen nun, welche sich in rechtschaffener Buße und Glauben geprüft und vorbereitet haben, die treten im Namen des Herrn herzu und empfahen das Heilige Abendmahl.

§ 11.

Bei Austheilung des Brods brauchet man folgende Worte:

Nehmet hin und esset, das ist der wahre Leib eures Herrn Jesu Christi, für euch in den Tod gegeben; der stärke euch im wahren Glauben zum ewigen Leben. Amen.

Bei Austheilung des Weins:

Nehmet hin und trinket, das ist das wahre Blut eures Herrn Jesu Christi des neuen Testament, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden zum ewigen Leben. Amen.

§ 12.

Nach der Communion saget der Prediger:

Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich. Halleluia.

Die Gemeine antwortet:

Und seine Güte währet ewiglich. Halleluia.

Dann betet er die Collecte.

Wir danken dir, barmherziger lieber Gott und Vater, daß Du uns durch dieſe heilſame Gaben haſt erquicket, und bitten Dich demüthiglich, daß Du uns ſolches gedeihen laſſeſt zu ſtarkem Glauben gegen Dich, und zu brünſtiger Liebe unter uns allen, durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn und Heiland. Amen.

Empfahet den Segen des Herrn:

Der Herr ſegne dich, u. ſ. w. Amen.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geiſtes. Amen.

Kapitel 5.

Von Begräbniſſen.

[Dieſe Formel iſt viel mehr erweitert als in den ſpätern Ausgaben.]

Hier kommt dieſe intereſſante Agende zu Ende. Es finden ſich in beiden Exemplaren Formeln in der engliſchen Sprache für Taufe und Trauung aus dem Anglicaniſchen Gebetbuch genommen. Das Mühlenbergiſche Exemplar enthält noch eine deutſche überſetzung der engliſchen Ordnung des Morgengebets und der Trauformel.

Kapitel V.

Das Luthertum der Gründer und Beziehungen zu andern Kirchen.

1. Die Bekenntnistreue der Gründer.

Das ganze Leben und die ganze Arbeit der Gründer des Miniſteriums von Pennſylvania war derart, daß kein Zweifel aufkommen konnte über ihre Treue gegen die lutheriſche Kirche. Sie waren Lutheraner in Lehre, Praxis[1]) und Geſinnung. Sie waren nicht berufen, gelehrte Theologen zu ſein oder ihre Zeit damit zuzubringen, die in ihrer Nachbarſchaft vorhandenen verſchiedenen Formen des Irrtums im religiöſen Leben der neuen Welt zu entdecken, zu klaſſifizieren und zu ordnen. Sie waren vielmehr prak-

[1]) Vergleiche darüber auch, was † Dr. Gottfried Fritſchel darlegt in: „Die Praxis der Väter und Gründer der luth. Kirche Amerikas bei der Verwaltung des hl. Abendmahls“. Brobſts Monatshefte, 1868. Nr. 11. 12.

tische Männer, welche einer großen Krisis zu begegnen strebten. Aber dennoch verleugneten sie nie ihren Bekenntnisstandpunkt. Überall und allezeit redeten, lehrten und predigten sie als Lutheraner. Niemals konnten sie um irgend einer Freundschaft willen über irgend eine lutherische Lehre schweigen oder die vollen Konsequenzen ihrer Bekenntnislehren verleugnen. Sie waren die besten Beispiele für die Freuden des christlichen Lebens und für das Bewußtsein der Freiheit in den Banden Christi, die sie im Dienste Christi gefunden, so wie wir sie auch im Zeitalter der Reformation finden. Ihr Urteil war keineswegs unfehlbar. Man kann bei einigen mehr, bei anderen weniger, bei Mühlenberg mehr in der früheren als in der späteren Zeit, die Spuren des Pietismus erkennen. Aber dies färbte nur ihren lutherischen Charakter, es zerstörte ihn nicht. Der sorgfältige Biograph Mühlenbergs, Dr. Mann, sagt trefflich von diesem, es sei freilich fraglich, „ob er ohne das pietistische Element in seinem geistlichen Leben der warmherzige, selbstverleugnende, energische Diener Christi gewesen wäre. Pietismus war die Form, unter der damals brünstige Frömmigkeit fast ausschließlich zu Tage trat .... Er konnte dem Einfluß seiner Schwächen nicht gänzlich entgehen; seine Vorzüge fanden nie einen würdigeren oder energischeren und erfolgreicheren Vertreter.“ An andrer Stelle sagt er: „Ohne Zweifel war Mühlenberg nicht blind, daß er die Schwächen und die gefahrvolle Einseitigkeit des Pietismus übersehen hätte.“

Die vollkommene Natürlichkeit und Einfalt der lutherischen Überzeugung machte ihn gleichgültig dagegen, welche Schlüsse man aus seinem Verhalten ziehen würde, wo andere, deren Sorge *den Ruf*, sie hätten lutherischen Glauben, manchmal die Sorge *ihn wirklich* zu haben, überwogen hatte, peinlich genau gewesen wären. Nach der einen Seite waren die Gründer nicht so liberal, daß sie die bestehenden Unterschiede außer acht gelassen hätten. Auf ihre Kanzeln durften nur die von den Vereinigten Gemeinden anerkannten Pastoren. Niemand, nicht einmal die eigenen Glieder, erhielten das heilige Abendmahl ohne persönliche Anmeldung und Besprechung mit dem Pastor. Auf der andern Seite waren sie nicht nur höflich, sondern herzlich und manchmal intim mit manchen Christen außerhalb der lutherischen Kirche. Gerade ihre Treue gegen die lutherische Lehre machte sie froh, wenn sie die wichtigsten und fundamentalsten Lehren dieses Glaubens auch wo anders wiederfanden.

2. Verhältnis zu den Bischöflichen.

Wo immer menschlicher Eifer andere in Wege leitete, durch die der lutherische Glaube getrübt oder sie von der Gemeinschaft der lutherischen Kirche wegführte, schützte sie nicht der Ruf christlichen Eifers vor dem Urteil dieser Lutheraner, die ihrer Kirche ergeben sein wollten. Mühlenberg, Acrelius und Wrangel sind deswegen so ausgesprochen in ihrem Urteil über die Herrnhuter. Für Mühlenberg war Zinzendorf — groß wie seine Verdienste ja waren — die Personifikation des kirchlichen Indifferentismus und der Union, welche alle geschichtliche Entwicklung der Kirche verkannte. Die Freundschaft, welche sie anderen erwiesen, kam aus der Annahme, daß dieselben der Bekenntnisstellung ihrer Kirche ebenso treu waren, als sie der ihren.

Sein herzliches Verhältnis zu den Pastoren der bischöflichen Kirche ist leicht zu erklären. Die Lutheraner und Episkopalen allein waren als Kirchen anerkannt vor dem Gesetz; die anderen nicht. In England war man den Lutheranern dadurch mehr geneigt geworden, daß man ja ein ursprünglich lutherisches Königshaus hatte. So standen auch die lutherischen Pastoren in London in herzlichem Verkehr mit den Bischöflichen. Rivalität fand in keiner Weise sich. Die Kirche Englands dachte nie daran, deutsche oder schwedische Missionare zu den deutschen oder schwedischen Lutheranern zu senden. Die Rechtmäßigkeit des Berufes der durch Halle gesandten Pastoren wurde niemals angezweifelt. Mühlenberg schrieb an die Lutheraner in Neu-Schottland, daß er in einer Episkopalkirche gepredigt habe, und nach dem gebrauchten Ausdruck kann man schließen, daß dies mehr wie einmal geschehen war. Sein jüngerer Nachfolger und Schwiegersohn schrieb 1797:

„Es ist kein sehr großer Unterschied in der Lehre zwischen den protestantischen Kirchen .... Aber mit der Kirche Englands haben die Lutheraner von jeher engere Verbindung gehabt als mit anderen wegen der größeren Übereinstimmung in Verfassung, Festtagen, Gebräuchen und sehr vielen Lehrstücken. Die Episkopalkirche nennt sich zwar nicht nach Luthers Namen; aber die lutherische Kirche hat diesen Namen ja nicht durch gesetzliche Vorschrift. In ihren Dokumenten nennt sie sich die Evangelische Kirche .... Die reformierte Kirche Englands wurde unter Eduard VI. und Königin Elisabeth so umgebildet und verändert, daß sie die größte Ähnlichkeit hat mit der in Schweden, Dänemark, Sachsen, Preußen, Hannover, Württemberg u. s. w. vorherrschenden Kirche. Die Lutheraner haben Bischöfe, Super-

intendenten, Senioren und Inspektoren. Die neununddreißig Artikel stimmen mit der Augsburger Konfession überein und jeder Lutheraner kann sie unterschreiben. Die zwei deutschen Kapläne an St. James benutzen eine deutsche Übersetzung der englischen Liturgie. Der König Großbritanniens als ein Lutheraner ist das kirchliche Oberhaupt der Kirche von Hannover, und einer seiner Söhne ist deswegen zu dem Bischofsstuhl von Osnabrück berechtigt. Bei der Thronbesteigung Georgs I. untersuchte ein Ausschuß englischer und deutscher Theologen die Übereinstimmung beider und fand, daß dieselbe so groß sei als nur möglich, wodurch der Zweifel des Königs gehoben wurde, der sagte, er würde seinen Glauben um der Krone willen nicht verleugnen."

Wir finden Umstände, unter denen eine kurze Zeit bei den halleschen Sendlingen eine Neigung vorhanden war, mit der englischen Kirche in organische Verbindung zu treten. Der Grund dazu war keineswegs irgend ein Zweifel an der Gültigkeit ihrer Ordination oder der Gedanke, ihren Charakter als lutherische Geistliche aufzugeben. Man sah eben diese Kirche als viel verwandter an, als sie in Wirklichkeit ist.

Wenn wir die Sache betrachten, so erscheint uns die Inkonsequenz um so viel verwunderlicher, wenn wir die Stellung dieser Leute gegenüber Zinzendorf betrachten. Wären sie in die bischöfliche Kirche eingetreten, so würden sie sich überredet haben, daß sie trotzdem Lutheraner geblieben wären. Mühlenbergs Stellung war folgende:

„Unsere nächsten und besten Freunde und Gönner sind die aufrichtigen, frommen Lehrer und Ältesten, und Glieder der Staatskirche. Sie lieben, schützen und stehen uns bei, wo immer sie können, und wir unsererseits thun ihnen dasselbe aus Liebe, wo immer wir es können. Sie begünstigen uns und geben uns volle Freiheit nach dem Worte Gottes beides zu lehren und zu leben nach unsern Glaubensartikeln. Wir geben ihnen gerne den Vorrang, weil sie die vom Gesetz eingerichtete Mutterkirche haben. Ihre Glaubensartikel sind wie unsere aus dem Worte Gottes gezogen; ihre Gebete sind aus dem Worte Gottes gezogen wie auch unsere; sie haben zwei Sakramente, Taufe und Abendmahl, wie auch wir; ihre Erklärungen des Wortes Gottes sind so gut als die unseren, die evangelisch-lutherischen, sie wünschen können; in einem Wort, die Lehren der englischen Staatskirche sind der unseren viel näher verwandt als die von irgend einer anderen Kirche auf der ganzen Welt. Darum haben wir immer danach getrachtet, mit ihnen in Eintracht zu leben." [1])

Der große Gründer der lutherischen Kirche in Amerika gab freilich weit mehr preis, als er sich bewußt war.

---

[1]) Brief nach Neu-Schottland 15. Nov. 1771 in Roth Acadia S. 269 f.

3. Vereinigungsgedanken.

Die Berichte der englischen Missionare und anderer an die englischen Behörden in London enthalten viele Andeutungen einer möglichen Vereinigung mit den Lutheranern. Die englische Kirche war numerisch schwach in Pennsylvanien und fühlte ihre verhältnismäßige Bedeutungslosigkeit gar sehr. So sagt ein Bericht an den Bischof zu London, daß von 280000 weißer Einwohner 65000 Glieder von Kirchen wären und fügt dann in einer Anmerkung bei, daß von diesen 40000 schwedische und deutsche Lutheraner seien, „welche ihren Dienst ebenso ansehen als die Unseren."[1]) Im Jahre 1764 schrieb Thomas Barton an die Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts, daß die deutschen Lutheraner „oft in ihrem coetus eine Vereinigung mit der englischen Kirche vorgeschlagen hätten." Diese Angabe ist irrig. Der „coetus" war eine reformierte Einrichtung. Wäre irgend eine synodale Handlung in dieser Sache geschehen, so würden sich doch Spuren davon finden. Nebenher mag es erwähnt worden sein. Er fährt fort:

„Mehrere der Geistlichen, mit denen ich verkehre, wünschen sich an Sie, den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von York zu wenden inbetreffs dieser Sache .... Die Deutschen sind im großen und ganzen der englischen Kirche wohl gesonnen und könnten leicht herüber gebracht werden. Ein Gesetz, daß sie ihren Kindern eine gute englische Erziehung geben müßten, würde bald die Wirkung haben."[2]).

Als Brycelius 1766 nach London ging, um dort sich die bischöfliche Ordination zu holen, damit er auch unter den Deutschen in Neu-Schottland arbeiten könnte, sprach der Probst Smith von der Universität aus, daß es sehr unweise wäre, das von den Lutheranern in Amerika zu verlangen, und unterbreitete ganz ergebenst die Anfrage, ob man sie nicht aufnehmen könne ohne dies.[3])

Als Dr. Wrangel zurückkehrte, besuchte er auch den Bischof von London und überbrachte ihm einen wichtigen Brief von Rev. Richard Peters; wir wissen nicht, ob er Kenntnis hatte von dem Inhalt des Briefes und ob dieser seine Stellung darlegt. Das Projekt mag gewesen sein, den kleinen (episkopalen) Körper mit dem größeren lutherischen zu verschmelzen und dazu die Zustimmung

---

[1]) Citiert in Wilberforce, Prot. Episc. Church in Am. S. 133.
[2]) Perry, Papers rel. to Hist. of Church in Pa. 1871. S. 367.
[3]) Ebenda S. 412.

des Bischofs zu London einzuholen. Die eine Ansicht ist so wahrscheinlich als die andere.

„Dr. Wrangel will die allgemeine Abneigung gegen die Presbyterianer benützen und den größeren Körper der deutschen und schwedischen Lutheraner mit der Kirche Englands vereinen, die, wie ihr wißt, nur wenige und in schlechter Lage sind, aber wenn sie sich mit uns deutschen Lutheranern vereinigten, so wären wir beide angesehen. Dies denke ich und Dr. Smith als möglich durch unsere Akademie. Wir könnten eine theologische Professur einrichten zur Ausbildung deutscher und englischer Jünglinge, und indem wir sie in beiden Sprachen ausbildeten, könnten sie in beiden Sprachen predigen, wo die Bevölkerung eine gemischte ist. Dies würde uns alle versöhnen und uns als eine Nation leben und lieben lassen. Es ist ein guter Gedanke. Ich wünsche Eure Gn. Hoheit würden mit Dr. Wrangel darüber reden und ihn so viel als möglich dazu ermutigen."

4. Über bischöfliche Ordination.

Zwölf Jahre später, als der Freiheitskrieg die Verbindung der Episkopalkirche mit der Mutterkirche abgebrochen hatte und sie selbst zu einem Schatten herabgesunken war, wandte sich die Perikomen-Pfarrei der Bischöflichen an den Senior des Ministeriums von Pennsylvania mit der Bitte um Rat, wie sie einen rechtmäßig ordinierten Pastor bekommen könnten. Man sandte ihm einen jungen Mann, John Wade, zum Examen zu. Da er ihn „gesund in der Lehre der 39 Artikel" fand und ziemlich gut im Lesen und Erklären des griechischen Textes, so empfahl Mühlenberg am 6. August 1779, daß er dorthin berufen würde. Die Ordination könne, so empfiehlt er, von „einer vereinigten protestantischen Geistlichkeit" ebensogut erlangt werden als von dem Bischof. Seine genauen Worte sind wichtig, da sie sehr klar seine Gedanken über das Amt und die Vorrechte der Diöcesan-Bischöfe ausdrücken und zeigen, daß was auch immer seine Stimmung zu Zeiten gewesen sein möge inbetreffs einer Vereinigung der beiden Körper, daß dies keineswegs seinen Grund in einer Bevorzugung der bischöflichen Autorität hatte.

„Die weitere Prüfung und Ordination kann leicht, wenn nicht vom Bischof, von einer ordentlich vereinigten protestantischen Geistlichkeit erlangt werden, die eurer bischöflichen Kirche am nächsten steht. Denn es ist meine bescheidene Meinung, daß in der gegenwärtigen Notlage eine Prüfung und Ordination einer ordentlichen protestantischen Geistlichkeit gerade so gut sein wird als eine bischöfliche. Und da noch keine gesetzliche bischöfliche Gerechtsamkeit in den unabhängigen Staaten von Nord-Amerika errichtet ist, warum sollten

Gemeinden der zur Seligkeit notwendigen Mittel entbehren, vernachläſſigt und zerſtört werden aus Mangel an biſchöflicher Ordination? welche doch nur ein Teil einer frommen Ceremonie iſt, eine fromme Form ohne geiſtliche Wirkung, die von Nutzen ſein kann, wo ſie geſetzlich geordnet iſt, obgleich ſie nicht zu den weſentlichen Erforderniſſen des Amtes gehört. In der erſten chriſtlichen Kirche konnten die Boten und Diener Gottes außerordentliche Gaben des heiligen Geiſtes gläubigen Kandidaten mitteilen durch Handauflegung, aber dieſes Vorrecht iſt nicht fortgeſetzt, und, während wir fortwährend über apoſtoliſche oder biſchöfliche Succeſſion disputieren können, zeigt die Erfahrung nur zu deutlich, daß weder biſchöfliche noch die Ordination durch Paſtoren, noch die durch ein Presbyterium irgend eine natürliche oder übernatürliche Gabe oder Anlage auf einen überträgt; ſonſt würden wir nicht ſo viele angebliche Prediger finden, die nur feine Heuchler und greuliche Wölfe in der Kirche Chriſti hier auf Erden ſind." [1])

Die Ordination von Mühlenbergs älteſtem Sohne, Paſtor (ſpäter General-Major) Peter Mühlenberg, in London im Jahre 1772 zeigt noch weiter die Hinneigung zu einer Vereinigung mit der biſchöflichen Kirche in einer Form. Der jüngere Mühlenberg war als Paſtor lutheriſcher Gemeinden nach Virginia berufen worden. Er konnte nicht als Paſtor von dem Geſetze anerkannt werden, es ſei denn, daß er ſich die biſchöfliche Ordination verſchaffte. Dazu ging er nach England mit Paſtor William White, ſpäter Biſchof der Epiſkopalkirche in Pennſylvania, und erhielt vom Biſchof zu London die Ordination nach einem Examen über die 39 Artikel und die Unterſchrift, nachdem er ſie unterſchrieben hatte. Es iſt aber irrig, daraus zu ſchließen, daß er aufhören wollte, lutheriſcher Paſtor zu ſein. Es iſt eine große Inkonſequenz, aber es war offenbar auf beiden Seiten das Verſtändnis, daß dieſes Verhältnis ihm geſtattet werden ſollte. Während ſeines Aufenthaltes in London verkehrte er hauptſächlich mit den dortigen lutheriſchen Paſtoren. Obgleich er damals Ziegenhagen erſt nach ſeiner Ordination aufſuchte und dabei von demſelben einen derben Verweis für ſeinen Schritt erhielt, war ſeine erſte Handlung in London, daß er nach ſeiner Landung Dr. Wachſel, den Paſtor zu St. Georg, aufſuchte. Die fünf oder ſechs Sonntage, die er in London war, brachte er in den lutheriſchen Gottesdienſten zu. Er predigte nach ſeiner Ordination nicht in einer der engliſchen Kirchen, ſondern in der lutheriſchen Savoyen-Kapelle. Die am häufigſten in ſeinem

[1]) Brief unter Mühlenbergs Schriften in Luth. Church Review XII, 203 ff.

Tagebuch erwähnten Namen sind die der Pastoren Wachsel, Pasche und Burgmann.[1]) Nach Jahren schrieb er — und das sollte bei ihm entscheiden — diese Worte:

„Brüder, wir sind geboren, getauft und erzogen als Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche. Viele von uns haben vor Gott und seiner Gemeinde bei der Konfirmation gelobt, nach der Lehre unserer Kirche leben und sterben zu wollen. An der Lehre unserer Kirche haben wir unsere Freude, unsere höchste Freude; wir schätzen sie um so höher, weil nach unserer Überzeugung sie übereinstimmt mit der Lehre der treusten und wahrhaftesten Zeugen Jesu Christi unseres Heilandes. Wir wünschen nichts mehr, als daß wir und unsere Kinder und Kindeskinder und alle unsere Nachkommen dieser Lehre treu bleiben möchten."[2])

Seine Absicht scheint einzig gewesen zu sein, eine Anerkennung der lutherischen Kirche als einer eigenen Kirchengemeinschaft zu erlangen. Dazu bewog ihn auch der kommende Sprachenwechsel. Während die Gemeinden deutsch waren, war weniger Notwendigkeit zu solcher Anerkennung; aber sobald die englische Sprache, in welcher der jüngere Mühlenberg regelmäßig in New-Jersey gepredigt hatte, eindrang, hielt man eine Anerkennung der lutherischen Organisation als eine Sache von größter Wichtigkeit. Noch viel mehr war es dies in Virginia. Wie immer man es erklären mag, so ist klar, daß die so Ordinierten sich als nichts anderes ansahen als nur lutherische Pastoren. Dr. Kunze sagt:

„Die Bischöfe von London machten nie Schwierigkeiten, einen lutherischen Pastor zu ordinieren für Gemeinden, welche wegen ihrer Beziehung zur bischöflichen Kirche diese Ordination brauchten. So sind durch die Bischöfe in London ordiniert worden die folgenden lutherischen Pastoren: Brycelius, Peter Mühlenberg, Illing, Hausihl und Wagner. Der letztere wurde, nachdem er diese Ordination erhalten hatte, an eine evangelisch-lutherische Gemeinde in der Markgrafschaft Anspach in Deutschland berufen."

Seit dem Streite über die Ordination des Federus während der Zeit der Reformation ist immer eine Verschiedenheit der Ansichten da gewesen in der lutherischen Kirche über das Wesen der Ordination. Diese Pastoren, die sich noch einmal ordinieren ließen, hatten offenbar keine so hohe Ansicht von dem Akte. Sie sahen darin wahrscheinlich, wie sehr viele, nur eine Bestätigung des Berufes und hielten es für sehr zweckmäßig, wenn derselbe möglichst

[1]) Tagebuch Past. P. Mühlenbergs 1772. Luth. Church Review IV, S. 294 f.

[2]) In einem Cirkular an die Glieder der luth. Kirche in Philadelphia als Vorsitzender, 14. März 1804.

weit anerkannt und bestätigt wurde. Ihnen war die Rechtmäßigkeit ihrer lutherischen Ordination nicht in Frage und sie hätten sich nach der Ordination in London noch nach Halle wenden können, um eine ähnliche Ceremonie, wenn es für angebracht gehalten worden

Johann Peter Gabriel Mühlenberg.
(Soldatenpastor.)

wäre. Der Neffe und Biograph Mühlenbergs giebt uns als einen der Hauptgründe des Aktes an, „damit er die Kirchenabgaben rechtmäßig einfordern konnte."[1])

[1]) Leben des General-Majors Mühlenberg, von H. A. Mühlenberg S. 34.

Während der Wirren des Befreiungskrieges bat Pastor Wilhelm White, der Organisator der bischöflich-protestantischen Kirche, um eine Zusammenkunft mit dem Ministerium zu Pennsylvania, um über eine Vereinigung zu beraten. Die Protokolle von 1781 zeigen, daß man darauf einging. Doch handelte die Synode mit großer Vorsicht. Die Konferenz war nicht ein Teil der Synodalverhandlungen und wurde nicht in Verbindung mit ihren Sitzungen abgehalten. Pastor White wurde eingeladen zu einer Zusammenkunft der Pastoren in Dr. Helmuths Wohnung. Die brüderliche Zusammenkunft hatte kein Resultat. Dr. H. M. Mühlenberg, Hartwig, Krug, Voigt, Schultze, Helmuth, Schmidt, Van Buskerk, Kunze und die zwei Söhne Mühlenbergs, F. A. und H. E., waren die hervorragendsten Glieder bei dieser Sitzung. Zwei Jahre später wurde der erwähnte Pastor John Wade von dem Ministerium examiniert und ihm angeraten, noch das folgende Jahr unter Mühlenberg, Schmidt, Helmuth, Kunze und Streit besonders die Lehren von den beiden Sakramenten und der Prädestination[1]) zu studieren. Wade wurde später der erste episkopale Assistent an den schwedischen Kirchen.

5. Verhältnis zu Whitefield und Peters.

Die Pastoren der ersten Periode standen auch in freundschaftlichem Verhältnis zu Whitefield. Dr. Wrangel besorgte ihm eine Einladung zu den Sitzungen des Ministeriums 1763. Bei seiner Begründung vergaß er nicht hervorzuheben, wie sich Whitefield in Europa für die armen Salzburger verwendet habe. Die Gegenwart eines Mannes, der so beredt auf englischen Kanzeln um Gaben zum Bau lutherischer Kirchen in Georgia gebeten hatte und mit so großem Erfolg, daß Benjamin Franklin in seiner Autobiographie eine Bemerkung macht, verdiente gewiß Anerkennung, abgesehen von der Wirkung, die Whitefields Wirksamkeit für das geistliche Leben der Kirche Englands und Amerikas hatte.[2]) Aber

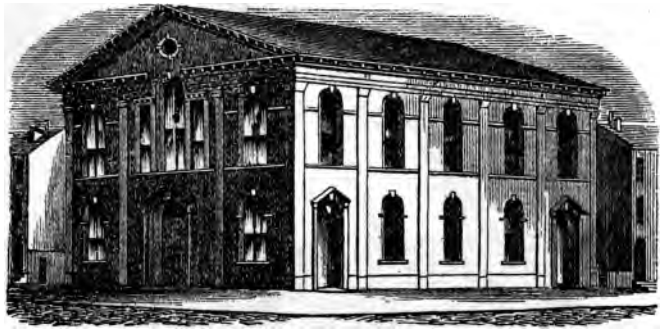
---

[1]) Ms. im Protokoll des Minist. von Pa. 1783. S. 7.

[2]) „Er war ein Verkündiger der vergessenen oder mißachteten Lehren des Evangeliums; ein Zeuge, der von gar mancher Kanzel seiner Kirche ausgeschlossen wurde wegen des Ernstes, mit dem er die Wahrheit verkündigte; in gewissem Sinne ein Märtyrer Dies interessierte unsere Väter für ihn;

er war keineswegs ein beratendes Glied der Synode. Er war anwesend bei der Prüfung der Kinder in der St. Michaelskirche vor der Synode und sprach ein ergreifendes Gebet und eine erbauliche Anrede. Am nächsten Tage verabschiedete er sich von der Synode und bat um deren Fürbitte.[1]) Im nächsten Jahre wohnte er der Leiche Handschuhs bei. Im Jahre 1770 predigte er am 27. Mai auf besonderes Ersuchen der Zionskirche.[2]) Nach Mühlenbergs Tagebuch verhielt sich die Sache folgendermaßen:

Freitag, 25. Mai .... Weil ich nicht anders konnte, schrieb ich einige Zeilen an Pastor Whitefield, worin ich ihm mitteilte, wenn er am nächsten Sonntag Abend für mich in der Zionskirche predigen würde, so wäre es mir annehmbar.



Zionskirche in Philadelphia.
Eingeweiht 25. Juli 1769. Nach dem Brand eingeweiht 26. November 1796.

Sonntag, 27. Mai .... Schon zeitig war die Zionskirche am Abend von Englischen und Deutschen verschiedener Religionsgesinnung angefüllt. Wir beiden Prediger gingen in Mr. Whitefields Quartier und nahmen ihn mit uns zur Kirche, welche so gefüllt war, daß wir ihn durch die Turmthüre führen mußten ... Er klagte über Erkältung und Heiserkeit, die er sich im Morgengottesdienst zugezogen hätte, aber er predigte mit ziemlichem Beifall aus 2. Chron. 7, 1 über „die äußere und innere Herrlichkeit des Hauses Gottes". Er flocht einige ergreifende Bemerkungen über unsere Väter Francke, Ziegenhagen ꝛc. ein.[3])

---

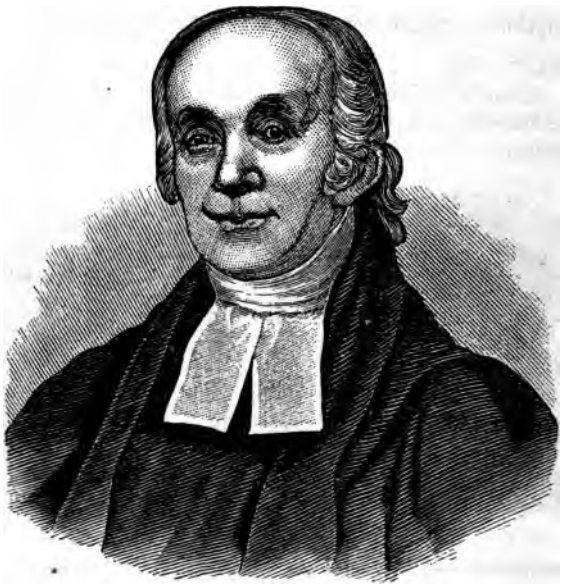
und sein Interesse an der lutherischen Kirche und seine Dienste für sie machten ihn denselben lieb und wert." — C. P. Krauth, Proceedings of first Lutheran Diet. S. 290.

[1]) Hall. Nachr. Alte Ausg. S. 131.

[2]) Mann, Mühlenberg S. 406.

[3]) Ms. im Archiv.

Richard Peters, ebenfalls ein Pastor der bischöflichen Kirche, besuchte Mühlenberg oft und predigte auf seiner Kanzel, sowohl in Trappe[1]) als auch im Jahre 1769 bei der Einweihung der Zionskirche[2]) in Gegenwart des Ministeriums. Bei letzterer Gelegenheit waren alle Geistlichen „der Hochkirche" in ihrem Ornat anwesend und Pastor Duchee las die Gebete, Mühlenberg schloß



Pastor Dr. Justus Heinrich Christian Helmuth.
Geb. 16. Mai 1745, ordiniert 1769. Gest. 5. Febr. 1825.

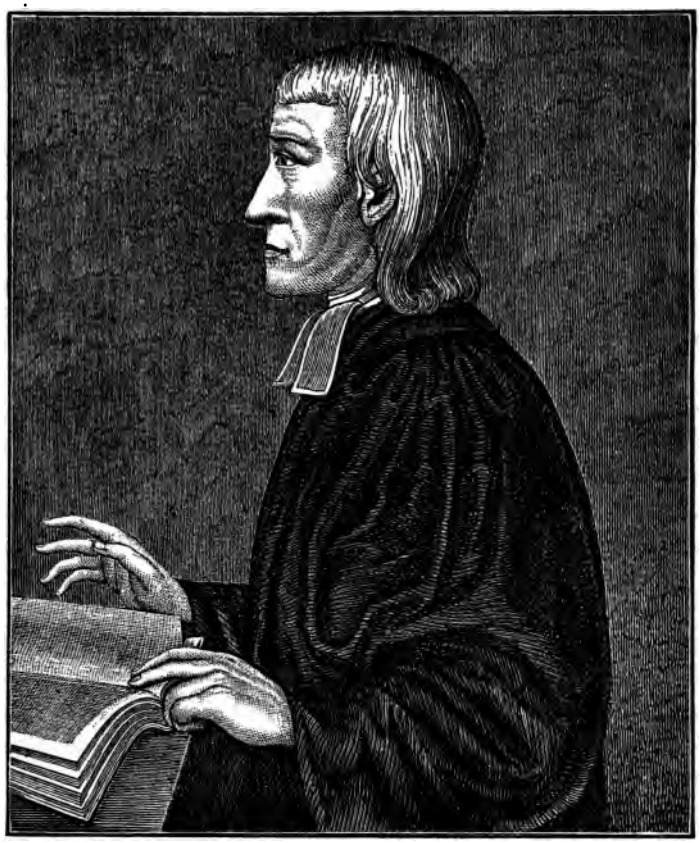
die Feier mit einer Ansprache.[3]) In demselben Jahre wurde Mühlenberg zu einem Trustee der Pfarrwitwen- und Waisengesellschaft der bischöflichen Kirche gemacht.

6. Verhältnis zu Tennents und Schlatter.

Von den Presbyterianern werden die Brüder Gilbert und William Tennent am häufigsten erwähnt als Freunde Mühlenbergs. Während des gemeinschaftlichen Mittagsessens bei der Synode

[1]) Hall. Nachr. Alte Ausg. S. 850.
[2]) Ebenda S. 1247 ff.
[3]) Verschiedene Erklärungen siehe „Proceedings of first Luth. Diet" S. 283—291.

von 1763 führte Pastor Gilbert Tennent den Vorsitz und, wie es heißt, „erfreute uns durch eine erbauliche Ansprache".[1]) Präsident Finley von dem Princeton College war ebenfalls anwesend. Als Mühlenberg sich zeitweilig in New York aufhielt, besuchte er die



Pastor Johann Friedrich Schmidt.
Geb. 9. Jan. 1746, ordiniert 1768. Gest. 12. Mai 1812.

Pastoren der verschiedenen Gemeinden und zeigte ihnen seine Anwesenheit und Absichten an. Unter denen, mit denen er so bekannt wurde und der ihn auch wieder besuchte, war Pastor Ebenezer Pemberton, Doktor der Theologie. Ein längeres Gespräch über

[1]) Hall. Nachr. Alte Ausg. S. 1129.

Reue und Glaube und über die Frage, ob die lutherischen Definitionen klar genug wären, ist uns überliefert.[1])

Pastor Michael Schlatter, welcher für die reformierten Kirchen Pennsylvaniens das Gegenstück zu Mühlenberg war, lebte in schöner Eintracht mit Mühlenberg. Im Monat, nachdem er angekommen war (anno 1746), besuchte Schlatter Mühlenberg zu Trappe, um sich von ihm beraten zu lassen. Kein Schatten scheint je ihre Freundschaft getrübt zu haben, und das bei einer Lage, wo nichts leichter war als ein Zusammenstoß oder Bruch. Schlatter heiratete die Tochter eines hervorragenden lutherischen Laien, jenes Heinrich Schleydorn. Bei Mühlenbergs Leiche war Schlatter unter den Leidtragenden. Wie streng sie sich in Bekenntnissachen schieden, zeigt ein Vorfall zu Barren Hill anno 1762. Der lutherische Pastor hielt Gottesdienst in der noch unvollendeten Kirche und die Reformierten wollten am selben Sonntag Abendmahl feiern. Nach der Predigt Mühlenbergs hielt der reformierte Pastor eine Beichtrede, worauf die Gemeinde entlassen wurde und die Reformierten in dem Schulhause das Abendmahl feierten.[2]) Mühlenberg kannte und beschreibt die Nachteile der sogenannten gemeinschaftlichen Kirchen.[3]) Er ließ aber gerne die Reformierten seine Kirche benutzen, wenn er sie nicht gerade brauchte.[4]) Er hielt die Leichenpredigt des reformierten Pastors Steiner in Philadelphia.[5]) Obschon er kein Bedenken trug, auf andern Kanzeln zu predigen, wo kein Gegensatz gegen die Lehre der lutherischen Kirche sich fand, war er bei solchen Gelegenheiten auch darin treu, daß er nur die Lehre des Wortes Gottes nach den lutherischen Bekenntnissen predigte und verteidigte. Er hatte aber eine zu hohe Vorstellung von der Predigt, als daß er sie benutzt hätte, um sie zu polemischen Zwecken zu mißbrauchen.

---

[1]) Hall. Nachr. Alte Ausg. S. 459.
[2]) Ebenda S. 895 ff.
[3]) Ebenda S. 227 ff.
[4]) Mann, Mühlenberg S. 452.
[5]) Ebenda S. 390; Hall. Nachr. Alte Ausg. S. 922 ff.

Kapitel VI.

Überblick über die weitere Arbeit bis zu Mühlenbergs Ende.

1. Die Hauptmitarbeiter.

Stetig, trotz aller Entmutigung oder scheinbaren Verwirrung, wuchs die lutherische Kirche an Zahl, Stärke und Organisation. Neue Gemeinden wurden gegründet und neue Arbeiter — wenn auch nur wenige im Verhältnis zu den Bedürfnissen — wurden hinzugefügt. Mühlenberg überragt alle seine Zeitgenossen nicht nur als Führer, sondern auch als Sprecher für seine Brüder. Man darf sich aber nicht einbilden, daß *sein* Wille und Gutdünken in *allen* Dingen den Ton der vereinigten Pastoren angab. Er wußte zu folgen, darum wußte er auch zu leiten. Es gab bestimmte Grundsätze, und in diesen war er unbeweglich wie ein Fels. In ihrer Durchführung jedoch war er ein äußerst sorgfältiger Beobachter der Zeit- und Ortslage, der Gaben, Errungenschaften, ausgesprochenen Wünsche, selbst der Vorurteile derer, mit denen er zu thun hatte. Seine Lieblingspläne trafen oft auf den erfolgreichsten Widerstand; aber er verstand es, seine Pläne umzuarbeiten und neue Momente, die sich ihm darboten, zu benutzen. Niederlage bewegte ihn nur, seine Gaben in einer andern Richtung zu verwerten. Er behielt nicht nur die einzelnen Züge der Lage im Auge, sondern legte sie auch in seinem Tagebuch nieder.

Von der Zeit der Wiederaufnahme der Synodalversammlungen an war keine Unterbrechung ihrer Zusammenkünfte mehr. Sie verlor ihr ausschließlich hallesches Gepräge durch die Aufnahme einiger Männer, die vorher außer ihrer Grenzen gestanden waren. Die Folge war, daß Mühlenberg im Kreise der eigenen Synode den Anklagen gegenübergestellt wurde, die vorher von außen gegen ihn gerichtet worden waren. Das sah man in der erfolgreichen Verteidigung gegen die formell eingebrachten Anklagen von Pastor Lukas Rauß, 1761, welcher sein Luthertum in Frage stellte. Es brachte ihn zu der nachdrücklichen Erklärung:

„Ich fordere Satan und alle Lügengeister heraus, mir irgend etwas nachzuweisen, das in Widerspruch steht mit der Lehre unserer Apostel oder unserer symbolischen Bücher. Ich habe es oft ausgesprochen und geschrieben, daß ich in unserer evangelischen Lehre, die sich gründet auf die Apostel und Propheten, und dargelegt ist in unseren symbolischen Büchern, weder Irrtum, Fehler, noch irgend Mangelhaftes gefunden habe."

Die Namen der Mitarbeiter Mühlenbergs sind:

Name:	Aus:	Studierte in:
Heinrich Melch. Mühlenberg	Eimbeck, Hannover	Göttingen
Peter Brunnholtz[1])	Nybol, Schleswig	— —
Joh. Chr. Hartwig[2])	Thüringen	— —
Joh. Fr. Handschuh[3])	Halle	Halle
Joh. Nik. Kurtz[4])	bei Gießen	Gießen, Halle
Joh. Heinrich Schaum[5])	bei Gießen	Halle
Joh. Weygand[6])	Hanau	Halle
Joh. Heintzelmann[7])	Salzwedel, Altmark	Halle
Fr. Schultze[8])	Königsberg, Pr.	Halle
Ludolph Schrenck	Lüneburg	Erlangen, Mühlenberg
Lukas Rauß[9])	Cronstadt, Siebenb.	Leipzig, Halle, Jena
Jak. Schertlein	Hornberg, Baden	Tübingen
Joh. Andr. Friederici	Hannover	Göttingen
Bernh. Hausihl[10])	Heilbrunn	Straßburg
Joh. Bager[11])	Ottweiler	Halle
Joh. Gerok[12])	Ludwigsburg, Württbg.	Tübingen
Paul Bryzelius	Schweden	?
Wilh. Kurtz[13])	bei Gießen	Halle
Joh. Schwerdfeger	Bayern	Erlangen
Jak. van Buskerk	Amerika	(Weygand)
Joh. Joseph Roth	Siegen	(römisch)
Nikolai Hornell	Schweden	Upsala
Joh. Kasp. Stöver, jun.	Frankberg	Gießen
Karl Wildbahn[14])	— —	— —
Joh. Krug[15])	Sachsen	Halle
Joh. Voigt[16])	Mansfeld	Halle
Chr. Em. Schultze[17])	Saalfeld	Halle
Joh. Scharbach	— —	— —
Joh. Peter Mühlenberg	Trappe, Pa.	Halle, Wrangel
Just. Helmuth[18])	Helmstedt	Halle
Joh. Fr. Schmidt[19])	bei Aschersleben	Halle
Daniel Kuhn	Schwaben	— —
Wilh. Graaf	Leiningen	Gießen
Joh. Enderlin	— —	— —
Joh. Chr. Kunze[20])	Mansfeld	Leipzig
Fr. Aug. Mühlenberg	Providence, Pa.	Halle
E. Gotthilf Mühlenberg[21])	" "	Halle
Joh. Geo. Jung	— —	— —
Christian Streit	New Germantown, Pa.	(Mühlenberg)
Konr. Röller	— —	Erlangen

der Synode.

Ord.:	Geſt.:	Alter:	Anmerkungen:
1739	1787	76	
1744	1757	—	1) Paſtor in Philadelphia.
1745	1796	86	2) „ Albany Co., verſch. Orte in Pa. Md. Va. u. N. Y.
1744	1764	50	3) „ Lancaſter, Philadelphia, Germantown.
1748	1794	74	4) „ Tulpehoken, York. [Birks Co.
1749	1778	—	5) „ New Jerſey, York, Bucks-Montgomery-Sehigh-
1750	1769	47	6) „ New Jerſey, New York, N. Y. emer. 1767.
1751	1756	30	7) „ Philadelphia.
1751	1809	68	8) „ Montgomery Co. u. Neu-Schottland.
1752	n.1760	—	
1752	1788	64	9) „ Am Hudſon, York und Montgomery Co.
1720	1768	72	
?	1786	—	
1751	1799	72	10) „ Frederick, Md.; Reading und New York.
?	1791	66	11) „ Palatinate; Lebanon u. York Co.; New York
?	1787	63	und Baltimore.
1743	n.1760?	—	12) „ Lancaſter; New York u. Baltimore. Wahr-
1761	1799	—	ſcheinlich aus der Familie des großen Karl
1754	1803	74	Gerok.
1763	1800	61	13) „ Tohicon, Neu Holland, Tulpehoken. (Bruder
1763	1764	—	von T. N. Kurtz.)
1749	?	—	
1733	1779	75	
(1762)	1804	—	14) „ Frederick, Md. und York Co.; Reading.
1763	1796	60	15) „ Reading u. Frederick. (Schwiegerſ. Handſchuhs.)
1763	1800	70	16) „ Germantown; Cheſter u. Montgomery Co.-
1765	1809	69	17) „ Aſſiſt. Philadelphia, Tulpehoken. (Schwieger
1766	—	—	ſohn Mühlenbergs.)
1768	1807	61	
1769	1825	80	18) „ Lancaſter, Philadelphia.
1768	1812	66	19) „ Germantown, Philadelphia.
1771	1779	—	
1770	1809	80	
1768?	1781	—	
1770	1807	63	20) „ Philadelphia, New York. (Schwiegerſohn
1770	1812	62	Mühlenbergs.)
1770	1815	62	21) „ Franklin Co. Pa.; Waſhington Co., Md.
1770	1791	—	
1770	1812	63	
1770	1796	—	

Von ihnen sind J. N. Kurtz, Schultze, Helmuth und Kunze die für die Geschichte bedeutendsten. Ihre Nachkommen haben nicht nur für die Kirche, in deren Dienste ihre Väter herüberkamen, viel ausgerichtet, sondern sie zeichneten sich auch aus in Litteratur, Wissenschaft und Politik des Landes. Einige zeichneten sich in andern Kirchen aus. Auch ist nicht zu übersehen, daß der Pionier der deutschen Missionsarbeit in Pennsylvanien, Johann Jakob Stöver, im Jahre 1763 der Synode beitrat, da dieselbe eine weitere Form als die von 1748 angenommen hatte.[1])

2. Ausbildung von Pastoren.

Man hatte auch den Anfang zur Ausbildung von amerikanisch-lutherischen Pastoren gemacht. Jakob van Buskerk war der erste der in Amerika geborenen Lutheraner, der sich dem theologischen Studium widmete. Er stammte aus einer New Yorker holländischen Familie aus der Gemeinde in Hackensack, N. J. Es ist über allem Zweifel erhaben, daß er das Studium begann infolge des Aufenthalts Mühlenbergs in New Jersey und Hackensack. Er war 1731 geboren, studierte zuerst unter Weygands Leitung und dann von Ende 1759 bis April 1762 unter Mühlenberg. Er wurde Pastor in Montgomery County, Germantown und Chester County, und starb anno 1800. Wilhelm Graf, ein in Deutschland geborner Jüngling, studierte unter Mühlenberg und arbeitete über vierzig Jahre in New Jersey und starb 1809. Wilhelm Kurtz, der schon eine Zeit lang in Halle studiert hatte, beendigte seinen Kursus unter demselbigen Lehrer.

Nach Wrangels Ankunft übernahm er diese Arbeit. Er hatte in seinem Hause, was man ein primitives theologisches Seminar nennen könnte, mit drei Studenten: Peter Mühlenberg, der 1769 licenziert wurde und nach New Jersey kam; Dan. Kuhn, Sohn eines leitenden Glieds in Lancaster, der eine kurze Zeit in Middletown, Pa., arbeitete und Christian Streich aus einer New Jersey Gemeinde, der nach seinem Eintritt ins Amt, 1769, Gemeinden in Easton, Pennsylvania; Charlestown, S. C.; Neu-Hannover und Winchester, Virginia, bediente. Zwei andere Söhne Mühlenbergs wurden 1770 ordiniert, nachdem sie ihre Ausbildung in Halle er-

[1]) Hall. Nachr. Alte Ausg. S. 1128.

halten hatten. Friedrich Auguſtus war Paſtor in Lebanon und New York, und gründete das New Yorker Miniſterium, trat dann in den Kongreß und wurde Sprecher (Vorſitzender) des erſten und dritten Kongreſſes, ſowie Vorſitzender der Pennſylvaniſchen Konvention über die Federal-Vereinigung. Der hervorragende Dr. W. A. Mühlenberg, bekannt als Gründer des St. Lukas-Hoſpitals und Stifter eines Diakoniſſenordens in der Epiſkopalkirche und Verfaſſer mehrerer Lieder, war ſein Enkel. Heinrich Ernſt war erſt 17 Jahre alt, als er ordiniert wurde. Er wurde zuerſt Gehilfe in Philadelphia, dann in New Jerſey, dann wieder in Philadelphia, bis er beim Einzug der Britten weichen mußte; war dann Paſtor in Lancaſter 1781—1815.

Im Jahre 1769 wurde bei der Verſammlung des Miniſteriums der Gedanke eines Seminars in Philadelphia angeregt. Als im nächſten Jahr der gründliche und gelehrte Dr. Kunze ankam, welcher nachher an der Univerſität von Pennſylvania und dem Columbia College in New York Profeſſor wurde, ſchien der Gedanke ſich verwirklichen zu ſollen. Man errichtete eine Akademie (Gymnaſium) als Anfang dazu. Aber als dann 1774 die Revolutionswirren begannen, konnte man dieſe Schule nicht aufrecht erhalten und ſie ging ein, nicht um vergeſſen, ſondern nur um aufgeſchoben zu werden; 90 Jahre ſpäter aber wurde ſie als Mühlenberg College wieder ins Leben gerufen. Das Waiſenhaus, welches Mühlenberg plante und in die Nachbarſchaft von Cheſtnut oder Baren Hill bauen wollte, wurde erſt nach der Mitte des folgenden Jahrhunderts gebaut; es kam *wenige* Meilen von der von ihm ausgewählten Gegend — das Waiſenhaus zu Germantown.

3. Andere Arbeitsfelder.

So ſehr hatte ſich das Arbeitsgebiet ausgedehnt, daß Mühlenberg 1771 berichtet, in Pennſylvania und angrenzenden Provinzen ſeien 70 „größere und kleinere“ Gemeinden.[1]) Viele der unternehmenderen Pennſylvaniſch-Deutſchen waren vorher nach den Grenzgebieten gezogen; da folgte dann der Zug der Anſiedler dem fruchtbaren Cumberlandthal nach Maryland und hinunter bis ins Shenandoah-Thal von Virginia. Die dahin ziehenden Familien

[1]) Brief nach Nova Scotia in Roth Acadia S. 296.

stammten meist aus Montgomery County, Berks, Lancaster und York County; auch zogen sie viele frisch einwandernde Familien sich nach. Dorthin wurde 1772 Peter Mühlenberg ins Virginiathal berufen. Er hatte seinen Wohnsitz zu Woodstock, von wo aus er die Gemeinden bediente, bis er im Januar 1776 als Oberst ins amerikanische Heer trat.[1])

Im Jahre 1739 ließ sich eine Schar Einwanderer in Waldboro[2]) (damals Massachusetts, nun aber Maine) nieder. Halbwegs zwischen dem Kennebeck und Penobscot befindet sich eine tiefe Meeresbucht, Namens Broad, in welche der Muskungus sich ergießt. Auf seiner linken Seite steht heutzutage das Städtchen. Nicht weit von da hatte sich die Schar auf dem Muskungus, oder später Waldo Patent, niedergelassen. Ihnen folgten 1740 noch weitere 40 Familien aus Braunschweig und Sachsen. Sie hatten viel Widerwärtigkeiten durchzumachen wegen des unendlichen Waldes, der sie umgab, der ungünstigen Lage der ihnen zuerteilten Länder, des Mangels an Lebensmitteln und Schutzes gegen die Kälte. Dazu kamen dann noch Indianerunruhen. Frankreich hetzte die Indianer gegen die Engländer auf und diese überfielen die ungeschützte Ansiedlung im Mai 1746. Diejenigen, welche nicht mit Tomohawk und Pfeilen hingemetzelt wurden, wurden als Gefangene nach Canada geschleppt oder in den dichten Urwäldern als Sklaven behalten. So blieb die ganze Gegend öde liegen bis nach dem Frieden von 1748.

Gerade vor Winter 1751 trafen wieder 20—30 deutsche Familien ein, die sich dort niederließen, und 1753 folgten ihnen 60 weitere Familien. Sie brachten den langen, kalten Winter in einer elenden Bretterbude zu, und nicht wenige erlebten das Frühjahr nicht mehr. Statt der versprochenen Felder am Meer gab man ihnen kleine Stückchen Land, zwei Meilen in den Wald hinein; ihre Bretter und dergleichen Materiale mußten sie auf dem Rücken hinschleppen. Bald brachen auch wieder die Indianer herein und ein neues Blutbad, der Tomahawk und das Skalpiermesser thaten ihre Arbeit. Dazu wurde ihnen nach dem Indianerkrieg der Besitztitel streitig gemacht. Einige kauften sich das Land zum zweiten Male, während andere nach dem wohnlicheren Carolina

[1]) Wegen der übrigen Orte in diesen Staaten ist an anderer Stelle berichtet.

[2]) Die Lage der lutherischen Kirche in Georgia, den Carolinas und Virginia ist schon vorher ganz gegeben.

auswanderten. Während des Befreiungskrieges hatten sie nichts von den Indianern zu leiden, blieben aber doch nicht unberührt von den Folgen des Krieges.

Sie hatten gleich zu Anfang eine Blockkirche gebaut, in der ein Laie, Johann Chalmer, in Abwesenheit aller sonstigen Pastoren ihnen Gottesdienst hielt bis zum Überfall. Nach dem Wiederaufbau des Ortes wurde er auch in anderer Beziehung der Führer der Kolonisten. Im Jahre 1762 kam ein Mann, Namens Johann Martin Schauffler, der vorgab, ein ordinierter Pastor zu sein, sich in seinem Leben aber gar nicht sehr würdig zeigte. Er bediente die Gemeinde 20 Jahre lang (da sie keinen andern Pastor bekommen konnten) als Pastor, Arzt und Frachtfuhrmann.

Ein Herrnhuter Pastor, Cilly, sammelte die Herrnhuter um sich, zog aber 1770 nach Carolina. Auf Bitten der Leute sandte das Ministerium Hartwig zur Untersuchung der Sachlage, und auf seine Empfehlung kam Pastor Aug. Ferd. Ritz dorthin und arbeitete bis an sein Ende, 1811; ihm folgte Pastor Wilhelm Starman.[1]) — Jetzt ist die lutherische Gemeinde ganz eingegangen; die Kirche ist eine Ruine, in der sich einmal jährlich die Nachkommen jener Lutheraner versammeln, um das Gedächtnis ihrer furchtlosen Vorfahren zu feiern.

Kehren wir nach Pennsylvania zurück und blicken wir nördlich, so ziehen die beiden Gemeinden in New York unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die (hochdeutsche, von Ries gegründete) Christusgemeinde war nach einigen trüben Erfahrungen kurze Zeit von den Pastoren Bager, Gerok und Röller bedient worden. Friedrich August Mühlenberg war Pastor von 1773—1776, wo er vor den herannahenden Engländern fliehen mußte. Der Pastor der alten Dreieinigkeitsgemeinde war von 1770—1783 Hausihl. Seine Kirche fiel dem Feuer im großen Brande von 1776 zum Opfer. Hausihl war ein fanatischer Royalist, verkehrte in den besten Kreisen und war ein Trustee vom Columbia College. Bei Räumung der Stadt ging er mit dem größeren Teil seiner Gemeinde nach Neu-Schottland, ließ sich in Halifax nieder und erhielt die anglikanische Weihe. Im Januar 1784 wurden die Reste der Dreieinigkeits- und Christusgemeinde vereinigt als „die Körperschaft der vereinigten deutsch-lutherischen Gemeinden der Stadt New York".

[1]) Nach Stalls Luth. Yearbook.

Während seines Pastorats in New York versuchte Friedrich August Mühlenberg 1774 ein Ministerium für New York zu organisieren. Ob wirklich eine Versammlung gehalten wurde, wissen wir nicht bestimmt; man schließt es aber aus der Bemerkung Dr. Kunzes: „Dem ehrwürdigen Dr. Heinrich Mühlenberg gebührt das Verdienst, in Pennsylvania ein regelmäßiges Ministerium gebildet zu haben, und was noch merkwürdiger ist, einem seiner Söhne, der von 1773—1776 in der Stadt New York als Pastor stand, das Verdienst, das Ministerium von New York gebildet zu haben." — Der Gedanke wurde 1786 verwirklicht und so der Anfang zum heutigen Ministerium von New York gemacht.

Seit ungefähr 1750 waren Lutheraner nach Neu-Schottland[1]) ausgewandert. Um 1752 wurde eine lutherische Gemeinde zu Halifax in einem Testamente bedacht und 1761 baute man die lutherische St. Georgs-Kirche, in der die Lutheraner durch Rektoren der episkopalen Kirche bedient wurden. Die einfachen Leute waren schon zufrieden, wenn sie nur Gottesdienst in deutscher Sprache hatten und kümmerten sich nichts um Unterschied des Bekenntnisses. Diese Parochie wurde Hausihls Arbeitsfeld, nachdem er mit den englischen Truppen New York verlassen hatte. Lunenburg, dessen Name auf die Heimat der Mehrzahl der Einwanderer hinweist, scheint von niemand bedient worden zu sein, der in irgend einer Weise Anspruch auf den Titel eines lutherischen Pastors machen konnte, bis 1767 Brycelius dahin gesandt wurde, nachdem Mühlenberg verschiedene Versuche gemacht hatte, den Platz anders zu besetzen. Brycelius ließ sich in London von dem anglikanischen Bischof weihen, um gesetzliche Anerkennung zu erlangen. Aber die Leute waren unzufrieden mit dem, was sie als Doppelseitigkeit auf seiner Seite ansahen und hielten Versammlungen, um einen wahrhaft lutherischen Pastor zu berufen. Eine andere Korrespondenz mit Mühlenberg folgte. Gerok wurde berufen und lehnte ab; ein besonderer Abgesandter kam, um persönlich mit Mühlenberg, als dem Senior des Ministeriums von Pennsylvania, um ein Glied jenes Körpers zu bitten. Mühlenberg selbst wurde auf Rat des Pastor Michael Schlatter berufen und zog wirklich den Beruf ernstlich in Erwägung; endlich wurde Friedrich Schultz 1772 von Pennsylvania gesandt und arbeitete dort 10 Jahre lang. Sein

[1]) Dr. H. N. Pohlmann, „The German Colony and Luth. Church in Maine", „Ev. Review" XX, S. 400—462.

Nachfolger, Joh. Gottlieb Schmeiser, war von Freylinghausen aus Halle gesandt worden und blieb von 1782—1806. Er bekam von dem Direktor in Halle das Zeugnis:

„Ich versichere Ihnen, daß er fest gegründet ist in der Lehre unserer evangelischen Kirche, wie sie in der Schrift ihren Grund hat und aus ihr dargelegt ist in der Augsburgischen Konfession und den andern symbolischen Büchern unserer Kirche; und vom Abfall vom Glauben, der jetzt in Deutschland so allgemein ist, ist er weit entfernt." [1])

Damit haben wir einen kurzen Überblick über die Lage der lutherischen Kirche in Amerika, wie sie zur Zeit des Todes Mühlenbergs war. So eng war er mit all ihren Interessen verbunden, so hervorragend erscheint er in allen ihren Teilen von Neu-Schottland bis Georgia, daß die Geschichte der Kirche seit seiner Landung 1742 bis zu seinem Tode zu Trappe am 7. Oktober 1787 kaum mehr ist als seine Biographie. Zehn Jahre hatte er in teilweiser Zurückgezogenheit zugebracht, nur hie und da predigend, je nachdem seine Kräfte es ihm zuließen, aber unablässig thätig mit seiner Feder, die Brüder und Gemeinden in der Ferne beratend und leitend. Dieselbe klare Auffassung aller Einzelheiten, dieselben Bemühungen, für die Gemeinden zu sorgen und die Synode möglichst fest zu organisieren, dieselbe pastorale Treue in der Fürsorge für das geistliche Wohl der einzelnen Seelen in der Nähe und Ferne, kennzeichnet das Ende wie den Anfang seiner Laufbahn.

4. Mühlenbergs Ende.

Prof. Gräbner beschreibt sein Ende mit folgenden Worten: „In seinen letzten Lebensjahren war der Mann, der so manchen Tag und manche Nacht auf Berufsreisen zugebracht hatte, an das Haus gefesselt. Seine Füße waren geschwollen und er hatte häufig Schwindelanfälle. Da er nicht mehr in die eine Viertelmeile von seiner Wohnung entfernte Kirche gehen konnte, auch seine Frau ihrer Gebrechlichkeit wegen daheim bleiben mußte, so hielt er allsonntäglich mit den Seinen Hausgottesdienst. Viel Freude gewährte den Eltern, daß mehrere ihrer Kinder[2]) (sie hatten

[1]) In Roth, Acadia S. 341.

[2]) Die drei genannten Söhne und die Töchter Eva Elisabeth verh. Schultze, Margareta Henrietta verh. Kunze, Marie Katherine verh. Major Swaine, Marie Salome verh. (Kongreßmann) Matthias Richards.

11 Kinder, davon 7 am Leben) mit ihren Familien in der Nähe wohnten oder aus einiger Entfernung durch Besuche den Verkehr mit dem Vaterhaus aufrecht hielten. Spuren des Umgangs mit seinen Kindern und Enkeln finden sich in Mühlenbergs Tagebuch, das er bis zum 29. September 1787 fortführte.

Indes hatte die Wassersucht überhand genommen. Zwar fand Pastor Voigt den Patienten bei einem Besuche scheinbar etwas besser und sprach seine Freude darüber aus; aber der alte Vater wußte, wie es mit ihm stand; er nahm von seinem Besucher Abschied für dies Leben und sprach dann mit den Worten des Kirchenliedes:

Ich hab' vor mir ein schwere Reis'
Zu dir ins Himmels Paradeis,
Das ist mein rechtes Vaterland,
Darauf du hast dein Blut gewandt.

Schon am folgenden Tage verschlimmerte sich der Zustand des Kranken, und unter großen Schmerzen und viel Seufzen verlebte er die Woche. Am Samstag Abend waren seine Kräfte erschöpft; er erwartete um Mitternacht zu sterben und fragte die Umstehenden, ob es noch nicht 12 Uhr sei. Nachdem er sich noch zu Bette hatte bringen lassen, sprach er:

Mach End, o Herr, mach Ende
Mit aller unsrer Not.
Stärk unsre Füß und Hände
Und laß bis in den Tod
Uns allzeit deiner Pflege
Und Treu' befohlen sein,
So gehen unsre Wege
Gewiß zum Himmel ein.

Dann that er noch einen tiefen Atemzug und entschlief in den ersten Stunden des 7. Oktober 1787.

Am 10. Oktober wurde die teure Leiche an der Ostseite der Kirche zu Providence zur Grabesruh eingesenkt. Bei dem Leichenbegängnis beteiligten sich die Pastoren G. H. E. Mühlenberg, Voigt, Schulze, Helmuth, van Buskerk, Wildbahn, Röller, Lehmann, der reformierte Pastor Schlatter und eine solche Menge Volks von nah und fern, daß Pastor Voigt die Leichenrede unter freiem Himmel halten mußte. Aber an allen Orten versammelten sich die Gemeinden zu Trauergottesdiensten um den entschlafenen Großen in Israel. In New York beschloß der Kirchenrat schon am Tage

nach seinem Verscheiden, daß der Kirche Trauer angelegt und die Leichenpredigt, welche Dr. Kunze halten sollte, gedruckt und unter die Gemeindeglieder verteilt werde. Am Tage des Leichenbegängnisses wurden in Philadelphia und Lancaster die Trauerglocken geläutet; in fast allen Kirchen der Synode wurden Gedächtnisgottesdienste gehalten, da nun der größte Mann, den Gott der amerikanisch-lutherischen Kirche des 18. Jahrhunderts beschert hat, aus dem Leben geschieden war."

In Dr. Mann hat er einen durchaus würdigen und der Aufgabe gewachsenen Biographen gefunden. Die veröffentlichten Leichenpredigten von Dr. Kunze in New York und Helmuth in Philadelphia sind wertvolle Zeugnisse der Achtung, in der er bei seinen Zeitgenossen stand. Und die große Teilnahme der Lutheraner in Pennsylvania an der Feier der 100jährigen Wiederkehr seines Todestages zeigt, wie lebendig sich die Tradition in den von ihm gegründeten Gemeinden erhalten hat. Die alte Kirche, die er zu „The Trappe" gebaut, steht noch so gut als möglich in dem Zustand erhalten, in dem sie war, als er auf ihrer Kanzel predigte. Unter dem Schatten ihrer Mauer ist sein Grab mit der passenden Inschrift:

Hoc monumentum sacrum esto memoriae beati ac venerabilis Henrici Melchior. Muehlenberg, sacrae Theologiae Doctor. et Senioris ministerii Lutherani Americani. Nati Sept. 6, 1711. Defuncti Oct. 7, 1787.

Qualis et quantus fuerit
Non ignorabunt sine lapide
Futura saecula.

Versammlungen des Ministeriums bis 1787.

1	1748	Philadelphia	August 25.
2	1749	Lancaster	Juni 4.
3	1750	Providence	Juni 17.—18.
4	1751	Philadelphia	Mai 12.—13.
5	1752	Germantown	Oktober 1.—2.
6	1753	Tulpehoken	Oktober ?
7	1754	Neu-Hannover	Juni 16.—18.
8	1760	Providence	Oktober 19.—20.
9	1761	Lancaster	Mai 17.—18.
10	1762	Philadelphia	Juni 27.—29.
11	1763	Philadelphia	Oktober 16.—19.
12	1764	Germantown?	September ?
13	1765	?	?
14	1766	Lancaster	Mai 4.
15	1767	?	Juli ?
16	1768	Neu-Hannover?	?
17	1769	Philadelphia-Zion	Juni 25.
18	1770	Reading	Oktober 24.
19	1771	Philadelphia	September 22.—23.
20	1772	Lancaster	September ?
21	1773	?	?
22	1774	Philadelphia	Juli 24.
23	1775	?	?
24	1776	York	?
25	1777	Philadelphia	?
26	1778	Neu-Hannover	?
27	1779	Tulpehoken	Oktober ?
28	1780	?	?
29	1781	Philadelphia	Juni 10.—12.
30	1782	Lancaster	Juni 2.—4.
31	1783	York	Juni 15.—17.
32	1784	Lancaster	Juni 6.—8.
33	1785	Philadelphia	Mai 22.—24.
34	1786	Philadelphia	?
35	1787	Lancaster	?

1895-6

Catalogue

of

The Christian Literature Company's

Publications

New York
The Christian Literature Co.
13 Astor Place.

A Prospectus

of the

Lutheran Commentary

By Scholars of the Lutheran Church in the United States

Under the Editorial Charge of

Henry Eyster Jacobs, D.D., LL.D.

Contributors

The Late Prof. C. F. Schaeffer, D.D.,
Prof. A. Spaeth, D.D.,
Prof. E. J. Wolf, D.D.,
Prof. H. L. Baugher, D.D.,
Prof. A. G. Voigt, A.M.,
Prof. C. A. Swensson, D.D.,
Prof. F. W. Stellhorn,
E. T. Horn, D.D.,
Prof. R. F. Weidner, D.D., LL.D.,
Rev. J. A. W. Haas, B.D.,
Prof. H. E. Jacobs, D.D.

By Subscription

in eleven volumes, at two Dollars per volume.

New York

The Christian Literature Co.

MDCCCXCVI.

Announcement.

June, 1896.

The Lutheran Commentary will be published after extensive correspondence and consultation between the general editor and Lutheran scholars throughout the country. It will comprise eleven volumes of about four hundred pages each, and will incorporate the text of the revised version.

The work will fill an intermediate position between scientific and popular exposition. It will not enter into the discussion of critical questions, but will seek to present results. It will be adapted to the wants of pastors, and form a hand book for the use of intelligent laymen and Sunday School teachers.

Arrangement and Assignments.

Vols. I-II. Matthew. . By the late *Prof. C. F. Schaeffer, D.D.*,
(now ready)
Professor in the Lutheran Seminaries at Columbus, Gettysburg and Philadelphia; translator of Kurtz's Sacred History, and the volume on Acts, (Am. Ed. Lange's Commentary.)

The two volumes on the exposition of St. Matthew were completed before his death and under the supervision of the general editor will introduce the series.

Vol. III. Mark, . . . By *Rev. J. A. W. Haas, B.D.*,
(now ready)
New York.

Vol. IV. Luke, ... By *Prof. H. L Baugher, D.D.*,
Professor of the Greek Language and Literature, Pennsylvania College, Gettysburg, Pa.; formerly Professor of N. T. Exegesis in Theol. Seminary, Gettysburg.

Vol. V. John, ... By *Prof. A. Spaeth, D.D.*,
(now ready)
Professor of Hermeneutics and N. T. Exegesis, Lutheran Seminary, Phila., Pa.

Vol. VI. Acts, ... By *Rev F. W. Stellhorn*,
(in press)
Professor of Theology, Capitol University, Columbus, O.; author of „Lexicon of N. T. Greek", Leipzig, 1886.

Vol. VII.-VIII. Romans—
Corinthians
Galatians
(Vol. II. ready)
By *Rev. H. E. Jacobs, D.D., LL.D.*,
Professor Systematic Theology, Lutheran Seminary, Philadelphia, Pa.; editor of Meyer on Galatians, Ephesians and Revelation.

Prof. C. A. Swensson, Ph.D.,
President Bethany College, Lindsborg, Kans.

Vol. IX. Ephesians—
Thessalonians.
(now ready)
By *Rev. E. T. Horn, D.D.*,
Charleston, S. C.

Prof. A. G. Voigt, A.M.,
Professor of Theology, Newberry College, Newberry, S. C.

[For balance of assignments see page 4.]

Vol. X. Pastoral Epistles and Hebrews. By *Rev. F. J. Wolf, D.D.*, Professor of History and Greek N. T. Exegesis, Theological Seminary, Gettysburg, Pa.

Vol. XI. James-Revelation. By *Rev. R. F. Weidner, D.D.*, Professor of Dogmatic Theology and Exegesis, Lutheran Seminary, Chicago, Ill.

Terms of Subscription

Style. The volumes will be printed on fine paper and handsomely bound in cloth, the size of type and page being shown by the specimen enclosed herewith.

Single Volumes. The publishers propose to sell the work only in complete sets, reserving the right to offer the volumes separately later at an advanced price if this is deemed desirable.

Delivery. Six volumes are now ready and it is expected that the remaining volumes, will appear at intervals of three months. Subscribers may have all the volumes ready forwarded at once, or if preferred the publishers will send the volumes singly at intervals of one, two, or three months. The publishers deliver the volumes free of expressage to any point in the United States or Canada.

Special Notice

Where satisfactory references are given, the publishers will send all the volumes ready on receipt of the price of one volume (Doll. 2.00) the subscriber agreeing to pay for the other volumes delivered, one each month.

Please fill out and return at once.

Date _____

The Christian Literature Co.
Clinton Hall, New York.

Please send me as issued **The Lutheran Commentary,** *in eleven volumes, as per your announcement of June, 1896, for which I agree to pay two dollars (Doll. 2.00) per volume, on delivery—the volumes to be delivered expressage or postage prepaid.*

Name. _____

P. O. _____

County _____ *State* _____

N. B.—Remittance should be made by check, draft, registered letter, postal or express money order. Money unregistered at the risk of sender.

The Ante-Nicene Fathers

An Unabridged and Complete Reprint of The Edinburgh Edition Text

Edited by Drs. Roberts and Donaldson

Augmented by much new matter embodying the results of modern scholarship and latest discoveries

Chronologically arranged with new notes and Historical Prefaces by Rt. Rev. A. C. Coxe, D.D., LL.D.

Vol. I	Apostolic Fathers Justin Martyr Irenæus, Vols. I and II
Vol. II	Pastor of Hermas Tatian Theophilus Athenagoras Clement of Alexandria, entire
Vol. III	—Tertullian, Vols, I. II and III
Vol. IV	Tertullian, Vol. IV Minucius Felix Commodianus Origen, Vols. I and II
Vol. V	Hippolytus Cyprian Caius Novatian Appendix
Vol. VI	Gregory Thaumaturgus Dionysius the Great Julius Africanus Anatolius Minor Writings Arnobius Methodius Archelaus Alexander of Lycopolis Peter of Alexandria Alexander of Alexandria
Vol. VII	Lactantius Venantius Asterius Urbanus Victorinus Dionysius of Rome Teaching of the Twelve Apostles Constitutions of the Holy Apostles Homily ascribed to Clement Early Liturgies
Vol. VIII	Testament of the Twelve Apostles Excerpts of Theodotus Two Epistles concerning Virginity Clementina Apocrypha of the New Testament The Decretals Syriac Documents Remains of the Second and Third Centuries
Vol. IX	Comprehensive General Index [ture Bibliography of Ante-Nicene Litera-
Vol. X	Supplementary volume containing The Gospel of St. Peter The Apocalypse of Peter The *Visio Pauli* [Sedrach The Apocalypses of the Virgin and The Testament of Abraham The Acts of Xantippe and Polyxena The Narrative of Zosimus The Diatessaron of Tatian The Apology of Aristides The Epistles of Clement [and John Origen, Commentary on Matthew

Terms:

1. The volumes will be sent anywhere in the United States or Canada, expressage or postage prepaid. No order accepted for less than the entire set, excepting Volume X.
2. The set will be delivered on receipt of price, Doll. 40,00; or
3. If satisfactory references are given, the entire set will be delivered on receipt of the price of one volume, subsequent volumes to be paid for at the rate of Doll. 4,00 per month.

Please fill out and return at once.

*Date*_____

The Christian Literature Co.
Clinton Hall, New York.

Please send me **The Ante-Nicene Fathers,** *in ten volumes, for which I agree to pay forty dollars at follows: four dollars enclosed and four dollars on the ist of each month hereafter until the full amount is paid. The books to be delivered express prepaid.*

*Name*_____

*P. O.*_____

*County*_____ *State*_____

N. B.—Remittance should be made by check, draft, registered letter, postal or express money order. Money unregistered at the risk of sender.

The Story of the Religious Life of a Nation

The American Church History Series

consisting of a

Series of Denominational Histories published under the auspices of the American Society of Church History

under the general editorial charge of

Rev. Philip Schaff, DD., LL.D., Rt. Rev. H. C. Potter, D.D., LL.D., Rev. Geo. P. Fisher, D.D., LL.D., Bishop John F. Hurst, D.D., LL.D., Rev. E. J. Wolf, D.D., Henry C. Vedder. M.A., Rev. Samuel M. Jackson, D.D., LL.D.

By Subscription, in Twelve volumes, at Doll. 2.50 per volume.

Vol. I.	The Religious Forces of the United States,	*H. K. Carroll, LL D.*, Editor of The Independent, Supt. Church Statistics, U. S. Census. etc.
Vol. II.	Baptists, ...	*Rev. A. H. Newman, D.D., LL.D.*, Professor of Church History, McMaster University of Toronto, Ont.
Vol. III.	Congregationalists, .	*Rev. Williston Walker, Ph.D.*, Professor of Modern Church History, Theological Seminary, Hartford, Conn.
Vol. IV.	Lutherans, ...	*Rev. H. E. Jacobs, D.D., LL.D.*, Professor of Systematic Theology in the Ev. Lutheran Seminary, Phila., Pa.
Vol. V.	Methodists, . . .	*Rev. J. M. Buckley, D.D., LL.D.*, Editor of the New York Christian Advocate.
Vol. VI.	Presbyterians, . .	*Rev. Robert Ellis Thompson, D.D.*, Philadelphia, Pa.
Vol. VII.	Protestant Episcopal,	*Rev. C. C. Tiffany, D.D.*, New York.
Vol. VIII.	Reformed Church, Dutch,	*Rev. E. T. Corwin, D.D.*, Rector Hertzog Hall, New Brunswick, N. J.
	Reformed Church, German.	*Rev. J. H. Dubbs, D.D.*, Professor of History, Franklyn and Marshall College, Lancaster, Pa.
	Moravian, ...	*Rev. J. T. Hamilton, D.D*, Professor of Church History, Theological Seminary, Bethlehem, Pa.
Vol. IX.	Roman Catholics, .	*Rev. T. O'Gorman, D.D.*, Professor of Church History, Catholic University, Washington, D. C.
Vol. X.	Unitarians, . . .	*Rev. J. H. Allen*, D.D., Late Lecturer on Ecclesiastical History, Harvard University, Cambridge, Mass.
	Universalists, . . .	*Rev. Richard Eddy, D.D.*, Providence, R. I.
Vol. XI.	M. E. Church, South,	*Rev. Gross Alexander, D.D.*, Professor Greek and N. T. Exegesis, Nashville, Tenn.
	Presbyterians, South,	*Rev. Thomas C. Johnson, D.D.*, Professor Ecclesiastical History and Polity, Hampden-Sidney, Va.
	United Presbyterians,	*Rev. James B. Scouller, D.D.*, Newville, Pa.
	Cumb. Presbyterians,	*Rev. R. V. Foster, D.D.*, Professor Biblical Exegesis, Cumberland University, Lebanon, Tenn.
Vol. XII.	Disciples.	*Rev. R. B. Tyler, D.D.*, New York.
	Friends, ...	*Prof. A. C. Thomas, M.A.*, Haverford College, Haverford, Pa.; *R. H. Thomas, M.D.*, Baltimore, Md.
	United Brethren,	*Rev. D. Berger, D.D.*, Dayton, Ohio.
	Ev. Association,	*Rev. S. P. Spreng*, Editor Evangelical Messenger, Cleveland, Ohio.
	Bibliography, . .	*Rev. Samuel Macauley Jackson*, New York.
Vol. XIII.	A History of American Christianity,	*Rev. L. W. Bacon, D.D., LL.D.*

Terms:
1. The set will be delivered on receipt of price, Doll. 32.50; or
2. If satisfactory references are given, the entire set will be delivered on receipt of the price of one volume, Doll. 2.50, subsequent volumes to be paid for at the rate of Doll. 2.50 per month.
3. Single volumes, Doll. 3.00 each.

The Christian Literature Co., 13 Astor Place, New York.

A New and Revised Edition

with new Plates and Diagrams

The Religious Forces of the United States

a Work on

The Condition and Character

of

American Christianity

All Bodies (more than 140 in Number) enumerated, classified and described on the Basis of the government Census of 1890—revised to 1895.

by

H. K. Carroll, LL.D.,

Editor of „The Independent",
Superintendent of The Division of Churches, Eleventh Census, etc.

There are forty-three chapters describing the origin, history, doctrine and polity of every religious body, and giving its statistics by states, and also by conferences, dioceses, presbyteries, etc. All Methodist branches are brought together in one chapter, all Baptist bodies in another, and all Presbyterian denominations, all Lutheran, all Adventists, and other family groups are similarly treated. The differences between the various branches are explained, and all that is important in the history of each is given.

All Known Religious Bodies in the United States are included in this volume.

The statistics show how many (1) organizations, (2) church edifices, and (3) communicants, each denomination has, together with the seating capacity of the churches and their value.

There are general Statistical Summaries as follows:

1. Summary by States of all Denominations.
2. Summary of Individual Denominations.
3. Summary of Denominational Families.
4. Summary of Denominations according to Number of Communicants.
5. Denominational Families according to Number of Communicants.
6. Denominations Classified according to Polity.
7. Summary of Colored Organizations.
8. Churches in Cities.

Under the last head are given statistics of all denominations in cities of 25 000 population and upward, carefully classified.

There is also an introduction of more than fifty pages describing the condition and character of American Christianity, explaining the causes of division, analyzing the religious forces of the United States, estimating the religious population, showing how the churches are growing and classifying denominations as evangelical, non-evangelical, non-orthodox, non-Christian, etc.

The book is invaluable to all ministers and other students of religious progress. It is an octavo of 511 pages, beautifully printed and handsomely bound.

*** Price Doll. 3.00 postpaid.

The Christian Literature Company
13 Astor Place, New York.

Important to All

Doll. 9.00 . **Nine Dollars for Three Dollars** . Doll. 3.00

To every new subscriber remitting three Dollars (Doll. 3.00) before January 1st, 1897.

We offer:

The Magazine of Christian Literature, price	*Doll. 3.00*
The Religious Forces of the United States, price	*Doll. 3.00*
Any One Volume of American Church History, price . . .	*Doll. 3.00*
Total, ...	*Doll. 9.00*

The three for three Dollars

the latest and best History of your own Church alone is worth that.

Christian Literature

See announcement below.

A magazine giving each month the best articles on religious subjects selected from the periodical literature of the world.

Over 1,500 pages for the year.

The religious forces

of the

United States

See announcement, preceding page.

A new and revised edition of this work by H. K. Carroll, LL.D.. *Editor of The Independent*, containing statistics revised to 1895, with new plates, etc., etc.

And

any one volume

of the

American Church History Series.

I. [Religious Forces offered above]
II. Baptists
III. Congregationalists
IV. Lutherans
V. Methodists
VI. Presbyterians
VII. Protestant Episcopal
VIII. Reformed Dutch and German, Moravians
IX. Roman Catholics
X. Unitarians, Universalists
XI. M. E. Church, So., Presbyterians, So., United and Cumberland Presbyterians
XII. Disciples, Friends, U. Brethren, Ev. Association, Bibliography.

N. B. — This *Premium offer* applies only to those who send their Subscriptions to us direct, and Subscribers desiring premium volumes sent post-paid should remit 40 cents to cover postage on the two volumes.

Christian Literature

a monthly review of

the religious thought and literature of the world.

Features:

The Eclectic Department will furnish each month the Choicest Selections from Periodicals, domestic and foreign, each article selected appearing entire, and not in the form of a digest or fragment. Articles will here appear from the pens of

the great thinkers and writers of the world

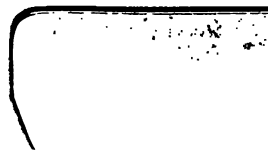
The Magazine will be indispensable to

Clergymen, Theological Students and Thoughtful Laymen.

The Literary Department. Edited by Rev. Charles R. Gillett, Librarian of Union Theological Seminary. Religious and Theological Books of importance will be carefully noticed as they appear. The undenominational character of the Magazine will be here fully exemplified. The reviewer will be selected by reason of his special knowledge of the subject and his recognized fitness.

Chronicle, Obituary and Calendar. Edited by Prof. G. W. Gilmore, M. A., Theological Seminary, Bangor, Me. A Chronicle of Important Religious Events; a Calendar of coming Conventions, Meetings, etc., and Necrology for each month.

Subscription, Doll. 3.00 per Year. **Single Copies, 30 cents.**

The Christian Literature Company

13 Astor Place, New York.